„Wasser thut's freilich!"

oder

Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur.

Von

J. H. Rausse.

Vierte,

durchgesehene und verbesserte Auflage,

herausgegeben

von

Th. Hahn.

Leipzig.

Magazin für Literatur.

„Wasser thut's freilich!"

oder

Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur.

Von

J. H. Rausse.

Erster Theil.

Umrisse einer naturgemäßen Krankheits- und Heilungslehre.

Vierte,
durchgesehene und verbesserte Auflage,
herausgegeben
von
Th. Hahn.

Leipzig.

Magazin für Literatur.

Vorwort des Herausgebers

zur vierten Auflage.

Nur wenige Worte von meiner Seite. Ich sprach vor einem Jahre (2te Abth. der Rausse'schen „Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunde". Leipzig 1851. S. 10) die Hoffnung aus, bei der damals in naher Aussicht stehenden vierten Auflage der „Miscellen" den schon vom Verfasser (S. 41 der dritten Auflage derselben) gehegten Plan — die Ausbauung der „Umrisse seiner Krankheitslehre" zu einem System derselben vom naturärztlichen Standpunkt aus — auszuführen. Die damalige Aussicht hat sich jetzt verwirklicht — die 4te Auflage der „Miscellen" liegt dem Leser hiermit vor, — nicht aber meine damalige Hoffnung; Zeit- und manche andere Umstände verhinderten mich für dies Mal daran. Möge denn der Leser einstweilen noch mit dem nur we-

nig abgeänderten, fast überall wörtlichen Abdruck der dritten Auflage vorliebnehmen, bis sich mir die Umstände günstiger gestalten. Meine wenigen Abänderungen, die ich überhaupt vornahm, sind nur solche, die unbedingt erforderlich waren, um dem Buche unbeschadet seiner Originalität doch gleichzeitig seine kleinen Mängel und Fehler, die es hier und da in unbedeutenden Nebensachen hatte, möglichst zu nehmen und es so zweckmäßiger und würdiger auszustatten.

Wasserheilanstalt Elgg,
Kanton Zürich in der Schweiz.
Ende März 1852.

Theodor Hahn.

Vorwort des Verfassers
zur dritten Auflage.

Seitdem ich meine erste hydriatische Broschüre geschrieben, sind jetzt acht Jahre verflossen. Die Begeisterung für die Schöpfung des Vincenz Prießnitz, die Jeden ergreift, dem es gelingt, den Weg in diese neue geistige Welt zu finden, führte damals meine Feder. Die Begeisterung ist ihrer Natur nach etwas Glühendes und Flüssiges; sie verglüht entweder mit der Zeit und lös't sich in Nichts auf, oder sie erkaltet und verhärtet zur felsenfesten Ueberzeugung, die ihre Wurzeln ebenso in der Erfahrung wie in der Vernunft und Wissenschaft haben muß. Zu solcher Ueberzeugung ist seit den acht Jahren meine Begeisterung erkaltet und erhärtet. Die Erfahrungen, die ich in diesen acht Jahren gesammelt, und zwar zuerst in einer Menge von Privatkuren, sodann in den von mir gegründeten und dirigirten Wasserheilanstalten, alle diese Erfahrungen haben gleichlautend mir den Beweis geliefert, daß die Wasserheilmethode die einzig richtige ist, und daß die von mir aufgefundene und vorgetragene Theorie der Wasserheilkunde und der Krankheitslehre in allen ihren hauptsächlichsten Momenten Wahrheit ist. Ich muß eingestehen, daß ich in Neben-

sachen bisweilen regirt habe, besonders sind in den ersten Auflagen meiner Bücher Irrthümer in Bezug auf literarhistorische Data und auf die practische Detail-Anwendung des Wassers vorhanden. Die practischen Irrthümer der ersten Auflagen bestehen sämmtlich in Anempfehlung eines übertriebenen Wassergebrauchs und zu kalten Temperaturgrades. Ohne hier die Ursachen zu untersuchen, aus welchen die Uebertreibungen in der Wasserkur entspringen, kann ich meinen frühern Fehler damit entschuldigen, daß ursprünglich selbst Vincenz Prießnitz in mancherlei Uebertreibungen verfallen gewesen ist, und daß jeder Patient, sobald er volles Vertrauen zur Hydriatik gewinnt, anfänglich das Wasser übertrieben gebraucht. Mir ist bis jetzt noch niemals eine Ausnahme von dieser Regel vorgekommen, weshalb ich in meiner Anstalt jeden neu eintretenden Kurgast vor Uebertreibungen meiner Vorschriften warne, wobei ich sehr wohl weiß und es ausspreche, daß er leider dennoch übertrieben wird.

Ich habe ferner früher die wohlthätigen Wirkungen der Wasserheilkunst auf chronische Krankheiten übertrieben dargestellt, aber nicht absichtlich, sondern aus dem Irrthum, zu dem so leicht die Begeisterung führt. Meine achtjährige Erfahrung hat mich überzeugt, daß die Wirkungen medizinischer Vergiftungen nicht bei allen chronischen Krankheiten durch das Wasser vollständig zu heben sind, weil diese Vergiftungen häufig genug solche organische Umwandlungen oder Verwüstungen anrichten, daß dieselben auch dann noch theilweise fortbestehen, wenn durch das Wasser die medizinischen Gifte aus dem Körper getrieben sind.

Aber auf der andern Seite bin ich durch die Erfahrungen und die eifrigsten Forschungen dieser acht Jahre in der Ueberzeugung und Erkenntniß bestärkt worden, daß, so hart ich auch in den ersten Auflagen meiner Schriften über die medizinische Heilmethode geurtheilt habe, ich dennoch derselben nicht unrecht gethan und dabei keiner Uebertreibung mich schuldig gemacht habe. Ich bin überzeugt worden, daß in allen Krankheiten die medizinischen Mittel in der Wirklichkeit nur vermehrtes Krankheitsunglück hervorbringen können, wenn sie gleich in acuten Krankheiten bisweilen scheinbar Nutzen stiften; ich bin ferner überzeugt worden, daß es keine Krankheit und keinen Krankheitsfall giebt, in welchem nicht die größtmöglichste Hülfe durch das Wasser geleistet werden kann.

Dies Buch enthält die physiologische und pathologische Nachweisung, weshalb die medizinische Heilmethode stets Verderben bringen muß. Es enthält dies Buch zugleich und zuerst die Umrisse einer neuen Krankheitslehre, welche eben so sehr aus den Resultaten der neuen Heilmethode als aus den anerkannten physiologischen Grund- und Lehrsätzen abgezogen ist. Es ist ferner in diesem Buch der Beweis geführt, daß die Pathologie und Therapie der Mediziner im Widerspruch mit der Physiologie steht, welche dieselben Mediziner anerkennen und von ihren Kathedern lehren, und daß die von mir zuerst aufgefundene und in diesem Buch vorgetragene Krankheitslehre nichts enthält, was nicht eine schlußgerechte Folgerung aus bekannten physiologischen Lehrsätzen ist. Nach dem bisher Vorgetragenen bedarf es wohl nur für wenige Leser der Bemerkung, daß dies

Buch keine Therapie ist, und daß Niemand auf den Gedanken kommen möge, mit alleiniger Hülfe desselben Wasserkuren auszuführen. Ich setze hier eine Warnung vor Wasserkuren auf eigene Hand deshalb unverändert aus der Vorrede zur 2. Auflage dieses Buches her, damit Niemand dieser Warnung eigennützige Absichten unterlegen könne, weil ich damals, und noch drei Jahre nach jener Zeit, weder eine Wasserheilanstalt, noch die Absicht hatte, die Ausübung der Hydriatik als Beruf zu übernehmen. Es heißt Seite VII der 2. Auflage wörtlich so:

„Viele Menschen, sobald sie Vertrauen zur Wasserkur gewonnen haben, fangen dieselbe ohne Weiteres auf eigene Hand an, wähnend, daß es zu dieser Kurart keiner besondern Kenntnisse und Erfahrungen bedürfe. Das ist ein gefährlicher Irrthum, der schon viel Schaden gebracht hat, sowohl den Menschen als der Hydriatik. Selbst unter Leitung eines entfernten Wasserarztes ist der Erfolg der Kur nur zweifelhaft, da Mißgriffe mancher Art nicht ausbleiben können. Wenn namentlich Prießnitz wüßte, wie verkehrt manche seiner Correspondenz-Patienten seine Vorschriften auffassen und befolgen, wie geneigt die meisten sind, in der Angst der Krisis Zuflucht bei einem Mediziner zu suchen, und überhaupt wieviel weniger Verstand die Menschen im Allgemeinen besitzen, als er dem Menschen zutraut — ich glaube, dann möchte Prießnitz vielleicht alle Correspondenz-Praxis aufgeben. Wenn dann Jemand durch seine eigenen Mißgriffe statt Heilung sich Verschlimmerung bereitet, dann klagt er das Wasser an, und er sollte doch nur seinen Unverstand beklagen. Den meisten Medizi-

nern sind solche Unglücksfälle wahre gesegnete Glücksfälle, die sie benutzen, um mit lauter Stimme ihre unglücklichen Patienten vor der Wasserkur zu warnen und bei der Medizin zu behalten.

„Solchen Mißfällen kann nur begegnet werden durch ein erschöpfendes und allgemein brauchbares Handbuch der Hydrotherapeutik. Beziehungs- und stückweise Brauchbares hat bereits „Munde" geliefert, nämlich brauchbar für diejenigen, welche außerdem eine Wasserheilanstalt besucht haben, und auch da nur in einzelnen Krankheitszuständen. Aber es fehlt seinem Buch viel zu einem erschöpfend und allgemein brauchbaren Leitfaden für alle Laien in allen Krankheiten. Herrn Munde fehlt alle Befähigung zur literarischen Ausbildung der Hydriatik, ihm fehlt das Talent, die von Prießnitz im nie irrenden Instinkt einer intuitiven Genialität oft unbewußt geübten Grundsätze der Hydrotherapeutik zur Anschauung des Verstandes zu bringen, und dadurch das Einzelngut des Genies zum Gemeingut aller Menschen zu machen. Es gehört nicht hierher zu beweisen, daß auch alle künftige Versuche zu therapeutischen Handbüchern, wenn sie nach den bisher üblichen Principien construirt sind, (denen auch Munde gefolgt ist) nothwendig schon in der Geburt verunglücken müssen; noch weniger können hier die neuen therapeutischen Grundsätze entwickelt werden, die übrigens nichts als schlußgerechte Folgerungen aus den in dieser Schrift gegebenen pathologischen Grundwahrheiten sind."

Die von mir schon vor längerer Zeit angekündigte „**Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunst**" ist bereits im ersten Theil vollendet und wird dieselbe gleich

nach Beendigung des Druckes des vorliegenden Werkes unter die Presse kommen.*)

Eine auch nur flüchtige Vergleichung dieser dritten Auflage mit der zweiten wird den Leser überzeugen, daß das Buch theils durch Streichung, theils durch Umarbeitung, theils durch neuhinzugekommenen Stoff, eine gänzliche Umwandlung erlitten hat, die ich deshalb auch bis auf den doppelten Titel ausgedehnt habe.

Ich muß zum Schluß dieser Vorrede noch eine Verwahrung aussprechen zum Schutz gegen den übeln Willen feindseliger Auslegung. Nämlich wenn ich in dieser Schrift von den Medizinern im Allgemeinen spreche, von der Unverbesserlichkeit ihrer Facultätsirrthümer und Vorurtheile, von ihrem Zunftdünkel, von ihrer Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit, von ihrer zarten Empfänglichkeit für die Interessen ihres Geldbeutels: so sollen durch die allgemeine Ausdrucksweise keinesweges ehrenvolle Ausnahmen ausgeschlossen oder bestritten werden. Unter allen Ständen bilden die gemeinen Seelen die große Mehrzahl; unter allen Ständen giebt's einzelne edle Menschen, welchen die Wahrheit mehr gilt als ihr Privatvortheil. Es sind schon einige die Wahrheit erkennenden und liebenden Aerzte von der Medizin zum Wasser übergegangen, und es werden diese Bekehrungen künftig noch öfter vorkommen. Allein das „servum pecus" der gemeinen Receptenkleckser wird aus Irrthum oder aus Eigennutz bei der Medizin so lange verharren, wie sich noch ein Geschäft damit machen läßt.

Stuer, im Dezember 1845.

J. H. R.

---

*) Dieselbe erschien bereits vollständig bei Ernst Keil in Leipzig in zweiter Auflage.

Dem Schöpfer

der

systematischen Wasserheilkunde,

dem

Herrn V. Priessnitz

gewidmet

vom

Verfasser.

— — — — — — — — —
Von allem Wissensqualm entladen
Im kühlen Thau gesund mich baden.

Faust.

Vincenz Prießnitz.

Die Neigungen und Abneigungen des Instinkts sind die Gängelbänder, an denen die Natur Mensch und Thier auf die Bahn der Glücklichkeit und Gesundheit leitet.

Der Mensch ist nicht bestimmt zu selbstständiger Emancipation aus den Banden der Natur; jede Auflehnung gegen die Stimme der Natur ist eine Revolte, eine Emeute, und deren Folgen sind Jammer und Elend.

Ein großer Theil der Menschheit hat diese Bande zerrissen und ist deshalb verkrüppelt und qualbeladen; er geht den Weg zur Vernichtung.

Rettung ist nur möglich durch Umkehr zur Natur, zur Einfachheit — das ist Tugend.

Gesundheit ist nur möglich bei Enthaltung von Allem, wovor der Instinkt des Naturmenschen warnt, besonders von den Giften, welche man beliebt hat Medizin zu nennen, und von den Getränken, welche die chemische Kunst bereitet, und welche die Feinde der menschlichen Vernunft sind.

Heilung ist nur möglich durch vielfache Benutzung der Elemente: Luft und Wasser! — —

Solche Gedanken sind es, die aus dem Dichten und Trachten, aus allem Thun und Kämpfen des Vincenz Prießnitz als leitende Sterne blitzen. Er spricht sie nicht aus, weil er kein Freund vom Sprechen ist; er wandelt seine Gedankenbahnen so stumm und einsam, wie von je die außerordentlichen unter den Menschen es gethan haben.

Er ist mehr als ein Genie im modernen Sinn; er ist ein Weiser, d. h. ein ganzer wahrer Mensch. Wohin immer er das Auge seines leuchtenden Geistes gewandt hätte, da würde er neue Wahrheiten gefunden, neue Bahnen dem Leben aufgeschlossen haben.

Das Schicksal hat ihm die Heilung der Menschen angewiesen.

Schon der Jüngling erkannte mit scharfem Blick in dem Gebäude der Heilkunst, welches die Jahrhunderte herabgeerbt, an welchem Millionen Arbeiter gebaut — ein Labyrinth voll mörderischem Trug und Irrthum; schon der Jüngling hatte den festen felsigen Muth, im Widerspruch mit der Autorität der Jahrtausende, mit dem Glauben von hundert Millionen Menschen, seine eigenen Meinungen zu bilden, auszusprechen, festzuhalten — ja sein Leben auf die Wahrheit seiner Meinung zu setzen. Der kühne Vorsatz wurde gewonnen,

und mit diesem gewonnenen Va-banque! war es entschieden, daß dermaleinst der dunkle Bauerknabe der entlegenen Sudeten die alte titelgeschmückte, ordenbehangene Vergiftungskunst in die Luft sprengen werde.

Der achtzehnjährige Jüngling heilte sich von Lungenentzündung und schlimmem Rippenbruch in unglaublich kurzer Zeit, und zwar durch ein Verfahren, das nach den Lehren der alten Heilkunst den Tod bringen sollte.

Als er dies große Resultat errungen, verfolgte Prießnitz mit kühner Weltentdeckerseele den Cours, den er eingeschlagen, auf einem gänzlich unbekannten unbeschifften Meer.

Die Atlantis, die er entdecken sollte, die glückselige Insel der Heilung, lag weit hinaus und war verschleiert und versteckt hinter dem Schaum einer fürchterlichen Brandung. Denn wohl mag man die todbrohenden Krisen, wie sie das Wasser aufruft, und durch welche hindurch allein der Weg zur Heilung von chronischen Krankheiten geht — mit der schrecklichsten Brandung vergleichen. Solche Krisis mit ihrem heißen Fieber, begleitet bisweilen selbst von Raserei, wäre mehr als hinreichend gewesen, um jeden gewöhnlichen Menschen unter Schrecken und Zittern von der betretenen Bahn zurückzuscheuchen. Aber Prießnitz blieb ruhig, kalt, fest; denn es war ihm Gewißheit, daß die Natur nie lügt und nie in's Elend führt, und er folgte ja den Winken der Natur.

So stand er unerschütterlich, ein zweiter Colomb,

er allein gegen das Bellen und Spotten der alten Welt, so steuerte er sein Schiff in den Hafen einer neuen Welt.

Nun hat er die Brandung und die Ungeheuer des Meeres hinter sich; nun steht er ein palmbedeckter Held unter den Palmen der neuen Welt, die er entdeckt.

Der Du dieses liesest, banne Dein Lächeln, bis Du diese Blätter zu Ende gelesen! Wenn Du auch da noch spotten möchtest, laß es doch; zieh' hin auf die Sudeten, sieh in das Auge des Vincenz Prießnitz, sieh die Freudenthränen seiner Geretteten und höre das Stammeln ihres Dankes.

Zieh' hin auf's Gebirge; da steht hoch über Volkeshäupten die Gestalt des großen Mannes, umfassend und haltend mit einem Arm die Hüfte der ewig liebequellenden Natur, streckend den zweiten Arm zu der Menschheit und ihr bietend Heilung, Glück und eine neue Aera.

Inhalt des ersten Theils.

Seite

Vorwort des Herausgebers zur vierten Auflage V
Vorwort des Verfassers zur dritten Auflage VII
Widmung an V. Prießnitz XIII
Vincenz Prießnitz XV
Inhalt des ersten Theils XIX
Inhalt des zweiten Theils XXI
Umrisse der Krankheitslehre 1
A. Aneignungs- und Ausscheidungskraft im Allgemeinen . . 3
B. Aneignungs- und Ausscheidungskraft der animalischen Organismen insbesondere 7
C. Was ist Instinkt? 12
D. Feststellung der Begriffe „Gesundheit und Krankheit" . 22
E. Theilung der Krankheitsursachen in Classen 25
F. Classification der Krankheiten selbst; verschiedene Classificationsnormen 27
G. Die Krankheitszeichen und Classification derselben . . . 32
H. Beweise für die Materialität der Krankheitsursachen oder für die Existenz von Krankheitsstoffen 35
I. Beweise für die Wahrheit der Krankheitseintheilung in Heilungs- und Zerstörungskrankheiten 50
K. Von den Wirkungen des kalten Wassers auf den menschlichen Organismus im Allgemeinen 54

Seite

L. Die primären oder Heilungskrankheiten 60
1. Entstehungsweise primärer Krankheiten im Allgemeinen 60
2. Hydriatische Heilung der primären Krankheiten . . . 61
3. Medizinische Heilung derselben Krankheiten 62
4. Der Normolmagen 65
5. Primäre Magenkrankheiten im Allgemeinen 66
6. Heilung primärer Krankheiten der Verdauorgane im Allgemeinen 72
7. Uebelkeit und Erbrechen. Durchfall 73
8. Die Verschleimung der Krankheitsstoffe, insbesondere der giftigen 78
9. Die Natur und der Zweck des Fiebers. 93
10. Der innere Prozeß der Erkältung 97
11. Kalttrinken bei Erhitzung 103
12. Ruhr 105
13. Cholera 110
14. Die primären Entzündungskrankheiten im Allgemeinen 115
15. Augenentzündung. Gehirnentzündung. Halsentzündung oder Bräune. Lungenentzündung. 124
16. Husten und Schnupfen 132
17. Das Wechselfieber. 135
18. Schlußbemerkungen zu den primären Krankheiten . . 139
M. Die secundären oder Zerstörungskrankheiten 140
1. Allgemeine Vorbemerkungen 140
2. Die Entstehungsweise und die drei Stadien der secundären Krankheiten 141
3. Die Heilung der secundären Krankheiten 147
4. Mangel an Appetit. Sodbrennen und Aufstoßen. Harter und träger Stuhlgang. Die falsche Verschleimung. Würmer 149
5. Auszehrender Durchfall. Die ächte Verschleimung. Verhärtung der Verschleimung und Verhärtungen in den Wänden der Verdaukanäle. Chronische Entzündung oder Vereiterung in den Verdaukanälen. Magenkrebs. 154
6. Das Schleimfieber. Das Nervenfieber. Das Faulfieber 171
7. Nervenleiden. Krämpfe 175
8. Hypochondrie und Hysterie. Lebensekel und Selbstmordsucht. 184

Seite
9. Rheumatismus 191
10. Gicht 202
11. Bleichsucht. Skropheln. Rhachitis (englische Krankheit) 215
12. Hämorrhoiden 218
13. Adergeschwulst. Aderbruch. Adergeschwüre 220
14. Schlaflosigkeit 225
15. Schleichendes Fieber. Chronische Nachtschweiße. Wassersucht. 228
16. Schlußbemerkungen zu den secundären Krankheiten . . 230
N. Die ansteckenden Krankheiten 232
O. Kritische Zustände in der Wasserkur 245
P. Welche Krankheiten sind heilbar durch die Wasserkur . . 252
Q. Aufforderung an die Mediziner 253

Inhalt des zweiten Theils.

Seite
Miscellen zu den verschiedenen Heilmethoden . . . 1
1. Urtheile der Mediziner über ihre eigene Kunst 3
2. Eine Bemerkung zur Homöopathie 17
3. Gelehrsamkeit und Natur 20
4. Die Wirkungen der Medizinkunst im Großen 20
5. Sind das Menschen? 24
6. Diana von Poitiers und Ninon de Lenclos 30
7. Menschenstärke 33
8. Luftbäder 46
9. Selbst für Wanzen zu schlecht. 52
10. Das „Unriechbarmachen" der Pelzjäger 53
11. Tabak. 53

	Seite
12. Die Branntweinpest.	56
13. Gesundbrunnen	65
14. Der Einfluß der Mediziner auf das Publikum	69
15. Der Pillenjesuit	72
16. Die Gefahren für den Fortbestand der Wasserheilkunde	78
17. Bezüge der Regierungen zur Hydriatik	89
18. Menschthum und Kraftbewußtsein	95
19. Wasserbedürfniß der Pflanzen.	97
20. Einige oft gehörte Einwürfe gegen die Wasserkur und Zurückweisung derselben.	97
21. Ueber den Mangel an populären Bearbeitungen der medizinischen Pathologie und Therapie	103
22. Das Schriftsteller-Ich	107
23. Schluß.	108

Umrisse der Krankheitslehre.

Was ist, ist gut.

Jean-Jacques.

A.

Aneignungs= und Ausscheidungskraft im Allgemeinen.

Die Kraft der Aneignung, der Assimilation fremder Substanz ins Eigenthum, ins körperliche Ich, ist der fundamentale Satz, auf welchen die Natur ihr System gebaut hat.

Dieser Trieb und diese Kraft ist nicht nur in allen organischen Körpern das Erste, sondern auch in den elementaren*).

Im Anbeginn war der Erdball ein starrer Fels; daran übten die Luft und deren Wasser ihre Kraft des Aneignens.

Aneignen ist nur möglich durch Zersetzen**). Um anzueignen, zersetzten Luft und Wasser die Erdkruste, so entstand die verwitterte Oberfläche, fähig zur Zeugung und Ernährung organischer Wesen.

Weil diese Wesen, Thiere und Pflanzen, in einer Welt leben sollten, in welcher die Elemente fortwährend an aller Substanz ihre

---

*) Die Worte: „elementare Körper, Elemente", sind hier in dem ältern populären Sinn gebraucht, in welchem sie „Wasser, Erde, Luft, Feuer" bedeuten; also nicht in dem chemischen Kunstsinn, in welchem sie „chemisch unzerlegliche Substanzen" im Gegensatz zu den zusammengesetzten, bezeichnen.

**) Auch in politischer Beziehung gilt dieser Satz: divide et impera.

Kraft des Zersetzens und Aneignens üben: so mußte von Anbeginn in den organischen Wesen selbst dieselbe Kraft als Schutzwehr dagegen sich entwickeln, als Erste und Fundamentalkraft.

Belege zum Aneignungstrieb der Elemente unter einander sind: Die Luft zersetzt das Wasser in Dämpfe, um sich Gase daraus anzueignen. Das Wasser wieder saugt aus der Luft das Sauerstoffgas. Das Feuer verschlingt das Sauerstoffgas der Luft; es löset das Wasser in seine zwei Grundstoffe auf, in Wasserstoff- und Sauerstoffgas, und so, indem es diese zur Flamme macht, verwandelt es Wasser in Feuer. Die Luft verschluckt viele Gase, die das Feuer aus den brennenden Körpern entbindet. Die Luft saugt Gase aus der Scholle, die Scholle verschluckt das Sauerstoffgas aus der Luft. So liegen die Elemente in stetem Kampf mit einander; jedes möchte gern das andere zersetzen und dessen Stoffe sich ganz aneignen.

Belege zum Assimilationskampf zwischen den Elementen und Organismen sind: Die organischen Wesen ziehen von der Luft das Sauerstoffgas in sich durch den Respirationsprozeß, der auch allen Pflanzen innewohnt; die organischen Wesen ziehen (Pflanzen) durch das Saugen der Wurzel, oder (Thiere) durch das Fressen der Pflanzen, Alles was der Erdboden ihnen Assimilirbares bietet, in die eigene Substanz. Umgekehrt zersetzt und assimilirt sich das Feuer alle Organismen und ihre Produkte; dasselbe wird von Wasser und Luft an den organischen Wesen versucht, und bei deren Lebzeiten nur theilweise durch Aneignung der Ausdünstung erreicht, nach deren Tod aber ganz. Die Erde übt bei den lebenden Organismen nur

bedingungs- und theilweise diese Kraft, nämlich wenn deren Aufenthalt in der Erde ist, wie z. B. manche Thiere da wohnen und alle Wurzeln der Gewächse. Am Menschen übt die Erde die Zersetzung gewöhnlich erst wenn er todt ist (es sei denn an denen, welche die Erdbäder des Dr. Graham nehmen, welche Lichtenberg deshalb zur materia medica rechnet, weil sie vielleicht bisweilen nicht schaden).

Etwas von dieser Kraft übt die Erde indeß auch auf diejenigen lebenden Menschen, welche im Zustand der Wildheit in Höhlen leben oder doch auf bloßer Erde schlafen. Dahin gehören besonders die meisten Stämme auf Neuholland.

Diese Kraft ist mitwirkende Ursache, weshalb bei uns zu Land auf einen Schlaf auf bloßer Erde, auch wenn keine Erkältung im Spiel ist, oft eine Aufregung erfolgt, und wenn diese von dem medizinischen Regime behandelt wird, in eine wirkliche Krankheit ausartet. Man sagt deshalb gewöhnlich, die Ausdünstung der Erde sei ungesund; aber sie ist das nur für die Verweichlichten und Naturentwöhnten.

Beläge zum Assimilationskampf unter den Organismen selbst sind: Die Thiere fressen sich unter einander und die Pflanzen, d. h. sie eignen mit Hülfe des Magens von deren Substanz sich soviel an, als ihnen assimilirbar ist. Die Pflanzen wiederum verwandeln viele Theile todter Thiere und Pflanzen (z. B. den Dünger) in ihre eigene Substanz.

Außer dieser Assimilationskraft und der Kraft der Reaction gegen fremde Zersetzungsversuche hat jedes Wesen, Element und Or-

ganismus, noch das Bedürfniß, den Einwirkungen fremder Aneignungskraft ausgesetzt zu sein.

Das ist der Fundamentalsatz der wahren Lehre von der Heilung.

Beläge zu diesem Satz: Das Wasser stockt und fault, wenn es der Zersetzungskraft bewegter Luft entzögen wird; die Luft verliert ihren Sauerstoffgehalt und wird Stickluft, wenn sie kein Wasser und keine Gewächse findet, mit denen sie gegenseitig um Zersetzung und Assimilation kämpft. — Thier und Pflanze erkranken und sterben, wenn ihre Oberfläche so bedeckt wird, daß weder Luft noch Wasser zersetzend auf sie wirken können.

Wenn einem organischen Wesen die Nahrung entzogen wird, das heißt die Gelegenheit, sich fremde Substanz anzueignen, so erfolgt der Tod aus Mangel an Saftzufluß; wenn dies Wesen hingegen der Einwirkung fremder Zersetzungskraft entzogen wird, so erfolgt Krankheit aus Stockung und Fäulniß der Säfte, aus Mangel an Entziehung der abgängigen Säfte durch die Gewalt fremder Aneignung *).

---

*) Diesen Fundamentalsatz der Hydriatik werden vielleicht die Gegner derselben zum Beweissatz gegen dieselbe zu kehren suchen, indem sie etwa sagen, daß im Kampf mit der zersetzenden Kraft des Wassers die Lebenskraft früher consumirt wird, als beim trokkenen Regime. Dies würde dann wahr sein, wenn man das Wasser im Uebermaaß fortgesetzt gebrauchte, welches aber kaum möglich ist, weil der Instinkt sich auf's entschiedenste dagegen auflehnt; Mund und Haut wehren sich gleich sehr gegen dies Uebermaaß, und indiciren (sobald durch die Wirkungen der Wasserkur die ruinirten Instinktnerven wieder in Leben und Thätigkeit gesetzt

B.

Aneignungs- und Ausscheidungskraft der animalischen Organismen insbesondere.

Das Wesen der Vitalität (Lebenskraft) im Allgemeinen ist bis jetzt von keinem Menschen erforscht, noch weniger die Zerklüftung der Vitalität in Gattungen, Arten und Individuen.

Einzelne Kräfte und Prozesse der Vitalität in verschiedenen Arten von Wesen, wie z. B. in den Pflanzen und Thieren der Erde, sind erforscht, und pflegt man die systematisch geordnete Lehre dieser Prozesse die Physiologie der Pflanzen und der Thiere zu nennen.

Unter den bis jetzt erkannten Gesetzen der Physiologie (wir haben es hier nur mit der animalischen zu thun) ist das Gesetz der Aneignung und Ausscheidung eines der allgemein wichtigsten, und in Bezug auf Heilkunde entschieden das oberste. Eine nothwendige Consequenz dieses Gesetzes ist die Umsetzung des Stoffes in den animalischen Körpern, welche Umsetzung sich bis in die innersten und festesten Theile, in die Knochen erstreckt, d. h. alle Theile der animalischen Körper nehmen täglich fremden Stoff in sich auf und verwandeln ihn in ihr Eigenthum, (sie machen denselben sich ähnlich, davon das Wort assimiliren,

---

sind) ganz untrüglich, und viel richtiger als der beste Wasserarzt, die passende Zahl der Bäder und die Quantität des Trinkwassers
Anm. zur 2. Aufl.

Assimilation;) ebenso scheiden diese Körper täglich von ihrer eigenen Substanz etwas aus, und erneuern auf solche Weise allmählig ihren sämmtlichen Stoffgehalt.

Gelehrte Naturforscher haben gelehrte Beweise für die Existenz der in Rede stehenden Gesetze aufgebracht, die indeß für den wahren Denker sehr überflüssig sind, da die eine ungelehrte Wahrnehmung, daß kein animalischer Organismus ohne Nahrung am Leben bleiben, (d. h. sich in seiner von der Außenwelt gesonderten Individualität selbstthätig erhalten kann,) den Beweis von dem Gesetz der Assimilation und Secretion, und somit von dem Gesetz des Umsatzes der Materie in den animalischen Körpern bis in die Tiefe dieser Gesetze hinein dem Denker liefert.

Denn wenn von der Nahrung der Animalien nichts in ihr Wesen überginge, so würde diese sämmtliche Nahrung unbenutzt wieder ausscheiden und sie wäre überflüssig; mithin hätten die vielen Leiden, die aus Mangel an Nahrung und aus dem Streit um Nahrung entspringen, den Animalien erspart werden können. Es ist dies aber unmöglich, weil es in der Natur kein widersinniges Gesetz giebt. — Wenn aber von der Nahrung Vieles in das Wesen des animalischen Körpers übergeht, so muß auf der andern Seite wieder Vieles von diesem Wesen ausgeschieden werden, weil sonst der Körper fortwährend bis an den Tod um so viel an Gewicht zunehmen müßte, als er sich Nahrung assimilirt. — (Es sind aber die Ausscheidungen wohl zu unterscheiden in solche, welche in unbenutztem unbrauchbaren Nahrungsstoff bestehen, und in solche, welche in abgängig gewordenem Körperstoff des eigenen Organismus bestehen.) —

Ich muß indeß, weil ich in einem mehr gelehrten als

denkenden Zeitalter lebe, auch einige gelehrte Detailbeweise für den Umsatz der Materie in den Animalien hersetzen; Leser, welche die Gelehrsamkeit nicht lieben, mögen dieselben überschlagen.

1) Bei anatomischer Untersuchung fällt eine gewisse Veränderung jüngerer und älterer Körper deutlich ins Auge, nämlich Zunahme der Erde und des Faserstoffes, und Abnahme des Leims und der Feuchtigkeit. Diese Veränderung entsteht nicht ausnahmsweise aus Krankheit, sondern normal und immer aus Alter.

2) Die Knochen der Thiere werden roth, wenn sie mit Färberröthe gefüttert werden.

3) Die Wurzeln an den Milchzähnen schwinden.

4) Die Knochen nehmen in hohem Alter an Umfang und Gewicht ab.

5) Knorpel gehen in Verknöcherung über, wobei Knorpelmasse verschwindet.

Die Nachweisung, auf welche Weise feste Theile in animalischen Körpern in Flüssigkeit verwandelt werden, ist nicht schwerer, als die Erklärung, wie aus flüssigen Theilen feste Theile bereitet werden; das Letztere fällt am stärksten in die Augen bei den zunehmenden Knochen im Alter des Wachsthums, die unbezweifelt aus Blut mittelbar und unmittelbar bereitet werden.

Die Verwandlung des Flüssigen in Festes geschieht so: An den Enden der Schlagadern, da wo diese Serum an die Fasern absetzen, verliert das Blut Sauerstoff, welcher den flüssigen Serum in Festes verwandelt.

Die Verwandlung des Festen in Flüssiges geschieht folgendermaßen: Die Saugadern (vasa absorbentia) oder lymphatischen Venen (venae lymphaticae serosae) erwei-

chen feste Stoffe durch Anfeuchtung und Auffaugung, sie führen die aufgesaugten Flüssigkeiten aus den Aesten in die Stämme, und ergießen sich durch den Hauptstamm der Saugadern im hintern Theil der Brust in die linke Schlüsselbeinsvene (vena subclavia sinistra) und in die rechte Drosselader (vena jugularis dextra). Nachdem feste Theile auf solche Weise flüssig gemacht und in die genannten Adern geführt sind, geschieht die Abscheidung der Flüssigkeit durch das Organ der Haut, ferner mit Hülfe der Drüsen aus den Höhlen der Augen, der Ohren und der Nase, ferner auch theilweise durch die Blase und den Mastdarm.

Es sind auch die Prozesse, durch welche einestheils die Bildung, Ernährung und Zunahme der Knochen, anderntheils die Fortschaffung abgängiger Theile aus den Knochen beschafft wird, bereits bis ins Detail hinein von gelehrten Physiologen verfolgt und aufgedeckt worden.

Mancherlei Versuche, die auch durch Trojas Methode bestätig sind, haben bewiesen, daß die Bildung, Zunahme und Ernährung der Knochen vom äußern Periosteum, die Auffaugung aber vom innern oder der Markhaut ausgehen. Die nachfolgenden Thatsachen haben Bezug darauf.

1) Nach zerstörter Markhaut stirbt die Knochenstelle ab, worauf eine neue Markhaut und ein neuer Knochentheil entsteht.

2) Letzterer bildet sich zwischen der neuen Markhaut und der Beinhaut.

3) Diese beiden Häute machen zusammen nur eine einzige sehr dicke, in Blättern theilbare Haut aus.

4) Die neue Markhaut trennt sich allmählig von der Beinhaut durch Zwischenlagerung des neuen Knochens.

5) Das Gewebe der anfangs sehr dicken und dichten Markhaut wird allmählig zarter, mit Säften erfüllt, und zuletzt der frühern Haut ganz gleich.

6) Die innere Haut der neuen Markhaut, welche abwechselnde Vertiefungen und Erhabenheiten zeigt, lös't und zerstört den alten Knochen und saugt ihn vollständig auf. Wenn man die Medularhaut des Körperendes eines amputirten Knochens mit einem Stilet trennt, so schwillt die unberührte Beinhaut an; es entsteht an der Außenfläche des Knochens eine Knorpelschicht, die von der Beinhaut stammt und innig mit ihr zusammenhängt, und aus welcher der neue Knochen entsteht.

Der Umsatz der Materie in den organischen Wesen sowohl wie in den Elementen ist eine evidente Wahrheit, die meines Wissens seit Entdeckung dieses Gesetzes von keinem Naturforscher bestritten worden ist. Dieser Umsatz ist bei den organischen Wesen nur möglich durch Flüssigmachung des festen Stoffes und auf der andern Seite durch Verwandlung der Flüssigkeit in festen Stoff; diese unaufhörlich aufeinander folgende Verwandlung kann allein durch den Sauerstoff und Wasserstoff bewirkt werden, indem der Sauerstoff Erhärtung der Flüssigkeit und der Wasserstoff Erweichung des festen Stoffes zuwegebringt, wie dies durch viele übereinstimmende Forschungen und Experimente erwiesen ist, unter andern durch die zuerst von Dr. Curssel in Petersburg gemachte Entdeckung, daß das Muskelfleisch am Oxygenpol der galvanischen Kette erhärtet und am Hydrogenpol erweicht. (Oxygen ist Sauerstoff, Hydrogen ist Wasserstoff.) Curssel hat an vielen andern Stoffen die auflösende Kraft des Hydrogenpols und die austrocknende erhärtende Kraft des Oxygenpols erprobt.

Wir machen nun aus diesen Vordersätzen die nachfolgende Folgerung:

1) Bekanntlich besteht das Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff; 2) dazu kommt, daß diese Bestandtheile des Wassers den Umsatz des Stoffes in den organischen Körpern bewirken; 3) dazu kommt schließlich, daß der ungestörte und normale Umsatz des Stoffes die Grundbedingung des Lebens und der Gesundheit organischer Wesen ist. Aus diesen drei Daten zusammengenommen ergiebt sich die Schlußfolgerung, daß das Wasser der hauptsächlichste Gesundheits- und Heilungs-Stoff für die organischen Körper ist, und daß die Anwendung des Wassers als Heilmittel die richtig und tief und ewig in der Natur begründete ist.

Wer durch das Voraufgeschickte noch nicht in den Stand gesetzt ist, die kleinen Mittelglieder zwischen den aufgeführten Folgesätzen zu entdecken, wird weiter unten diese Mittelglieder und somit die Detailbeweise der gemachten Schlußfolgerung finden.

C.

Was ist Instinkt?

Das Gesetz der Assimilation und Secretion, das mit Gewißheit die terrestrische Schöpfung und mit Wahrscheinlichkeit das ganze Universum beherrscht, bringt vielfache Collisionen und Kämpfe um Assimilationsstoff unter den verschiedenen Wesen hervor. Auch die Existenz der Raubthiere

im animalischen Reich ist eine Folge jenes Gesetzes. — Sehr wichtig sind die philosophischen Consequenzen dieses Gesetzes, besonders zur Rechtfertigung des Optimismus; doch gehören sie nicht in dies Buch.

Die Collisionen und Kämpfe um Assimilation mit dem Bestehen und der Fortpflanzung der Geschlechter in Vereinigung zu bringen, war ohne Zweifel eine der wichtigsten Aufgaben für das schaffende Princip, die mit höchster und bewundernswerther Weisheit gelös't ist.

Den jungen erfahrungslosen animalischen Wesen (wir wollen nur dies Wesenreich hier ins Auge fassen) drohen eine Menge von Gefahren von allen Seiten und aus allen Naturreichen. Wie war es möglich, denselben einen Schutz dagegen zu verleihen, da Erfahrungen und Kenntnisse nicht angeboren werden? Die Behauptung, daß die Eltern die Jungen bis zur Mündigkeit behüten, ist aus vielen Ursachen gänzlich unstatthaft. Die erste Ursache ist die Unwahrheit der Thatsache dieser Behauptung; selten bleiben im Naturzustande die Eltern bei den Jungen bis zu deren Mündigkeit, und eine sehr große Menge von Animalien bekommt ihre Eltern niemals zu Gesicht, namentlich die Fische, Insekten und Amphibien nicht, die aus Eiern entstehen, deren Ausbrütung von den Eltern der Sonne überlassen wird.

Welch eine Menge von Gefahren für Animalien liegt schon im Pflanzenreich durch das Vorhandensein der Gifte! Welch eine noch größere Menge im Thierreich durch das Vorhandensein der Assimilationsfeinde, gewöhnlich Raubthiere genannt! Wie war es also möglich, in einer Schöpfung, worin das Assimilationsgesetz herrscht, den Fortbestand der Geschlechter zu sichern? — Es war nur möglich durch

den Instinkt, der von der Natur den Individuen verliehen ist.

Was ist Instinkt?

Das ist eine inhaltschwere Frage, deren richtige Beantwortung den Beweis für das Falsche und Verlorene der meisten Culturwehen und Culturgeburten der Menschheit von Anfang der Geschichte bis auf die neueste Zeit an die Hand giebt.

Was ist Instinkt?

Das ist eine verfängliche Frage, welche die Gelehrten aller Zeiten vielfach verschieden beantwortet haben, und großentheils sind diese höchst gelehrten Erklärungen in buchstäblichem Sinn ohne Sinn ausgefallen.

Was ist Instinkt?

Ach, das ist eine so einfache leichte Frage, daß jeder unverdorbene schlichte Menschenverstand immer nur dieselbe Antwort darauf ertheilen muß. Der Instinkt ist das rein sinnliche Vermögen aller animalischen Geschöpfe, durch die Empfindungen des Angenehmen und Unangenehmen das Zuträgliche für Gesundheit und Leben vom Schädlichen zu unterscheiden, und das erste zu suchen, das zweite zu fliehen.

Nicht nur der Mensch hat dies sinnliche Vermögen mit dem Thier gemein, sondern es muß aus absoluter Nothwendigkeit jeder animalische Organismus auf jedem Stern des Weltalls dies Vermögen haben, wenn daselbst, sowie auf der Erde, das Gesetz der Assimilation und Excretion herrscht.

Warum wimmert der Neugeborene nach der Mutterbrust? Er hat Verlangen danach, weil er ihrer zum Leben

bedarf — das ist schon Instinkt. Warum ist der Geruch und Geschmack aller Gifte dem Naturmenschen widerlich und beängstigend? Um ihn vom verderblichen Genuß derselben abzuhalten — aus Instinkt. Selbst bei allen Menschen der Cultur finden sich noch Rudera des Instinkts. Es giebt kein Gift, welches unvermischt mit wohlschmeckenden Sachen nicht jedem Gaumen Ekel und Schrecken einjagt, und ihn zum Auswerfen antreibt. Freilich aber, wenn ein wenig Gift mit großer Menge gesunder Substanz verbunden ist, wie der Alkohol im Wein mit dem köstlichen Frucht- und Zuckerstoff, dann kann der Gaumen betrogen werden, namentlich der schon corrumpirte. Dem Naturgaumen wird bei der ersten Benetzung mit jedem berauschenden Getränk bange, wie alle Schiffer und Entdecker einstimmig berichten, daß jeder Wilde den ersten Schluck des Berauschenden ausspuckt, oder doch mit Widerwillen und Mienen des Ekels niedertrinkt. Das berichten namentlich die Reisenden der Südsee, Cook, Bougainville, Dümont d'Urville und die andern alle. Freilich aber ist bald die erste Mahnung des Instinkts bei berauschenden Sachen überwunden, bald sind die Instinktnerven vergiftet und bald ist der Säufer fertig. Daß alle Wilde bei längerem Umgang mit Europäern jene Mahnung bekämpfen und trinken lernen, daran ist ihr abgöttischer Respect vor den Donnergöttern schuld, denen sie alles nachzuthun suchen. — Weiter, der Mensch und jedes solches Thier, dem die giftigen Schlangen verderblich sind, empfindet aus Instinkt, ohne Hülfe der Erfahrung und Warnung, Schauder, Angst, Todfeindschaft beim Anblick aller Schlangen, und flieht entweder, oder tödtet sie mit Vorsicht. Da hingegen das Schwein, dem der Biß nichts schadet, keine

Furcht zeigt, sondern die Schlangen ebenso wie die Larven und Eicheln sucht und frißt; dasselbe ist's beim Storch und Kranich — Der stolze König Löwe flieht vor dem Scorpion; im Käfig zittert er vor demselben und schmiegt sich ängstlich in den fernsten Winkel; der kolossale Elephant macht es ebenso bei dem kleinen Insekt, das ihm in den Rüssel kriegt, und von dort ins Hirn hinein ihm den Tod trägt.

Alle Mahnungen des Instinkts sind rein angeboren, und bedürfen keiner Ausbildung der Erfahrung, welche die Klugheit ausmacht. Der Instinkt beschränkt sich auf die absoluten Lebensfragen, und ist absolut untrüglich. Die Klugheit vermißt sich weiter zu sehen und zu forschen, und ist sehr trüglich.

Wie der Instinkt absolut untrüglich ist, ebenso ist er absolut nothwendig für das Fortbestehen des Geschlechts; jede animalische Gattung, welche den Instinkt corrumpirt und in sich ertödtet, ist dem Untergang verfallen, und es bedarf nicht viel Scharfsinnes, um zu sehen, daß das Menschengeschlecht dem Tod entgegenreift oder entgegenfault; Rettung ist nur möglich, wenn es sich den Instinkt und die Natur zurückerobert, was noch möglich ist.

Jedenfalls aber hat die Gattung Mensch noch viele Jahrtausende hin bis zum Erlöschen, obgleich jede Thiergattung in viel kürzerer Zeit schön gestorben wäre, wenn sie dem Instinkt entsagt hätte; denn es gilt durch die ganze Kette der Animalorganismen das Gesetz, daß je vollkommener eine Gattung in körperlicher Hinsicht ist, sie in demselben Grad beschränktern Instinkt und ausgedehntere Fähigkeit der Klugheit, der geistigen und willensfreien Functionen hat; also in der letztern Fähigkeit eine Art Surrogat,

aber ein sehr trügliches für getödteten Instinkt findet. — In innigstem Einklang und Zusammenhang mit jenem ersten Gesetz steht das zweite, daß die Sinne in derselben Ordnung unzuverlässiger für den Instinkt sind, in welcher sie edler, geistiger und räumlich weiter wahrnehmend sind, also in dieser Folge: Gefühl und Geschmack fast noch gleich, sodann Geruch, Gehör, Gesicht. Hierzu ein erklärender Belag: Der junge Hase kann durch den Fuchs, wenn derselbe in listig nachgemachten Hasenmännchen ihn umtanzt, bisweilen berückt werden, so lange das Häschen von keinem andern Sinn als vom Gesicht berathen wird; sobald es aber die Raubthierstimme hört, oder den Raubthiergeruch riecht, wird es enttäuscht, und entflieht, wenn es noch Zeit ist. Deshalb sucht der alte Fuchs immer unter Wind zu bleiben — das ist schon Klugheit, deren die Thiere höherer Ordnung entschieden fähig sind, und oft in erstaunlichem Grade; doch das Weitere hierüber gehört nicht hierher. — —

Mit diesen und ähnlichen Grundzügen im Wesen der Animalorganismen haben die gelehrten Naturforscher sich wenig befaßt; den meisten dieser gelehrten Herren ist die Natur nichts als ein Naturaliencabinett mit Käfern und Herbarien, und es genügt ihnen, die Molche, Kröten, Läuse, Raupen zu klassifiziren; — ach, bis ihr die Menschennatur erforscht habt, laßt doch das Ungeziefer in Ruhe! — —

Aus der gegebenen Erklärung vom Wesen des Instinkts und aus dem Gesetz der Assimilation und Secretion zusammengenommen folgt, daß den Animalien durch ihre körperlichen Triebe die Mittel zu ihrer Erhaltung am Leben und an der Gesundheit offenbart werden müssen.

In gleicher Weise müssen ihnen bei eintretender Er-

krankung die Mittel zur Heilung durch denselben Instinkt angewiesen werden. Dies Zweite folgt schon als eine Consequenz des Ersten; es ist aber ebenfalls ein Postulat der Vernunft, daß den Animalien einer vernünftigen Schöpfung die Fähigkeit zur richtigen Auswählung der zu ihrem Wohl nothwendigen Mittel in untrüglicher Weise verliehen sei. Diese Fähigkeit muß in gleicher Beschaffenheit durch alle Stufen der animalischen Schöpfung vertheilt sein, und darum muß sie in einer Offenbarung des sinnlichen Gefühls bestehen, nicht aber in einer Function der geistigen Thätigkeit, oder in einem Resultat der Erfahrung, noch weniger der wahren Gelehrsamkeit, am allerwenigsten aber in den Resultaten einer halb blödsinnigen Gelehrsamkeit, wie die medizinische dies ist.

Es folgt aus dem Bisherigen, daß die erkrankenden Animalien nach den für sie geeigneten Heilmitteln ein sinnliches Verlangen haben, und im Gebrauch derselben ein sinnliches Vergnügen empfinden müssen. Dies ist bei allen primären Krankheiten (siehe darüber weiter unten) wirklich der Fall, indem sodann jeder Mensch (noch mehr das Thier) ein heftiges Verlangen nach Abkühlung durch Wasser hat und im Gebrauch desselben ein sinnliches Behagen findet. (Weiter unten werde ich nachweisen, wie der Instinkt des Menschen durch Vergiftung theilweise corrumpirt wird, und wie in den secundären Krankheiten derselbe nie mehr ganz untrüglich, häufig aber geradezu falsch ist.)

Es folgt zuletzt noch aus den in Rede stehenden Einrichtungen der Natur, daß solche angebliche Heilmittel, gegen welche der Instinkt des primären Kranken und jedes gesunden Menschen Widerwillen und Ekel empfindet, falsche und schädliche Mittel sein müssen. Hierein ist denn der

zweite Beweis von der Falschheit und Verderblichkeit der medizinischen Heilmethode enthalten, und zwar der allerbündigste und untrüglichste Beweis, weil der Instinkt untrüglich ist. —

Die Summe aller praktischen Weisheit ist die Regel, den Einrichtungen und der Stimme der Natur — sie ist die Stimme Gottes — gehorsam zu folgen; die Summe aller theoretischen Weisheit ist die Erkenntniß der Ursachen, weshalb alle Einrichtungen der Natur so sein müssen, wie sie sind. Die Summe aller Thorheit und die Quelle alles Verderbens ist die Auflehnung gegen die Einrichtungen der Natur, und der Versuch, dieselbe hofmeistern und corrigiren zu wollen.

In dieser unglückseligen Richtung der Thorheit ist keine menschliche und wissenschaftliche Verirrung in so hohem Grade verderblich und blödsinnig gewesen, wie die medizinische Heilmethode dies ist. — —

Ich sehe voraus, daß aus Verwechselung zwischen dem von der Natur stammenden Instinkt und den aus moralischer und physischer Vergiftung herstammenden Lüsten der Verderbniß sich viele Stimmen unter meinen Lesern gegen die Vorschrift erheben, daß die Menschen der Stimme und den Trieben der Natur gehorsam folgen sollen.

„Wie?" sagen sie „wir sollen blind unsern Neigungen und sinnlichen Lüsten folgen? Und die Schranken, welche Religion und Staat darum gebaut, zu Boden brechen?"

Ach! sprecht doch nicht so Schlimmes! Alrauenkitzel, Kretinogelüste sind keine Stimmen des Instinkts. Diese Lüste der Verderbniß, diese Leidenschaften der Corruption sollt Ihr zu allererst niederkämpfen und Euch der einfachen

Weise der Natur überliefern. Wenn Ihr selbst nicht das Herz und den Willen dazu habt, so sollt Ihr mindestens Eure Kinder in der Naturdiät aufziehen zu starken und schönen und glücklichen Menschen. Dann bedürfen sie keiner Emeuten, keiner Verschwörungen gegen die Gewalthaber; denn es giebt keinen Staat, der dem Menschen verbietet, einfach und natürlich zu leben und allen Neigungen des Instinkts im Bezug auf Diät zu folgen. Wo wäre der Despot, der den Menschen das Wasser verböte, wo, der sie zwänge zu den Medizingiften und dem Tollwasser, zu den Gewürzen, Reizmitteln und der Völlerei?

„Aber auch der Geschlechtstrieb gehört zum Instinkt der Natur, und wie dürften wir uns dem mit Blindheit überlassen!"

Freilich ist das ein Grundtrieb im Menschen, und freilich ist er stark und unerschöpflich im Menschen der Natur, und freilich soll solcher Mensch ganz und ohne Mäßigung diesem Trieb folgen. Aber das Eine bedenket wohl, Ihr sollt es nicht, die Ihr Menschen der Unnatur seid, und viehischer als irgend ein Vieh, nicht selten das Weibchen, das Ihr befruchtet habt, und das Junge, das Ihr gezeuget, schutzlos verlaßt, da sie doch des Schutzes bedürfen. Und das Zweite bedenket wohl, daß Ihr Euch selber zerstört, wenn Ihr ohne Mäßigung diesem Trieb folget, weil bei der Diät der Verderbniß die Begierde stärker ist als die Fähigkeit; aber bei der Diät der Natur stehen beide im genauesten Einklang. — Und das Dritte bedenket wohl, daß der Mensch von Natur zu denjenigen Thieren gehört, welche in lebenslanger Ehe und zwar in Einehe leben. (Unter allen Thierordnungen finden wir solche monogamistische, unter den Schlangen, den Säuge-

thieren, den Vögeln, und am allermeisten ist der Mensch ein inséparable.) Die Saint-Simonisten und alle Unsinnige, welche die Gemeinschaft der Weiber gepredigt haben, kannten nicht die Tiefen der menschlichen Natur, und kannten nicht einmal die Geschichte. Zu keiner Zeit und bei keiner Nation hat die Polygamie als Regel im Volk selber bestanden; selbst bei den Türken sind die Polygamien nur Ausnahmen, sind nur bei den Reichen und Hohen, wie bei uns unter diesen Klassen die Nebenconkubinate. Die **Einehe** ist sowohl Grundzug in der menschlichen Natur, als unerläßliche Basis wahrer Culturbestrebung und Humanität.

Jeder in Naturdiät Erzogene, d. h. jeder vollkommen gesunde und lasterfreie starke Mann, der keine Bedürfnisse der Corruption und Eitelkeit hat, kann eine Frau und Kinder ernähren, wenn nicht im Mutterland, so doch gewiß über Meer.

Das alte Geschlecht ist wenig mehr fähig dieser radicalen Umstimmung aus der Corruption in den normalen und primitiven Menschenzustand; wer aber, nachdem er die Lüste der Verderbniß gebüßt und die Gifte der Aerzte verschluckt hat, doch die Kraft zur Heilung in sich aufrafft, der erfährt zweierlei, nämlich erstens, daß die Diät der Natur schwere Entbehrungen und dumpfe leere Widerwärtigkeiten bringt, so lange der Körper chronisch krank und am Instinkt vergiftet ist, zweitens aber, wenn der Körper unter den Kämpfen und Schmerzen der Krisen sich wiedergeboren hat, daß dann jene Diät mehr Behagen und Erquickung und Wollust in einem Jahr gewährt, als die Diät der Corruption und Raffinerie in einem ganzen Menschenalter.

Nun das Letzte. Wenn der Instinkt in Bezug auf Diät die unversehrt und heilig gehaltene Basis aller Culturbestrebung sein soll, so ist damit nicht gesagt, daß er das Gebäude sein müsse; vielmehr soll er nur der Boden sein, worin der Baum der Cultur festen Wurzelgrund findet, die irdische Erde, welche dem Baum die irdische Nahrung bietet, damit er seine Krone erhebe und sie zum Himmel treibe, und damit er den Frühlingssaft habe, um alle Blüthen der Humanität zu entfalten.

Doch das Weitere von diesem Blüthenbaum gehört wahrlich in ein anderes Buch als in dies Buch der Geschwüre und Purganzen.

D.

Feststellung der Begriffe „Gesundheit und Krankheit".

Ehe ich daran gehe, die Begriffe Gesundheit und Krankheit zu definiren, muß ich die Bemerkung machen, daß es in der Wirklichkeit keine abgeschlossenen Gattungen und Arten giebt, daß die Individuen jeder Gattung und Art Unähnlichkeiten unter sich haben, und daß die Uebergänge von einer Gattung zur andern und von einer Art zur andern so unmerklich sind, daß man bei gewissen Individuen und concreten Fällen nicht mit Sicherheit bestimmen kann, in welche Gattung und Art sie gehören. Dies ist ganz besonders auch bei den verschiedenen Krankheiten der Fall, und selbst die Abgrenzung von Gesundheit und Krankheit ist in Fällen der Wirklichkeit oft sehr schwankend. Es sind

mit einem Wort die Gattungsbegriffe nicht aus der Wirklichkeit entlehnt und von dort in den menschlichen Geist übergegangen, sondern umgekehrt in dem menschlichen Geist entstanden und von ihm auf die Wirklichkeit übertragen, weil er ohne dieselben nicht operiren kann. Wer ein Mehres über diesen Gegenstand lesen will, den verweise ich auf die Einleitung zu meiner „Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunst", wo ich gezwungen war, in die Tiefe des Themas von den Gattungen und Gattungsbegriffen einzudringen.

Die Beschaffenheit der Vitalität in den organischen Wesen kann in Bezug auf die Zeitdauer als eine doppelte gedacht werden, nämlich es kann die Lebenskraft von der Art sein, daß sie durch die Arbeit des Aneignens und Ausscheidens und durch den Kampf mit der Aneignungsgewalt der Außenwelt sich allmählig abnutzt und zuletzt erlischt. Organische Wesen, die mit einer solchen Vitalität begabt sind, können die Fortdauer des Geschlechts nur durch Fortpflanzung und Geburten bewirken. Von dieser Art sind die organischen Wesen unsers Planeten.

Es läßt sich sehr wohl denken, daß es auf andern Weltkörpern, und namentlich auf den selbstständigen Sternen, die wir Fixsterne nennen, materiell organische Wesen höherer Art geben könne, deren Lebenskraft sich nicht abnutzt und deshalb nicht erlischt. Bei solchen Wesen kann die Fortpflanzung wegfallen, weil auch ohne dieselbe das Geschlecht fortbesteht, und sie muß wegfallen, weil der Trieb derselben mit einer höhern Natur unvereinbar ist, und weil wahrscheinlich mit der Fähigkeit und Ausübung der Geschlechtsfortpflanzung keine immer gleiche und ewig dauernde Vitalität der Individuen vereinbar ist.

Unter den uns bekannten physiologischen und psychologischen Gesetzen ist keines, welches einen Widerspruch zwischen den Begriffen der Unsterblichkeit und der Materialität eines Wesens setzt.

Nach diesen wesentlich verschiedenen beiden Arten der Vitalität sind die Begriffe von der absoluten Gesundheit eben so wesentlich verschieden. Der Begriff der absoluten Gesundheit eines Wesens mit nicht nothwendig sich selbst verzehrender Vitalität fällt mit der ewigen Lebensdauer dieses Wesens zusammen. Der Begriff der absoluten Gesundheit eines Wesens mit nothwendig erlöschender Vitalität ist ein ganz anderer. Hier giebt nicht nur der Tod dieses Wesens, sondern auch der früher oder später eintretende Zeitpunkt des Todes keinen sichern Bestimmungsgrund ab für den Begriff der absoluten Gesundheit. Dieser Begriff ist hauptsächlich an zwei Merkmale gebunden, nämlich erstens an lebenslängliche Schmerzlosigkeit und zweitens an die Harmonie der Funktionen und gleichmäßige Verminderung der Energie aller Funktionen beim Eintritt des Alters, welches zwischen der Sonnenhöhe des Lebens und dem Tode liegt. Es gehört zuletzt zu dem Begriff der absoluten Gesundheit eines Wesens mit nothwendig erlöschender Vitalität noch die Bedingung (die freilich indirect schon in den zwei zuerst genannten Merkmalen mit inbegriffen ist), daß der späte Alterstod ohne Kampf und ohne Schmerz eintritt. Ein solcher Tod verdient den Namen eines normalen oder gesunden Todes, wo hingegen jeder mit einem Kampf verbundene Tod ein Krankheitstod ist.

Es ist unläugbar, daß eine solche absolute Gesundheit bei den animalischen Geschöpfen unsers Planeten, selbst im Naturzustande, bei nur sehr wenig Individuen vorkommt,

wenn man nämlich alle die unzähligen und kleinen Verletzungen durch Gewalt von Außen her mit unter den Begriff der Krankheit stellt. Wenn dies nicht geschieht, so findet sich die absolute Gesundheit im Naturzustande schon viel häufiger, obgleich keineswegs immer, weil auf unserer Erde die Animalien auch im Naturzustand den epidemischen Krankheiten unterworfen sind, welche wahrscheinlich ihren Entstehungsgrund in periodischer Verderbniß der Elemente haben. Siehe darüber weiter unten.

E.

Theilung der Krankheitsursachen in Classen.

Wenn wir den Begriff der Krankheit im weitesten Sinne des Wortes nehmen, so zerfallen die Krankheitsursachen in vier verschiedene Classen:

Nämlich erstens in Verletzungen durch äußere Gegenstände.

Zweitens in Zerstörung des Gleichgewichts der Funktionen durch Ueberanstrengung einzelner Organe, z. B. des Sehorgans, des Denkorgans, des Zeugungsorgans.

Drittens in Zerstörung desselben Gleichgewichts durch schädliche und schreckliche Gemüthsaffectionen.

Viertens in Behaftung des animalischen Organismus mit fremden Stoffen im Innern desselben (Krankheitsstoffe). Die fremden krankheitbringenden Stoffe zerfallen in zwei

verschiedene Hauptclassen, nämlich erstens in eigenen Körperstoff, der dem Organismus entfremdet ist, aber nicht normal rasch ausgeschieden wird wegen Mangels an den Ausscheidungsbedingungen, von denen weiter unten viel gesprochen werden wird, — zweitens in solche Stoffe der Außenwelt, welche durch die Organe der Haut oder des Magens in den Körper gebracht werden, und welche von vorne herein unassimilirbar sind (Gifte).

Die unter 2 und 3 aufgeführten Krankheitsursachen sind allein äußerst selten vorhanden, sie sind fast immer mehr oder weniger mit unter 4 aufgeführten Krankheitsstoffen verbunden. In den äußerst seltenen Fällen, wo sie allein vorhanden sein mögen, bedarf es zu ihrer Heilung, falls dieselbe überhaupt möglich ist, nur der Entfernung der Krankheitsursachen. Wir beschäftigen uns in diesem Buche mit der zweiten und dritten Classe von Krankheitsursachen, als für sich allein bestehenden, gar nicht, und zwar deshalb nicht, weil sie in der Wirklichkeit äußerst selten allein vorkommen, zweitens deshalb nicht, weil es gegen dieselben keine positive, sondern nur eine negative Heilmethode giebt, und drittens deshalb nicht, weil sie aller Reactionszeichen ermangeln. (Siehe unten.)

Eine fünfte Classe von Ursachen körperlicher Verkümmerung, welche in unzureichender Nahrung und übertriebener Anstrengung des gesammten Körpers bestehen, ist deshalb aus dem Bereich dieses Buches ausgeschlossen, weil diese schädlichen Einflüsse eben nur Verkümmerung des organischen Körpers und keine Krankheit desselben herbeiführen, wenn sie nämlich für sich allein vorhanden sind ohne Verbindung mit der großen Hauptkrankheitsursache der fremden Stoffe im Körper.

Die unter 4 aufgeführte Krankheitsclasse wird als die bei weitem wichtigste in diesem Buch zuerst behandelt werden, und die 1. Krankheitsclasse sodann als Anhang folgen.

F.

Classification der Krankheiten selbst; verschiedene Classificationsnormen.

In der schon einmal citirten Einleitung zur „Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunst" habe ich ausführlich nachgewiesen, daß es in der Wirklichkeit keine Classen von Krankheiten giebt, sondern nur Krankheitsfälle oder Krankheitsindividuen, von denen keine zwei einander gleich sind, von denen jedoch manche einander ähnlich sind, und nach dieser Aehnlichkeit natürliche aber nicht streng von einander geschiedene Gruppen bilden. Diese natürlichen in einander überfließenden Gruppen hat der menschliche Geist in Classen oder in Gattungen und Arten eingetheilt, weil er ohne Gattungsbegriffe nicht arbeiten kann. Ich habe in gedachter Einleitung nachgewiesen, daß keine Krankheitslehre ohne Classification der Krankheiten in Gattungen und Arten ihrem verschiedenen Wesen nach möglich ist, und daß dagegen keine Krankheitsheilungslehre mit solcher Classification nach dem Wesen der Krankheiten eine praktische Brauchbarkeit haben kann.

Die Eintheilung der Krankheiten in Gattungen und Arten kann man auf sehr verschiedene Classificationsnormen

basiren (eine Classificationsnorm ist das Merkmal, welches die Richtschnur der Eintheilung in Classen oder in Gattungen und Arten abgiebt. Man kann z. B. die Dauer der Krankheiten zur Richtschnur der Eintheilung erheben, man kann die Beschaffenheit des Krankheitsstoffes, oder das physiologische Körpersystem, worin die Krankheit ihren Sitz hat (Drüsensystem, Nervensystem, Muskel- oder Knochensystem), oder den anatomischen Körpertheil, welcher der leidende ist (Kopf, Brust, Unterleib u. s. w.), zur Richtschnur der Eintheilung erheben u. s. w.

Wenn die Theilung in Krankheitsclassen und Arten in der Wirklichkeit existirte, so müßte sich eine einzige Classificationsnorm auffinden lassen, wonach die Construction der ganzen Krankheitslehre streng und abgeschlossen durchgeführt werden könnte. Es erklärt sich also die Thatsache, daß den Pathologen die Krankheitseintheilung nach einer einzigen Classificationsnorm in strenger Wahrheit und Consequenz nicht gelungen ist, sehr natürlich aus dem Umstand, daß die Abtheilung der verschiedenen Krankheitsgattungen und Arten in der Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Das Bemühen vieler Pathologen, das System der Krankheitslehre nach einer einzigen Classificationsnorm ordnen und bauen zu wollen, zeugt von dem Unverstand dieser Gelehrten und von ihrem Mißkennen der Wahrheit, daß es in der Wirklichkeit keine Krankheitsclassen giebt. Solche Systeme tragen in sich selbst das doppelte Gepräge der Gezwungenheit und Unwahrheit. Wer erkannt hat, daß die Classification der Krankheiten in der Wirklichkeit eine Unwahrheit, aber für die Operationen und Erkenntnißversuche des menschlichen Geistes eine unentbehrliche Krücke ist, der quält sich keinen Augenblick damit, das ganze Gebiet der Krankheits-

lehre unter eine einzige Classificationsnorm zu bringen, und er läßt sich zur Wahl seiner verschiedenen Normen nicht durch das Bemühen nach philosophischer Strenge, sondern allein durch die Rücksicht auf bequeme Verständlichkeit für die Leser bestimmen.

Ein objectiv wahres und objectiv erschöpfendes System der Krankheitslehre ist somit im strengen Sinne des Worts eine Unmöglichkeit für den menschlichen Geist (wie denn überhaupt ein System von Wahrheiten im strengen Sinn des Worts nur auf dem mathematischen Gebiete möglich ist). Man kann aber dennoch in relativem Sinne von einem System der Krankheitslehre sprechen, wenn man darunter die nach den Classificationsnormen geordnete und dem Stoff nach mindestens subjectiv erschöpfte Lehre vom Krankheitswesen versteht. Ein solches System der Krankheitslehre zu geben, habe ich auch in dieser neuen Auflage noch nicht versucht, weil ich die dazu nothwendige Zeit nicht aufbringen kann. Ich habe deshalb das Buch nur als „Umrisse zur Krankheitslehre" betitel, d. h. soviel wie eine Vorarbeit zu einem System der Krankheitslehre. In einer spätern Auflage, aber erst nach einer Reihe von Jahren, gedenke ich an die Ausbauung dieser Umrisse zu einem System die Hand zu legen *). In der vorliegenden Auflage habe ich der Entwickelung der Krankheits- und Heilungsprozesse ihrer ursächlichen Verbindung noch viel mehr Zeit gewidmet als der Beschreibung der Krankheitsmerkmale.

*) Ich glaubte, die Ausbauung dieses Systems für diese Auflage schon vornehmen zu können, bin aber, da der gänzliche Absatz der vorigen Auflage eine schleunige Ausgabe dieser vierten Auflage nöthig macht, durch augenblicklichen Zeitmangel durchaus daran verhindert gewesen. Ich verweise hierüber noch auf mein Vorwort.

Th. H.

In der letztern Arbeit ist schon so viel gethan, daß sich wenig Neues mehr darin thun läßt, deshalb besteht sie größtentheils in der sehr untergeordneten Operation des Abschreibens; sie kostet keine Mühe des Denkens, und man kann sich in den Augen der Unwissenden ein sehr gelehrtes und sachkundiges Ansehen geben. Die meisten hydriatischen Schriftsteller haben dies bis zum Ueberdruß gethan, und namentlich hat Herr Munde in seiner „Hydrotherapie" in dieser subalternen Arbeit des Abschreibens (meist aus Choulant) einen bedeutenden Fleiß entwickelt, der indeß für einen Kopisten rühmlicher ist, als für einen Schriftsteller.

Wir theilen in diesem Buch die Krankheiten in vier Hauptclassen, nämlich

1) in Heilungskrankheiten;
2) in Zerstörungskrankheiten;
3) in ansteckende und epidemische Krankheiten;
4) in äußere oder chirurgische Krankheiten.

Es erhellet sogleich, daß bei dieser Eintheilung drei verschiedene Classificationsnormen maßgebend sind.

Die Heilungskrankheiten fallen größentheils, aber nicht ganz, mit denjenigen Krankheiten zusammen, welche die Mediziner „acute" nennen, und die Zerstörungskrankheiten mit denjenigen, welche man sonst unter dem Namen „chronische Krankheiten" zu begreifen pflegt.

Anmerkung. Acute Krankheiten sind nach der Erklärung der Mediziner „solche, die nicht über die vier Wochen dauern, gewöhnlich mit Fieber verbunden sind und an das Bett fesseln. Chronische Krankheiten dagegen sind solche, die für gewöhnlich nicht aus Bett fesseln, deren Dauer sich über vier Wochen erstreckt, und die für gewöhnlich nicht mit Fieber verbunden sind."

Die Unbrauchbarkeit dieser von der seichtesten Oberfläche hergenommenen Classificationsnorm springt sogleich ins Auge, wenn man bedenkt, daß eine Minute Unterschied in der Zeitdauer einer Krankheit kein wesentliches Moment der Unterscheidung sein kann. Ueberhaupt ist die Dauer der Krankheiten eine Classificationsnorm, die das Wesen der Krankheiten wenig oder gar nicht charakterisirt und somit nicht in die Tiefe der Pathologie eingeht. Wenn ich in den früheren Auflagen meiner hydriatischen Schriften die Eintheilung der Krankheiten in acute und chronische als normirende annahm, so geschah dies nur deshalb, weil ich diese beiden Worte in einem ganz neuen Sinn gebrauchte. Nämlich bei der von mir zuerst vorgenommenen Eintheilung der Krankheiten in Heilungs- und Zerstörungs-Krankheiten gebrauchte ich das Wort „acut" für die erste Classe und das Wort „chronisch" für die zweite. Eine solche umgeänderte Gebrauchsweise alter curanter Worte in neuem Sinn giebt aber zu Mißverständnissen Veranlassung, und deshalb habe ich jetzt diese alten Namen mit solchen neuen vertauscht, welche für mein neues System der Krankheitslehre bezeichnender und keinen Mißverständnissen unterworfen sind. Wenn auch in dieser dritten Auflage die Wörter „acut" und „chronisch" an einigen Stellen stehen bleiben sollten, so bitte ich dies dem Zeitmangel zuzuschreiben, unter dessen Einfluß ich die Umarbeitung dieser Auflage vornehmen muß. Dahingegen wird man gewöhnlich die Worte „primäre" und „secundäre" Krankheiten lesen — „primär" ist entsprechend der Heilungskrankheit, „secundär" der Classe der Zerstörungskrankheiten. Die Ursachen, die mich zum Gebrauch dieser Worte bestimmten, wird man weiter unten angegeben finden.

G.

Die Krankheitszeichen und Classification derselben.

In dem folgenden Abschnitt H wird die Körperlichkeit der Krankheitsursachen abgehandelt und nachgewiesen werden. Hier muß der Lehrsatz, daß die Ursachen wo nicht aller, doch fast aller Krankheiten fremde Körperstoffe im kranken Organismus sind, vorweggenommen und vorläufig ohne Begründung aufgestellt werden. Sonach besteht die Krankheit selbst in der Behaftung eines Organismus mit fremden Stoffen in seinem Innern, besonders in der Behaftung mit scharfen, ätzenden, fauligen, überhaupt mehr oder weniger giftigen Stoffen.

Die der Wahrnehmung sich zeigenden Aeußerungen der Krankheit nennen wir die Zeichen oder die Symptome der Krankheit, wohl wissend, daß wir diese Worte in einer von der medizinischen Terminologie abweichenden Bedeutung gebrauchen, wie das nicht anders sein kann, da wir es hier mit einer ganz neuen Krankheitslehre zu thun haben. Die Krankheit kommt zur Wahrnehmung dem Kranken selbst durch das Gemeingefühl immer, und durch die Sinne des Auges, des Geruchs, Gehörs und der Tastung bisweilen, dem beobachtenden Arzt durch einen oder mehre der zuletzt genannten Sinne.

Die Zeichen der Krankheit zerfallen ihrem innersten Wesen nach in Zeichen des organischen Kampfes gegen den Krankheitsstoff und in zerstörende Wirkungen des Krankheitsstoffes auf den organischen Körper. Die ersteren Zei-

chen wollen wir Reactionszeichen nennen, weil sie aus Reaction (Gegenwirkung) des Organismus gegen seine Krankheitsstoffe entstehen. Die Reactionszeichen gehen also aus einem Versuch des Organismus, sich zu heilen, seine Krankheitsstoffe aus sich hinaus zu stoßen, hervor, und könnten deshalb auch Heilungszeichen genannt werden, wenn wir dieses Wort nicht für eine Unterabtheilung der Reactionszeichen, nämlich für diejenigen Reactionszeichen bedürften, welchen die Merkmale des Gelingens der Reaction, d. h. des Sieges des Organismus über seine Krankheitsstoffe innewohnen. Die Reactionszeichen begreifen aber auch diejenigen Zeichen unter sich, welche blos noch Versuche des Organismus zur Abstoßung der Krankheit sind, selbst wenn diese Versuche mißlingen.

Bei allen inneren nicht durch äußere Verletzung hervorgebrachten Krankheiten ist jeder heftige Schmerz und jede heftige (acute) Entzündung entschieden ein Reactionszeichen.

Die zweite Classe der Krankheiszeichen besteht in zerstörenden Wirkungen des Krankheitsstoffes auf den Organismus und wollen wir diese Zeichen „Zerstörungszeichen" oder „passive Krankheitszeichen" nennen. Für die Reactionszeichen würde der Name „active Krankheitszeichen" vollkommen sinnentsprechend sein.

Die passiven oder die Zerstörungs-Krankheitszeichen bestehen in organischen Zerstörungen durch Vereiterung, durch Fistel- und Krebs-Geschwüre, in organischen Umbildungen, Verknorpelungen, Verknöcherungen, Erweiterungen, Verengerungen, Anhäufungen kranker flüssiger Säfte (Wassersuchten), ferner in Krämpfen der verschiedensten Art u. s. w.

Die Reactionszeichen in ihrer Vollkommenheit, Totali-

tät und höchsten Kraft sind nur in den primären oder Heilungskrankheiten zu finden. Sie bezwecken die Radicalheilung, die vollständige Ausstoßung aller Krankheitsstoffe. Es giebt aber auch in den Zerstörungskrankheiten bis an den Tod unvollkommene Reactionszeichen, d. h. Zeichen der Gegenwirkung des Organismus gegen das Weiterumsichgreifen der Krankheitsstoffe, ein Kampf nicht um radicale Heilung, sondern um Erhaltung des status quo, um ein möglichst langsames Unterliegen. Wir bedürfen also einer Unterscheidung zwischen den Reactionszeichen in primären (acuten) und in secundären (chronischen) Krankheiten, und wir wollen die ersteren absolute oder totale Reactionszeichen nennen, die zweiten relative oder partielle Reactionszeichen.

Nachdem wir im Voraufgehenden die Gerüste der Classification und der Terminologie aufgebaut haben, können wir im Folgenden in die Sache selbst eintreten, weil wir einander jetzt verstehen. Ich empfinde es sehr wohl, wie langweilig dem Leser das Bisherige gewesen sein muß, allein es ging einmal nicht anders; man bedarf immer der Classification und der Terminologie, und man muß beide neu schaffen, wenn man eine Gruppe neuer Wahrheiten in die Welt einführen will.

H.

Beweise für die Materialität der Krankheitsursachen oder für die Existenz von Krankheitsstoffen.

Meine ganze Krankheitslehre beruht auf zwei Fundamentalsätzen, nämlich:

1) auf dem Satz, daß fremde materielle Stoffe die Ursachen der vollkommenen Krankheiten sind (siehe darüber gleich unten), und

2) auf dem Satz, daß die Gesammtheit der Krankheiten in die wesentlich verschiedenen Classen der Heilungs- und der Zerstörungskrankheiten zerfällt.—

In der speciellen Krankheitslehre weiter unten wird man die Detailnachweisung dieser beiden Sätze in Bezug auf jede einzelne Krankheitsart finden. Hier sind zuvor für beide Lehrsätze im Allgemeinen die Beweise beizubringen, welche uns die Philosophie, die Physiologie und die tägliche Erfahrung, d. h. die Sinneswahrnehmung liefert, damit später in der speciellen Krankheitslehre bei detaillirter Darlegung der Erkrankungs- und Heilungs-Prozesse bereits die Basis der gesammten Schlußfolgerung dieses Buches vorhanden sei, ohne welche Basis der Leser meinen könnte, die späteren Schlußfolgerungen schweben in der Luft und seien petitiones principii.

Wir haben in diesem Abschnitt H. es nur mit dem ersten meiner beiden Fundamentalsätze zu thun, und werden den zweiten im folgenden besprechen.

Wenn ich sage, daß materielle fremde Stoffe die Ur-

sachen aller vollkommenen Krankheiten sind, so verstehe ich unter vollkommenen Krankheiten diejenigen, welche mit Reactionszeichen verbunden sind, oder denen solche Zeichen doch voraufgegangen sind. Zu den Reactionszeichen gehören besonders alle Arten von Schmerzen und alle Arten von Entzündungen. Aus dieser Erklärung ergiebt sich schon die äußerste Seltenheit der unvollkommenen, nicht mit Krankheitsstoffen verbundenen Krankheiten. Es ist ein überaus seltener Fall, daß ein Mensch krank wird, ohne je im Leben einen Schmerz oder eine Entzündung gehabt zu haben, und daß seine Krankheit ebenfalls ohne diese beiden Zeichen auftritt und verläuft. Man könnte die unvollkommenen oder reactionslosen Krankheiten auch dynamische und die vollkommenen chemische nennen (in Bezug auf die Ursachen), doch durfte ich bei der Beweisführung von der Existenz der Krankheitsstoffe diese Namen nicht wählen, wenn ich dem Vorwurf eines, wenn auch nur formellen Cirkels in der Beweisführung aus dem Wege gehen wollte.

In einer spätern Auflage dieses Buches werde ich den unvollkommenen Krankheiten einen eigenen Abschnitt widmen; jetzt mangelt mir die Zeit dazu, welcher Mangel mich auch zwingt, diejenigen Abnormitäten, welche in angeborener falscher Structur des Körpers und seiner Organe ihre Ursache haben, und welche ebenfalls ohne Reactionszeichen, und außerdem ohne Heilungsfähigkeit sind, jetzt unbesprochen zu lassen.

Also sind in dieser Auflage, wenn von Krankheiten im Allgemeinen gesprochen wird, immer die mit Reactionszeichen verbundenen oder die vollkommenen Krankheiten gemeint.

Es lassen sich für die Existenz von Krankheitsstoffen oder für die Materialität der Ursachen aller vollkommenen

Krankheiten zwei verschiedenartige Beweise aufstellen, nämlich ein philosophischer Beweis aus dem Standpunkt des Deismus und Optimismus und ein Erfahrungsbeweis, hergenommen aus Sinneswahrnehmungen.

A. Der philosophische Beweis.

Wenn die Ursachen der Krankheiten materielle Stoffe sind, so kann der Mensch diesen Ursachen aus dem Wege gehen, weil diese Krankheitsstoffe nur auf eine Weise in seinen Körper gelangen, die seinen Sinnen zum Bewußtsein kommt und die jedem gesunden und unvergifteten Menschen Widerwillen, Ekel und selbst Grauen erregt, indem der Instinkt sich dagegen empört.

Dieses Gefühl spricht deutlich bei allen scharfen und giftigen Sachen, wenn man dieselben entweder durch den Schlund oder die Haut in den Körper hinein bringt.

Es hat somit der Mensch, wenn die Ursachen der Krankheiten materielle und mehr oder weniger giftige Stoffe im Innern der Kranken sind, in sich selbst einen Warner und Behüter gegen die Erkrankung — und so muß es sein, wenn man nicht annehmen will, daß der Mensch ein gleich in der Schöpfung verpfuschtes Wesen sei, was somit eine gänzlich verpfuschte Totalschöpfung bedingen würde. Nur ein Thor kann dies glauben; der Weise findet, je älter er wird, je tiefer er in den Geist der Schöpfung eindringt, je mehr Rechtfertigungen der scheinbaren Uebelstände in der Schöpfung und je mehr Gründe zur Annahme einer höchsten Weisheit. Die Uebel, welche das Menschengeschlecht heimsuchen, sind keine Folgen verkehrter Schöpfung, sondern verkehrter Anwendung der eigenen Kräfte und der ei-

genen Freiheit. So muß es sein, jedes Wesen muß die Fähigkeit zum Glücklichsein in sich selbst tragen.

Bei der Annahme der sogenannten dynamischen Krankheitstheorien, welche seit Haller die herrschenden in der Medizin sind *), fällt die Fähigkeit des Menschen, sich vor Krankheiten zu bewahren, gänzlich weg, und darum sind diese Theorien, vom philosophischen Standpunkte aus betrachtet, nothwendig Unwahrheiten. Nach diesen Theorien gelangen die Krankheitskeime und Prozesse auf eine für den Menschen nicht sinnlich wahrnehmbare Weise in den Körper, oder entwickeln sich in demselben auf eine Weise, daß der Mensch in keiner seiner Fähigkeiten ein Bewahrmittel und einen Warner dagegen hat.

Außerdem haben diese, wie alle dynamischen Theorien das Schlimme, daß sie mehr oder weniger Nebelbilder sind, bei denen man nichts Deutliches denkt, und die man in gelehrten Worten vorschiebt, wenn man weder sich noch andern eine deutliche verständliche Rechenschaft von einer Sache geben kann. Dynamis heißt Kraft und man versteht unter „dynamisch" das Bezügliche auf die höheren Kräfte, und ganz besonders anf die erste Quelle der Kräfte, die Lebensprincipe, von denen man nichts versteht. Auf solche Weise ist es daher gekommen, daß sehr häufig das Wort dynamisch sich gleichbedeutend stellt mit dem Begriff

*) Die neuere sogenannte rationelle oder physiologische Medicin, die namentlich in Wien, Prag, Leipzig, Dresden und Heidelberg ihre Vertretung findet, hat auf Grund der Forschungen der pathologischen Anatomie und Chemie bereits die Materiellität alter Krankheiten, wenn auch nicht immer in ihrer anfänglichen Ursache, eingestanden. Th. H.

des Unbekanntseins für den Menschen. Ehrlicher ist es ohne Zweifel, eine Lücke in der Erkenntniß einzugestehen; aber gelehrter klingt es und dem Dummen imponirt es, wenn man dann mit dynamischen Floskeln auftritt; — doch der höhern Intelligenz erscheint dies als Dummheit. Wenn wir mit dem Wort dynamisch den Begriff des Bezüglichen auf die erste Quelle und das innere Wesen der Kräfte verbinden, so ist dies Wort für uns Menschen gleichbedeutend mit dem Bezüglichen auf das Unerforschte; nur in der Mathematik hat das Wort dynamisch einen festen klaren und abgegrenzten Sinn, wenn man damit die erforschten Kräfte und Bewegungen der Weltkörper außer der Erde bezeichnet.

Die Physiologie des Menschen hat für Alles, was sich auf das innere Wesen, auf die Entstehung und obersten Thätigkeiten der Lebenskraft bezieht, nur ein leeres Blatt; auch für das Verhältniß der Nerven zur obersten Kraft, und für das Wesen der Nerven ist nur ein leeres Blatt zu finden *). Die Physiologie des Menschen ist am tiefsten in die Gesetze der Assimilation und Secretion eingedrungen, und hat in dieser Provinz nicht nur beweisbare Lehrsätze ans Licht gefördert, sondern auch eine Verbindung der Sätze zu einem organischen Verbande, zu einem System zu Stande gebracht.

Die Krankheitslehre der Mediziner ist auf das leere Blatt der Physiologie gebaut, und schwankt ohne Basis in der Luft. Ihr steht so wenig wie der medizini-

*) Doch sind die neueren Nervenphysiologen eifrig daran, auch dies Blatt, wo nicht schon aus-, so doch nach und nach anzufüllen.
Th. H.

schen Therapie auf den Namen einer Wissenschaft der geringste Anspruch zu, und deshalb kann das Wort der Rationalität den medizinischen Wissenschaften nur von solchen Aerzten vindizirt werden, die keinen Begriff von dem Wesen einer wahren Wissenschaft haben.

Meine Krankheitslehre ist auf erwiesene und unbezweifelte Gesetze der Physiologie gebaut, und steht somit auf festem Fundament.

B. Ein Erfahrungsbeweis

für das Vorhandensein von Krankheitsstoffen ist durch die Resultate der Wasserkur viel tausendmal geliefert worden, indem durch die verschiedenartigen Krisen in dieser Kur Krankheitsstoffe auf eine Weise abgesondert werden, daß sie als solche mit verschiedenen Sinnen wahrgenommen werden. In bei weitem den meisten Fällen entstehen bei einer richtig eingeleiteten und erfolgreichen Wasserkur kritische Ausschläge und Geschwüre. Daß diese Exantheme Krankheitsstoffe entladen, und daß sie (mit Hülfe des Wassers) deshalb nur bei denjenigen Menschen entstehen, welche scharfe und fremde Stoffe in ihren Körpern haben, braucht man keinem vorurtheilsfreien Menschen erst zu beweisen, und selbst kein Mediziner hat dies bezweifelt — bis zur Entdeckung der Wasserheilkunde durch Prießnitz. Ich bin fest überzeugt, daß noch heute kein einziger Mediziner dies wirklich bezweifelt, aber sehr Viele suchen dem Publikum diese Zweifel einzureden, seitdem die Hydriatik die Existenz der Mediziner zu bedrohen angefangen hat. Ich erinnere mich sehr wohl, daß vor 7 bis 8 Jahren viele Mediziner behaupteten, wenn in einer Wasserkur Geschwüre und Ausschläge

aufträten, so sei dies ein rein zufälliges Zusammentreffen mit der Wasserkur; diese Kur könne nicht die Ursache solcher Erscheinungen sein. Als später die Hydriatik sich mehr verbreitete, und als Tausende von Erfahrungen es bewiesen, daß die Anwendung des Wassers nach der Methode des V. Prießnitz in der Mehrzahl der secundären Krankheiten und auch in vielen primären Krankheitsfällen Geschwüre und Ausschläge hervorbringt, da war freilich ein solches Ableugnen nicht mehr möglich, und seitdem hat eine große Zahl der Mediziner sich eine andere List ersonnen, um die Wahrheit der Wasserheilkunde mit Erfolg zu bestreiten; sie behaupteten nämlich jetzt, es sei eine nothwendige Wirkung des Wassers auf die menschliche Haut, daß es in starker Anwendung immer Geschwüre hervorbringe, auch beim ganz Gesunden. Ich zweifle zwar, daß ein Mediziner auf der Welt so einfältig ist, dies wirklich zu glauben – es würde bei einem Jünger der Naturwissenschaften ein solcher Glaube mindestens einen gelinden Stumpfsinn voraussetzen lassen; — aber einige dieser Herren haben die Effronterie, den Laien dergleichen einreden zu wollen, um dieselben von der Wasserkur fern zu halten. Ich bin fast in Zweifel, ob ich eine solche Behauptung einer Widerlegung würdigen soll — indeß mag es um der Schwachen willen doch nöthig sein. Ich weise denn auf tausendfältige Erfahrungen hin, daß bei weitem nicht bei jedem Menschen durch die Wasserkur Geschwüre und Ausschläge hervorgerufen werden — eine allbekannte Thatsache, die allein schon jene alberne Behauptung Lügen straft. Es entstehen keine Ausschläge und Geschwüre in der Wasserkur bei solchen Menschen, die zu schwach sind, eine Krisis hervorzutreiben, und die deshalb unheilbar sind; Tausende

haben dies bereits zu ihrer tiefen Betrübniß erfahren. Es entstehen ferner keine Geschwüre bei nervenzerrütteten Menschen, wenn dieselben aus Unwissenheit der Wasserärzte mit zu kaltem Wasser behandelt werden — (leider geschieht auch dies oft genug — ich könnte mehre Namen solcher Wasserärzte nennen) — und die deshalb keine Heilung, sondern oft Verschlimmerung erfahren. Es entstehen drittens bei solchen Menschen keine Geschwüre in der Wasserkur, die keine Krankheitsstoffe in sich haben. Dies ist freilich eine sehr seltene Erfahrung, aber sie ist doch in einzelnen Fällen bis zur Evidenz gemacht. Ich nenne unter Andern den Norwegischen Kapitain Ramm, der ein Herkules an Kraft und Gesundheit auf dem Gräfenberg Hülfe gegen beginnende Erblindung suchte, die lediglich durch unnatürliche Anstrengung der Augen, nicht durch Vergiftung entstanden war. (Herr Ramm war Genie-Kapitain, und hatte viele Jahre die feinsten Situationszeichnungen durch die Loupe gemacht.) Während einer sechsmonatlichen Kur mit stärkster Wasseranwendung im Douchen u. s. w. hat dieser Herkules keine Spur von Ausschlägen oder Geschwüren bekommen — freilich ist er auch nicht geheilt worden, wie das mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen stand. — Hunderte von Gräfenberger Kurgästen haben dies mit erlebt. Eine vierte Classe von Patienten bekommen in der Wasserkur deshalb keine Geschwüre, weil sie allein durch stinkende Schweiße geheilt werden; diese Fälle sind durchaus nicht selten, und in meiner Praxis oft vorgekommen.

Die Mediziner, welche sich der besprochenen Behauptung schuldig machen, pflegen wohl die Waschweiber zu citiren, indem dieselben vom Waschen aufgesprungene Hände bekommen. Darauf ist zu antworten, daß erstens die Wä-

scherinnen im Winter ihre Hände abwechselnd in heißes und eiskaltes Wasser stecken, was bei der langen Dauer der Wäsche jedenfalls eine Mißhandlung der Haut ist, daß zweitens ätzende Stoffe, wie die Seife und Lauge, hier mitwirkend sind, und daß drittens dennoch die Waschweiber nicht Geschwüre und Ausschläge nach solchem schädlichen Wassergebrauch bekommen, sondern aufgesprungene Hände, den höchsten Grad der Sprödigkeit bis zum Bluten und Entstehen von Löchern. Es ist also dieser Belag der Waschweiber so albern und unwahr, daß man ihn höchstens einem Waschweibe verzeihen kann. — —

Abgesehen übrigens von allen Erfahrungen erhellt es sattsam aus der Physiologie des Menschen, daß Geschwüre und Ausschläge nicht bei ganz gesunden Menschen durch das Wasser hervorgebracht werden können, indem das Wasser der denkbar mildeste Stoff ist, und indem Geschwüre und Ausschläge immer ein schmerzhaftes, mehr oder weniger scharfes und ätzendes Gefühl hervorbringen, welches nur von scharfen ätzenden Stoffen hervorgebracht werden kann.

Die in der Wasserkur entstehenden kritischen Exantheme sind der Schärfe ihrer Absonderungen nach verschieden; oft sind sie so scharf, daß sie linnene Umschläge in einigen Wochen zerfressen, immer so scharf, daß sie Jucken, Brennen und Stechen bewirken. Die Substanz des menschlichen Körpers kann in gewissen Krankheiten faulig werden, aber niemals kann sie eine ätzende Kraft auf denselben Organismus üben, aus welchem sie stammt. Die Ursachen der nicht kontagiösen kritischen Exantheme müssen also fremde ätzende Stoffe sein, die bereits vor der Wasserkur im Innern des kranken Körpers gelegen haben, und die durch die zersetzende, besonders schleimzersetzende Kraft des Wassers aus

dem Innern nach der Haut hin geleitet und aus derselben geschieden werden. Ueber die auf den ersten Anblick unerklärlich scheinenden Prozesse, daß fremde und giftige Stoffe Jahre lang im Körper liegen können, ohne denselben sogleich zu zerstören, werden im Verlauf dieser Schrift die detaillirtesten physiologischen Nachweisungen gegeben. —

Soviel über die kritischen Exantheme als Beläge zur Existenz von materiellen Krankheitsstoffen. Diese Exantheme erscheinen, wie gesagt, nicht bei jedem Patienten in der Wasserkur, nicht einmal bei Jedem, der Heilung in der Wasserkur findet, sondern es wird diese Heilung oft durch andere kritische Ausleerungen vollbracht, bei welchen allen aber die Existenz der materiellen Krankheitsstoffe zur sinnlichen Wahrnehmung kommt. Die übrigen kritischen Entleerungen bestehen in stinkenden und klebrigen Schweißen, in Urinabsonderungen von abnormem Geruch und Bodensatz, in Durchfällen, welche ein brennendes Gefühl im Mastdarm bewirken, in Erbrechen von Stoffen, die einen scharfen medizinischen giftigen Geschmack haben, in scharfen Speichelflüssen u. s. w.

Alle diese Krisen sind Beweise für die Existenz der Krankheits stoffe.

Hier der Beweis in Bezug auf stinkende Schweiße: Erstens giebt es in der ganzen Natur nur zwei Substanzen, welche stinken, nämlich Gifte und alles Verfaulende. Zweitens sind die Ausdünstungen und Schweiße der Haut beim gesunden und reinlichen Menschen geruchlos, mindestens durchaus nicht übelriechend, weil der gesunde Mensch kein Gift ausschwitzt, und weil die Abgänge früher aus der Haut des gesunden Körpers entfernt werden sollen, als bis sie in Fäulniß übergegangen sind. Drittens folgt daraus,

daß, wenn die Schweiße und Ausdünstungen stinken, sie abnormale sind und entweder giftige oder verfaulende Substanz enthalten, mithin Krankheitsstoffe aus dem Körper führen, d. h. Substanz, die dem Organismus fremd oder entfremdet war.

Einige Leser wenden vielleicht gegen den zweiten Satz ein, daß aller Schweiß, auch an Gesunden, übelrieche. Das ist aber erst der Fall, wenn man ihn auftrocknen und faulen läßt, statt ihn abzubaden; mit andern Worten: er stinkt nicht beim Ausbruch, sondern er bekommt den Geruch erst später durch Uebergang in Fäulniß. Man bedenke übrigens wohl, daß ich von gesunden und reinlichen Menschen spreche, und daß Niemand reinlich genannt werden kann, der nicht täglich den ganzen Körper wäscht, und daß die Gesunden nicht beim alten Regime gefunden werden. Wer im guten Alter die Wasserkur bis zur völligen Heilung durchmacht, und sodann bei der Wasserdiät bleibt, dessen Schweiß und Ausdünstung hat keine Spur von unangenehmem Geruch.

Auch die Klebrigkeit des Schweißes ist Beweis von seiner Krankheitsstoffhaltigkeit. Dieselbe wird durch Schleimabsonderung bewirkt, damit durch diese Hülfe die Uebelstoffe umgeben und transportirt werden können.

Eine ähnliche Beweisführung wie die gegebene beim stinkenden Schweiß, läßt sich auf stinkenden und ätzenden Speichelfluß, sowie auf abnorm bodensatzhaltigen Urin anwenden.

Jeder, der die Wasserkur kennt, weiß, daß nie eine einzige Heilung von irgend einer chronischen oder acuten Krankheit ohne eine der in diesem Buch aufgeführten kritischen Ausscheidungen erfolgt, und also nie ohne sinnlich wahrnehmbaren Beweis von der Existenz materieller Krankheitsstoffe.

Gewöhnlich aber treten mehre dieser kritischen Erscheinungen auf, und sehr oft bei chronisch Kranken kommen sie im Verlauf der Kur alle ohne Ausnahme eine nach der andern zum Ausbruch.

Sehr häufig haben diese verschiedenen Ausleerungen in der Wasserkur entschieden den Geschmack und Geruch von Medicamenten, welche die Patienten vor längerer Zeit, oft vor mehr als 10 und 20 Jahren, eingenommen haben. Bei Brechkrisen ist dies in Bezug auf den Geschmack sehr oft vorgekommen; in Bezug auf Geruch werden diese Erfahrungen am häufigsten bei kritischen Schweißen gemacht, bisweilen auch bei Exanthemen, bei kritischen Speichelflüssen, Urinirungen und Excernirungen. Dabei ist zu bemerken, daß ebenso oft wie die Patienten selbst die Umgebenden derselben diese Geruchswahrnehmungen gemacht haben, so daß also keine Einbildung dabei im Spiel sein kann. Besonders oft kommen die Bedienten und Jungfern der Kurgäste in Wasserheilanstalten zu solchen Wahrnehmungen aus eigener Bemerkung und äußern dieselben mit Erstaunen.

Sehr häufig ist dies in meiner Anstalt geschehen, und überhaupt sind diese Wahrnehmungen schon so oft gemacht, daß wohl Jeder sich von der Wahrheit derselben überzeugen kann, wenn er dieselbe bei Personen nachfragt, welche die Wasserkur unter der Leitung eines fähigen Wasserarztes gemacht haben. (Bei unfähigen Wasserärzten kann dergleichen nicht oder sehr selten vorkommen, weil bei falsch angelegter Wasserkur keine Krisen erscheinen.) Auf Verlangen kann ich eine Menge dergleichen Personen nachweisen, und zwar Menschen von der unverdächtigsten Glaubwürdigkeit.

Sehr oft haben Personen, welche vor vielen Jahren eine Merkurialkur gemacht haben, in der Wasserkur aufs

Neue einen Speichelfluß bekommen, der so entschieden nach Merkur geschmeckt und gerochen, daß nicht nur die Patienten selbst diese Sinneseindrücke deutlich gehabt, sondern auch die umgebenden Personen den markirtesten Merkurgeruch deutlich empfunden haben. *) Dies Factum beweiset bis zur Untrüglichkeit, daß der Merkur lange Jahre im Körper als fremder Stoff gelegen hatte, und daß er durch den Speichelfluß in der Wasserkur ausgeworfen wurde, d. h. theilweise durch den Speichelfluß, theilweise durch Schweiße und Exantheme. Denn bekanntlich wird jede Geruchsempfindung nur dadurch hervorgebracht, daß kleine aber materielle Theilchen des gerochenen Körpers mit den Geruchsnerven in körperliche Berührung kommen.

Es ist ferner vorgekommen, daß aus den Entleerungen kritischer Geschwüre in der Wasserkur durch Abdampfung Merkur und andere metallische Gifte chemisch dargestellt und sichtbar gemacht sind. **) In den verschiedenen hydriatischen

---

*) Medizinärzte, die wohl ihre Patienten schon erkleckliche Dosen Merkur haben schlucken lassen, aber selber kaum davon gesehen, viel weniger daran gerochen haben, haben sich schon in ihrer Superklugheit über dieses Argument Rausse's lustig gemacht und gesagt: Merkur röche nicht! Möchten doch solche Herren ihre wohlweisen Nasen einmal in die Apothekerbüchsen mit den verschiedenen Quecksilber- und anderen metallischen Präparaten stecken, sie würden bald vernehmen, daß Sublimat, Calomel, Stibium, Jod, Schwefel, Bismuth, genug jedes einen besonderen specifischen Geruch hat.

Th. H.

**) Auch außerhalb der Wasserheilanstalten ist ein Gleiches schon von den pathologischen Chemikern nachgewiesen worden. Man vergleiche z. B. die Citate in des Verfassers späterer Schrift, (Ueber die gewöhnlichsten ärztlichen Mißgriffe bei Anwendung des Wassers als Heilmittel. Leipzig. Im Magazin für Literatur 1846) S. 156 u. f.

Th. H.

Schriften findet man eine Menge derartiger Thatsachen verzeichnet.

So weit der philosophische und der erfahrungsmäßige Beweis von der Materialität der Krankheitsursachen und der Existenz materieller Krankheitsstoffe im Innern des kranken Körpers. Im Verfolg dieser Schrift werde ich durch eine Menge physiologischer Gründe beweisen, daß die Krankheitsstoffe nicht nur existiren können, sondern bei der falschen Diät und falschen Heilkunst des alten Regime nothwendig entstehen und existiren müssen. —

Wenn zugegeben wird, daß materielle Krankheitsstoffe existiren, und daß die Wasserkur dieselben in verschiedenartigen Krisen entfernt, so ist damit die Wahrheit der Wasserheilkunde und die Unwahrheit der medizinischen Heilmethode erwiesen. Deshalb bestreiten die Mediziner jene Thatsachen mit Entschiedenheit, und gewöhnlich auch mit allerlei Spottreden. — Darauf erwidere ich hier aus dem Standpunkt der Mediziner selbst erstens, daß vor Haller die medizinischen Theorien auf der Basis der materiellen Krankheitstoffe standen, und daß die ihrerzeit berühmtesten Professoren der Medizin diese Lehre verkündeten, und zweitens, daß lange nach Haller und selbst in der neuesten Zeit eine Menge von Medizinern das sogenannte Arzneisiechthum nicht nur, sondern auch das Verbleiben medizinischer Stoffe im Körper des Kranken eingestehen. Ich verweise unter vielen Andern auf Dr. Kohn und Dr. Granichstädten in ihren Schriften über Hydriatik, und auf den Dr. Herr, Professor an der Universität zu Freiburg. Der Letztere sagt in seiner „Theorie der Arzneiwirkungen", Freiburg 1846, Seite 8:

„Man findet einzelne Arzneimittel, nachdem sie auf irgend eine Art angewendet wurden, in den festen Theilen

abgelagert. So zeigt sich bei solchen, welche Quecksilberpräparate genommen haben, das Quecksilber in dem Gehirn, dem Muskelfleisch, den Knochen u. s. w. Das Blei findet man in der Leber, den Muskeln und dem Rückenmark. Das Kupfer lagert sich ebenfalls in der Leber ab. Der Uebergang der Färberröthe in die Knochen ist bekannt, und ebenfalls, daß das salpetersaure Silber die Haut färbt und daß verschiedene bittere Mittel dem Fleische ihren Geschmack mittheilen." (Seite 27 sind Beläge zu diesen Sätzen gegeben.) — „Es bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung, daß, wenn sich die Arzneimittel in einem festen Theil ablagern, diese nur durch die Circulation des Blutes dahin gelangen können."

Hinlänglich bekannte und constatirte Thatsachen in Menge ließen sich noch hier als Beweise von der Ablagerung der Medicamente und Gifte im Körper anführen, unter andern, daß Quecksilberarbeiter häufig so mit diesem Gift durchmischt sind, daß ein Goldstück auf ihrer Zunge weiß wird, daß man aus Skeletten syphilitisch gewesener Personen das Quecksilber quentchenweise herausgeklopft hat, daß man in metallenen Särgen syphilitischer Leichen nach der Verwesung das Quecksilber gefunden hat u. s. w. — Alle diese Thatsachen haben uns Mediziner in ihren Schriften aufbewahrt.

Es scheint also gewiß, daß diejenigen Mediziner, welche in mündlichen Gesprächen gegen Laien die Ablagerung von Medicamenten und Giften in den festen Theilen des Körpers ableugnen, um die kritischen Ausleerungen solcher Stoffe durch die Wasserkur zu bestreiten, sich nicht sowohl des Fehlers der Unwissenheit, als vielmehr der Sünde der **Lüge** schuldig machen.

Nachdem wir jetzt die Existenz fremder Stoffe im kranken

Körper nachgewiesen haben, bedarf es noch der Bemerkung, daß im Verlauf dieses Buches gezeigt werden wird, daß die fremden Stoffe im Körper nicht die Wirkungen sondern die Ursachen der Krankheiten sind.

I.

Beweise für die Wahrheit der Krankheitseintheilung in Heilungs- und Zerstörungskrankheiten.

Die Existenz der Zerstörungskrankheiten braucht nicht bewiesen zu werden. Wir haben es also in diesem Abschnitt nur mit den Heilungskrankheiten zu thun.

Zuerst entlehnen wir wieder einen Beweis für den Heilungscharakter der primären Krankheiten dem optimistischen Standpunkt in der Philosophie.

Wir haben oben bewiesen, daß die Ursachen der Krankheiten schon deshalb materielle Stoffe sein müssen, weil der Mensch den materiellen Krankheitsursachen mit Hülfe seines Instinkts aus dem Wege gehen kann, den dynamischen aber durchaus nicht. Wenn aber trotz der Warnung des Instinkts der Mensch durch verkehrte Diät und Heilmethode Krankheitsstoffe in sich hineinbringt, so zeigt sich der menschliche Organismus vollkommener, wenn er mindestens die relative Fähigkeit hat und den Versuch macht, dergleichen Stoffe durch abnorme Thätigkeiten (durch normale ist es nicht möglich, siehe darüber weiter unten) aus sich zu

entfernen, als wenn er ohne diesen Versuch und ohne diese Fähigkeit sofort durch dergleichen Stoffe zerstört wird, entweder rasch bei starken meuchelmörderischen Vergiftungen, oder langsam bei medizinischen Vergiftungen. Folglich ist die Existenz der Heilungskrankheiten, da dieselben den physiologischen Gesetzen nicht widersprechen, sondern entsprechen (besonders der Ausscheidungskraft) ein Postulat der Vernunft zu nennen. — Doch lege ich um deshalb kein großes Gewicht auf diesen Beweis, weil die Construction des Menschen in Bezug auf Krankheiten schon dadurch zu einer vollkommen vernünftigen gestempelt ist, daß der Schöpfer dem Menschen einen Instinkt gegen die Krankheitsstoffe und für die Heilungsstoffe eingepflanzt hat.

Wenn aber die medizinische Heilmethode die wahre wäre, so würde dem Menschen ein Abscheu gegen das, was zu seiner Heilung nothwendig ist, nämlich gegen die Medizin, vom Schöpfer eingepflanzt sein; alsdann würde die Schöpfung des Menschen eine völlig widersinnige sein, und ich meines Ortes würde vermuthen, daß nicht der große Gott, sondern ein sehr gelehrter Medizinalrath oder doch mindestens ein Dr. Med. promotus das Menschengeschlecht präparirt habe.

Zweitens wollen wir auf verschiedenartige Erfahrungen als Beweise für die Existenz der Heilungskrankheiten, d. i. für den Heilungscharakter der primären oder acuten Krankheiten, aufmerksam machen.

Die eigenste Form einer Heilungskrankheit ist die reine, starke und rasch sich entscheidende Entzündung.

Die Erfahrung lehrt uns, daß nur kräftige Personen reine und heftige entzündliche Krankheiten bekommen, und daß Personen von sehr schwachem oder zerrüttetem Organis-

mus, besonders nervenschwache Menschen, keine entzündlichen Krankheiten bekommen; auch die Säufer, wenn sie durch ihr Laster bereits sehr ruinirt und nervenzerrüttet sind, bekommen keine Entzündungskrankheiten; schwangere Personen bekommen diese Krankheiten seltener als Nichtschwangere bei übrigens gleicher Constitution. — Wohlgemerkt, ich spreche hier von acuter Entzündung, d. h. einer heftig auftretenden, die sich rasch entscheidet.

Diese Angaben sind durchaus unbestritten, und sind allen Medizinern wie jedem Beobachter der Krankheiten wohlbekannt.

Aus diesen Thatsachen folgt schon mit großer Wahrscheinlichkeit, daß die entzündlichen Krankheiten Heilungskrankheiten sind. Aber noch viel entschiedenere Beweise für den Heilungscharakter dieser Krankheiten sind uns durch verschiedenartige Resultate der Wasserkur geliefert worden.

1) Bei hydriatischer Behandlung sind die entzündlichen Krankheiten unter allen diejenigen, welche am raschesten und sichersten geheilt werden, und in der kürzesten Zeit die massenhaftesten kritischen Aussonderungen von Krankheitsstoffen liefern.

1) Die secundären (chronischen) Krankheiten durchlaufen bei der Wasserkur folgende Stadien:

a) Wenn ein Kranker mit thätigem Hautsystem mit starken Nerven und Verdauungsorganen, also mit kräftiger Constitution, in die Wasserkur kommt, nachdem er kurze Zeit vorher (dann kann er noch kräftig sein) viele Krankheitsstoffe, namentlich medizinische Gifte, in sich aufgenommen hat: so bekommt ein solcher Patient sehr rasch entzündliche Krankheitsformen, und durch dieselben treibt er die Krankheitsstoffe sinnlich wahrnehmbar in Exanthemen, Schweißen und andern Ausleerungen hinaus.

b) Wenn ein Patient mit bereits sehr geschwächter und zerrütteter Constitution, blaß, abgemagert oder krankhaft aufgeschwemmt, in die Wasserkur kommt, so braucht er erst eine geraume Zeit zur Kräftigung des Gesammtorganismus, zur Ansetzung festen Fleisches und zur Gewinnung gesunder Farbe, bevor entzündliche Krankheitserscheinungen kommen, die dann in derselben Weise wie sub a angegeben verlaufen, und in Absonderung wahrnehmbarer Krankheitsstoffe endigen.

Mit einem Wort, es ist eine durch viel tausend Kuren bestätigte Wahrheit, daß das chronische Siechthum sehr selten anders geheilt wird, als durch Verwandlung in acute Krankheiten, die sodann mit Hülfe des Wassers die wahrnehmbare Ausscheidung der Krankheitsstoffe in Geschwüren, Ausschlägen, Schweißen, Durchfällen u. s. w. zur Folge haben. (Man nennt in den Wasserheilanstalten gewöhnlich nicht nur den Act der Ausscheidung eine Krisis, sondern bezeichnet damit zugleich die abnorme Aufregung des Körpers, welche der wirklichen Ausscheidung voraufgeht, und welche fast immer mit Fieber, gewöhnlich mit Schmerzen und entzündlichen Symptomen verbunden ist.) — —

Aus den aufgeführten Thatsachen ergiebt sich wohl zur Genüge, daß die primären oder acuten Krankheiten radicale Heilversuche des Organismus sind und deshalb den Namen der Heilungskrankheiten ihrem innersten Wesen nach verdienen.

K.

Von den Wirkungen des kalten Wassers auf den menschlichen Organismus im Allgemeinen.

Vorbemerkung.

Das Wort kalt umfaßt beim Wasser in allgemeiner Beziehung auf den Menschen eine bedeutende Leiter von Graden. Kälter als 0° Réaumur wird es nicht viel, weil es alsdann zu Eis gefriert; aufwärts bei höherem Wärmegrad muß es in Bezug auf den menschlichen Körper in allgemeiner Sprechweise so lange kalt genannt werden, als es die Blutwärme, d. i. 30° R., nicht erreicht, wohingegen es warmes Wasser wird, sobald es 30° R. übersteigt.

In der Wasserheilkunde bedarf man jedoch nothwendig der Bezeichnungen für kleinere Abschnitte der Gradleiter. Wärmeres Wasser als von 20 Grad wird nach der Heilmethode des V. Prießnitz niemals angewandt. Wir wollen das Wasser bis zu 10° R. kaltes, das Wasser zwischen 10° und 20° R. abgeschrecktes, und das Wasser über 30° R. warmes Wasser nennen.

Abhandlung.

Bei Erörterungen der Wirkungen des Wassers unter 20° R. kommt also erstens die Kälte und zweitens die chemische Zusammensetzung des Wassers in Betracht.

1) Die Kälte in hohem Grade und langer Dauer hat auf den menschlichen Organismus durch absolute Wärmeentziehung eine tödtende Wirkung. In geringerem Grade und geringerer Dauer bewirkt sie eine partielle Wärmeentziehung, welche von dem Organismus durch Hinleitung

des Blutes nach der abgekälteten Stelle wieder ins Gleichgewicht gebracht wird. Zur Hervorbringung dieses Gleichgewichts ist ein abnorm starker Hindrang von Blut nach der abgekälteten Stelle nothwendig.

Die erste Wirkung der Kälte ist also Zurückdrängung des Blutes von dem der Kälte ausgesetzten Körpertheil, die Gegenwirkung des Organismus ist erhöhte Erwärmung der abgekälteten Stelle; man nennt diese Gegenwirkung oft eine Nachwirkung der Kälte.

Wenn man irgend eine Stelle sehr viel öfter als den übrigen Körper einer kurzen Abkältung aussetzt, so muß dadurch allmählig die Strömung des Blutes vorzugsweise nach der oft abgekälteten Stelle hingeleitet und hingewöhnt werden. Durch die also erhöhte Rück- und Hinströmung des Blutes muß die betreffende Stelle oder das betreffende Organ vorzugsweise stark ernährt und erwärmt werden. Denn es gilt das Gesetz, daß die Rückwirkung oder Reaction die Erstwirkung einer kurz angewandten Kälte an Dauer immer bei weitem übertrifft, und an Kraft auch dann übertrifft, wenn der Organismus kräftig ist. Die Rückwirkung ist ferner bei nervenstarken Menschen um so stärker, je größer der Unterschied im Temperaturgrad zwischen dem Körper und der Kälte, und je plötzlicher der Uebergang aus der Wärme in die Kälte ist.

Daraus folgt, daß man durch die Kälte ein Mittel zu willkürlicher Regulirung der Blutcirculation in Händen hat, und daß dahin, wohin die Kälte am meisten angewandt wird, auch die Kräfte des Organismus, das Blut und die Wärme, am meisten sich hinziehen.

Es ist aber die Gegenwirkung gegen die Kälte der Luft

im Verhältniß zur Einwirkung viel geringer, als die Gegenwirkung gegen die Kälte des Wassers, weil das Wasser durch seine Bestandtheile eine mehr zersetzende Einwirkung auf die Haut übt als die Luft, und dadurch eine erhöhete Gegenwirkung und verstärkter Bluthindrang nach der mit Wasser abgekälteten Stelle hervorgerufen werden muß, als nach der mit Luft abgekälteten Stelle.

Verweichlichte, zu Rheumatismen geneigte Personen können schon aus diesem Grunde durch die Kälte der Luft allein nicht abgehärtet werden, sondern nur in Verbindung mit der Kälte des Wassers. Nervenzerrüttete Personen können keinen bedeutenden Kältegrad vertragen, und muß deshalb bei denselben das Wasser viel weniger kalt angewendet werden, als bei gesunden Nerven.

Man nennt Luft, Wasser, Kälte auch Reizmittel mit dem beliebten Wort der Mediziner; dies Wort ist hier in zwar richtiger Anwendung gebraucht, aber etwas von der Oberfläche geschöpft, weil in demselben der Prozeß der Reizung nicht bezeichnet ist; das Wort: Reactionsmittel, wäre jedenfalls ein Wort von schärferer Bezeichnung; allein wir wollen hier einmal bei dem Worte Reizmittel stehen bleiben.

Wenn die Reizmittel den Zweck der Stärkung einzelner Organe oder Körperstellen nachhaltig erfüllen sollen, so müssen sie nichts in den Körper bringen, was unassimilirbar ist. Alle medizinischen Reizmittel sind unassimilirbar, und deshalb drücken sie das Organ, auf welches sie gerichtet werden, allmählig immer tiefer hinunter, statt es zu heben, und ruiniren es zuletzt vollständig. Die tägliche Erfahrung beweiset dies zur Genüge, und die Physiologie erklärt diese Erscheinung bis zur Evidenz. Denn

wenn die gestärkt werden sollenden Körpertheile allmählig mehr und mehr mit solchen Stoffen belastet werden, die sie nicht in ihr Eigenthum verwandeln können, die als Fremdes und zwar als scharfes und dadurch feindlich Fremdes in ihnen angesiedelt werden, so muß dadurch eine Störung des Blutlaufes und eine noch größere Störung der Ausscheidungen herbeigeführt werden. Ein Hauptreizmittel der Mediziner ist der Alkohol; dies anerkannte Gift ist absolut unverdaubar, ist dem chemischen Wesen des menschlichen Körpers absolut fremd, und ruinirt das Organ, in welches es gebracht wird, durch seine scharfe, giftige Kraft allmählig gänzlich. Durch das Waschen schwacher Körperstellen mit Spiritus, durch die Anwendung des Franzbranntweins, besonders in die Augen, kurz durch den Gebrauch aller alkoholhaltigen Mittel werden die damit behandelten Organe allmählig immer mehr geschwächt.

Eine Stärkung des Gesammtorganismus ist nur durch Austreibung der Krankheitsstoffe und durch gesunde Nahrung möglich.

Eine Stärkung eines einzelnen Organs, d. h. ein Hinaufheben desselben über andere Organe, oder eine Veränderung in dem Verhältniß der Organe zu einander, ist nur durch den Gebrauch von Reactionsmitteln möglich, und da alle medizinischen Reizmittel, wie gesagt, auf die Länge eine Vergiftung und Hinunterdrückung des mit ihnen gereizten Organs zuwege bringen, so ist eine Veränderung im Kraftverhältniß der Functionen und Organe zu einander nur durch die Naturreizmittel der Luft, des Wassers und der mehr oder weniger mit ihnen verbundenen Kälte möglich.

2) Die chemische Beschaffenheit des Wassers bezüglich ihrer Wirkungskraft auf den menschlichen Orga-

nismus ist bereits oben in den Abschnitten A und B ihrem hauptsächlichsten Momente nach besprochen, und bedarf es deshalb hier nur weniger Worte darüber.

Das Wasser ist das einzige Auflösungsmittel in der Natur, wie schon manche Mediziner, namentlich Hufeland in seiner Makrobiotik, zugestehen. Das Wasser ist ferner die einzige tropfbare Flüssigkeit in der Natur — alle andern tropfbaren Flüssigkeiten bestehen aus Wasser und mehr oder weniger kleinen festen Theilchen. Deshalb haben diese andern Flüssigkeiten die allgemeine auflösende Kraft in geringerem Grade als das Wasser, weil erstens an die festen Theilchen darin bereits der beste Theil dieser Kraft verwandt ist, und weil zweitens diese festen Theilchen an sich selbst Hindernisse der Auflösung anderer Stoffe und Hindernisse der Eindringung der Flüssigkeit in die kleinsten Oeffnungen und Räume sind.

Wir haben oben gesehen, daß der menschliche Körper unaufhörlich abhängige Substanz seines eigenen Wesens ausscheidet und neuer Substanz zu seiner Ernährung mittelst Assimilation bedarf. Beide Functionen können in normaler und vollkommener Weise nur bei innerem und äußerem Wassergebrauch von Statten gehen.

a) Die Ernährung wird in doppelter Weise durch das Wasser gefördert, nämlich erstens dadurch, daß der Speisebrei durch getrunkenes Wasser rasch und vollkommen in seine kleinsten Theilchen zersetzt wird, was zur Einsaugung desselben in die Drüschen des Darmkanals nothwendig ist. Zweitens wird durch das getrunkene Wasser, welches immer im Verdauungskanal aufgesogen wird, und somit vor seiner Abscheidung den Marsch durch die Adern und durch das Herz macht, allen, auch den kleinsten und entlegensten

Stellen des Organismus, der Sauerstoff geboten, der zur Bereitung fester Theile aus dem Blut, dem letzten Akt der Ernährung, nothwendig ist; der Sauerstoff wird zwar theilweise durch den Athmungsprozeß ins Blut geführt, aber theilweise soll er, namentlich in Krankheiten, wo oft eine ganz abnorme Menge Sauerstoff rasch an einer einzelnen Körperstelle zum Zweck der Heilung gefordert wird, auch aus dem genossenen Wasser gewonnen werden.

b) Bei den Ausscheidungsfunctionen ist das Wasser ebenso unentbehrlich. Vermöge seiner reinen Flüssigkeit durchdringt es den ganzen Körper, und vermöge seines Wasserstoffgehaltes wird es das Mittel, durch welches der Organismus da, wo er es bedarf, das Feste flüssig und somit zur Ausscheidung fähig macht.

Also ist das Wasser vermöge seiner chemischen Bestandtheile das beste Mittel zur vollkommenen Ernährung des Körpers und Neuersetzung aller Abgänge und aller fehlenden Substanz in seinen einzelnen Organen, und außerdem das einzige Mittel zur Ausscheidung der dem Körper lästigen Bestandtheile, diese mögen nun feste oder flüssige sein. Nimmt man dazu in Betracht, daß das kalte Wasser das beste Mittel zur Correction der Blutcirculation und des gestörten Gleichgewichts unter den einzelnen Functionen und Organen ist, — so wird man daraus unzweifelhaft den Schluß ziehen müssen, daß das Wasser das wichtigste unter allen Heilmitteln ist. Die übrigen Heilmittel sind frische Luft, Bewegung, gesunde Nahrung und gesunde Beschäftigung; ohne Verbindung mit diesen übrigen Mitteln vermag das Wasser nichts; aber ohne die organische Kraft im Menschen sind sie alle zusammen nutzlos.

I.

Die primären oder Heilungskrankheiten.

1.

Entstehungsweise primärer Krankheiten im Allgemeinen.

Der menschliche Körper befindet sich in einer unaufhörlichen Arbeit des Abscheidens und Neubereitens der gesamten Saft- und Fleisch- und Knochenmassen. In einer Reihe von Jahren ist beim gesunden Menschen der Körper so völlig neu ersetzt, daß von seinem ganzen Stoff bis herab auf die kleinsten Atome, ausgenommen den Schmelz der Zähne, der keinem Mauserungsprozeß unterliegt — nichts Altes mehr vorhanden ist. Die Physiologen nehmen den Zeitraum der gänzlichen Erneuerung sehr verschieden an, von zwei bis sieben Jahren.

Weil der Körper nicht die Fähigkeit hat, sich selbst festzuhalten, sondern das Bedürfniß fortwährenden Neuersetzens und Abscheidens: so müssen ihm die Bedingungen zur Befriedigung dieser Bedürfnisse gewährt werden. Zur Neuersetzung gehören angemessene Nahrungsmittel, und zur normalen ungestört gesunden Abscheidung gehört tägliche Berührung mit Luft und Wasser, damit diese Elemente ihre Zersetzkraft an der Haut üben können, und dem Körper aus den Poren saugen, was ihm genommen werden muß, wenn er nicht stocken und erkranken soll.

Wenn dem Körper diese Gesundheitsbedingungen längere Zeit hindurch nur unvollkommen und theilweise gewährt werden, so verliert er nach und nach in allen seinen Func-

tionen an der normalen Energie. Wenn nun in solchem Zustand der Herabstimmung irgend woher ein außergewöhnlicher Angriff auf den Körper oder ein Organ desselben geschieht, so kann er nicht anders gegen diesen Angriff reagiren und sich wehren, als durch außerordentliche abnorm gesteigerte Kraftanstrengung, das ist durch die primäre Krankheit. — — —

Es giebt nur zwei Arten Krankheiten, denen der gesunde Mensch bei der Luft- und Wasserdiät dennoch ausgesetzt ist, erstens die epidemischen und Klimakrankheiten, hervorgebracht durch Verderbniß der Elemente, zweitens die ansteckenden Geschwürkrankheiten, Krätze, Syphilis ꝛc.

Alle andere Krankheiten sind nur möglich bei der gebräuchlichen verkehrten Diät und falschen Heilmethode.

2.

Hydriatische Heilung der primären Krankheiten.

Die abnormen krankhaften Anstrengungen eines Organismus, um Krankheitsstoffe hinauszustoßen, sind die Reactionszeichen oder Symptome der acuten Krankheit. Der Wasserarzt unterstützt und befördert die Symptome, und erreicht dadurch sicher und radical die Heilung, den Zweck der Symptome — durch Durchfall und Erbrechen bei den Unterleibskrankheiten, und bei allen andern durch Schweiße, Ausschläge, Geschwüre und kritische Urinabsonderung. —

Unten bei Aufführung von Beispielen soll der specielle Prozeß nachgewiesen werden.

Die Folge jeder primären Krankheit durch Wasser geheilt, ist ein Gesundheitszustand, der besser ist als vor der Krankheit. Allgemeine oder locale Schwäche oder sonst Nachwehen irgend einer Art bleiben niemals zurück; nach einigen Tagen kann der Geheilte sich den Arbeiten und Strapazen, denen er vor der Krankheit gewachsen war, mit gesteigerten Kräften unterziehen.

3.

Medizinische Heilung derselben Krankheiten.

Wenn einem Körper während jenes acuten Heilkampfes Gift eingeflößt wird, so muß er einen Theil seiner Kräfte zur Reaction gegen dasselbe verwenden, um es entweder hinauszustoßen durch Vomiren, Laxiren, oder rasch bereitete milde schleimartige Säfte um dasselbe gießen, damit es nicht äze und zerstöre. Die Kräfte und Säfte, welche der Organismus auf diese Weise zur Umschleimung der Medizin aufbietet, muß er dem Heilungskampf mit dem ursprünglichen Krankheitsfeind entziehen. Dadurch entsteht eine Verminderung der Symptome, und wenn das Gift in gehöriger Menge und Wiederholung eingeflößt wird: so muß der Organismus alle seine Kräfte gegen diesen gefährlichern Feind aufbieten, ganz von seinem ur-

sprünglichen Kampf ablassen, und somit verschwinden die Symptome. Dann ist nach der Sprachweise der Medizi-ner die Krankheit geheilt. Wenn der also geheilte Kör-per später aufs Neue die Heilung versucht und die Sym-ptome treibt, so nennen sie das einen Rückfall und ver-giften auf's Neue, bis entweder der Tod oder das Ver-schwinden der Symptome erfolgt.

In den meisten primären Fällen läßt sich eine ähn-liche Wirkung wie durch das Gift so durch Blutentziehun-gen erreichen. Diese Abzapfungen müssen je nach der Stärke des Patienten so eingerichtet sein, daß ihm Kraft und Möglichkeit zum acuten heißen Kampf genommen wird, worauf dann die Krankheit „geheilt“ ist.

Jedem Unglücklichen, der auf diese Weise von der al-ten Heilkunst vergiftet und geschröpft ist, sagt sein Instinkt, daß sein Doctor gröblich irret, wenn er ihn „genesen“ nennt, jedem sagt sein Instinkt, daß im Körper etwas Fremdes, Feindseliges Standquartier genommen hat, und jeder dieser Bedauernswerthen gebraucht lange Zeit zur Wiedersammlung seiner Kräfte, und muß ein ängstliches Régime beobachten. Statt dessen kann jeder von vorn herein durch Wasser Geheilte nach jeder primären Krankheit schon in einigen Tagen treiben was er will, essen soviel und was er begehrt, Abend- und Nachtluft nach Belieben mit der Stubenluft vertauschen. Selbst das ist bei hydriatischer Behandlung ein seltener Fall, daß der Pa-tient in der Krankheit seinen Appetit auf mehrere Tage gänzlich verliert.

Aus der nachgewiesenen Natur der Giftwirkungen bei acuten Krankheiten ergiebt es sich, daß es in vielen Fällen gleichgültig sein muß, welche Sorte Gift man wählt, daß

es sich vielmehr darum handelt, die Dosis so einzurichten, daß sie den Organismus hinlänglich lähmt, ohne ihn sogleich zu tödten. Die Erfahrung bestätigt dies auf's Vollständigste. Selbst die scheinbar so eigenthümliche Heilwirkung der sogenannten Specifica beruht auf nichts als der allgemeinen Giftwirkung. Z. B. die Chinarinde heilt das Wechselfieber, und galt lange als einziges Specificum dagegen; in neuerer Zeit hat man gefunden, daß Arsenik und Belladonna das Fieber viel wirksamer unterdrücken, weil — sie noch schädlichere Gifte sind. Auf diese Weise kann man viele Krankheiten allöopathisch durch ein und dasselbe Gift heilen.

Jedoch sind manche Ausnahmen vorhanden. Nämlich in allen denjenigen primären Krankheiten, welche ihre Symptome ausschließlich in einem Organ oder System des Körpers haben, muß die Niederdrückung dieses Symptoms und des Heilkampfes am raschesten und mit der verhältnißmäßig kleinsten Gabe bewirkt werden, wenn man dasjenige Gift wählt, welches in eben demselben Organ bei jedem gesunden Menschen entgegengesetzte Krankheitserscheinungen — (contraria contrariis) hervorbringt.

Aus diesen Gründen erklärt es sich, woher die Erscheinung, daß fast jeder Doctor ein Lieblingsgift hat, womit er fast Alles heilt, der eine Mercur, der andere Opium, u. s. w. Nämlich jeder Arzt kommt beim Versuchen mit seiner Lieblingsmedizin zu dem Resultate, daß sie in den meisten Fällen dasselbe wirkt, wie das für jeden verschiedenen Fall von der „Wissenschaft" vorgeschriebene Medicament, und da denkt jeder, er habe die Universalmedizin gefunden.

Unstreitig ist als solches Allheilmittel in den meisten

Krankheiten für den Arzt der Mercur deshalb das vortheilhafteste Gift, weil dies Gift seine zerstörenden Wirkungen am spätesten entwickelt, und somit der Doctor in der Meinung des Vergifteten außer aller Schuld an den spätern Leiden ist. Deshalb ist auch der Mercur in neuerer Zeit das beliebteste Mittel geworden, und es kann Rath dazu werden, daß künftig die Kinder mit Speichelfluß und Knochenfraß auf die Welt kommen! — so mercurvergiftet bis in die Wurzeln hinein ist dies sieche europäische Geschlecht.

Was bisher von der Medizin geredet ist, bezieht sich nur auf die Allöopathie. Seit durch die Resultate der Wassercur die Körperlichkeit aller Krankheitsursachen zweifellos bewiesen ist, darf man die Homöopathie als ein non sens, als eine Chimäre betrachten, deren Wirkungen nur in der Einbildung beruhen. Nichtsdestoweniger hat der Erfinder dieser Chimäre ein großes Verdienst um die Menschheit, denn die Homöopathie ist ein wesentliches Glied in der Kette der Dinge, sie ist der Uebergang von der Medizin zum Wasser.

4.

Der Normalmagen.

Von der Beschaffenheit des Magens mit normaler Kraft und Gesundheit hat man in unserm magenvergifteten Europa kaum eine richtige Ansicht, geschweige denn viele Beispiele.

Der Magen jedes Naturmenschen hat folgende Eigen-

schaften: zuerst große Ausdehnungs- und Zusammenziehungskraft; er kann mehre Tage hungern ohne Schaden der Gesundheit. — Ferner, wenn giftige oder absolut unverdauliche Substanzen ihm zugeführt werden, so bricht er sie mit großer Energie und Leichtigkeit aus; wenn er über die Kräfte der äußersten Verdauungsmöglichkeit mit Speise überfüllt wird, so bricht er ebenfalls. Im gemäßigten und nordischen Klima ist dem gesunden Magen*) häufiger Genuß von Fett heilsam und zur Gesundheit der ganzen Verdauung nothwendig.

Diese Eigenschaften behält der gesunde Magen bei der Wasserdiät bis an den Tod des Menschen; ohne täglichen Wassergenuß ist keine lebenslängliche Magengesundheit und Kraft möglich.

Das kalte Wasser giebt dem Magen durch die Reaction, die es hervorruft, den hohen nachhaltigen Wärmegrad, ohne welchen vollkommene Energie dieses Organs nicht möglich ist. Der gesunde Magen des Wassertrinkers verlangt viel und oft nach Wasser, um die hohe Magenwärme abzukühlen und zu erfrischen; aber gerade durch diese Abkältung wird sie immer neu erzeugt und unterhalten. Umgekehrt verlangt der Magen bei einer Diät von warmen und anreizenden Kunstgetränken immer in gewissen Perioden nach dieser Kunsterwärmung, durch welche gerade sein Normalwärmezustand immer mehr herabkommt. Ein solcher Magen ist Morgens flau, wenn er nicht seinen Kaffe bekommt, und durch denselben einen „Ton". Dem Kaltwassermagen ist das Gefühl der Flauheit völlig unbekannt.

*) Der kranke und medizinvergiftete Magen muß das Fett meiden, auch im Beginn der Wasserkur, so lange bis er sehr erstarkt ist.

Das Wasser allein ist im Stande, den Magen und die Gedärme lebenslänglich rein zu erhalten von Verschleimung.

Das Wasser wirkt höchst belebend durch seine Bestandtheile, den Sauerstoff- und Wasserstoffgas, welche Gase die wahren Lebens- und Feuergeister sind.

Das Wasser ist direct und unmittelbar durch seine zersetzende Kraft das erste aller Verdauungsmittel. Legt ein Stück rohes Fleisch in Wein, Branntwein, Bier, Bouillon, andere Suppen, oder gar in bittere Magentropfen, und sehet nach, welche Flüssigkeit es am besten auslaugt, diese alle oder das Wasser. — Man möchte sich fast schämen, daß man über Sachen sprechen muß, die jede Köchin weiß, und von denen jeder Kinderverstand den Schluß und die Anwendung machen kann. Aber die Stupidität des alten Regime hat die Menschen so mit Vorurtheilen gefüllt, daß man die einfachsten Wahrheiten weitläufig beweisen muß.

Wenn Euch alle meine Argumente noch nicht genügen, so blickt um Euch in das Reich des Lebens — habt Ihr je von einem wilden Thier mit Magenelend gehört, es sei denn ein Möpschen, das mit seiner Dame zu Suppe und Kaffe geht? Sagt mir Jemand, der Mensch sei kein Thier, so antworte ich, daß er in Bezug auf seinen Körper ein Thier ist.

Die gräfenberger Wasserkur heilt und stärkt den elendesten Magen bis zu einem Grad von Energie, wie man sie selbst beim sogenannten Gesunden des ancien régime selten findet.

Die gräfenberger Diät, durch welche so Großes erreicht

wird, ist in ihren Einzelheiten meistens der Widerspruch von der Diät des alten Regime. Wasser und rohe Milch die einzigen Getränke, die Speisen abgekühlt oder kalt, ausgeschlossen alle Kunstreize, alles Bittere, Alles aus fremden Zonen, und besonders alles Medizinische. Man sieht, diese Diät ist eine möglichste Annäherung an die Natur, an die Diät des Naturmenschen.

Die Heilsamkeit des Wassers für den Magen ist soeben nachgewiesen. Hier noch ein Wort von der Heilsamkeit der möglichst einfachen und nicht pikanten, nicht reizenden Nährmittel.

Die Verdauung, die Assimilation des Fremden im Menschenkörper ist nur dann möglich, wenn der Magensaft mehr Schärfe und eine höhere vitale Kraft hat als der Speisebrei. Daraus folgt, daß die einfachen Nährmittel leichter zu verdauen sind, als die scharfen, gewürzigen, pikanten. Jedoch darf diese Einfachheit nicht bis zu demjenigen Grade gesteigert werden, welcher auch in dem unverdorbenen Instinkt ein Gefühl unangenehmer Nüchternheit, gewöhnlich Fadheit genannt, hervorruft. Unstreitig bedarf der Mensch pikanterer Nahrungsmittel als die meisten Thiere; er steht den obstfressenden Thieren gleich, und bedarf deshalb besonders Nahrungsmittel, welche viel Zuckerstoff enthalten.

Eine richtige Entscheidung über die Gesundheit oder Ungesundheit der Nahrungsmittel giebt der unverdorbene Instinkt, ganz besonders der Instinkt des Kindes, welches von gesunden Eltern stammt, und welches niemals etwas hat genießen müssen, was ihm unangenehm und widerlich oder gar Ekel und Abscheu erregend ist. — —

Die scheinbare Beförderung der Verdauung durch Reizmittel und pikante Schärfen, durch viel Salz und Gewürz,

beruht auf einem leicht aufzudeckenden Mißverständniß. Diese Sachen reizen die Drüsen des Speichels und Magens zu momentan erhöhter Saftabsonderung, und diese abnorme Reaction zur Abführung und Bewältigung der Reizmittel, erweckt das Gefühl des falschen Hungers; aber es stärkt nicht, sondern es schwächet. Die Reizmittel sind dem Magen ganz dasselbe, was der Spornstich dem abgetriebenen Gaul — wird Jemand so dumm sein und glauben, die Sporen stärken den Gaul?

5.

Primäre Magenkrankheiten im Allgemeinen.

Ueberhaupt findet man höchst selten chronische Krankheitszustände einfacher Art; vielmehr ist das secundäre Leiden aus Behaftung oft vieler Organe, gewöhnlich mehrer zusammengesetzt.

Insbesondere findet man selten secundäre Kranke mit gesunder Verdauung, weil ganz natürlich Magen und Gedärme diejenigen Organe sind, die am ersten und meisten von eingenommenen Giften affizirt und zerstört werden. Durch die Medizinkunst sind die Magenkrankheiten und Magenübel in Europa so häufig geworden, als sie nach der Breitenlage dieses Welttheils selten sein sollten.

Die Magenübel sind nicht nur so häufig wie die Aerzte wissen, sondern noch häufiger; denn viele Krankheiten haben ihre Wurzel in den Verdauorganen und ihre Symptome in andern Functionen; deshalb curiren die Doctoren auf

diese andern Functionen, weil sie stets auf die Unterdrückung der Krankheitszeichen hinarbeiten.

Aus diesen Gründen, weil der Magen mehr alle andere Organe beherrscht, als von ihnen beherrscht wird, stell' ich seine Krankheiten und Leiden vorauf.

Das alte Regime arbeitet auf die Erschlaffung der Ganglien und der Verdaukanäle bei den Menschen von Geburt an mit solcher Consequenz, daß man fast versucht ist, dieselbe für raffinirt zu halten, weil's schwer hält, an die Ehrlichkeit so ungeheurer Mißgriffe zu glauben.

Gleich beim Eintritt in die Welt wird den unglücklichen Säuglingen der Willkommen aus dem Kamillentopf zugetrunken, und deshalb erschallen alle Kinderstuben vom Geschrei des Bauchgrimmens. Es wird neben der Muttermilch oder nach der Entwöhnung gekochte Kuhmilch gegeben. Werden die Mediziner und die Wartefrauen nicht noch auf den klugen Einfall kommen, die Mutter melken zu lassen, um die Milch erst aufzukochen? — Es wird Suppe, warme, selbst heiße gereicht, und um das Werk der Magenverderbniß zu krönen, wird Medizin gereicht, sobald der Organismus einen Heilungskampf gegen so viele Verkehrtheiten beginnt, sobald ein primäres Krankheitszeichen auftritt.

Nehmt junge Löwen in solches Regime, und Ihr werdet bald ein Löwengeschlecht mit Bauchgrimmen und Krämpfen sehen!

Nicht nur die Menschenvernunft und der Menscheninstinkt, sondern auch die neuesten Erfahrungen geben die unumstößliche Gewißheit, daß Kinder bei der Diät von kühler oder kalter Kost ohne Suppe, bei roher Milch und kaltem Wasser als einzigen Getränken, nie einer Magenkrankheit

unterliegen, nie Bauchgrimmen, nie Würmer haben. Wenn solche Kinder ungesunde oder giftige Dinge aus Versehen bekommen, so stoßen sie dieselben mit großer Energie durch Erbrechen und Durchfälle hinaus, wohlgemerkt wenn man ihrer Natur gewähren läßt, und ihrem Instinkt mit kaltem Wasser zu Hülfe kommt, besonders aber sie mit Medizin verschont.

Dahingegen haben jene unglücklichen Märtyrer des alten Vergiftungs- und Verweichlichungssystems eine Kindheit voll häufiger Leiden, ein Leben ohne Gesundheit vor sich. Wenn durch die genannte Tripelallianz der Magenverderbnisse die Energie und Thätigkeit dieses wichtigen Organs herabgestimmt sind: so tritt beim nächsten sogenannten „Versehen", bei dem Ueberschreiten aus den vorgeschriebenen Schranken der Verzärtelung eine Unordnung ein, die nicht anders als durch abnorme Anstrengung beseitigt werden kann. Nur etwas über das gewohnte Maaß oder etwas Schweres genossen, und der Magen ist nicht im Stande es zu verarbeiten: vielmehr bleibt es bis zu Fäulniß und Verderben liegen, und dann muß er zu außergewöhnlicher Hülfe — zur primären Krankheit — seine Zuflucht nehmen. Es treten Erbrechungen oder Durchfälle ein. Statt diesen heilsamen Proceß mit Wasser zu unterstützen, wird derselbe durch Medizin unterdrückt, und sobald dies geschehen ist, muß der Organismus die Uebelstoffe, die er hinauswerfen wollte, in sich durch Verschleimung und Verhärtung festsiedeln lassen. — Somit ist dann der Anfang des chronischen Elends gemacht.

Im Allgemeinen zeichnen die Kinder sich vor den Erwachsenen durch Magengesundheit aus — sehr natürlich, weil die Medizinvergiftung spät und langsam wirkt. Die

meisten Menschen glauben aber, es liege in der Natur, daß der Kindermagen mehr vertragen könne, als der ausgewachsene. „So ein Junge kann Alles hinunter essen" hört man oft sagen. So ein Kerl sollte es noch vielmehr können, weil von Natur jedes ausgewachsene Geschöpf stärkere Organe hat, als das junge unentwickelte.

6.

Heilung primärer Krankheiten der Verdauorgane im Allgemeinen.

Alle diese Krankheiten werden sehr sicher und rasch durch's Wasser geheilt. Das Ziel aller dieser Heilungen, auch die Entzündungen in Gedärmen nicht ausgenommen, ist Auflösung und sodann Herauswerfung der Krankheitsstoffe durch Erbrechen und Abführen. Es ist keine wirkliche Heilung ohne diese Endresultate möglich; wenn der acute Kampf ohne dieselben aufhört, so ist es ausgemacht gewiß, daß die Ursachstoffe in Magen und Gedärmen chronisch angesiedelt werden.

Es ist sehr einleuchtend, auf welche Weise das Wasser alle diese Krankheiten heilt. Es ist das einzige Fluidum, welches die klebrigen schleimigen Uebelstoffe *aufzulösen* vermag; es ruft zweitens durch seine Kälte und Zersetzkraft die erforderliche *hohe Thätigkeit* der betreffenden Organe auf, und drittens giebt es dem Magen und den Gedärmen *die Füllung*, welche zum Laxiren nothwendig ist.

(Ueber die Wirkung der medizinischen Reinigungsmittel siehe unten.)

Die Kur in allen diesen Krankheiten besteht in Trinken, Umschlägen, Klystieren und Sitzbädern.

Das Maaß des Trinkens, die Zahl der Klystiere und Sitzbäder sind verschieden nach Arten und Graden der Krankheiten wie nach den Constitutionen der Kranken. Gewöhnlich indicirt der Instinkt das Maaß des Trinkens und Klystierens; Zahl und Dauer der Sitzbäder muß der Wasserarzt bestimmen, wenn nicht der Kranke selbst die genügenden hydriatischen Kenntnisse besitzt.

Die hier gemeinten Krankheiten werden alle durch das Wasser so sicher und rasch geheilt, daß der so Behandelte ohne alle Nachwehen sehr bald an seine Arbeiten gehen kann.

7.

Uebelkeit und Erbrechen. Durchfall.

Die Uebelkeit kann herrühren von Verstimmung und Verbildung, von Verknöcherung und Vereiterung der Verdauungsorgane und besonders der Nerven derselben; solche Art der Uebelkeit gehört unter die secundären oder Zerstörungskrankheiten.

Hier ist nur von der primären Uebelkeit die Rede, welche von Uebelstoffen im Magen verursacht wird. Diese Uebelstoffe können verschiedener Art sein, wie oben unter dem Kapitel vom Gift auseinandergesetzt wurde. Wenn Gift

im weitern oder engern Sinne in einen kräftigen Magen gebracht, und Wasser oder Milch, oder überhaupt eine milde und auflösende Flüssigkeit getrunken wird, so entsteht immer Uebelkeit und Erbrechen aus dem Bestreben des Organismus, sich des Krankheitsstoffes zu entledigen. Zum Brechen gehört ein gewisser Grad von Muskelkraft des Magens, und deshalb kann der ganz schwache und ganz durch Medizin ruinirte Magen nicht oder nur unvollkommen sich durch Erbrechen reinigen. Das Brechen entsteht durch eine heftige Zusammenziehung des untern Magentheils und dadurch hervorgebrachte Hebung seines Inhalts nach oben hin.

Die oft von Medizinern ausgesprochene Ansicht, daß das schwere Erbrechen nach Vomitiven ein Zeichen starken Magens sei, ist grundfalsch; es ist ein Zeichen eines unkräftigen Magens. Je kräftiger der Magen ist, desto leichter und heftiger wirft er alle Giftstoffe durch Erbrechen von sich, wenn sein Heilungsbestreben durch Wasser und Milch unterstützt wird. Bei nicht heftigen Giften, bei Uebelstoffen nicht eigentlicher giftiger Art ist nur Wassertrinken zur radikalen Auswerfung durch Erbrechen nöthig; bei stärkerem Gift muß aber nothwendig viel ungekochte süße Milch getrunken werden, damit das Gift in die Milch, die sofort im Magen käseartig gerinnt, eingewickelt und dadurch abgehalten werde, ihre Aetzkraft an den Magenwänden auszuüben; durch diese Aetzkraft wird, wenn sie heftiger Art ist, der Magen so gelähmt und krampfhaft afficirt, daß er das Heilungserbrechen gar nicht oder doch nicht vollständig hervorbringen kann.

Eine andere Art Stoffe als das ursprüngliche Gift bewirkt ebenfalls primäres Erbrechen. Nämlich wenn ein nicht schwacher Magen mit schwerverdaulichen oder mit

giftvermischten Speisen und Getränken (besonders mit berauschenden Getränken) überfüllt und nicht im Stande ist, dieselben zu verdauen, so sucht er sich einige Stunden nach dem Genuß derselben durch Erbrechen zu entledigen, und dem Erbrechen geht Uebelkeit vorher. Bei diesen Uebelstoffen muß zum Zweck des Erbrechens nicht Milch, sondern allein Wasser getrunken werden, weil hier nichts nöthig ist, als die mechanische Wirkung der Flüssigkeit zum Ausspülen.

Jedes giftige Medicament und jedes Gift bewirkt beim starken und gesunden Magen Erbrechen, wenn Wasser und Milch hinterher getrunken werden, und wenn Quantität und Qualität nicht so stark sind, daß augenblicklicher Tod erfolgt.

Wenn aber Uebelstoffe in den Magen gebracht sind und nicht durch Erbrechen weggeschafft werden, weil nicht die erforderliche Menge Wasser und Milch (oder andere milde Flüssigkeit, wie Decocte von unschädlichen Kräuter in Wasser, die aber immer minder wohlthätig wirken als Wasser und Milch) getrunken ist, so entledigt sich ein gesundes kräftiges Verdauorgan dieser Uebelstoffe mindestens theilweise mittelst Durchfall durch die Gedärme.

Nämlich wenn die Uebelstoffe bis zum Dünndarm gelangt sind, so fühlt der Instinkt desselben durch unangenehme oder ätzende Affection die Schädlichkeit der Stoffe und saugt von denselben vermuthlich weniger ein, als wenn es gesunde und verdaute Stoffe wären. Vieles davon müssen die genannten Gedärme aber einsaugen und somit ins Blut und den ganzen Körper führen, weil sie vermöge ihrer Construction und Thätigkeit nicht willkührlich von der peristaltischen Bewegung stille stehen und noch weniger die

Einsaugungsgefäße ganz verschließen können. (Der Constructor des menschlichen Organismus hat dadurch, daß er dem Menschen einen Instinkt in den Gaumen legte, vollauf seine Schuldigkeit in Bezug auf Bewahrung vor dem Gift gethan. Wenn der Mensch dennoch dem Instinkt zum Trotz das Gift genießt, so ist dies eine Verirrung, die aus der Freiheit des Menschen entspringt (wie auch die Laster) und die auf keine Weise dem Schöpfer zur Last gelegt werden kann.) Dasjenige von den Uebel- und Giftstoffen, was nun durch die dünnen Gedärme in die Abführungsgedärme (dicken Gedärme) gelangt, bringt in diesen letzteren Gedärmen quälende oder schmerzende Sensationen hervor; die Uebelstoffe üben ihre zerstörende Kraft, und deshalb streben die Gedärme sich möglichst rasch davon zu reinigen, was nur durch Absonderung vieler Flüssigkeit möglich ist. Mittelst selbiger suchen die Gedärme sich rasch von den Uebelstoffen rein zu waschen, was indeß ohne die Wasserhülfe mittelst der Klystierspritze selten vollständig gelingt. Es ist an sich einleuchtend, daß die Gedärme durch die abnorme Absonderung von Flüssigkeit und Schleim, welche zur Hervorbringung des primären Durchfalls nothwendig sind, mindestens für die kurze Zeit der Heilanstrengung ungewöhnlich ausgetrocknet werden, und daß deshalb die Einspritzung des Wassers in den Mastdarm eine wesentliche Hülfe und eine Unterstützung des Reactionszeichens ist.

Der primäre Durchfall von kürzlich erst genossenen Uebelstoffen dauert immer nur kurze Zeit. Der kritische Durchfall, der in der Wasserkur eintritt, wenn Uebelstoffe, welche meist immer scharfe Medicamente sind, aus alter verhärteter Verschleimung in den Gedärmen aufgelöset wer-

den, kann Wochen und Monate lang dauern, und dennoch ist er eine reine Heilungskrankheit, gehört also vermöge seiner mehr als vierwochenlangen Dauer aber zu den chronischen Krankheiten. Man sieht an diesem Beispiel, daß die Worte acut und chronisch für unsere Eintheilung nicht brauchbar sind; bemerkt muß indeß werden, daß die Worte „primär" und „secundär" in getreuer Uebersetzung ebenfalls nicht immer so scharf entsprechend sind, wie die Worte „Heilungs,"- und „Zerstörungs-Krankheit", und daß wir dieselben willkürlich in einem Sinne gebrauchen, welcher unserer Eintheilung entsprechend ist. — —

Es giebt einen Zerstörungsdurchfall, der kein Heilversuch ist, der aus tiefstem Ruin der einsaugenden Gedärme entsteht, und der die Auszehrung mit sich führt. Das hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmal zwischen diesem secundären und dem vorstehend besprochenen primären Durchfall besteht darin, daß bei dem Heilungsdurchfall häufig ein Brennen und ein Gefühl großer Trockenheit im After sich meldet (hervorgebracht durch die abgeführten scharfen Stoffe), wohingegen beim Zerstörungsdurchfall dies Gefühl gänzlich mangelt. — —

Zwischen den beiden Gattungen von Durchfällen, die soeben besprochen sind, scheinbar die Mitte haltend, aber in Wirklichkeit zu der primären Classe gehörend, ist derjenige Durchfall, welcher durch eine rasche und gänzliche Veränderung der Lebensmittel erzeugt wird. Der Verdauungssaft nimmt immer diejenige Beschaffenheit an, welche die tauglichste zur Verdauung der gewöhnlich genossenen Nahrungsmittel ist; wird plötzlich eine andere Art Speisen genossen, die eine andere Beschaffenheit des Magensaftes verlangt, so können die ungewohnten Speisen zuerst nicht leicht

und vollständig verdaut werden, und nur allmählig stimmt der Magen sich dahin um, daß er die entsprechende Art von Verdauungssaft bereitet. In dieser Uebergangszeit entleert der Körper die nicht verdauten, oft in Verderbniß übergehenden ungewohnten Nahrungsmittel durch Durchfall. Eine solche Art Durchfall bedarf am wenigsten einer passiven Behandlung, sondern im Allgemeinen genügt das Gewährenlassen, das nicht störend Eingreifen, ganz besonders das Nichtmediziniren. Wassertrinken nach Durst und ein bis zwei Klystiere täglich ist Alles, was dabei zu thun ist.

Dergleichen Durchfälle aus Ungewohnheit neuer Nahrungsmittel kommen z. B. bei zu plötzlicher Entwöhnung saugender Kinder vor, häufiger kommen sie bei einer Uebersiedelung in eine neue Zone vor, ganz besonders bei Auswanderung aus kalten Ländern in wärmere und heiße, wo alle Früchte eine andere Beschaffenheit haben als im Norden, welche Verschiedenheit sich sogar auf die Früchte derselben Pflanzenspecies erstreckt.

8.

Die Verschleimung der Krankheitsstoffe, insbesondere der giftigen.

Wenn giftige und unverdauliche Stoffe nicht auf die eben beschriebene Weise durch Erbrechen oder Durchfall ausgestoßen werden, so müssen sie entweder in den Verdaukanälen liegen bleiben, oder sie müssen in das Blut und durch die Circulation desselben in den ganzen Körper bis in die tiefsten Theile hineingeführt werden.

Die Weise, wie der Organismus gegen giftige Stoffe, die er nicht abstoßen kann, und die er im Innern zu behalten gezwungen ist, sich eine Zeitlang schützt, daß sie nicht sofort durch ihre ätzende Kraft Zerstörung der Theile bewirken, wo sie eingedrungen, scheint auf den ersten Anblick völlig unerklärlich.

Der Organismus, welcher giftige Stoffe aus seinem Innern nicht durch Erbrechen und Durchfall ausstoßen kann, führt dieselben in das Blut über, und schafft sie auf solche Weise aus den Verdaukanälen fort, wenn die Verdauorgane die dazu erforderliche Kraft haben. Wenn sie diese Kraft verlieren, bleiben die Gifte und Uebelstoffe in ihnen liegen, und setzen sich in verhärtenden Schleim an den Wänden des Magens und der Gedärme fest.

Wir wollen hier zuerst die Frage ins Auge fassen, was der Organismus mit den giftigen und medizinischen Stoffen beginnt, wenn dieselben durch die Blutcirculation in das Innerste des Körpers geführt werden, und wenn er nicht die Kraft und die Mittel hat, sich durch Ausschläge und Geschwüre derselben zu entledigen, worüber weiter unten gesprochen wird.

Wie ist es möglich, daß der Körper scharfe Gifte lange Zeit mit scheinbarer Gesundheit beherbergen kann? Wie geht es zu, daß diese Gifte im Innern in Fleisch und Knochen und anderen Geweben nicht immer ebenso ätzen, wie sie, durch die Wasserkur auf die Haut getrieben, diese durch Geschwüre zerfressen und rasch die linnenen Umschläge entzweibeitzen.

Das Messer der Anatomie giebt uns keine Auskunft darüber, weil alle Krankheitsstoffe, — seien's Medizingifte,

oder scharfe Säfte von scharfen Nahrungsmitteln, oder stockende und abgängige Körpertheilchen — in so kleine Atome zertheilt sind, daß kein Auge etwas von ihnen erkennet.

Ebenso wenig wird uns eine Auskunft durch die alte Pathologie, die über nichts Auskunft giebt als über ihre eigene Unzulänglichkeit und Widersinnigkeit. Wenn man in den allöopathischen Pathologien blättert, so stößt man fast bei jeder Krankheit auf das erbauliche Bekenntniß: „Ueber die Ursachen und Entstehungsweise dieser Krankheit sind die größten Pathologen und Physiologen abweichender und meist widersprechender Meinung". — Sehr erklärlich; denn die Irrthümer sind immer uneins und Mehrzahl, eins und Einzahl ist nur die Wahrheit.

Dennoch, trotz den Widersprüchen der berühmtesten Pathologen, kann man die Auflösung dieses Problems durch Combination mit so entschiedener Gewißheit finden, daß dieselbe von Niemand in Zweifel gezogen werden kann, außer von denen, welche ihr Interesse dazu treibt.

Was beginnt der menschliche Körper, wenn große sichtbare Feindesstoffe durch äußere Gewalt in ihn getrieben werden? Was z. B. mit der Bleikugel? Sein erster Versuch ist, die fremde Masse durch Eiterung hinauszubringen; wenn das nicht möglich ist, oder er durch Pflaster und Medizin davon abgezwungen wird, führt er viele milde schleimartige Säfte hinzu, wickelt sie darein, und bildet rund umher ein Netz, worin er die Kugel und die Giftwirkung des Bleies gefangen hält. Ganz dieselbe Procedur nimmt der Organismus mit den kleinen Gift- und Feindstoffen vor, welche ihm durch die Verdauung oder die Hautporen aufgedrungen

worden sind — wenn er im Versuch, sie durch acute Gewalt wieder abzustoßen, gehindert wird.

Diese Theorie fußt auf dem unumstößlichen Grundsatz der Natur in der elementarischen und organischen Welt, daß sie unter gleichen Verhältnissen stets gleich handelt. Deshalb verliert die aufgestellte Theorie dadurch nichts von ihrer Gewißheit, daß man die feindlichen Atome sammt den Netzchen herum wegen ihrer Kleinheit nicht als solche mit den Augen erkennen und durch Section darlegen kann.

Manche Körper existiren, ohne daß man sie sehen kann. Die Kretzmilbe ist erst neuerlich durch optische Kunsthülfe dem Auge sichtbar geworden; die kleinen Thierchen der Infusion und des Wassers sind lange unbekannt gewesen, und jetzt vergrößert das Hydrooxygen-Mikroskop diese früher unsichtbaren Zwerge zu den Massen eines Krokodils und Elephanten. Höchst wahrscheinlich wird es in Zukunft gelingen, die Krankheitsstoffe in secirten Körpern dem Auge so aufzudecken, daß die einzelnen Atome derselben sichtbar werden. Eine Totalwirkung übt die Gesammtheit dieser Stoffe schon jetzt auf das beschauende Auge durch die abnorme Farbe, welche sie dem Fleisch des chronisch krank gestorbenen Geschöpfes mittheilt. Wenn diese Fremdstoffe eine ausgepreßte Farbe haben, so nimmt erstens die Verschleimung und zweitens das Fleisch etwas von derselben an. Wenn aber diese Farbe keine sehr ins Auge tretende ist (wie gewöhnlich), so muß von der weißlichen Schleimfarbe das Fleisch einen blassen nicht normal rothen Anstrich haben. Durch die Fleischer ist wirklich die Erfahrung gemacht worden, daß das Fleisch von solchen Thieren, die trotz guter Mästung nicht fett werden wollen (was nur von chronischer

Krankheit herrühren kann), gewöhnlich eine abnorm blasse weißliche Farbe hat.

Noch charakteristisch verschiedener würde sich der Unterschied der innern Fleischfarbe bei gesunden und chronisch kranken Menschen herausstellen, wenn man getödtete Körper beiderlei Art auf dem Schlachtfeld untersuchen wollte.

Das Wildpret (d. h. in der Redeweise der Nichtjäger das Fleisch des Wildes) hat stets eine gleiche Blutfarbe, weil es in den grünen Republiken der Wälder keine Chronischkranke geben kann, da es daselbst keine Doctoren, Apotheken und keine Fabriken berauschender Getränke giebt.

Jetzt wollen wir die zweite Frage dieses Capitels erörtern, nämlich die Festsetzung giftiger medizinischer Stoffe in den Verdaukanälen selbst.

Ein kräftiges Verdauorgan schafft, wie wir gesehen, auf irgend eine Weise die ihm aufgedrungenen Medizinstoffe fort. Wenn aber der Medizingebrauch lange fortgesetzt wird, so werden durch die unaufhörliche Schleimabsonderung, zu welcher die Verdaukanäle gezwungen sind, um sich gegen scharfe und ätzende Medicamente zu schützen, die Wände des Magens und der Gedärme allmählig ausgedörrt, und stellenweise wird durch die Aetzkraft der Medicamente eine Zerstörung der Schleimdrüsen und der Nerven bewirkt. An diesen am meisten ausgedörrten und zerstörten Stellen setzen nun zuerst die Schleimmassen, mit welchen die Gifte vermischt sind, sich fest und erhärten allmählig, wie z. B. an den Zähnen, zu derjenigen steinartigen Masse, welche man Weinstein zu nennen pflegt. Der Weinstein, der sich bei unreinen Magen an den Zähnen festsetzt, ist ebenfalls nichts als verhärteter Schleim. Je mehr nun der Medizingebrauch fortgesetzt wird, desto mehr Schleim wird er-

zeugt, wird mit der Medizin vermischt, und setzt sich mit derselben an den Wänden des Magens und der Gedärme fest. Auf solche Weise tragen manche Menschen eine kleine Apotheke in ihren Verdaukanälen mit sich umher. Es ist klar, daß die auf solche Weise in Schleim festgehaltenen Medicamente, da keine zersetzende Kraft, weder Wasser noch Luft, an sie kommen kann, ihre eigenthümliche Kraft und eigenthümlichen Geschmack so lange behalten müssen, bis sie der Zersetzungskraft der Elemente wieder freigegeben werden, was bei Lebzeiten des Kranken nur durch eine Wasserkur möglich ist. Wenn das Wasser diesen verhärteten Schleim nicht auflöset, so geschieht die Auflösung und die Zersetzung der darin enthaltenen Medicamente erst nach der Verwesung eines solchen Kranken durch die Zersetzungskraft der Elemente.

Es ist eine den Medizinern wohlbekannte Thatsache, daß in sehr schwachen Verdaukanälen Medicamente unverarbeitet liegen bleiben können; ich erinnere mich, daß lange vor dem Bekanntwerden der Wasserkur mir mein damaliger Arzt, der Doctor H. in G., bei einem Wechselfieber keine China in Substanz geben wollte, weil dieselbe in meinem zu schwachen Magen „als Crüdität unverarbeitet liegen bleiben könne". Mir schien damals so etwas unmöglich, ich fragte Aerzte nach der Möglichkeit, und erhielt bejahende Antwort; ich forschte in medizinischen Büchern, und fand Bestätigung. Wenn dennoch jetzt manche Mediziner diese Thatsachen und die Möglichkeit derselben leugnen, so wundert mich das keinesweges, weil in dem gegenwärtigen Kampf zwischen der Medizin und Hydriatik dem Laien in beiden Heilmethoden von vielen Medizinern gegen ihr besseres Wissen eine Menge von Unwahrheiten vorgesagt werden, um

6*

die Resultate der Wasserkur zu bestreiten und die Medizin lügenhafter Weise zu rechtfertigen.

Ich habe nachgewiesen, daß die Festsetzung der Medicamente in verhärtetem Schleim durch physiologische Gesetze ihre vollste Erklärung findet. Das Gegentheil wäre ein Widerspruch gegen die Physiologie; es ist eine Unmöglichkeit, daß schwache Eingeweide, welche allöopathisch lange Zeit mit scharfen und giftigen Medicamenten gefüttert werden, fortwährend die Kraft behalten können, die Gifte und den Schleim, den sie hervorrufen, abzustoßen. Manche Leser mögen glauben, daß die später genossenen Getränke die Verschleimung wieder auflösen müssen, und daß dieselbe deshalb nicht auf Lebenszeit bleiben könne. Dagegen erwidere ich Folgendes:

Erstens, die constatirte Erfahrung lehrt das Gegentheil; nämlich bei Sectionen findet man nicht selten verhärteten Schleim in den Verdaukanälen, der zu seiner Bildung langer Zeit bedarf, über den also viele Getränke weggegangen sind, ohne ihn aufzulösen.

Zweitens, unter allen Getränken hat nur das Wasser die auflösende Kraft, und nur dann, wenn etwas mehr davon getrunken wird, als der Durst verlangt. Denn was der Durst verlangt, wird rasch eingesogen, und hat deshalb keine Zeit zum Auflösen einer zähen, vertrockneten Masse.

Drittens behalten zwecks der Auflösung die Verdaukanäle das über den Durst getrunkene Wasser so lange, als es zur Auflösung nothwendig ist, nur dann bei sich, wenn sie die Kraft haben, aufgelös'ten Schleim sammt dem Gift darin abzustoßen. Wenn sie diese Kraft nicht haben, so wäre die Auflösung ein Unglück, und alsdann entledigen die Verdauorgane sich des überflüssigen Wassers rasch, und

lassen keine Auflösung zu, in Folge des Instinkts, der nicht nur dem Gaumen, sondern allen Organen inne wohnt.

Daraus folgt, daß die Auflösung des verhärteten Schleims nur durch eine Wasserkur möglich ist, und daß ohne diese der Schleim bis an den Tod im Körper bleiben muß.

Nicht alle Medicamente haben die Wirkung solcher Verschleimung und Besetzung der Verdaukanäle mit Weinstein, sondern in demselben Grade mehr, wie sie heftigere Gifte sind und lange Zeit wiederholt gegeben werden. Immer kann man auf verhärtete Verschleimung bei Patienten rechnen, die viel medizinische Abführ- und viel Verstopfmittel bekommen haben, weil diese Mittel die Verdaukanäle ungewöhnlich ausdörren.

Daß diejenigen Stellen des Magens und der Gedärme, an denen sich Schleim festsetzt, rasch organisch absterben und in Unthätigkeit verfallen müssen, ist an sich einleuchtend. Dennoch kommen wir später darauf zurück.

Im Obigen ist nachgewiesen, daß die Medicamente in verhärteter Verschleimung ihre eigenthümliche Kraft und ihren Geschmack so lange beibehalten müssen, bis der Schleim aufgelöset und die giftigen Stoffe den Elementen preisgegeben werden. Es ist somit in der Angabe, daß Patienten in der Wasserkur während einer Vomirkrisis bisweilen medizinische Stoffe ausgebrochen haben, die sie vor vielen Jahren genossen hatten, und in der Angabe, daß diese Stoffe denselben eigenthümlichen Geschmack, und oft erkennbar dieselbe Farbe beibehalten hatten, nichts enthalten, was mit den Gesetzen der Physiologie im geringsten Widerspruch steht, und das Lachen, welches einige Mediziner über solche Angaben

erschallen lassen, stammt entweder aus krasser Unwissenheit oder aus bewußter Unwahrheit. — — —

Je schwächer der Magen ist, desto unveränderter bleibt der Geschmack und die Kraft der verschleimten Medicamente. Wenn der Magen aber etwas kräftiger ist, so versucht er mindestens eine relative Veränderung der eingegebenen Giftstoffe durch seinen eigenthümlichen Saft, bevor er sich in das Schicksal ergiebt, die Gifte sammt dem Schleime bei sich behalten zu müssen. Wenn Jemand in der Wasserkur die Brechkrisis bekommt, und in den ausgebrochenen Uebelstoffen deutlich eine früher erhaltene Medizin schmecken kann, so kann derselbe mit Sicherheit darauf rechnen, daß bei ihm diese Krisis sehr lange Zeit dauern und nicht eher aufhören wird, bis die ausgeworfenen Uebelstoffe den markirten medizinischen Geschmack verlieren. Das in einer solchen Krisis zuerst Ausgebrochene ist natürlich das zuletzt eingenommene Gift, und die letzte Ausscheidung ist das zuerst Eingenommene und zuerst im Magen Festgesetzte. Zuerst hat aber der Magen noch die Kraft, den Giften, ausgenommen den allerstärksten, eine relative Umwandlung zu geben, die zwar niemals wirkliche Verdauung werden kann, die aber die Kraft des Giftes etwas vermindert und ihm den eigenthümlichen Geschmack dadurch benimmt, daß er denselben in eine mehr oder minder scharfe, aber immer unverdaute und giftige Säure verwandelt. — — —

Das Thema der Verschleimung ist in der Krankheitslehre eines der wichtigsten. Die wirkliche echte Verschleimung durch abnorme Absonderung aus den Schleimdrüsen kann immer nur durch scharfe Gifte, die in seltenen Fällen aus andern Händen als denen der Mediziner kommen, hervorgebracht werden, und sind namentlich die sogenannten schleim-

auflösenden Mittel der Mediziner in Wirklichkeit schleimerzeugende Mittel.

Wenn man von Speisen und Getränken sagt, daß sie verschleimen, so ist das nicht die wirkliche Verschleimung, d. h. Schleimerzeugung und Absonderung aus den Schleimdrüsen, sondern vielmehr ein Uebergehen des Speisebreies in eine schleimähnliche Substanz aus mangelnder Kraft, besonders aus mangelnder Zersetzkraft schwacher Verdauorgane, die wiederum ihre Ursache immer in Vergiftung und mangelndem Wassergenuß hat.

Ueber die sogenannten schleimauflösenden und reinigenden Mittel der Mediziner wird später weitläufiger gesprochen werden.

Ich kann dies so äußerst wichtige Thema der Verschleimung nicht schließen, bevor ich noch einen Einwand der Mediziner gegen das langjährige Verbleiben von Krankheitsstoffen im Körper niedergeschlagen habe.

Aus der Natur der Gifte haben wir ersehen, daß dieselben, wenn sie in den Magen gebracht, und nicht sogleich durch Erbrechen wieder abgestoßen werden, entweder an den Wänden der Verdaukanäle in verhärtendem Schleim sich festsetzen, oder in den Verdauorganen aufgesogen werden und ins Blut übergehen. Durch das Blut und die Circulation werden dieselben in alle verschiedenartigen und innersten Theile des Körpers geführt, und allda zugleich mit den andern Bestandtheilen des Blutes zur Ernährung aller Körpertheile und zur Ersetzung des stets abgehenden Körperstoffes abgesetzt.

Wenn jetzt zur Bekämpfung der Wasserkur viele Mediziner dies leugnen, so widersprechen sie nicht nur denselben physiologischen Gesetzen, die von ihren Kathedern gelehrt

werden, sondern sie schneiden dadurch ihren eigenen Medicamenten alle Wirksamkeit ab. Wenn die Medicamente nicht in das Blut und durch dasselbe in den Körper übergingen, so könnten sie gar keine Wirkung weiter haben, als höchstens auf die Verdauorgane, in welche sie dennoch gelangen.

Wenn die medizinischen und giftigen Stoffe zwar in das Blut übergingen, aber nicht in ihrer medizinischen Beschaffenheit, sondern völlig entgiftet, völlig verdaut, gleichgemacht dem Blut, welches aus gewöhnlichen Nahrungsmitteln bereitet wird, so könnten sie wieder keine medizinische Wirksamkeit und überhaupt keine andere Kraft haben, als jedes normale und vom Instinkt als angenehm bezeichnete Nahrungsmittel. —

Es widersprechen also die Mediziner, wenn sie die Assimilirbarkeit der Gifte und Medicamente behaupten, nicht nur den physiologischen Gesetzen, sondern ganz direct sich selbst, indem sie durch jene Behauptung, in allen Krankheiten, deren Sitz anderswo als in den Verdaukanälen, jede medizinische Wirkung ableugnen, die sie doch in jeder andern Stunde behaupten, und auf welche ihre gesammte Heilkunde gebaut ist.

Die klügeren unter den Medizinern haben diesen doppelten Widerspruch sehr wohl begriffen, und dieselben geben zu, daß die medizinischen Stoffe als solche durch die Blutcirculation in den ganzen Körper gebracht werden, behaupten aber gewöhnlich, daß die Medizin- und Giftstoffe durch die Hautausdünstung rasch wieder fortgeschafft würden.

Diese grundfalsche Behauptung muß ich noch widerlegen, bevor ich das Capitel schließen darf.

Das Blut wird in alle, auch in die innersten festen Theile, wie z. B. in die Knochen, durch die Circulation gebracht, welche mittelst der ungeheuren Muskelkraft des Herzens betrieben wird, damit die Substanzen, welche abgenutzt, abgängig geworden sind, durch das Blut wieder neu ersetzt werden. So lange giftige und medizinische Stoffe noch im Blut der großen Adern befindlich sind, können dieselben keine oder nur geringe schädliche Wirkungen üben, weil sie vermischt mit den gesunden Theilen des Blutes sind, weil im Blut selbst keine Nerven vorhanden sind, und weil sie rasch durch die Adern gefördert werden. Sobald aber das Blut durch die unzähligen feinen Aderchen an den Orten seiner Bestimmung angelangt ist, wird dasselbe durch die organische Kraft mehr oder weniger in seine Bestandtheile zersetzt, und aus den verschiedenen Bestandtheilen werden die verschiedenen Säfte und Stoffe bereitet, welche der Organismus zu seiner Ernährung bedarf: der Haarstoff, Knochenstoff, Muskelstoff, Nervenstoff, Markstoff, Saamenstoff u. s. w. In alle diese festen und auch in alle flüssigen Stoffe gehen nun die sehr kleinen und deshalb vielen Gifttheilchen über, welche in die Blutcirculation gelangt sind, und durch dieselbe in alle Theile des Körpers geführt werden. Sobald auf solche Weise die Gifttheilchen aus der Gesammtmischung des Blutes entmischt und in die festen und organisch lebendigen Theile des Körpers gelangt sind, (das Blut ist noch kein organisch entwickelter Körper, sondern das Material zu den organischen Formationen des menschlichen Körpers) alsobald beginnen sie auch ihre giftige und zerstörende Kraft zu üben, die aber sofort vom Orga-

nismus dadurch (auf eine Zeit lang) gebunden wird, daß er mildernde schleimige Säfte absondert und die Gifttheilchen damit umgiebt. Das Werk der Verschleimung ist unendlich leichter und fordert unendlich weniger Kräfte als das Werk der Abstoßung der Gifttheilchen durch das Organ der Haut.

Diese Abstoßung aus der Haut kann bei einer Vergiftung des Körpers durch Medizingifte niemals rasch und niemals ohne Hülfe des Wassers stattfinden. Rasch ist die Abstoßung deshalb nicht möglich, weil diejenigen Körperstellen, in welche die Gifttheilchen sammt den übrigen Bluttheilchen zur Nahrung, zur Ersetzung des Abgängigen, gelangt sind, nicht sofort wieder diese neuangekommenen Stoffe abzusondern organisch geneigt sind, und zwar deshalb nicht, weil die Absonderungen aus organisch belebten Körpertheilen normaler Weise immer erst nach längerer Zeit und erst dann erfolgen kann, wenn durch die Abnutzung diese Stoffe abgängig geworden sind. Diejenigen Stoffe, die heute in organische Körpertheile hineingebracht sind, werden normaler Weise von allen Stoffen, die heute im Körper sind, zuletzt wieder ausgesondert. Immer wird das Aeltere früher als das Jüngere ausgeschieden. Also ist die Behauptung, daß die Medizingifte rasch wieder weggeschafft werden, ein Widerspruch gegen die Physiologie, und somit eine entschiedene Unwahrheit.

Ohne Hülfe des Wassers ist die Abstoßung von giftigen Stoffen durch das Organ der Haut vollständig niemals möglich, auch nicht langsam, wenn diese Vergiftung so erheblich ist, wie sie bei den meisten allöopathischen Kuren zu sein pflegt; dagegen bedarf es zu einer Abstoßung homöopathischer Arzneistoffe mit Gewißheit keiner Hülfe durch eine Wasserkur, denn dieses sind in Wahrheit keine Arzneistoffe.

Zu einer Ausdünstung von Giftstoffen aus der Haut gehört aber noch sehr viel mehr Kraft der Haut, als zur Ausdünstung abgängiger Assimilationsstoffe, und deshalb ist die erstere noch viel weniger ohne Wasser möglich. Bei weitem die meisten starken Giftstoffe, wenn sie von innen zu der Haut geleitet werden, erregen auf den meisten menschlichen Hautsystemen Geschwüre und Ausschläge, die ein heftiges Brennen und Stechen in der Haut verursachen. Schon die Entstehung dieser kritischen giftentlehrenden Exantheme ist ohne Wasserkur sehr selten, und nur bei überaus kräftigen Personen möglich. Aber die Unterhaltung dieser Exantheme bis zur völligen Reinigung des Körpers ist ohne Wassergebrauch auch bei den stärksten Menschen deshalb unmöglich, weil jedes Hautsystem durch solche Giftaussonderungen allmählig ausgedörrt und mindestens stellenweise desorganisirt wird, wenn die Schärfe der Giftaussonderungen durch die Verdünnung mittelst Wasser nicht gemildert, und wenn nicht die Haut zur Ersetzung der vielen theils tropfbaren theils elastischen Flüssigkeit, welche sie zur Abführung der Giftstoffe in abnormer Menge produciren muß, viel mit Wasser getränkt wird, und viel Wasser aufsaugen kann. So z. B. hinterlassen die Pocken bei medizinischer, d. h. Nichtwasserbehandlung immer mehr oder weniger Narben auf der Haut zurück, wohingegen bei der Wasserbehandlung der Körper durch Abstreifung der alten Haut eine weit gesundere und reinere bekommt, als er je vorher hatte. Die kritischen Exantheme entladen theils durch Ausgießung, theils durch Ausdünstung so viele scharfe und ätzende Stoffe, daß die fürchterlichsten Schmerzen und im Kleinen auch die falschen Gebilde der trocken behandelten Entzündungen eintreten, wenn man ihnen das Wasser entzieht.

Die minder heftigen Gifte können zwar von manchen, besonders kräftigen Hautsystemen durch bloße Ausdünstung ohne alle Exantheme entfernt werden, allein ohne Wasser ebenfalls nicht. Das Brennen, Kitzeln und Jucken, was dergleichen kritische Ausdünstungen und Schweiße in der Haut erregen, muß ebenfalls durch Wasser gekühlt werden, wenn die scharfen Stoffe, welche die genannten Gefühle erregen, die Haut nicht allmählig ausdörren, und dadurch zur abnormen Thätigkeit der Giftausdünstung völlig unfähig machen sollen.

Außerdem kann die nöthige Reinigung und Offenhaltung der Poren bei dergleichen kritischen Dünstungen, Schweißen und Exanthemen nur durch häufige Benetzung der Haut mit Wasser erreicht werden.

Zuletzt kann die Haut den abnormen Consum von Sauerstoff und Wasserstoff, der, wie oben gezeigt, bei jeder abnormen Thätigkeit des Körpers stattfinden muß, nur aus dem Wasser beziehen. — — —

Bei allen diesen Demonstrationen über die Unmöglichkeit der Giftausscheidung ohne Wasserhülfe, ist nur Bezug auf das Hautsystem genommen und gezeigt, daß die Ausscheidung selbst dann vollständig nicht möglich ist, wenn die Giftstoffe bis zur Haut gelangt sind. Später werde ich beweisen, daß die Gelangung dieser Stoffe aus den innersten Körpertheilen bis an die Haut ohne den innern Wassergebrauch, und zwar in abnormer Menge, ebenfalls vollständig nicht möglich ist.

9.

Die Natur und der Zweck des Fiebers.

Von den Tausenden, die in jedem Jahrhundert ihr ganzes Leben zunftgemäß der Heilung der Krankheiten gewidmet haben, ist unendliche Zeit und Mühe auf Erforschung der Natur und der Ursachen des Fiebers verwendet worden. Aber leider ist das Räthsel nicht gelöset, trotz so vieler Rather und Räthe!

Hahnemann meint, daß vielleicht der Menschheit es niemals gewährt werden wird, die innere Natur der Fieber und der chronischen Krankheiten zu ergründen. Wenn aber dies einem Menschen gelänge, so würde der Aufschluß so einfach, so einleuchtend, so entkleidet von gelehrter Spitzfindigkeit sein, daß er jeden Menschenverstand gefangen nimmt und mit Deutlichkeit erfüllt — Ganz gewiß wird's so sein!

Das Fieber ist — aber Mensch was beginnst Du? Was die Wissenschaft in zwei Jahrtausenden nicht zu lösen vermocht, woran Boerhave und seine Ruhmconsorten sich die Weisheitszähne stumpf gebissen, das Geheimniß willst Du aufbrechen und enträthseln? Wohl, ich hänge einige Lappen und Gardinen der Bescheidenheit über mein Gesicht, ich schlage jungferlich das Auge nieder, ich bitte mit Erröthen um Nachsicht mit meiner gelehrten Dummheit und stottere wie folgt: Das Fieber ist nichts mehr und nichts weniger als die Wirkung einer heftigen Anstrengung, die über die normalen und nachhaltigen Kräfte des Körpers geht.

Lauft stark, oder habt eine schwere Wunde an Euerm

Körper zu heilen, oder erzeugt einen Menschen, oder gebäret ein Kind, so bekommt Ihr davon das Fieber so gut aber nicht so lange, als wenn Euer Körper heftig gegen eine unterbrochene Ausdünstung reagirt, oder überhaupt bemüht ist, Krankheitsstoffe von innen auf die Haut zu treiben.

Es giebt nur drei nothwendige Charaktermerkmale des Fiebers, die sich bei jeder heftigen Anstrengung einstellen, nämlich Hitze des Körpers, Pulsjagen und trockene Zunge, die bei längerer Dauer der Anstrengung einen heißen Durst bekommt. Alle andere Symptome der Krankheitsfieber sind nicht Symptome des Fiebers, sondern Wirkungen jener Krankheitsstoffe, welche eben durch das Fieber abgestoßen werden sollen. Deshalb sind die andern Symptome ebenso wechselnd und verschieden, wie die Natur der Uebelstoffe verschieden ist, und wie die Organe verschieden sind, auf welche die Stoffe sich geworfen haben. Sind diese letzteren durch die gestockte Ausdünstung vorzugsweise ins Gehirn getreten, so giebt's eine Hirnentzündung, wenn auf die Lunge, so eine Lungenentzündung, und ein Nervenfieber, wenn auf die Nerven.

Die Mediziner setzen zwar noch mehr nothwendige Merkmale des Fiebers voraus, nämlich den Frost vor der Hitze, ferner Herabdrückung der Gesammtkraft des Organismus, und zuletzt Störung der Functionen des Verdauens und Ausleerens. Aber erstens, der Frost ist nicht das Fieber, sondern die Vorbereitung zum Fieber, der Anlauf zum Fieber. Zweitens, die Herabdrückung des Organismus kommt minder vom Fieber als von der Krankheit, gegen welche das Fieber ein Reactionszeichen ist, und diese Herabdrückung ist bei der Wasserbehandlung weit weniger fühlbar als bei der me-

diziniſchen, und iſt ſomit eine theilweiſe Wirkung der Medicamente. Drittens, die Störung der Verdauungsthätigkeiten tritt freilich bei mediziniſcher Behandlung jedesmal ein, aber bei der hydriatiſchen ſehr oft gar nicht, und immer nur auf kurze Zeit. Es iſt bei kritiſchen Fieberzuſtänden in der Waſſerkur nichts Seltenes, daß während derſelben mit beſſerem Appetit gegeſſen, verdaut und excernirt wird, als dies bei vielen Menſchen im alten Regime während ihrer geſunden Tage geſchieht. Es iſt ſomit die Störung der Verdauungsthätigkeiten durchaus keine nothwendige Wirkung des Fiebers, ſondern der mediziniſchen Behandlung deſſelben.

Bei allen dieſen heftigen Krankheiten bedürfte es kaum eines Nachweiſes, daß die Urſachen derſelben fremde materielle Stoffe im Körper ſind, wenn nicht die ſogenannte Wiſſenſchaft die Menſchen ſo verholzt hätte, daß ſie dem Hampelmann auf dem Katheder mehr glauben, als den innerſten untrüglichen Menſchengefühlen. Liegt es in allen dieſen Krankheiten nicht fühlbar in und auf dem kranken Organ, ſticht es nicht und brennt und drückt? In Bruſtentzündungen, welche beklemmte Angſt und welche Stiche wie mit glühenden Dolchen, als ob ein Aetna auf der Lunge läge und ſeine Feuer darin glühten; „Hier ſitzt es! o! hier ſticht's, hier brennt's, hier klemmt's! o! o!" ſchreien die Kranken. „Nicht doch!" ſagt die hölzerne Wiſſenſchaft, „Ihr irret gröblich, es ſind keine fremden Körper, die Euch quälen; es ſind vielmehr —" Ja, da geht der Athem der Rede aus, da ſtockt es. Die Klügſten und die Berühmteſten unter den Aerzten haben ehrlich geſtanden, daß ſie nichts wiſſen vom innern Weſen und Prozeß der Krankheiten. Aber die Bornirten geben ſich zufrieden mit wort-

klingenden Phrasen ohne Sinn und Aufschluß, wie sie von den Kathedern tönen, und mit gläubiger Andacht lernen sie die Dummheit auswendig, und bezahlen sich und ihres Gleichen mit der falschen Münze, die nichts wiegt, aber klappert.

Man pflegt im allgemeinen Leben nur denjenigen Körperzustand ein Fieber zu nennen, welcher ohne äußere und willkürliche Anstrengung des Menschen durch abnorme physiologische Thätigkeit im Innern herbeigeführt wird, welcher also ein Krankheitszeichen ist. Wir wollen das Wort Fieber ohne weitern Zusatz in demselben Sinne des Krankheitsfiebers genommen wissen.

Bei allen abnormen Anstrengungen des Organismus wird mehr Sauerstoff und Wasserstoff consumirt als in dem Normalzustand. Der Fieberdurst entsteht sehr natürlich durch den abnorm großen Consum von Sauer- und Wasserstoff. Diese beiden Stoffe sind, wie oben gezeigt wurde, die Grundbedingungen aller Assimilation und Secretion, indem nur durch den Wasserstoff das Feste in Flüssiges und nur durch den Sauerstoff das Flüssige in Festes verwandelt werden kann.

Auf diese Weise ist das Wesen des Fiebers sehr einfach und klar zu begreifen. Die Ursachen und der Zweck des Fiebers werden später auseinander gesetzt werden. Man vergleiche meine Erklärung des Fiebers mit den früher gegebenen und man wird finden, daß allein die meinige auf die Prädicate der Einfachheit und Klarheit unbedingte Ansprüche hat.

Auch habe ich die Satisfaction gehabt, daß eine Menge Schriftsteller die von mir gegebene, vor mir gänzlich unbekannt gewesene Erklärung vom Wesen des Fiebers von

mir entlehnt und somit dieselbe gutgeheißen haben. Wenn sie dabei mich nicht als den Schöpfer dieser Erklärung genannt, und zum Theil sich die Miene der Schöpferschaft gegeben haben, so ist das eine Erscheinung, die sich in ähnlichen Fällen tausendmal wiederholt hat, und die aus der Eitelkeit kleiner Seelen nothwendig hervorgehen muß. In der Mehrzahl der nach meinen Miszellen erschienenen hydriatischen Schriften von Medizinern und Nichtmedizinern ist meine Erklärung des Fiebers adoptirt worden. Auch Herr Munde, der in den frühern Auflagen seiner Schriften sich nicht bis zu einer neuen Erklärung des Fiebers verstiegen hat, bringt in den Schriften und Auflagen nach Erscheinung meiner Miszellen die von mir gegebene Erklärung, als wäre sie sein Eigenthum, und scheint dabei einige Mühe gehabt zu haben, meine Idee in etwas andere Worte zu kleiden.

10.

Der innere Prozeß der Erkältung.

Die „Erkältungen" spielen eine Hauptrolle in der Pathologie der Mediziner sowohl wie der Laien. Man hat bis jetzt über die inneren Prozesse der aus Erkältungen entstehenden Krankheiten nicht sowohl unrichtige als vielmehr gar keine Vorstellungen gehabt; diese Prozesse sind durch meine Krankheitslehre zuerst aufgedeckt worden.

Wenn ein menschlicher Körper ganz frei von Krankheitsstoffen (fremder mehr oder weniger giftigen Stoffen) ist, so könnte die Erkältung nur dann eine krankmachende Nachwirkung haben, wenn die Nerven überaus schwach und

krank sind, und diese Krankheit könnte nur in nervösen Aufregungen, Abspannungen und Kämpfen bestehen. Es giebt aber in einem von fremden Stoffen freien Körper keine kranke Nerven, und somit kann diese Krankheitserregung durch Erkältung auf solche Weise niemals stattfinden, wenn nicht fremde Stoffe im Körper sind.

Die Haut kann ihr nothwendiges Absonderungsgeschäft nur vollbringen, wenn ihre Poren offen sind, und wenn sie warm ist. Nachhaltig können diese beiden Bedingungen nur durch kaltes Wasser aufrecht erhalten werden. Zwar die Wärme kann eine Zeitlang auch dadurch bewirkt werden, daß die Hautausdünstungs-Atmosphäre durch dichte Bedeckung mit schlechten Wärmeleitern am Körper zurückgehalten wird; allein diese Warmhaltung der Haut hat zwei entschiedene Nachtheile, erstens, daß die Poren, die nicht blos ausathmen, sondern auch einsaugen müssen, alsdann nur verdorbene Luftnahrung dem Körper zuführen können (siehe unter Luftbäder), und zweitens, daß bei dieser künstlichen Zurückhaltung der ausgedünsteten Wärme, das Wärmeerzeugungsvermögen der Haut allmählig immer schwächer und deshalb immer dichtere Bekleidung nothwendig wird.

Weil bei dem alten trockenen Regime die Haut die zum Ausdünsten nöthige Wärme nicht aus sich selbst erzeugen kann, so stockt die Ausdünstung, sobald die ungewöhnte Kunsthülfe nicht genügend gewährt wird. Dies Stocken der Ausdünstung ist die sogenannte Erkältung, die jedoch, wie gesagt, nur dann Krankheiten nach sich ziehen kann, wenn Krankheitsstoffe, d. h. fremde oder fremdgewordene und nicht bei Zeiten ausgedünstete Substanzen, im Körper vorhanden sind.

Wenn unter solchen Umständen die Ausdünstung eine

Zeitlang wegen ungenügender Hautwärme stockt, so nimmt der Zug der auszudünstenden Säfte eine abnorme Richtung nach innen des Körpers, oder mindestens verweilt die flüssige Masse, die ausgedünstet werden sollte, abnorm lange im Innern des Körpers, und löset eben durch ihre Flüssigkeit Vieles von den Schleimtheilchen auf, in welchen die fremden und besonders die giftigen Stoffe gebunden sind. Nothwendig müssen dann diese aus der Umschleimung frei werdenden Uebelstoffe durch ihre scharfen und ätzenden Eigenschaften Schmerzen in denjenigen Körpertheilen erregen, mit welchen sie in Berührung kommen. Der Organismus kann bei solcher Entlösung der Krankheitsstoffe aus der Verschleimung zweierlei thun, nämlich entweder versuchen, die entbundenen Krankheitsstoffe nach der Haut hinzuleiten und aus derselben auszuscheiden oder sie aufs neue mit frisch erzeugtem Schleim umgeben. Das erstere Streben nach radikaler Heilung versucht der Organismus um so entschiedener und heftiger, je stärker derselbe ist. Das zweite Nothmittel gebraucht der sehr ruinirte Organismus von vorn herein, und der starke Organismus dann, wenn sein Heilungskampf durch medizinische Behandlung, d. i. entweder durch Blutabzapfung oder durch Vergiftung, unterdrückt wird.

Eine nothwendige Consequenz der von mir so eben gegebenen Erklärung ist die Schlußfolgerung, daß unter vorausgesetzer Behandlung der Erkältungskrankheiten mit Wasser der Act der Erkältung, d. i. die Auflösung der Fremdstoffe aus der Verschleimung mittelst der abnorm lange im Körper bleibenden Ausdünstungsflüssigkeit, ein Heilungsmittel im wahrsten Sinne des Wortes, ein Mittel zu radikaler Austreibung der Krankheitsstoffe werden könne. Diese

Schlußfolgerung ist durchaus richtig bei vorausgesetzter Kraft der Haut und des Gesammtorganismus als hinreichend zur siegreichen Bestehung des Kampfes, und bei vorausgesetzter hydriatischer Behandlung.

Der Schöpfer der systematischen Wasserheilkunde gebraucht zu solchem Zweck absichtlicher Erkältung oder Auflösung der Verschleimungen, durch lange Zurückhaltung der Ausdünstungsflüssigkeit, diejenigen Halbbäder, welche ich in der Therapie aus meiner Feder „fiebererzeugende Halbbäder" benannt habe.

Diese Halbbäder werden zur Umwandlung atonischer Krankheitszustände (d. i. der Krankheitszustände ohne Schmerzen und ohne Reactionszeichen) in tonische angewandt. Sie dürfen aber nicht bei bedeutend kranken Nerven und nicht bei einem unthätigen Hautsystem angewandt werden. Ueberhaupt darf mit ihnen nur der vollendete Meister in der Wasserheilkunst sich befassen.

Je kräftiger beim Behaftetsein mit Krankheitsstoffen ein Organismus ist, um so rascher tritt nach der Erkältung die acute Krankheit ein, um so reiner und ausgeprägter hat ferner die Erkältungskrankheit den entzündlichen Charakter, und um so freier ist dieselbe von torpiden Zeichen.

Bei sehr kräftigen Personen tritt nach einer Erkältung die Entzündungskrankheit immer in wenigen Tagen ein, ebenso rasch und noch rascher erfolgt in der Wasserkur die Krisis bisweilen nach dem fiebererzeugenden Halbbad.

Aber die Unglücklichen, welche ein sehr zerrüttetes Nervensystem haben, bekommen nach Erkältungen niemals Entzündungskrankheiten, weil zur Hervorbringung derselben gute oder doch mittelmäßig gute Nerven erforderlich sind; jene Unglücklichen leiden nach Erkältungen am meisten an

erhöhten Nervenqualen, weniger an rheumatischen Schmerzen, und gar nicht an entzündlichen. Ein Organismus mit zerrütteten Nerven kann nichts thun, als frei werdende Krankheitsstoffe sofort wieder mit Schleim umgeben. Jedoch bringt diese an sich selbst so äußerst geringe Anstrengung in Verbindung mit der zusammenziehenden Erstwirkung der Erkältung auf die Nerven eine Erhöhung der Nervenleiden hervor. Daraus folgt, daß nervenkranke Personen sich unter allen Umständen vor Erkältungen sorgsam hüten müssen, auch in der Wasserkur solange bis die Nerven Stärkung und Heilung durch das Wasser gewonnen haben.

Aus dem nachgewiesenen Unterschied der Wirkungen einer Erkältung auf gesunde und kranke Nerven geht hervor, daß diejenige Heilmethode, welche die rheumatische und entzündliche Krankheitsdisposition allmählig in eine nervöse umwandelt, durchaus falsch und verderblich, und daß diejenige Heilart, welche die entgegengesetzte Umwandlung vollbringt, entschieden die wahre sein muß. Tausend und millionenmal hat die Medizin jene entsetzliche Umwandlung allmählig vollbracht, und nie ein einzigmal die letztgenannte zur Heilung führende Umwandlung. Nur das Wasser, nur die Naturheilkunst vermag eine solche segenreiche Umwandlung zu erringen, die dann immer der Uebergang zu vollständiger Heilung ist. — — —

Jeder Mensch, der nicht die innere und äußere Wasserdiät führt, dünstet die fremdgewordenen Substanzen nicht rasch genug aus, hat deshalb Krankheitsstoffe, und kann sich durch Erkältung eine Krankheit zuziehen. Kein wildes Thier, kein wilder Mensch kann durch die heftigste Erkältung, d. i. lange Zeit gänzlich unterdrückte Ausdünstung, eine Krankheit bekommen, weil keine alten Fremdstoffe im Körper vorhanden

sind. Wenn die äußere Kälte einen so abnormen Grad erreicht, daß der Organismus nicht dagegen reagiren kann, so ist es möglich, daß ein solches gesundes Wesen durch Entziehung aller Wärme erstarrt, erfriert, nie aber kann mit wiedereintretender Erwärmung eine Erkältungskrankheit kommen.

Um zu so einer beneidenswerthen Abhärtung und Erkältungsunfähigkeit zu gelangen, ist's nicht nöthig, daß wir wild werden; vielmehr können wir ganz zahm und gemächlich bleiben, und ebenso gesund sein wie der Tiger und Eisbär — wenn wir uns zum Wasser bekehren. Dem Neugebornen wird solche Gesundheit gesichert, wenn er in der Wasserdiät aufgezogen wird; bei dem aber, der im alten Regime erwachsen ist, thut's die Diät des Wassers nicht, bevor er sich nicht durch eine Kur des Wassers neugeboren hat.

Wenn Jemand erfahren will, ob er ganz rein von fremdem Stoff, absolut gesund ist, so kann er die Probe am besten mit einer heftigen absichtlichen Erkältung machen. Jedoch ist das nur zulässig, wenn für alle Folgefälle ein Wasserarzt zur Hand ist, und wenn der Experimentmacher mindestens annähernd gesund ist, was man im gewöhnlichen Leben etwa außerordentlich gesund nennt.

Bei einem kräftigen Organismus, der schon längere Zeit Wasserdiät gehalten (ohne jedoch ganz rein zu sein), wird wahrscheinlich in der nächsten Nacht nach der Erkältung ein heftiger kritischer Schweiß ausbrechen, und damit die Sache abgemacht sein. Bei einem Gesunden der gewöhnlichen Diät wird eine acute Krankheit erscheinen, und unter Wasserbehandlung in einigen Tagen spurlos verschwinden.

Der chronisch Kranke hüte sich sorgfältig vor jeder

Erkältung, weil er keine Heilungskrankheiten mehr produciren kann.

Es giebt gewiß nur wenige Menschen in Europa, welche jeder Erkältung Trotz bieten können. Diese wenigen würden in der gräfenberger Kur keinerlei Krisis bekommen. Alle Uebrigen thun sehr wohl, eine Wasserreinigung mit ihrem Körper vorzunehmen, die um so eher erreicht ist, je gesunder der Organismus. Sehr kräftige Personen bekommen auf dem Gräfenberg schon nach den ersten Tagen Ausschläge, während Schwächlinge viele Monate bis dahin haben.

11.

Kalttrinken bei Erhitzung.

Ebenso wie die Hauterkältung wirkt die innere Erkältung durch Kaltwassertrinken in und nach einer Erhitzung nur erquickend und behaglich und nie krankheitbringend dem Gesunden. Glaubt man denn, die Natur hätte ihren Geschöpfen dieses heiße Verlangen nach kaltem Wasser gegeben, wenn die Befriedigung desselben schädlich wäre? O die große liebende Natur hat dem Menschen wie dem Thier keinen Trieb gegeben, dessen Befriedigung unglücklich oder ungesund macht! Aber die Cultur, d. h. diese Culturverzerrung und Culturverwirrung, womit Europa sich brüstet, und die immer mehr zur chinesischen Fratze wird — die hat die meisten Verhältnisse ins Elend und in den Irrthum verkehrt!

Jedes Thier, wenn es erhitzt ist, säuft mit Gier große

Quantitäten kaltes Wasser, und wohl bekommt's ihm. Nur der civilisirte Mensch und das civilisirte Pferd verfangen sich daran; denn diese armen Creaturen haben stets den Leib so voller Krankheitsstoffe, daß jede unterbrochene Ausdünstung ihnen Krankheit bringt — Dank der Verweichlichung und der Vergiftungswissenschaft! Hingegen ist das wilde Pferd, weil's in naturgemäßem Wasserregime lebt, so gesund und hart wie jede andere Bestie; selbst das Pferd des Indianers kennt kein Verfangen, und säuft nach der Erhitzung kaltes Wasser, ohne darauf wieder in Bewegung gesetzt oder warm bedeckt zu werden.

Wenn das Kalttrinken auf Erhitzung dem Gesunden schädlich wäre, he! meine Herren Doctoren, was wäre da aus Ihren Ahnen in den Bärenfellen geworden? Von welchem Katheder wurde den Germanen der Wälder, wird den Wilden die Warnung vor dem kalten Wasser gepredigt? Und waren und sind diese wilden Herren etwa Lungenpfeifer und Asthmatiker? Und haben Sie irgendwo einen Wilden, einen Naturmenschen gefunden, der nach Erhitzung nicht kalt trinkt? Im Mond vielleicht, aber auf der Erde nicht.

Jeder, der frei von fremden Stoffen ist, kann nach dem ärgsten Echauffement kalt trinken, und dann nach Belieben sich entweder weiter erhitzen oder abkälten. Die Geschichte und die Erfahrung haben das bereits bestätigt.

Aber wer im Regime einer falschen Diät aufgewachsen, und noch mehr wer die Gifte der Medizin verschluckt hat, darf nicht in erhitztem Zustande trinken, wenn er nicht die Thätigkeit fortsetzt, welche ihn in der Erhitzung erhält, es sei denn, daß er durch eine Wasserkur sich völlig gereinigt hat.

12.

Ruhr.

Vorbemerkung.

Wenn in diesem Buch Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Krankheiten unter der Rubrik „Kennzeichen der Krankheit" angegeben werden, so sind diese Merkmale immer aus den Krankheitszeichen hergenommen, niemals aus dem Krankheitswesen oder aus den Krankheitsursachen, welche beiden letzteren Themata bei den einzelnen Krankheiten unmittelbar nach Angabe der Kennzeichen abgehandelt werden.

1) Kennzeichen der Ruhr.

Heftige Schmerzen im Mastdarm, und bisweilen auch in den übrigen Gedärmen, verbunden mit fortwährendem Drang zum Stuhlen, und verhältnißmäßig geringen Abgang. Zuerst wird Darmkoth entleert, später aber, bei höherem Krankheitsstadium, das vorzugsweise durch medizinische Behandlung herbeigeführt wird, besteht die unter schmerzhaftem Drängen vor sich gehende Entleerung meist nur in einem grünlichen stinkenden Schleim. Wenn Blut damit vermischt ist oder gar in überwiegender Menge abgeht, so nennt man die Ruhr die rothe. Wenn durch falsche Behandlung der Ruhr die falschen Gebilde der Entzündung (siehe darüber unter Entzündungskrankheiten) entstehen, so gehen mit dem Stuhlgang auch häutige und polypolöse Gebilde ab. Ferner geht die Ruhr bei falscher Behandlung bisweilen in Vereiterung der Gedärme

über, häufiger noch in Brand, der dann schnell den Tod herbeiführt.

2) das Krankheitswesen der Ruhr

ist eine Entzündung in den dicken Gedärmen, am häufigsten im Mastdarm. Die Ursachen der Ruhr liegen fast immer in einer Verderbniß der Luft, des Wassers oder der Nahrungsmittel; mitwirkende Ursache ist Erkältung und schon vorher stattfindende Prädisposition zur Ruhr. Diese letztere liegt hauptsächlich darin, daß in den Wänden der dicken Gedärme scharfe oder giftige Stoffe in Verschleimung vorhanden sind, welche Verschleimung durch die Erkältung aufgelöset wird, worauf sodann unter Mitwirkung der genannten Verderbniß der Elemente oder der Nahrungsmittel mehr Krankheitsstoff sich in den Gedärmen häuft, gegen welchen der Organismus mit einer Entzündung reagirt und so die Heilung erstrebt. — — —

3) Die Wirkung der Wasserbehandlung auf die Ruhr.

Das getrunkene Wasser geht immer sehr rasch und bei entzündlichen Krankheiten abnorm rasch durch die gesammte Blutcirculation und gelangt sehr bald in den Aederchen der Gedärme zu der entzündeten Stelle derselben, es verdünnt die scharfen Stoffe, mildert sie dadurch, und befördert durch seine Flüssigkeit die Fortschaffung derselben durch die verschiedenen Aussonderungswege. Das getrunkene Wasser gelangt als solches nicht bis in die Höhlen der dicken Gedärme, indem es schon in den dünnen aufgesogen wird; es ist aber zur raschen Heilung der Ruhr wie jeder Entzündung eine

große Menge Wasser an der entzündeten Stelle in ursprünglicher Substanz sehr heilsam; deshalb müssen bei der Ruhr sehr viele Wasserklystiere gegeben werden, welche direct bis an die entzündeten Darmstellen gelangen, wo der eigentliche Sitz der Krankheit ist. Das Wasser kühlt die Entzündung, verdünnt und mildert die scharfen Krankheitsstoffe, die durch die Reaction theils aus dem Innern der Darmwände in den hohlen Raum der Därme abgeschieden sind, und die anderntheils durch verdorbene Nahrungsmittel und Elemente von oben her in den Kanal der dicken Gedärme gelangt sind. Das Wasser giebt ferner den Gedärmen die nöthige Füllung, welche das Stuhlen erleichtert, und wäscht sie auf solche Weise von Krankheitsstoffen rein. Das Wasser liefert zuletzt den bei allen Entzündungen in abnormer Menge verbraucht werdenden Sauerstoff und Wasserstoff, ohne welche Stoffe die falschen Gebilde der Entzündung entstehen. — Sitzbäder und nasse Umschläge um den Bauch machen das Heilungswerk vollständig.

Wenn durch medizinische Behandlnng der Ruhrkranke dahin gebracht ist, daß die Hautausdünstung sammt der Stuhlentleerung bereits ins Stocken gerathen sind, so muß das Wasser in nasser Einpackung zuerst auf die Wiedererweckung der Hautthätigkeit gerichtet werden, und es belebt dieselbe durch seine obenbeschriebene Wirkungskraft auf den menschlichen Organismus. Auch bei vorwiegendem Fieber vor dem Stuhldrang ist kurze Einpackung nöthig.

Die Wirkung des Wassers auf die Ruhrkrankheit ist also die Reinigung der dicken Gedärme von den fremden Stoffen, gegen welche der Organismus so heftig kämpft, und somit ist die Wasserkur eine Unterstützung des Reactionskampfes.

4) Die Wirkungen der medizinischen Behandlung

sind bei der Ruhr je nach der großen Verschiedenheit der dabei angewandten Mittel theils von mäßiger theils von der allergrößten Schädlichkeit. Mäßig schädlich sind die schleimigen und öligen Mittel, welche oft allein gegeben werden, wenn die Symptome der Ruhr nicht sehr heftig auftreten; aber heilsam können auch diese Mittel niemals werden. Das getrunkene Oel belästigt den Magen aufs äußerste, es geht nicht gerade hindurch durch die Gedärme, sondern es wird zum größten Theil in den dünnen Gedärmen eingesogen, gelangt also nur zum geringern Theil an die Gedärmstellen, wo die Entzündung und der eigentliche Sitz der Krankheit ist. Auch da ist es nur von sehr unbedeutendem Nutzen, weil keine Entzündung mit Oel gekühlt werden kann, sondern allein mit Wasser, weil das Oel gar keine auflösende, sondern etwa nur eine einhüllende — Kraft hat, und weil es unzersetzt, als Oel durchaus nicht in die feinsten Räume eindringen kann.

Daß derjenige Theil des Oels, welcher schon in den dünnen Gedärmen eingesogen und somit ins Blut gebracht wird, ebenfalls keine heilsame Wirkung auf die Krankheit üben kann, erhellet aus ganz gleichen Ursachen.

Häufig wird gleich im Beginn der Ruhr ein Brechmittel gegeben, und dies ist schon mehr im charakteristischen Geist der Medizin; es ist ein giftiges Zwangsmittel, welches den Organismus von seiner Heilbestrebung abhält, entweder diese Bestrebung erschwert oder sie unmöglich macht, je nach den Kräften des Ruhrkranken.

In gleicher Weise wirken die Opiummittel, welche so

sehr häufig in der Ruhr gegeben werden. Durch ihre giftige Wirkung lähmen sie den Organismus; deshalb müssen in Folge derselben die Reactionszeichen schwächer werden, und bei gehöriger Wiederholung der Vergiftung am Ende aufhören, sei es nun weil der große College der Mediziner, der Tod, allmählig eintritt, oder weil der Organismus von seinem Kampf absteht, und zur Verschleimung der Krankheitsstoffe seine Zuflucht nimmt. Auf solche Weise wird durch genanntes und andere Gifte bei der Ruhr entweder der Tod durch Brand herbeigeführt, oder es bilden sich in den entzündeten Ruhrstellen chronische Verhärtungen und Desorganisationen, welche dann immer langwierige, gewöhnlich lebenslängliche chronische Leiden zur Folge haben. Dies Letztere findet man in allen medizinischen Pathologien angemerkt, wobei freilich nicht gesagt wird, daß die organischen Umbildungen und Verwüstungen die Wirkung der mit Gift unterdrückten Reactionszeichen der Ruhr ist. Allein die Physiologie liefert den Beweis dafür, und außerdem hat die Erfahrung ihn tausendfach geliefert. Nie ist nach hydriatischer Behandlung der Ruhr ein chronisches Leiden des Mastdarms entstanden, und nie ist ein Ruhrkranker in solcher Behandlung gestorben.

Ich mache jedoch hierbei die ausdrückliche Bemerkung, daß ich stets, wenn ich von hydriatischer Behandlung rede, eine von vorn herein mit Wasser ausgeführte Behandlung meine und eine voraufgegangene medizinische ausschließe.

In der Ruhr hat, wie in jeder primären *Krankheit*, der davon Befallene heftigen Durst nach *kaltem Wasser*, und in jeder primären Krankheit muß aufs Haar so viel getrunken werden, als der Durst verlangt und kein Tropfen mehr oder weniger.

13.

Cholera.

Es ist keine feste Grenze zwischen der sporadischen und asiatischen Cholera zu ziehen, wie überhaupt nirgends zwischen den benachbarten Krankheitsgattungen feste Grenzen zu ziehen sind.

1) Kennzeichen der Cholera.

Oft hat sie Vorboten, oft keine.

Die Vorboten sind Niedergeschlagenheit des Gemüths und Angst, Mattigkeit der Glieder und Schwindel in Verbindung mit Störungen in den Verdauungsfunctionen, besonders mit Durchfall.

Die Cholerazeichen sind: schmerzhaftes Brennen, sammt Angst und Beklemmung in der Gegend des Magens und in der unterhalb daran grenzenden Bauchgegend, Aufgetriebenheit des Unterleibes mit Kollern und Grimmen in den Gedärmen, häufiges Erbrechen und Durchfall, durch welchen mit großer Gewalt eine gelbliche, bräunliche, grünliche Flüssigkeit ausgeleert wird. Verbunden ist mit diesen Zeichen ein brennender Durst nach kaltem Wasser und ein raschgehender, jedoch sehr dünner fadenförmiger Puls.

Diese Krankheitszeichen gehören immer zur Cholera, auch wenn sie richtig mit Wasser behandelt wird.

Bei jeder medizinischen und bei jeder falschen Behandlung treten als Zeichen eines zweiten und schlimmern Stadiums gewöhnlich noch folgende Krankheitszeichen auf: Entleerung einer molken- oder reiswasserähnlichen Flüssigkeit mit Flocken, die Käsemaden ähnlich sehen; Erkaltung der

Hände und Füße, eine Veränderung der Hautfarbe in das schmutzig Fahle, ins Bläuliche und selbst ins Schwärzliche, Klebrigkeit, Welkheit der Haut und Absonderung eines zähen Angstschweißes, schwärzliche Farbe der Lippen und Nägel, ein todtenartiges Gesicht mit tiefliegenden Augen, um welche schwärzliche Ringe sich bilden, eine heisere unverständliche Stimme, eine kalte und hellgraue bleifarbige Zunge, schmerzhafte Krämpfe in den Gliedern, besonders in den Waden und in den Bauchmuskeln, schwerer stöhnender Athem, gänzlicher Mangel der Harnabsonderung und Aufhören des Durchfalls und des Erbrechens, ein betäubter Schlummer, aber ohne Störung des Bewußtseins, eine zähe pechartige Beschaffenheit des Blutes, immer mehr schwindender Herzschlag, steigende Kälte der Haut — Tod.

2) Das Krankheitswesen der Cholera

ist eine Reaction der gesammten Verdauorgane gegen Krankheitsstoffe und ein Bestreben, diese Stoffe durch Erbrechen und Abführen von sich zu stoßen. Eine Aufklärung darüber, welcher Art diese Krankheitsstoffe seien, ist bis jetzt bei der epidemischen und asiatischen Cholera nicht gegeben; gewiß ist freilich, daß diese Stoffe aus einer Verderbniß der Elemente und dadurch auch der Nahrungsmittel, besonders aus einer Verderbniß der Luft herzuleiten sind. Die Krankheitsstoffe der sporadischen Cholera rühren wohl theilweise aus einer minder starken Verderbniß der Elemente, theils und am meisten aus verdorbenen Nahrungsmitteln her. Diese Verderbniß der Nahrungsmittel ist doppelter Art, entweder schon vor dem Genuß der Speisen eingetreten, oder erst im Innern der Verdaukanäle aus Schwäche oder chronischer Vergiftung derselben entstanden. (Von einer epi-

demischen Verdorbenheit der Nahrungsmittel kann bei einer sporadischen Cholera weniger die Rede sein.)

Daß übrigens zu jeder Art von Cholera eine Prädisposition nothwendig ist, sieht man daraus, daß auch bei dem epidemischen Auftreten derselben nicht Jedermann dieser Seuche unterworfen ist. Die Beschaffenheit und die Ursachen dieser Prädisposition sind dieselben im Allgemeinen wie sie im voraufgehenden Abschnitt angeführt wurden.

Die Ruhr sowohl wie die Cholera können stark epidemisch und scheinbar ansteckend werden; aber eigentlich ansteckend sind sie nicht, diese Krankheiten sind in Bezug auf Contagiosität Uebergangskrankheiten zu nennen. — —

Woher die Erscheinung, daß bisweilen die Cholera nicht mit den Anfangssymptomen der Entleerungskämpfe auftritt, sondern gleich mit Krämpfen und mit Erkalten der Extremitäten?

Die Erscheinung erklärt sich aus Erschlaffung und chronischer Krankheit der Verdauorgane; sie kommt nur bei solchen Personen vor, die seit lange in diesen Organen gelitten haben. Durch verkehrte Diät, und besonders durch vieles Mediziniren verliert der Magen zuletzt die Kraft der Muskelbewegung, durch welche das Erbrechen hervorgebracht wird. Umgekehrt ist es ein Beweis vorzüglicher Gesundheit und Kraft des Magens, wenn er sogleich und ohne Mühe einen Feindesstoff hinauswirft, und gleich wieder vortrefflichen Appetit hat — wie der Hundemagen.

Dieselbe Erscheinung des Eintritts von Krämpfen, ohne Erbrechen, kommt bisweilen nach medizinischen Vomitiven vor, und hat ganz denselben Grund. Der Magen, zu schwach den Feind abzustoßen, quält sich, dies zu versuchen; der Krankheitsstoff reizt alsdann die, wie in jedem organischen Gewebe, so auch im Magen, Darme und übrigen

Verdauorganen vorhandenen Nerven, das Rückenmark selber und so entstehn alsdann die Krämpfe in den Beinen.

Dieser Zustand der Krämpfe und Todesangst tritt in der Cholera als zweites Stadium auch bei denjenigen Kranken ein, deren Reinigungskämpfe durch medizinisches Einschreiten gestört und unterdrückt werden. Denn die alte Heilkunst, im gewohnten Unsinn, bekämpft das Abführen und Erbrechen, die Heilungsversuche der Krankheit; auf diese Weise hat sie bei der Cholera ungleich mehr Menschen getödtet als die Seuche selbst.

3) Die Wirkung der Wasserbehandlung

auf die Cholera braucht wohl nicht speziell nachgewiesen zu werden, da sie ähnlich der Wirkung in der Ruhr ist. Der brennende Durst nach kaltem Wasser bezeichnet in Folge der Untrüglichkeit des animalischen Instinkts dies Getränk als das einzige und souveraine Heilmittel. Es heilt durch Verdünnung und Milderung der Krankheitsstoffe, so wie ganz besonders durch Abstoßung derselben mittelst Erbrechen und Abführen.

Wenn diese beiden Symptome noch vorhanden sind, wird das Wasser als Getränk, als Klystier, in Sitzbädern und nassen Umschlägen angewandt. Wenn aber diese Symptome durch medizinische Behandlung schon unterdrückt sind, und wenn dadurch schon das zweite Stadium mit den oben beschriebenen Hautkrankheitszeichen herbeigeführt ist, so muß das Wasser in nasser Einpackung in starkem Fußreiben, in wenig Trinken und Baden und nassen Abreibungen so lange auf Erweckung der Hautthätigkeit gerichtet werden, bis dieser Zweck erreicht ist, worauf dann das Wasser den Verdauorganen wieder zugewandt wird.

4) Die Wirkungen der medizinischen Behandlung auf die Cholera.

Zuerst werden bei gelindem Auftritt schleimige Mittel gegeben, worüber ich bereits gesprochen habe.

In ärgstem Widerspruch mit sich selbst geben die Mediziner bald Mittel zur Stopfung der Absonderungen, (und dies ist der gewöhnliche Fall) bald Mittel zur Erregung des Erbrechens. Daß die erstere Verfahrungsweise ein großes Verderben bringt, leuchtet aus meinen früheren Auseinandersetzungen ein. Das zweite Verfahren ist völlig ebenso schädlich; denn die medizinischen Entleerungsmittel bestehen aus Giften, welche die bereits vorhandenen Krankheitsstoffe weder mildern noch verdünnen, sondern das Gegentheil thun; sie bestehen aus Giften, welche nicht alten Schleim auflösen, sondern nothwendig neue Schleimerzeugung hervorrufen, weil ohne diesen Schutz der Verschleimung die Wände des Magens und der Gedärme durch die Giftwirkung angefressen und mehr oder weniger zerstört werden.

Bei der Cholera hat die Medizin recht im Großen ihre Verderblichkeit gezeigt; nach amtlichen Berichten starben in Rußland von den Cholerakranken, die wegen großer Entfernung von Arzt und Apotheke nicht medizinisch und somit gar nicht behandelt wurden, nicht halb so viele, als von den medizinisch Behandelten. Ein ähnliches Verhältniß zu Ungunsten der Allöopathie stellte sich beim Vergleich der homöopathischen und allöopathischen Behandlung heraus. Dazu kommt noch, daß diejenigen Cholerakranken, welche in der allöopathischen Behandlung nicht sterben, immer ein langes, oft ein lebenslängliches chronisches Siechthum zu tragen haben, weil durch die Medizin die Ausscheidung

der Cholerastoffe nicht befördert, sondern verhindert und völlig unmöglich gemacht wird, und weil zu diesen Stoffen noch die Medizingifte hinzukommen, und im Körper mehr oder weniger auf Lebenszeit liegen bleiben.

Dahingegen, wenn ein Cholerakranker noch keine Medizin bekommen hat, und wenn die Entleerungen noch im Gange sind, ist bei richtiger Wasserbehandlung kein Todesfall möglich, und noch weniger sind Nachwehen und die Entstehung chronischer Leiden möglich.

14.

Die primären Entzündungskrankheiten im Allgemeinen.

Vorbemerkung.

Unter primärer Entzündung wird hier diejenige Entzündungsform verstanden, welche die Mediziner die acute, auch die synochische nennen.

1) Kennzeichen der primären Entzündung.

Bei allen Entzündungen innerer Theile und bei starken Entzündungen äußerer Theile ist Fieber vorhanden. In dem entzündeten Theile befindet sich eine ungemeine Vermehrung der Wärme bis zur Hitze und eine abnorme Blutanhäufung, mit welcher nothwendig eine hoch gesteigerte Röthe verbunden ist. Diese Blutanhäufungen bringen einen gesteigerten Puls hervor, füllen Gefäße, die sonst blutleer sind, mit Blut und verursachen ein Pulsiren und Klopfen in Gefäßen, wo sonst kein Puls wahrgenommen wird. In

dem entzündeten Körpertheil sind Schmerzen oft heftiger stechender Art. Es unterscheidet sich somit die primäre oder Heilungs-Entzündung von der secundären oder Zerstörungs-Entzündung schon durch den gesteigerten Grad und den raschern Verlauf der erstern; noch mehr und noch wesentlicher unterscheiden beide Entzündungsarten sich durch den abnorm gesteigerten Bildungstrieb aller Heilungs-Entzündungen; wohingegen in den Zerstörungs-Entzündungen sich dieser Trieb nie über die Normalthätigkeit steigert, wohl aber häufig darunter sinkt, wie dies besonders in der typhösen Entzündung der Fall ist. — —

Das Einzige, was der hydriatische Pathologe aus der medizinischen Pathologie benutzen kann, und sogar benutzen muß, ist die Krankheitszeichenlehre; aber diese Benutzung muß mit äußerster Vorsicht und Sachkenntniß geschehen, wenn nicht viele Irrthümer aus der medizinischen Pathologie in die hydriatische übertragen werden sollen. — —

Die bisher aufgeführten Zeichen der primären Entzündung finden wir in den Büchern der Mediziner aufgezeichnet, und sie angehören dieser Krankheitsform wirklich und ursprünglich. Aber die Zeichen der Veränderung der Blutbeschaffenheit und der Entstehung falscher Gebilde, welche die medizinische Pathologie auch der Entzündungsform zuschreibt, gehören lediglich der medizinischen Behandlung dieser Krankheitsgattung an; sie sind eine Wirkung der Medizin und des Wassernichtgebrauchs, sie sind der Entzündungsform an sich selbst so fremd, daß niemals die geringste Spur davon sich zeigt, wenn diese Krankheitsgattung von vorn herein mit Wasser behandelt wird.

2) Das Krankheitswesen der primären Entzündungsform

besteht in einem Ausscheidungskampf des Organismus gegen frei gewordene, aus Verschleimung aufgelösete fremde scharfe giftige Stoffe, oder in erhöheter Bildungsthätigkeit bei partiellen Zerstörungen durch äußere Gewalt, wie bei Verwundungen, Verbrennungen u. s. w.

Auf welche Weise der Körper mit fremden und scharfen Stoffen durch falsche Diät oder falsche Heilmethode behaftet wird, und wie diese Stoffe in Verschleimung eine Zeit lang unthätig und unschädlich liegen, wie sie aber entweder durch eine Erkältung entbunden werden, oder dadurch, daß der Körpertheil, worin sie liegen, sich erneuert und somit das Alte auflöset und auszudünsten versucht — das Alles ist bereits von mir auseinandergesetzt und bewiesen worden, und darf ich mich deshalb sogleich an die Detailnachweisung der innern Entzündungsprozesse machen.

Die Entzündung in Folge äußerer Verletzungen bleibt hier unbesprochen, da sie in den Abschnitt von den chirurgischen Krankheiten gehört.

Diejenigen Stoffe, welche zuerst als fremde und krankmachende in den Körper geführt werden, sind gewöhnlich Diätstoffe, nicht Medizinstoffe.

Die unassimilirbaren Stoffe der falschen Diät kommen bei übertriebenem Salzgebrauch, beim Genuß verfaulter Sachen, wie z. B. stinkenden Käses, beim Genuß scharfer Gewürze, wie z. B. des Pfeffers, und beim Genuß der alkoholhaltigen oder berauschenden Getränke in den Körper. In Folge des Gesetzes, daß die Verdauorgane keine Stoffe verdauen können, die schärfer als der Magensaft und die

Galle zusammen sind, gehen von den mit so scharfen Stoffen vermischten Speisen und Getränken die genannten Schärfen unassimilirt in scharfer Beschaffenheit in die Blutcirculation und durch dieselbe in den ganzen Körper über, während die übrigen Bestandtheile der so vermischten Speisen und Getränke verdaut und in organisches Wesen verwandelt werden. Wenn bei einem Durchfall, oder bei Uebelkeit, oder bei einer ansteckenden Geschwürkrankheit auch noch Medizin genossen wird, so werden dadurch zu den Diätschärfen wirkliche Gifte in den Körper gebracht. Auf solche Weise kann also ein Mensch, ohne daß er eine entzündliche Krankheit gehabt und darin vergiftet ist, schon eine erhebliche Masse von scharfen und giftigen Stoffen in sich führen.

Sobald diese Stoffe durch eine heftige und lange andauernde Erkältung aus der Verschleimung entbunden sind, bringen sie durch Berührung mit den Nerven heftige Schmerzen hervor. Wenn der Organismus nicht stark genug ist, den Kampf um radicale Austreibung zu beginnen, so dauern diese Schmerzen längere Zeit, kehren oft wieder und werden rheumatische Schmerzen genannt. Wenn aber der Organismus die Kraft zu einer Radicalheilung hat, so führt er das Schleimauflösungswerk der Erkältung weiter durch, und hüllet die entbundenen Fremdstoffe nicht in neuen Schleim, sondern treibt große Blutmassen in das Organ, wo sie am meisten vorhanden sind. Es sind abnorme Blutmassen daselbst zu verschiedenen Hauptzwecken nothwendig, nämlich erstens um die Verschleimung mehr und mehr aufzulösen, um die entbundenen Giftstoffe mit der Ausdünstungsströmung nach der Haut hin zu treiben, um die Nerven und übrigen organischen Gebilde so viel wie möglich vor der zerstörenden Kraft der Giftstoffe zu schützen, die an ihnen vor-

bei nach der Haut hin getrieben werden, und zweitens um die partiellen Zerstörungen, die dennoch nothwendig in organischen Gebilden hervorgebracht werden, wieder durch Neubildung zu ersetzen, wozu viel Blut erforderlich ist; denn das Blut ist das Material, woraus die Lebenskraft alle organischen Gebilde erschafft.

Aus dieser Nothwendigkeit der Neubildung organischer Zerstörungen erklärt sich denn der abnorm starke Bildungstrieb in der Entzündungsform, der bis dahin allen Pathologen ein Räthsel gewesen ist, auf das allereinfachste und allereinleuchtendste.

Das Blut ist das Material zu allen organischen Gebilden, aber es sind diese Bildungen in normaler und organisch vollkommener Weise nicht möglich ohne hinreichenden Sauerstoff zur Verwandlung des flüssigen Blutes in feste organische Theile, und sind nicht möglich ohne Wasserstoff zur Verwandlung der wegzuschaffenden festen Theile in die Ausdünstungsflüssigkeit. Diese beiden Stoffe sind die Bestandtheile des Wassers. In der Entzündungsform bedarf der Körper zu den genannten Zwecken diese beiden Stoffe in ganz abnormer Menge — folglich bedarf er des Wassers in abnormer Menge. Ohne hinreichende Hülfe dieser beiden Stoffe kann der abnorm gesteigerte Bildungstrieb die organischen Neubildungen zerstörter Theile nicht zu organischer Vollkommenheit ausarbeiten, sondern er muß nothwendig Mißbildungen hervorbringen. — das sind die falschen Gebilde der Entzündungsform, welche die Mediziner sich nicht erklären können, und welche stets entstehen, wenn der Haut und dem Magen nicht die vom Instinkt geforderte Wassermenge geboten wird —

es sei denn, daß die Entzündung gleich beim Beginn durch Blutentziehung abgezapft wird, worüber ich mich weiter verbreiten werde.

Das Fieber, welches mit jeder kräftigen Entzündung verbunden ist, findet seine Erklärung in der abnorm und weit über die Normalkräfte gesteigerten Thätigkeit des Organismus und in abnorm starkem Verbrauch von Sauerstoff.

3) Die Wirkungen der hydriatischen Behandlung auf die primäre Entzündungsform

sind ihren hauptsächlichsten Momenten nach unter 2 schon erklärt worden. Zu der vollständigen Auflösung aller in dem entzündeten Theil verschleimten Fremdstoffe bedarf das Blut starker Verdünnung, damit es in die kleinsten Räume eindringen könne, und möglichst viele auflösende Kraft habe; zur Fortschaffung der Fremdstoffe nach der Haut hin bedarf es einer ungewöhnlichen Ausdünstungsmasse, wozu das Wasser theils das Material und theils das Mittel liefert; zur Aussonderung aus den Hautporen bedarf es schließlich oft wiederholter Reinigung derselben von den scharfen Stoffen, und des erfrischenden, kühlenden, stärkenden Einflusses, welchen das Wasser auf das Hautorgan übt.

Soviel über den Bedarf des Wassers zum Zweck der Absonderung der Fremdstoffe; die Unentbehrlichkeit des Wassers zum Zweck der Neubildung organischer Zerstörungen ist bereits unter 2 besprochen worden.

4) Die Wirkungen der medizinischen Behandlung auf die Krankheitsform der Entzündung

sind den Wirkungen der hydriatischen Behandlung diametral entgegengesetzt.

Durch die Wasserbehandlung wird der Instinkt befriedigt, durch die medizinische wird er gemißhandelt; denn der Mensch hat in jeder primären Entzündung den heftigsten Durst nach Wasser auf Haut und Zunge, und hat in jeder Krankheit und in jedem Zustand den heftigsten Ekel gegen Medizin und Gift; durch die Wasserbehandlung werden die Krankheitszeichen zwar gemildert, aber so lange unterhalten, bis der Zweck der Entzündung erreicht ist; durch die medizinische Behandlung werden die Krankheitszeichen als Heilungsbestrebungen unterdrückt, und dadurch die Ausstoßung der Krankheitsstoffe und die Neubildung der organischen Zerstörungen unmöglich gemacht. Eine wirkliche Heilung ist bei medizinischer Behandlung eine physiologische Unmöglichkeit; wohl aber ist ausnahmsweise bei dieser Krankheitsform durch die Mittel der Mediziner eine Rettung vom Tode möglich. Besonders ist die Blutablassung das wirksamste Mittel hierzu. Nämlich wenn in demjenigen Stadium, worin das Blut noch nicht in Verderbniß übergegangen ist, genügende Aderlässe beigebracht werden, so wird dadurch dem entzündeten Organe die zu einer Entzündung erforderliche Blutmasse entzogen, und die Entzündung muß aus diesem Grunde aufhören. Häufig genug stirbt dann der Mensch an der Entkräftung durch den Blutverlust, aber noch häufiger stirbt er nicht, wohingegen er fast immer stirbt, wenn weder Wasser noch medizinische Mittel (worunter ich hier die Aderlässe mitbegreife) angewandt werden.

Das ist aber die entsetzliche Wirkung der Aderlässe und Gifte auf die Entzündungsform, daß sie, wenn nicht der Tod erfolgt, stets ein chronisches Siechthum zurückläßt, das in den meisten Fällen viel schlimmer ist als der Tod. Als Regel finden wir in allen medizinischen Therapien ange-

führt, daß die medizinisch geheilten Entzündungen gewöhnlich eine Schwäche in dem entzündeten Theil zurücklassen, welche die ganze Lebenszeit hindurch andauert. Dies ist aber noch bei weitem nicht die schlimmste Wirkung der medizinischen Behandlung; sehr häufig tritt nach derselben bald früh bald spät chronische Vereiterung, Verhärtung, Verknorpelung, Verkreidung, Verwachsung der entzündet gewesenen Stelle, skirrhöse Ablagerung, die zuletzt in Krebs übergeht, die Ansammlung einer abnormen Masse seröser Flüssigkeit (Wassersucht) und selbst Brand ein. Diese Nachwirkungen der medizinisch behandelten Entzündungsform finden wir in allen medizinischen Lehrbüchern aufgeführt. Die Entstehungsprozesse solcher Vernichtungskrankheiten finden eine allgemeine Erklärung schon in meinen früheren Auseinandersetzungen, weiter unten bei Besprechung der secundären Krankheiten werde ich die Detailnachweisungen hinzufügen.

Minder wirksam zur Unterdrückung der Entzündungszeichen sind die Gifte als die Blutabzapfungen. Doch wirken auch jene helfend dabei. In neuerer Zeit wird als antiphlogistisches Medicament das Quecksilber in seinen verschiedenartigen Präparaten am meisten angewandt, außerdem eine Masse anderer Gifte.

Wenn Gift in den Magen gebracht wird, muß er dasselbe entweder sogleich abstoßen oder verschleimen. Zu der erstern Thätigkeit gehört sehr viel mehr Kraft als zur zweiten. Bisweilen erhöhet das Medicament die Krankheitszeichen, und bringt neue, obgleich andere Reactionszeichen hervor; bisweilen beruhigt es die Krankheitszeichen; das erstere geschieht, wenn der Organismus das Gift der Medizin auszustoßen versucht, das letztere, wenn er es verschleimt und in sich duldet. Bei gehöriger Wiederholung der Giftgaben

wird der Organismus immer zur Verschleimung gezwungen. Daß die Krankheitszeichen, wenn es heilende und somit freiwillige sind, nachlassen müssen, wenn in einem andern Organ eine starke Kraftanstrengung in Anspruch genommen wird, ist an sich einleuchtend; die Kraft der Entzündung eines andern Organs muß genau so viel sich vermindern, als durch Schleimerzeugung in den Verdauorganen Kraft in Anspruch genommen wird. Daraus erklärt sich, daß die Gifte die Entzündungszeichen hinabdrücken oder ganz unterdrücken.

Die Wirkung der medizinischen Behandlung auf primäre Entzündungen ist also entweder Tod an Entkräftung oder Entstehung chronischer Leiden dadurch, daß erstens bei der medizinischen Behandlung weder die ursprünglichen Krankheitsstoffe ausgeschieden, noch die organischen Zerstörungen durch Neubildung ersetzt werden können, daß zweitens neue Gifte in den Körper gebracht und durch Verschleimung festgesiedelt werden, und daß drittens durch die Blutabzapfungen der Gesammtorganismus geschwächt und ganz besonders die Nerven gedrückt werden. Durch wiederholte starke Blutzapfungen ist oft genug eine Nervenzerrüttung hervorgebracht, die den Wahnsinn in ihrem Gefolge gehabt hat. — —

Bisweilen genügt zur Heilung einer Entzündungskrankheit die bloße Löschung des Durstes mit Wasser; oft aber erfolgt dabei doch der Tod, und sehr selten heilt ein solcher Wassergebrauch radical. Aber die Wasseranwendung der methodischen Hydriatik heilt unter allen Umständen jede primäre Entzündung äußerst rasch und vollständig, und ein Todesfall ist absolut unmöglich dabei, wenn das Wasser von vorherein gegeben wird.

Die primäre Entzündungsform ist die reinste und kräf-

tigste Heilungsform des menschlichen Organismus, sie ist seit einer Reihe von Jahren immer seltener geworden, und die nervöse Form immer häufiger. Dies ist die Wirkung einer Heilmethode, die alle ihre Mittel aus den Rüstkammern des Todes und der Folter- und Henkersknechte entlehnt — Gift, Feuer, Stahl — diese drei Worte umschließen den gesammten apparatus medicaminum der Unheilkunst, die sich die rationelle nennt, die ein fressender Krebs am Mark des Menschengeschlechts ist, und die durch neu erfundene Künste eines medizinischen Jesuitismus die höchsten Staatsgewalten zur Unterdrückung der wahren Heilkunst zu verleiten sich alle erdenkliche Mühe giebt.

15.

Augenentzündung. Gehirnentzündung. Halsentzündung oder Bräune. Lungenentzündung.

1) Die Augenentzündung

zerfällt in sehr viele Unterabtheilungen, je nach dem Grade der Heftigkeit, (taraxis, chemosis, ophthalmia) und nach den verschiedenen Theilen des Auges, die vorzugsweise der Sitz der Entzündung sind, (Entzündung der Augenhöhlen, der Bindehaut, der Augenlieder, des Augapfels, der Hornhaut, der Regenbogenhaut u. s. w.) Alle diese und eine Menge anderer Unterabtheilungen sind für die hydriatische Praxis nicht nur überflüssig, sondern erschwerend und verwirrend, und können ganz unberücksichtigt bleiben. Wir wollen deshalb nur das allgemeine Wort Augenentzündung hier gebrauchen.

Wenn der Organismus durch acute Anstrengung fremde, scharfe, giftige Stoffe aus den Augen mittelst Schleimabsonderung der Drüsen und Drüschen abzustoßen sich bestrebt, so kann dies nur durch eine abnorm erhöhte Thätigkeit, die hier fast nur local auftritt, und somit nicht ohne abnorme Blutanhäufung und Wärmesteigerung vollbracht werden. Wenn die Hitze nicht mit Wasser gekühlt und die Augen mit Wasser getränkt werden, so verändert sich das Blut qualitativ und es treten falsche Bildungen ein, die verschiedener Art sind; nicht selten wächst eine Haut über den Augenstern und bringt Blindheit mit sich.

Die Augenentzündungen sind besonders oft epidemisch, z. B. in Egypten, wenn der herrschende Wind mit dem feinen Sand geschwängert ist und denselben in die Augen treibt, in großen Städten, wenn zur Sommerzeit dürre Hitze eintritt, und somit der feine Steinstaub, den die Räder der tausend Fuhrwerke vom Steinpflaster abmahlen, nicht durch Feuchtigkeiten niedergeschlagen wird, wie z. B. in Berlin. Die Allöopathie wendet dabei ihre Antiphlogistica an, setzt Blutegel und spanische Fliegen, und schmiert Giftsalben in das zarte Himmelsorgan der Augen hinein, wobei wieder der Merkur die Hauptrolle spielt. — Wer auf solche Weise unter solchen Scharfrichterhänden gewesen ist, der hat dreierlei Aussichten vor sich, erstens, immer und unbedingt chronische Abnahme der Sehschärfe, die gewöhnlich früh zu solcher Schwäche wird, daß sie zu den meisten Stubengeschäften unbrauchbar macht, zweitens, in den meisten Fällen lebenslängliche Röthe, periodisches Prickeln und Schmerzen in den Augen und nächtliches Eitern, drittens, in sehr vielen Fällen nach Verlauf einer Reihe von Jahren Erblindung durch Absterben des Sehnervs. Es

erhellt aus den frühern Deductionen dieses Buches, wie das in die Augen geschmierte und gezwungenerweise aufgesogene Gift lange Jahre in Schranken gehalten wird, und weshalb es zuletzt dennoch die Sehnerven zerstören kann. Es kann erst zwanzig Jahre und später nach solcher Kur Erblindung eintreten, und dennoch ist die Ursache noch in materieller Substanz dasselbe Gift, was so spät den Sehnerv zerstört.

In Berlin, als einem Hauptsitz der Augenentzündungen und der Allöopathie, sind seit langer Zeit viele Hunderte durch die berühmtesten Aerzte auf solche Weise geblendet worden, und noch jetzt vergeht kein Jahr, in welchem nicht solche Opfer der Nacht der Blindheit anheimfallen.

Wenn man sogleich in dem acuten Stadio das Wasser richtig in Augenbädern sowie in nassen Umschlägen anwendet, so ist die Reinigung der Augen bald erreicht, und nie sind dann die geringsten Nachwehen möglich. Wenn man, nach schon geschehener Vergiftung, gegen chronisches Leiden zu den genannten Mitteln noch die Douche und Hinterkopf- und Fußbäder fügt, so erlebt man den Wiederausbruch der acuten Krisis, und bei Ausdauer die völlige Heilung und frühere Sehschärfe, vorausgesetzt nämlich, daß der Organismus noch gutes Alter und Lebenskraft hat.

2) Die Gehirnentzündung

begreift sowohl die Hirn- als die Hirnhautentzündung unter sich, deren Unterscheidung und richtige Ansprache wieder für die Wasserheilkunde ganz nutzlos ist.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind funkelnd rothe Augen, stierer oder wild rollender Blick; die Kopf-

adern sind überfüllt und klopfen heftig bei heftigem Allgemeinfieber; die Haut ist trocken. Einem betäubenden und drückenden Gefühl im Kopf folgt ein festsitzender heftiger Schmerz, der durch jeden starken Sinneseindruck vermehrt wird, und der bald in wüthende bald in torpide Delirien übergeht.

Ausgeschlossen ist hier die Entstehungsursache äußerer Verwundung.

Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer heftigen Reaction des Organismus gegen fremde Stoffe im Gehirn, die durch Erkältung, durch eine systematische Wasserkur gegen chronische Gehirnleiden, durch abnormes Hinströmen des Blutes bei übermäßiger geistiger Anstrengung aus der Verschleimung aufgelöset sind.

Die Wirkungen der hydriatischen Behandlung auf die Gehirnentzündung sind Abstoßung der Krankheitsstoffe theils durch Schweiß und durch Ausschlag auf dem Kopf, mehr durch abnorme Aussonderungen aus den Gehörhöhlen und aus den Nasenhöhlen (Schnupfen); diese Aussonderungen haben häufig ganz abnorme Farbe und Schärfe.

Weder der Eintritt des Todes noch die Keimlegung zu secundären Kopfkrankheiten ist bei der Wasserbehandlung möglich.

Die Wirkungen der medizinischen Behandlung auf die Gehirnentzündung sind entweder der Tod unter apoplektischen und convulsivischen Zufällen und unter Lähmung des Gehirns, oder eine merkliche Schwächung dieses Organs, oder die Entstehung secundärer Gehirnleiden, wie eine schleichende Entzündung, allmählige Verei-

terung des Gehirns, Ansammlung seröser Flüssigkeit, Erweichung des Gehirns, zuletzt auch Wahnsinn.

3) Die Bräune oder Halsentzündung.

Man begreift mit dem Wort Bräune bald alle Entzündungen der verschiedenen Organe und Theile des Halses, bald nur die Entzündungen der Luftröhre, bald auch die Entzündungen angrenzender Theile.

Außer den oben aufgeführten allgemeinen Entzündungszeichen findet sich bei der Luftröhrenbräune ein Husten, der einen heiseren und bellenden Ton hat, bei der Speiseröhrenbräune Beschwerde beim Schlucken.

Die häutige Bräune hat ihren Namen von der häutigen Ausschwitzung, die sich bei mangelnder Wasserbehandlung oft bildet und den Tod durch Erstickung herbeiführt. Diese Haut gehört zu den falschen Gebilden der Entzündungsform, welche oben besprochen sind. Bei Wasserbehandlung kann sie niemals entstehen, wie denn überhaupt bei solcher Behandlung alle Bräunen völlig gefahrlos sind.

Wenn bei medizinischer Behandlung der Tod nicht eintritt, so treten doch immer Nachwehen ein, die im günstigsten Fall in der Disposition zu neuen Bräuneanfällen besteht, in den ungünstigern Fällen aber in chronischer Entzündung und Vereiterung der von der Bräune befallen gewesenen Organe, ferner in Verhärtungen und Verknöcherungen der Luft- und Speiseröhre, ferner in Entstehung von Skirrhus und Krebs. Auch die Luftröhrenschwindsucht ist eine Wirkung medizinisch behandelter Halsentzündungen.

4) Die Lungen- und die Brustfell-Entzündung haben ähnliche Kennzeichen und werden von der Hydriatik gleich behandelt.

Starke Beklemmung in der Brust und Athmungsbeschwerde bei heftigem Fieber, ein Schmerz in der Brust, der bald dumpf bald stechend ist, ein heißer Athem und Auswurf von Schleim und oft auch von Blut sind die Kennzeichen der Brustentzündung.

Die Wirkungen der hydriatischen wie der medizinischen Behandlung sind durchaus entsprechend denselben Wirkungen bei andern Entzündungen. Bei Wasserbehandlung wird die wirkliche Heilung durch kritische Entleerung mittelst Husten und gewöhnlich auch durch Geschwüre vollbracht; bei medizinischer Behandlung entstehen die oben aufgeführten Nachwehen, und insbesondere entsteht danach in letzter Instanz die Vereiterung der Lunge, gewöhnlich Schwindsucht genannt.

Die Entzündungen anderer Körpertheile, wie der Leber, der Lunge, des Herzens, des Zwerchfells, des Magens, der Gedärme, der Milz, der Niere, des Rückenmarks, der Gebärmutter u. s. w. sind den eben beschriebenen im Allgemeinen analog sowohl in Bezug auf Kennzeichen und Krankheitswesen, als in Bezug auf die Wirkungen, welche die Hydriatik und die Medizin auf dieselben ausüben; jedoch sind sie jede anders modificirt durch die verschiedene Construction und Function der verschiedenen Organe. — Ich muß den äußerst geringen Raum, den ich noch den primären Entzündungen zugestehen kann, der Besprechung der Metastasen widmen.

Wenn, wie gewöhnlich, in verschiedenen Organen eines und desselben Körpers Krankheitsstoffe vorhanden sind, und durch eine Erkältung oder andere Ursache aus der Ver-

schleimung entbunden werden, so kann doch eine eigentliche und energische Entzündung in der Regel nur in einem einzigen Organ auftreten, weil der Organismus im Allgemeinen nicht die Kraft zur siegreichen Bestehung des Entzündungskampfes in zwei verschiedenen Organen hat; Ausnahmen finden sich sehr selten und nur bei äußerst kräftiger Constitution — wohlgemerkt, ich spreche von primären heftigen und reinen Entzündungen, nicht von rheumatischen, noch weniger von schleichenden Entzündungen. Darin liegt keine Widerlegung dieses Satzes, daß die benachbarten Theile und Organe etwas mitentzündet sind; denn diese Mitentzündung stammt nur aus einer Seitenwirkung des selbstthätig entzündeten Organs, und kann bei der Consensualität der benachbarten Körpertheile nicht ausbleiben.

Eine andere, mit dem eben besprochenen Satz nicht zu verwechselnde Erscheinung ist die Versetzung der Entzündung aus einem Organ in ein anderes, und zwar in ein edleres und das Leben mehr beherrschendes Organ. Diese Versetzung einer Krankheit und besonders einer entzündlichen nennt man eine Metastase (ächte Metastase).

Die Metastasen sind gewöhnlich Wirkungen einer falschen ärztlichen Behandlung. Die ächten Metastasen werden nur durch neu eintretende Erkältung hervorgebracht; die unächten Metastasen entspringen aus medizinischer Vergiftung.

Eine ächte Metastase nenne ich eine solche, die durch gewaltsam veränderte Richtung der Säfte und besonders der Ausdünstungsfähigkeit hervorgebracht wird; die Gewalt, die dies hervorbringt, besteht selten in Erkältung durch kalte Luft, häufig noch in einer falschen Anwendung des kalten Wassers und noch mehr des Eises. Wenn man die

abkältenden Wassercompressen oder locale Bäder in kaltem Wasser zu lange ausdehnt, ohne dazwischen durch erwärmende Kaltwasserumschläge dem Organismus Zeit und Mittel zur Reaction zu geben, so wird die Ausdünstungsflüssigkeit dadurch in andere Organe gedrängt, und verursacht daselbst Entbindungen verschleimter Krankheitsstoffe, und dadurch eine neue Entzündung. Die ursprüngliche Entzündung in dem frühern Organ muß nachlassen, weil der Organismus nicht Kräfte zu zwei gleichzeitigen Entzündungen hat; folglich muß der Organismus die entbundenen Krankheitsstoffe in dem früher entzündeten Organ wieder verschleimen. Auf solche Weise kann man durch falsche Wasseranwendung aus einer Unterleibsentzündung eine Brustentzündung machen, sowie aus einer Brustentzündung eine Gehirnentzündung. Wenn die Mediziner nach ihrer Methode das Wasser bei Entzündungen anwenden, so nehmen sie es immer zu kalt und dehnen die Einwirkung desselben zu lange aus, so daß sie fast immer Metastasen hervorbringen; sie bedienen sich auch des Eises, dessen alleiniger Gebrauch aus der wahren Wasserheilkunst gänzlich ausgeschlossen werden muß. Bei richtiger Wasseranwendung ist die Entstehung einer Metastase eine Unmöglichkeit, und Vorschriften zu solchem Wassergebrauch lassen sich so einfach und einleuchtend geben, daß auch der Unkundigste, wenn er dieselben gelesen hat, nicht irren kann. In meiner „Anleitung zur Ausübung der Hydriatik" werde ich dieselben niederlegen.

Die falsche Metastase nenne ich diejenige Versetzung der Entzündung, die durch neu in den Körper gebrachte Giftstoffe in einem andern Organ desselben bewirkt wird. Wenn z. B. gegen entzündete Augen Senfpflaster hinter den Oh-

ren oder im Rücken gelegt werden, so ist dies eine falsche Metastase, die absichtlich von den Medizinern zur sogenannten Ableitung hervorgebracht wird. Häufig bewirken sie dasselbe unabsichtlich durch innerlich gegebene Gifte, aber ganz auf dieselbe Weise. Es ist klar, daß die primäre Entzündung eines Organs etwas nachlassen muß, wenn durch ätzende Mittel Entzündung und Schwärung anderswo hervorgebracht und dadurch die Kräfte des Körpers getheilt werden; aber es ist ebenso klar, daß dadurch die Krankheitsstoffe des primär entzündeten Organs nicht weggeschafft, sondern daß neue Giftstoffe in den künstlich entzündeten Körpertheil hineingebracht werden.

16.

Husten und Schnupfen.

Dies sind Krankheitserscheinungen der allgemeinsten und leichtesten Art, und im Ursprung immer Heilungsversuche zur Wegschaffung von Krankheitsstoffen mittelst Schleimabsonderung. Sie verlieren bei chronisch Kranken ihren primären und heilenden Charakter und arten in verschiedene secundäre Formen aus, wie z. B. in den Stockschnupfen, in den trockenen Husten, welcher sich bei einigen chronischen Halsleiden und als Vorläufer der Lungenvereiterung einstellt. Wir haben es hier nur mit den primären Formen zu thun, die nicht von langer Dauer sind, und die bedeutende Schleimabsonderung zuwegebringen.

Die Abgänge aus dem Gehirn, sowohl die abgängige

Gehirnsubstanz als auch fremde und giftige Stoffe, die durch die Blutcirculation in das Gehirn gekommen sind, werden meist durch die Nase im Nasenschleim abgesondert, weniger aus den Ohren im Ohrenschleim, am wenigsten und wohl nur in Krankheiten aus den Augenhöhlen. Der primäre Schnupfen ist also eine Absonderung von scharfen Fremdstoffen aus dem Gehirn, und die Entzündung der Schleimhäute in der Nase wird durch die scharfe und ätzende Kraft der mit ihnen in Berührung kommenden Fremdstoffe hervorgebracht. Die Allöopathie, die in höchster Oberflächlichkeit gewöhnlich die Krankheitszeichen und selbst die Krankheitswirkungen für das Krankheitswesen hält, sucht das Wesen des Schnupfens in einer Entzündung der Nasenschleimhäute, da dieselbe doch nur eine Wirkung des Schnupfens ist, und das Wesen desselben in einer Reinigung der Nasenschleimhaut oder angrenzender oder consensueller Theile und Organe, z. B. des Gehirns, des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Lunge u. s. w. besteht. Erkältung ist die gewöhnliche Veranlassung der Entstehung dieser Reinigung, indem die Erkältung die eingeschleimten Fremdstoffe entbindet, worauf dann der Reinigungskampf beginnt. Schon das Gefühl sagt Jedem, daß die Ursache und der Sitz des Schnupfens nicht allein in den Schleimdrüsen der Nase, sondern auch und noch mehr im Gehirn liegt, indem sich beim Beginn des Schnupfens Wüstheit im Kopf und nach beendigtem Schnupfen ein großes Wohlbefinden und erhöhte Freiheit des Gehirns einstellt, die sich auch im leichten und klaren Denken ausdrückt, welches beim Beginn des Schnupfens sehr gedrückt ist.

Ganz analog sind alle Erscheinungen und Processe sammt den Ursachen des primären Hustens. In gleicher Oberfläch-

lichkeit erklärt die Allöopathie sein Wesen für eine Entzündung der Halsschleimdrüsen, da dasselbe doch in einer Ausstoßung von Fremdstoffen aus denselben und der Lunge zu suchen ist. —

Es ist eine wahre Freude, wie primärer Husten und Schnupfen in der Wasserbehandlung ihre Ausscheidungen steigern und eben dadurch rasch geheilt werden.

Stockschnupfen wird durch die Wasserkur in fließenden verwandelt, ebenso trockener Husten, Schmerzen und Beklemmungen der Brust in einen kritischen Husten, durch welchen in Schleim gehüllt die Krankheitsstoffe ausgeworfen werden, da sie sonst in spätem Alter Vereiterungen oder Wassersucht in der Brust hervorgebracht hätten.

Die Schärfe der Aussonderungen beim Schnupfen und Husten, die namentlich bei ersterem oft so ätzend ist, daß sie die Nasenlöcher und selbst den nächstliegenden Theil der Oberlippe schmerzhaft afficirt und entzündlich röthet, beweiset schon hinreichend, daß in dem abgesonderten Schleim Stoffe enthalten sein müssen, die etwas ganz anderes sind als Schleim, der bekanntlich eine durchaus milde, sowie geschmack- und geruchlose Substanz ist.

Auf dem großen Krankheitsfelde grenzt die Gruppe der Entzündungsformen an die Gruppe der rheumatischen Formen, und man kann in einzelnen Krankheitsfällen zweifelhaft sein, unter welche von diesen Nachbargruppen sie zu bringen sind. Auch der primäre Husten und Schnupfen sind oft Uebergangsformen zwischen jenen beiden Gruppen.

17.

Das Wechselfieber.

Man pflegt die Fieber einzutheilen in Gefäßfieber, Wechselfieber und Nervenfieber. Die Gefäßfieber zerfallen wieder in primäre und secundäre; zu den ersten gehören die entzündlichen Fieber, zu den zweiten die typhösen und fauligen. Die Katarrhal- und rheumatischen Fieber bilden eine Uebergangsform, und neigen nach ihrem mehr entzündlichen oder nervösen Charakter bald und am meisten zu den primären Gefäßfiebern, bald zu den nervösen Fiebern.

Von allen Fiebern gehören nur die primären Gefäßfieber und die Wechselfieber immer zu den primären Krankheiten; gewöhnlich gehören auch die Katarrhalfieber dahin, zu deren näherer Besprechung mir in dieser Auflage der Raum gebricht; sie gehören zu den unbedeutendsten und bekanntesten Krankheitserscheinungen, und ihr Wesen erhellet aus den Capiteln über die entzündlichen und über die rheumatischen Krankheitsformen.

Die Zeichen verdorbenen oder kranken Magens bei einem Fieber geben demselben denjenigen Charakter, den man den gastrischen zu nennen pflegt. Bei der reinen Entzündungsform fehlt aller gastrische Charakter; hingegen ist derselbe beim Wechselfieber mitherrschend und oft vorherrschend. Das Wechselfieber unterscheidet sich vom gastrischen Katarrhalfieber durch das regelmäßige Aussetzen des erstern auf einen gewissen Zeitraum, nach welchem es sodann wiederkehrt; es giebt ein täglich wiederkehrendes Wechselfieber, ein am zweiten und am dritten Tage eintreffendes. Auch giebt es Wechselfieber, die in bestimmten Zeiträumen zweimal täglich auftreten.

1) Kennzeichen des Wechselfiebers.

Den voraufgehenden oft sehr heftigen Frost, der sowohl bei dem entzündlichen wie bei dem wechselnden Fieber der stete Vorläufer ist, rechne ich nicht mit zu den Unterscheidungs- und Kennzeichen, weil er kein characteristicum ist, und weil ich ihn überhaupt nicht als zur Krankheit selbst gehörend, sondern als eine Vorbereitung zu derselben betrachte.

Die Kennzeichen des Wechselfiebers sind: blaue Farbe der Lippen und Nägel, sparsame Absonderung eines wasserfarbigen Urins und kleiner rascher Puls während der Frostperiode. Während der Hitze, die sich gewöhnlich abwärts verbreitet, geht der Puls voll und rasch, aber noch hart; der Urin bekommt eine klare hellrothe Färbung; der Kopf ist eingenommen, und aus dem Magen kommt ein Gefühl von Flauheit zum Bewußtsein. Der trocknen Hitze folgt der Schweiß bei weicher werdendem Pulse; der Schweiß hat stets einen unangenehmen, gewöhnlich einen sauern Geruch, und der Urin schlägt einen starken Bodensatz nieder, wenn er längere Zeit im glasirten Geschirr steht. Während aller beschriebenen Stadien ist ein heftiger Durst nach kaltem Wasser vorhanden, und im Verlauf der Schweißperiode stellt sich auch ein Verlangen nach dem Wasserbad ein.

2) Das Krankheitswesen des Wechselfiebers

besteht in Unreinigkeit des Magens, in gestörter Hautthätigkeit bei dem Vorhandensein von Krankheitsstoffen unter derselben, und in einer Reaction des Organismus gegen diese Uebel. Das Fieber ist ein Versuch, die Krankheitsstoffe unter der Haut durch Schweiß aus der Haut zu stoßen; der starke Durst während der Frostperiode, der während der Frostes vor entzündlichen Krankheiten nicht

existirt, rührt nicht aus abnormem Bedürfniß nach Sauerstoff zu Neubildungen, sondern allein aus Bedürfniß nach der auflösenden Flüssigkeit her, und beweiset den Versuch des Organismus, schleimige verdorbene Stoffe im Magen aufzulösen und dann mittelst des Wassers durch Erbrechen oder Durchfall abzustoßen.

Die Veranlassung zu Wechselfiebern liegt in Magenverderbniß, die bald durch Diätfehler, bald durch sumpfige Beimischungen bei Luft und Wasser, bald durch diese beiden Uebelwirkungen zugleich hervorgebracht wird.

3) Die Wirkung der Hydriatik

auf das Wechselfieber ist wirkliche Heilung der Krankheit mittelst Abführen, Erbrechen und kritischer Schweiß- und Urin-Absonderung. Das durch den Magen in die Blutcirculation gebrachte Wasser löset die Krankheitsstoffe im Fleisch aus der Verschleimung und bringt sie in der Strömung der Ausdünstungsflüssigkeit zur Haut. Das Bad stärkt die Haut, reinigt sie, hält die Poren offen, und leitet durch die Reaction nach dem Bade die Säfteströmung aus dem Innern nach der Haut hin.

Obgleich die Wasserkur immer, wenn sie zeitig als erste Behandlung angewandt ist, das Wechselfieber radical heilt, so geschieht dies doch nicht so rasch wie bei den Entzündungsfiebern, weil das Wechselfieber schon eine zusammengesetzte Krankheit ist, und weil es keine so reine und energische Heilungsform ist, wie die entzündliche.

4) Die Wirkung der medizinischen Behandlung.

Die Medizin unterdrückt hier wie immer die Krankheitszeichen und verwandelt dadurch die primäre Krankheit in eine secundäre, d. i. in chronische Festsiedelung der Krank-

heitsstoffe. Die Fiebermittel der Mediziner sind China, Belladonna, Arsenik. Weil das Heilungsbestreben im Fieber hauptsächlich aus dem Magen stammt, so muß der Magen von diesem Bestreben abstehen, wenn Stoffe, die ihm sehr schädlich sind, in ihn hineingebracht werden und seine Kräfte lähmen. Dann hören die Heilungszeichen des Fiebers natürlich auf, und die Mediziner, wenn sie die Heilungszeichen einer primären Krankheit durch Gift oder Blutentziehung unterdrückt haben, meinen oder sagen doch, sie hätten die Krankheit geheilt. Das eigene Gefühl sagt dem Kranken stets das Gegentheil; das Gefühl und der Instinkt irren bei primären Krankheiten nie, und lügen nie; die Physiologie und wahre Pathologie sagen ebenfals das Gegentheil, und die späten Wirkungen solcher medizinischen Heilung lehren auf entsetzliche Weise das Gegentheil.

Die medizinischen Mittel vertreiben das Wechselfieber auf eine Zeit lang immer; oft kehrt aber das Wechselfieber, wenn der Organismus sich nach der Vergiftung etwas erholt hat, wieder zurück. Dann wird auf's Neue Medizin gegeben, die oft genug die Heilungskrankheit in eine Zerstörungskrankheit verwandelt, in ein Schleimfieber, selbst in ein Faulfieber. Diese Verwandlungen durch medizinische Behandlung gehen unmittelbar vor sich, ohne daß ein scheinbar gesunder Zwischenraum vorhanden ist. Nach solchen Zwischenräumen treten, und zwar bisweilen erst nach einer Reihe von Jahren, in Folge der Medizin nicht selten Verknöcherungen des Magens, Wassersuchten, Auftreibungen der Leber nebst Verkleinerung des Herzens und dergleichen Zerstörungskrankheiten mehr ein.

Die Diät beim Wechselfieber muß schon einer Modelung nach gewissen Regeln unterworfen werden; bei sämmtlichen

vor dem Wechselfieber besprochenen primären Krankheiten ist der Instinkt, der Appetit der einzige und untrügliche Regulator der Diät. Das Wechselfieber bildet in dieser wie in mancher andern Hinsicht einen Uebergang von den primären zu den secundären Krankheiten.

18.

Schlußbemerkungen zu den primären Krankheiten.

Obgleich die Regeln für die gesammten practischen Anwendungsformen des Wassers gegen Krankheiten sammt den Regeln für die Diät in eine Therapie gehören, und also von diesem Buch ausgeschlossen werden müssen, so ist doch die Angabe der practischen Fundamentalregeln in der Krankheitslehre am rechten Ort, weil aus derselben die Begründung des therapeutischen Fundaments hergeleitet werden muß.

Je kälter das Wasser ist, desto stärker ist die Reaction desjenigen Körpertheils, mit welchem es in Berührung gebracht wird; je kälter es ist, desto mehr beschleunigt die Reaction die Blutcirculation und regt dadurch alle Thätigkeiten des berührten Organs zu einer abnormen Höhe auf. Weil nun in allen Fiebern ohnehin schon eine abnorme Aufregung der Blutcirculation stattfindet, so ist in diesen Krankheiten die Anwendung des kalten Wassers zum Ganzbad oder zur Ganzabwaschung schädlich, und man muß abgeschrecktes Wasser von 11 bis höchstens 20 Grad R. nehmen. Mindestens muß man wissen, daß das Fieber durch kaltes Wasser gesteigert, durch ab-

geschrecktes aber beschwichtigt wird; die Beschwichtigung geschieht durch die wärmeentziehende Wirkung des Wassers, die Aufregung durch die nervenreizende, reactionserzeugende der Kälte. Es können Ausnahmsfälle vorkommen, wo der erfahrene Wasserarzt ein Fieber noch zu steigern für gut findet, und deshalb eine Zeitlang kaltes Wasser anwendet, allein der Laie darf dies niemals thun, und überhaupt ist zur Vermeidung großen Unglücks nothwendig, daß man die besprochene Fundamentalregel kenne.

So absolut untrüglich indicirt in allen primären Krankheiten der Instinkt die passende Anwendungsweise, daß er in Fiebern sich gegen ganz kaltes Wasser sträubt, auch wenn der Patient im fieberfreien Zustand dasselbe gewohnt ist, und sein Instinkt alsdann es liebt. — — — —

Wenn ich hiermit die Abhandlung über die primären Krankheiten schließe, so meine ich keineswegs etwas Erschöpfendes über diese Materie geliefert zu haben, sondern verweise auf das Titelblatt, das nur Umrisse zur Krankheitslehre verspricht.

II.

Die secundären oder Zerstörungskrankheiten.

1.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Obgleich die Umarbeitung, welche ich mit dem Abschnitt von den primären Krankheiten vorgenommen habe, weder

in der Umfänglichkeit des Materials, noch in der Ordnung und Formung desselben, denjenigen Grad von Vollendung erreicht hat, welchen ich bei mehr Muße zur Schriftstellerei erstreben würde: so bin ich doch durch mancherlei Umstände gezwungen, bei der Umarbeitung des Abschnitts von den secundären Krankheiten mich noch mehr in der Oberfläche zu halten, und diesen Abschnitt mit wenigeren Veränderungen in der frühern Gestalt und im frühern Gehalt wieder abdrucken zu lassen.

Wie überall zwischen den vom Menschengeist geschaffenen Classen der Dinge es Individuen und Gruppen des Ueberganges giebt, so ist dies auch bei jeder erdenklichen Krankheitsclassification der Fall. Bei mehr Muße würde ich der Uebergangsgruppe einen eignen Abschnitt widmen; jetzt muß ich mich begnügen, die Krankheitsarten, welche diese Gruppe bilden, mit Worten als solche zu bezeichnen, ohne ihre Stelle im Buch demgemäß zu ordnen.

2.

Die Entstehungsweise und die drei Stadien der secundären Krankheiten.

Bei Besprechung der primären Krankheiten ist bereits nachgewiesen, wie durch giftige und medizinische Stoffe die primären-Krankheiten in secundäre verwandelt werden.

Bei der Entwickelung secundären Siechthums ist gewöhnlich eine falsche Diät mitwirkend. Dazu rechne ich den Genuß scharfer Speisen und alkoholhaltiger Getränke, ferner den Mangel an körperlicher Bewegung, den Aufent-

halt in ungesunder und verdorbener Luft, wie man dieselbe nur zu häufig in den Häusern der Armen findet, und den Genuß verhältnißmäßig zu starker Mahlzeiten. Wer keinen gesunden Magen hat, darf sich niemals vollauf satt essen; ferner darf derjenige es nicht, der eine sitzende Lebensart führt, selbst dann nicht, wenn er einen starken Magen hat, — eine Unnatur zieht die andere nach sich. Unnatur ist es, den Appetit nicht voll zu sättigen; Unnatur ist es, eine sitzende Lebensweise zu führen. Nur wer einen starken Magen und dabei sehr viel körperliche Bewegung hat, darf sich immer voll satt essen, unter der Voraussetzung, daß er eine Wasserdiät führt.

Andere mitwirkende Ursachen bei Bildung secundären Siechthums sind die Ueberanstrengungen einzelner Organe, besonders des Gehirns und des Zeugungsorgans, und außerdem die Gemüthsbewegungen starker und trauriger Art.

Eine Störung im Gleichgewicht der Blutcirculation und anderer Functionen wird durch lange fortgesetzten falschen und partiellen Gebrauch des kalten Wassers hervorgebracht. Wer z. B. täglich Gesicht und Kopf kalt wäscht, aber die Füße niemals oder nur sehr selten, der muß früher oder später das Leiden der Fußkälte und gewöhnlich auch der Ueberfüllung des Kopfes mit Blut und Hitze bei sich hervorbringen. Man pflegt im gewöhnlichen Leben die aus falscher Blutcirculation hervorgehenden Leiden „Vollblütigkeit" zu nennen; aber die Ansicht, die diesem Wort zum Grunde liegt, ist eine ganz falsche. Ein Leiden der Vollblütigkeit, d. i. ein aus zu viel Blut entspringendes Leiden giebt es nicht, sondern beruht dies scheinbare Leiden immer auf falscher und ungleicher Blutcirculation.

Im kalten Wasser liegt das einzige Heilmittel gegen dieses Leiden, aber es muß zu solchem Zweck das Wasser gerade in der entgegengesetzten Weise angewandt werden, wie die Mediziner meinen und rathen. — — —

Das secundäre Siechthum hat drei verschiedene Stadien, die freilich in der Wirklichkeit nicht scharf abgegrenzt sind, sondern in allmähligem Uebergang in einander verschwimmen.

Das erste Stadium ist die Zeit oft wiederkehrender Anstrengung des Körpers, zu seiner Heilung auf's Neue eine acute Krankheit hervorzubringen; jedoch gelingen diese Versuche vollständig niemals ohne Hülfe der Wasserkur. In diesem Stadio kommen häufig acute Schmerzen vor, die entweder in einer heißen und rothen Geschwulst enden, z. B. beim Zahnweh und andern rheumatischen Affectionen, oder die sich in abnormer Schleimabsonderung Luft machen aus Nase, Luftröhren, Augen, Schlund, Gedärmen, oder denen es gelingt, Ausschläge und Geschwüre auszutreiben. Alle diese verschiedenen Formen sind entschiedene Zeichen, daß der Körper noch Lust und Kraft hat, sich zu heilen; aber er hat nicht mehr die Kraft, diese Heilung durch eine General- und Radicalreaction, durch eine eigentlich acute Krankheit zu bewirken, sondern versucht dies durch öfters wiederholte acutartige Partialkämpfe nach und nach zu erreichen. Wenn in diesem Stadio ein neuer Angriff auf den Organismus geschieht, etwa durch eine Erkältung, so reagirt derselbe immer noch mit acuten Schmerzen dagegen.

Wenn die schmerzlichen Heilbestrebungen dieses ersten Stadii durch Medizin unterdrückt werden, so tritt der Organismus in:

Das zweite chronische Krankheitsstadium, welches ein Scheinzustand erträglicher Gesundheit und Zustand der Ruhe ist. In dieser Periode hat der Organismus nicht mehr Kraft genug, die Heilung aus sich selbst zu versuchen, wohl aber genug, um die eingenetzten eingehägten Krankheitsstoffe in statu quo zu erhalten. Wenn in dieser Periode feindliche Einwirkungen auf den Körper geschehen, so versucht er nicht mehr, die aufgeregten Krankheitsstoffe hinauszuwerfen, sondern nur sie wieder einzuwickeln. Aus diesem Grunde verlieren sich die früheren acuten Schmerzen, welche ja nichts anderes sind, als die Schlachtmusik der Heilkämpfe, und anstatt dieser Schmerzen kommen widrige dumpfe gedrückte Nervenzustände, in denen man ein sehnliches Verlangen nach Schmerzen empfindet. Statt der fehlenden Schmerzenssymptome sind zwei andere viel schlimmere eingetreten, erstens verminderte Kraft und Energie der ganzen Maschine, und zweitens das Bewußtsein des Kranken, das ihm sagt, es sei nicht richtig unter seiner Haut, es wohne ein Feind allda, es bilde sich und rege sich der Todeskeim.

Nicht selten tritt mit dem zweiten Stadio eine Corpulenz sehr berüchtigter Art ein, jenes Embonpoint der Superfötation mit seinem eigenthümlich schwülstigen und impotenten Ausdruck, verbunden gewöhnlich mit Kahlköpfigkeit und mit Ermattung des Augenfeuers. Wenn dann noch etwas Wangenschminke hinzugethan wird, so sieht das Ganze aus wie Spott auf einen gesunden Menschen, wie eine ausgebalgte dicke Puppe.

Dennoch kann der Kranke des zweiten chronischen Stadii so ziemlich seinen Geschäften vorstehen, und dennoch

gilt dieser Mensch allgemein für gesund, weil er ja dick und fett ist, und keine acuten Symptome hat.

Das dritte Stadium ist das der Vernichtung — entweder einzelner Organe und Sinne, wenn das Leiden nur local ist — oder des Lebens selbst, wenn es allgemein ist, oder doch in Organen, welche das Leben bedingen. Im letztern Fall ist dies Stadium ein langsames, schreckliches, chronisches Sterben, dessen Kämpfe und Schmerzen mehre Jahre dauern können.

In dieser dritten Periode hat der Organismus nicht mehr Kräfte und Säfte genug, um fort und fort die innewohnenden Feindesstoffe durch Umwickelung zu bezähmen, deshalb frei werdend beginnen sie im Innern zu ätzen und schwären je in den Organen und Körperstellen zuerst, wo sie am häufigsten liegen. So entstehen dann die chronischen Eiterungen einzelner innerer Organe, der Lunge, der Leber, des Magens u. s. w. So entsteht ferner der Knochenfraß und die sogenannten Fisteln und Krebse; so die Auflösung der Wände der Adern, welche bei den größeren Arterien den Tod verursachen. So entstehen die Zerstörungen einzelner Sinnesorgane, des Gesichts besonders und des Gehörs. So entstehen auch die organischen Deformationen und Fehler (ausgenommen natürlich die angeborenen), die Verknorpelungen, Verknöcherungen, Polypen und Gewächse aller Art nur durch Vergiftung.

Manche Krankheiten der dritten Periode können auch sofort nach einer Vergiftung, ohne vorgängige erste beide Stadien, eintreten, wenn die Vergiftung noch über die Regeln der Medizinkunst hinaus von Pfuschern übertrieben wird.

Es gehört ferner in das dritte Stadium die chronische

blasse und kalte Geschwulst, von der Heilkunst „Wassersucht“ genannt. (Siehe unten den Entstehungsprozeß dieser Krankheit.)

Es ist allerdings möglich, daß ein chronisches Leiden durch einen oder mehrere der obengenannten Diätfehler entstehen kann; aber das ist ein äußerst seltener Fall, daß dies ohne die Mitwirkung einer Vergiftung durch Medizin geschieht.

Wer je in einer acuten Krankheit eine energische Medizin bekommen, dem ist die Möglichkeit eines natürlichen Todes an Altersschwäche genommen; er muß früh oder spät an einer secundären Krankheit elend sterben, es sei denn, daß er durch Wasserkur und Wasserdiät sich von der Vergiftung heilt, und einen neuen Körper gebiert.

Der Du dies Buch liesest, wenn Dir je die braune Giftschale geboten wird, wirf sie von Dir, eingedenk dieser Warnung: was Du heute trinkest, das wird in später Zeit Dir einen schrecklichen Krankheitstod bringen. — —

Sind meine Deductionen über die späte Todeswirkung der Gifte nicht einleuchtend genug, um durch sich selbst die Ueberzeugung zu geben? Bedarf es noch der Erfahrungsbeweise? Auch an diesen fehlt es nicht.

Die geheime Medizinalräthin Toffana in Neapel wußte ihre Gaben so einzurichten, daß sie je nach dem Wunsch derKunden den Tod der Opfer in den verschiedensten Terminen bewirkten, entweder gleich oder nach einem Jahr oder zehn. Diese Dame war ein medizinisches Genie, und gewiß würde sie jede acute Krankheit kunstgerecht mit ihren Mittelchen „geheilt“ haben, weil's ihr ein Leichtes war, die rechte Dosis abzumessen. — Auch viele Opfer der Brinvilliers und Gesche Timm sind erst viele

Jahre nach der Vergiftung an einer der oben aufgeführten secundären Krankheiten gestorben.

Es sollte mir leid thun, wenn trotz dem bisher Gesagten mir Jemand entgegnen wollte: „diese Verbrecherinnen gaben Gift, die Aerzte aber geben Medizin.“ Abgesehen davon, daß nach jeder das Wesen treffenden Definition das Gift mit der Medizin identisch ist — (der einzige Unterschied liegt nicht in der Sache, sondern in der Absicht; wenn man Gift beibringt, um zu schaden, so heißt es Gift; wenn man es giebt in dem Wahn, damit zu heilen, so heißt es Medizin) — abgesehen davon und daß die Absicht des Menschen nichts bei gleichem Wesen ändert: so geben die Aerzte in allen energischen acuten Krankheiten Gifte auch nach der beschränktesten Benennungsweise, nach welcher nur die zerstörendsten Gifte den Namen Gift erhalten — sie geben Arsenik, Mercur, Belladonna, Blausäure, kurz sie leeren das ganze Arsenal des Todes.

3.

Die Heilung der secundären Krankheiten.

Weil die Ursachen der vollkommenen Krankheiten fremde Körperstoffe im leidenden Organismus sind, die hinausgeschafft werden müssen: so ist wahre Heilung nur möglich durch die Thätigkeit des Organismus, unterstützt von der Zersetzungskraft des Wassers, durch welche Haut und Magen in die größte Reaction und Thätigkeit versetzt werden.

Bei acuten Krankheiten blendet die Medizin das Auge eines stumpfsichtigen Beobachters durch den Schein der Heilung, welchen die Vergiftung durch Vertreibung der Symptome über ihr heilloses Werk breitet; — aber in chronischen Krankheiten steht ihr auch kein Blendwerk mehr zu Gebot, und sie bekennet ihre Unmacht.

Die Hydriatik heilt alle secundäre Krankheiten des ersten und zweiten Stadii mit vollkommenster Gewißheit. — Ueber die Heilmethode des Prießnitz und den innern Heilungsprozeß bei chronischen Leiden siehe die Schrift: „Geist der Gräfenberger Wasserkur von J. H. Rausse"*).

Wer im ersten Stadio in die Wasserheilanstalt geht, kann auf eben so rasche wie radicale Kur rechnen, weil sein Körper noch aus sich selbst zur Krisis und Heilung drängt.

Wer im zweiten Stadio hingeht, muß auf langwierigere Kur gefaßt sein, weil er längere Zeit bedarf, um wieder in die Zustände des ersten Stadii versetzt zu werden, worauf dann die Heilung gewiß ist. Bei Ausdauer wird er von allen seinen Leiden und Leidensstoffen radical kurirt, und gewinnt nicht nur die alte Gesundheit zurück, sondern auch die frühere Kraft des Körpers.

Kranke im dritten Stadio sind nur theil- und bedingungsweise heilbar, und immer haben sie eine so lange und mühselig widerwärtige Kur vor sich, daß sie sich zuvor wohl prüfen mögen, wie es mit ihrer Willenskraft bestellt ist.

Es ist nicht gerathen, bei den chronisch Kranken immer

---

*) Sie erschien vor Kurzem in vierter, von mir durchgesehener Auflage. Th. H.

die Kur forciren und eine baldige Krisis erzwingen zu wollen. Ehe diese möglich ist, muß eine lange Zeit der Erholung und Stärkung verfließen — abgerechnet die Ausnahmen, wo der Organismus noch ungeschwächt und das Leiden blos local ist. In der Regel ist es nicht zweckmäßig, einen solchen Kranken immerfort täglich schwitzen zu lassen, bis die Krisis kommen soll; vielmehr wird es das Beste sein, öftere Male die Wasserdiät mit der eigentlichen Wasserkur in passenden Perioden abwechseln zu lassen.

Es sind schon manche solcher Kranken ohne radicale Heilung vom Gräfenberg gereiset, zufrieden mit der gewonnenen großen Erleichterung und Stärkung; fortgetrieben aus der Wasserheilanstalt von Ungeduld und Mangel an Ausdauer oder von abrufenden Verhältnissen.

4.

Mangel an Appetit. Sodbrennen und Aufstoßen. Harter und träger Stuhlgang. Die falsche Verschleimung. Würmer.

Anhaltender Mangel an Appetit kann seine Ursachen in zwei verschiedenen Organen haben, nämlich im Magen sammt den Gedärmen und in dem Hautsystem. Wenn das erstere Organ krank und schwach ist, so fehlt die Fähigkeit, rasch und normal die genossenen Speisen in Chylus und Blut zu verwandeln; wenn das zweite Organ schwach und unthätig ist, so fehlt das normale Bedürfniß nach viel Blut, weil so zu sagen keine Vorfluth da ist, d. h. weil die träge Haut die Abgänge des Körpers nicht

rasch genug ausdünstet. Wenn es aber stockt mit diesem Abgang, so ist kein Platz und Begehr nach dem Neubereiteten, folglich kein genügender Appetit.

Der Uebelstand träger Verdauung wird durch innern Wassergebrauch gehoben; der zweite der stockenden Hautabsonderung durch den äußern. Darin liegt denn der Grund, weshalb das kalte Bad so entschieden den Appetit vermehrt. Wenn dabei nicht gleichzeitig Wasser getrunken wird, so können die Verdauorgane nicht so viel liefern, als die Haut absondert, und deshalb der Körper fordert, wenn er nicht an Gewicht verlieren soll.

Die Erfahrung hat das Durchschnittsresultat ergeben, daß bei der Wasserdiät ein halb bis einmal so viel gegessen wird, als bei der alten Kaffe-, Wein- und Bierdiät, woraus unumstößlich sich der Schluß ergiebt, daß beim Wasserregime der Körper sich um ein halb bis einmal so früh oder oft erneuert als beim alten. Wenn der naturgemäße Turnus der gänzlichen Körpererneuerung vier Jahre umfaßt, so beträgt er beim sogenannten Gesunden der alten Diät sechs bis acht, beim chronisch Kranken noch mehr Jahre, oder vielmehr giebt es da gar keine radicale Erneuerung mehr.

Nur wenn der Körper sich naturbestimmt rasch erneuert, und also das abgängige Fleisch u. s. w. rasch aufgelöst und ausgedünstet wird, hat dies letztere die normale Festigkeit, Härte und Kraft; je langsamer der Prozeß geht, desto mürber, weicher und schlaffer wird das Fleisch, und insbesondere neigt sich der Organismus dann zur Fetterzeugung, vorausgesetzt, daß er keine auszehrenden chronischen Uebel hat. Es übertrifft Jedermanns Erwartung, wie eine gründliche Wasserkur den mürben elenden Fleischzunder aus der

Kaffe-, und Branntweins- und Medizindiät verwandelt in eisenharte Muskulatur.

Sodbrennen und Aufstoßen als habituelle Erscheinungen entstehen dadurch, daß in schwachen und kranken Magen die Speisen und Getränke in Säure übergehen, deren sodann der Magen sich zu entledigen sucht. Das Sodbrennen und Aufstoßen ist als ein unvollkommener Versuch zum Erbrechen zu betrachten, und es geht bei richtiger Wasseranwendung in Erbrechen über, wodurch dann der Magen gereinigt wird. Dies ist in den meisten Fällen rasch durch Wasser zu erreichen; viel längerer Zeit bedarf es aber, den Magen so zu heilen und stärken, daß er normal verdauen kann, und daß somit keine Säure in ihm entsteht.

Der harte und verstopfte Stuhlgang entsteht aus Schwäche, Unthätigkeit und aus zu geringer Flüssigkeitsabsonderung in den dicken Gedärmen und besonders im Mastdarm. Wenn im Ileum und Jejunum der verdaute Speisebrei (Chylus) eingesogen ist, so bleiben von demselben die dickeren und deshalb nicht einsaugbaren Bestandtheile zurück, und gehen ausgesogen und ausgedrocknet in die dicken Därme über, in welchen normalerweise eine bedeutende Absonderung von Schleim und Flüssigkeit zum Zweck und Fortschaffung der Excremente abgesondert werden soll. Wenn aber durch vieles Medizinixen die Gefäße dieser Gedärme ausgedörrt und theilweise zerstört sind, ferner, wenn durch vieles Sitzen eine Unthätigkeit des Mastdarms hervorgebracht ist, so wird jene schleimige Flüssigkeit nicht in genügender Menge abgesondert und somit wird der Stuhlgang hart und träge.

Die falsche Verschleimung nenne ich denjenigen

Krankheitszustand des Magens, in welchem die genossenen Speisen nicht gehörig zersetzt werden, sondern in eine schleimähnliche Masse übergehen. Diese Erscheinung entsteht bei Schwäche des Magens aus mangelnder Schärfe und Energie des Magensaftes. Die gewöhnlichste Ursache ist lange fortgesetztes Mediziniren, wodurch die Nerven und Drüsen des Magens geschwächt und theilweise zerstört werden.

Die Würmer der Gedärme entstehen nur, wenn Krankheit und Verschleimung in diesen Organen vorhanden sind; sie sind Schmarotzerthiere, die außerhalb der Gedärme nicht existiren, und deshalb niemals von außen in den Körper hineinkommen.

Die schlimmste Art dieser Würmer ist der Bandwurm. Manche Menschen hüten sich vor dem Wassertrinken, weil sie fürchten, ein Junges oder ein Ei vom Bandwurm mit hinunter zu trinken. Wenn diese Leute sich nur ein wenig mit Nachdenken incommodiren wollten, so könnten sie sich leicht von solcher Furcht befreien. Hat man jemals alte Bandwürmer im Wasser gefunden? Nein. Woher sollen denn junge Bandwürmer oder Eier dieser Thiere ins Wasser kommen?

Es kann aber der Bandwurm sehr leicht entstehen aus gänzlicher Enthaltung vom Wassertrinken; denn der Bandwurm ist ein Schmarotzerthier, das in schwachen Eingeweiden erzeugt wird, und die Eingeweide können nur durch das kalte Wasser die volle Energie bewahren.

Wer seine Kinder von innen und außen mit Wasser tränkt, der kann sehr sicher sein, daß sie nicht von Würmern und Wurmdoctoren gequält werden. Das Abtreiben des kleinen Gewürms durch Medizin kann nur die Folge haben, daß sich immer mehr neues erzeugt, weil die Ein-

geweide durch die Medizin immer schwächer werden; stärket sie, und sie werden mit großer Energie selber sich reinigen.

Wahrhaft fürchterlich ist das medizinische Abtreiben des Bandwurms. Der Wurm soll im Körper vergiftet, oder ihm doch mit soviel Gift unter die Nase gegangen werden, daß er aus Angst davongeht. Ein schreckliches, unsinniges Experiment, das schon vielen Menschen den Tod gebracht hat, und ganz würdig ist der Allöopathie. Muß dies Gift denn nicht durch den Magen gehen, und folglich den Besitzer des Wurms mit vergiften, entweder zum Tod oder zum Siegthum? Selbst wenn die Vertreibung des Thieres erreicht wird, und der Mensch mit dem Leben davonkommt, so ist doch der Schade, den das Gift an Magen und Eingeweiden thut, gewöhnlich viel schlimmer, als die Last der Einquartierung war*).

Alle diejenigen Ursachen, welche Verschleimung und Krankheit der Gedärme hervorbringen, können auch die ersten oder entfernten Ursachen der Würmer-Krankheit werden: Medizin, falsche Diät, Genuß heißer Speisen und Getränke, Mangel an Wassertrinken u. s. w.

Ich entsinne mich aus meiner Vaterstadt des tragikomischen Vorfalls, daß zwei Frauen, eine Tante mit ihrer Nichte, die aus Angst vor dem Bandwurm nur abgekochtes Wasser tranken, daneben aber gehörig Medizin und Thee und Kaffe zu sich nahmen, beide den Bandwurm bekamen.

---

*) In neuerer Zeit werden zwar meist nur vegetabilische Gifte und abführende Medicamente (Farrenkrautwurzel, Ricinusöl, Gummigutti u. s. w.) gegen den Bandwurm verordnet, immerhin aber richtet eine solche Giftkur bedeutenden Schaden in den Verdauorganen an. Th. H.

5.

Auszehrender Durchfall. Die ächte Verschleimung, Verhärtung der Verschleimung und Verhärtungen in den Wänden der Verdaukanäle. Chronische Entzündung oder Vereiterung in den Verdaukanälen. Magenkrebs.

Der auszehrende Durchfall entsteht sehr selten durch andere Ursachen als durch fortgesetzt genossene starke Medizingifte; ich glaube sogar, daß er niemals durch eine andere Ursache entstanden ist, als durch Vergiftungen.

Die Entstehungsweise der ächten Verschleimung ist bereits oben nachgewiesen worden. Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer abnorm starken Absonderung von wirklichem Schleim aus den Schleimdrüsen. Es giebt eine doppelte Ursache abnormer Schleimabsonderung und ein doppeltes Wesen der ächten Verschleimung.

Die erste Ursache besteht in einer Krankheit der Schleimdrüsen, besonders in Schwäche derselben, die gewöhnlich durch medizinische Behandlung einer primären Drüsenentzündung sehr viel seltener durch übermäßige Anstrengung einzelner Organe (z. B. der Saamenfluß durch starke Geschlechtsbeden) bisweilen auch durch eine verkehrte Diät und Unreinlichkeit hervorgebracht wird.

Die medizinische Vergiftung ist hier wie bei jeder secundären Krankheit die große Hauptursache. Häufig genug werden unter den Händen der Mediziner die entzündlichen, katarrhalischen und selbst die intermittirenden Fieber in Schleimfieber verwandelt. Eine solche Verwandlung ist nur durch Vergiftung möglich.

Diese Art der ächten Verschleimung, d. h. der abnor-

men Schleimabsonderung aus Drüsenkrankheit, kommt in den Verdaukanälen seltener vor.

Das zweite Wesen der ächten Verschleimung besteht in einer abnormen Schleimabsonderung zum Zweck der Umhüllung und Milderung in den Körper gedrungener Giftstoffe. Diese Art der Verschleimung entsteht also nicht aus einer Krankheit der Schleimdrüsen, sondern aus einer Schutzoperation des Organismus gegen aufgezwungene Feindesstoffe.

Wenn die Verschleimung der Verdauorgane eingeleitet ist, so wendet die alte Heilkunst gegen die Symptome derselben medizinische Reinigungsmittel an.

Das Brechmittel bewirkt bei einem nicht ganz ruinirten, nicht ungewöhnlich schwachen Magen die Auswerfung der Speisereste, eines Theils des Brechmittels selbst, bisweilen auch des ganzen, ferner der getrunkenen Flüssigkeiten, und besonders desjenigen Schleims, der durch das Gift des Brechmittels neu hervorgerufen ist, mit einem Wort die Auswerfung der frei und lose im Magen befindlichen Stoffe. Aber die ursprünglichen älteren Schleimmassen, gegen welche das Vomitiv gegeben wurde, und welche vermöge ihrer zähen Klebrigkeit sich an den ausgetrockneten Stellen der Magenwände festsetzen, können niemals ohne vorhergehende Auflösung ausgebrochen werden. Deshelb giebt die alte Heilkunst vorher medizinische sogenannte auflösende Mittel zersetzender Natur. Die Mediziner müssen sonderbare Begriffe von den im Magen vorgehenden Prozessen haben, wenn sie glauben, diese auflösenden Gifte würden sich befohlenermaßen an die Schleimmassen adressiren und dieselben zersetzen. — Im Gegentheil, sowie die neue Medizin in den Magen kommt, muß derselbe gegen sie reagiren,

muß frischen Schleim bereiten, um sie hineinzuwickeln. Von Auflösung der alten Verschleimung ist so wenig die Rede, daß sie vielmehr immer fester sich ansiedelt, weil der Magen durch jede neue Vergiftung immer mehr angegriffen und geschwächt wird. Kommt hinter die auflösenden Mittel ein Brechpulver, so erfolgt allerdings starke Entleerung von Schleim und Galle; aber das ist stets nur der Schleim und der Gallerguß, welche durch die soeben gegebenen Mittel hervorgerufen worden sind, und deshalb noch frei im Magen schwimmen. Der alte Schleim, der schon an den Wänden festklebt, kann durch nichts aufgelöst und fortgeschafft werden als durch Wasser.

Ganz dieselbe Bewandniß hat es mit den Abführmitteln, nur mit dem Unterschied, daß dieselben vorzugsweise in den Gedärmen neue Schleimerzeugung und deren theilweise Abführung bewirken.

Je öfter solche medizinische „Reinigungen" vorgenommen werden, desto mehr häuft sich die Verschleimung, und wenn die Procedur beharrlich fortgesetzt wird, so wirken am Ende diese Mittel gar nicht mehr nach außen, sie häufen sich in den inneren Kanälen sammt dem Schleim an — weil die Reactionskraft der Organe gebrochen ist.

Wenn einige unter meinen Lesern durch meine Auseinandersetzung über die Wirkung der medizinischen „Reinigungsmittel" nicht überzeugt werden, so kann ich Erfahrungsbeweise bringen, gegen deren schlagende Gewalt kein Widerstand möglich ist. Nämlich, es haben diejenigen, welche bald nach einer medizinischen Magenreinigungsprocedur, besonders im Wechselfieber, sich zum Gräfenberg begeben haben, durch das Wasser eine Reinigungskrisis bekommen, in welcher nicht nur große Schleimmassen, sondern auch, oft

deutlich erkennbar an Geschmack, die erhaltenen Medicamente ausgeworfen wurden. Diejenigen, welche lange in einer medizinischen Magenkur gewesen sind, können versichert sein, daß sie viel Schleim und Medizinstoffe in den Verdaukanälen beherbergen, — können versichert sein, daß sie durch die Wasserkur eine Radicalreinigung erreichen, wenn sie nämlich genug Ausdauer und Disposition über Zeit und Geld haben, daß sie die Kur nicht vor Eintritt der Krisis oder während derselben abbrechen müssen. —

Vielleicht wendet Jemand, der die Wasserkur nicht aus eigener Erfahrung kennt, hier ein, daß das Uebermaß des Wassergenusses auch in vollkommen reinen Verdaubehältern Erbrechen und Durchfall erregen könne. — Aber dann ist das Erbrochene nichts als reines Wasser ohne Uebel- und Medizingeschmack. Es ist dies Erbrechen nur möglich, wenn dem Magen mehr Wasser aufgezwungen wird, als er bei größester Ausdehnung zu fassen vermag, und dagegen wehrt sich der Instinkt so sehr, daß dieser Unsinn nicht vorkommen kann. — Zweierlei Umstände beweisen, daß bei den gräfenberger Wasserreinigungskrisen alte Unreinigkeiten und eingeschleimte Medizinstoffe zum Grunde liegen; nämlich beim Erbrechen beweisen es die Schleimmassen und der Ekelgeschmack, der oft unverkennbar medizinisch ist, bei den Durchfällen beweisen's die abgehenden Schleimmassen, und immer ist ein schlagender Beweis der Umstand, daß nach vollbrachter Krisis kein noch so starker Wassergenuß im Stande ist, diese Ausbrüche zu bewirken.

Je unbedeutender die Verschleimung ist, desto früher und leichter erfolgt die Krisis; je älter und massengrößer, desto später, weil in diesem Fall es langer Zeit bedarf, um den Magen u. s. w. durch das Wasser so zu stärken, daß

er Kräfte genug zur Hervorbringung und Durchführung der Krisis hat. Sobald großes Wohlsein und große Energie gewonnen ist, alsobald wird der Reinigungskampf beginnen. Ganz gewiß sind schon manche Personen vom Gräfenberg abgereiset, ohne Krisis zu bekommen, weil sie zu früh nachließen, und ohne zu ahnen, wie es in ihren Eingeweiden aussieht.

Aehnliches wie bei policeigemäß medizinvergifteten Personen, hat man durch Section bei policeiwidrig meuchlings Vergifteten gefunden, z. B. bei manchen Opfern der Gesche Timm. Personen, die laut den geheimgerichtlichen Aussagen dieser Verbrecherin schon vor längerer Zeit Gift von ihr bekommen, und einige Jahre nach den Verhören starben, hatten in ihren Mägen eine Verschleimung, die laut chemischer Untersuchung Arsenik enthielt. — Diese armen Opfer hätten durch die Wasserkur, bei Zeiten angewandt, mit Gewißheit gerettet werden können.

Im Vorhergehenden ist die Wirkung des medizinischen Brechmittels auf den nicht ganz schwachen Magen besprochen worden. Wenn aber der Magen so schwach ist, daß er der zum medizinischen Erbrechen erforderlichen starken Muskelanstrengung nicht gewachsen ist, und wenn somit keine Entleerung erfolgt: so ist es allemal gewiß, daß das Medicament ganz und auf Lebenszeit im Körper bleibt, indem es zum geringen Theil durch Verdauung aufgesogen wird, zum größern aber im Schleim an der Magenwand sich festsetzt, nachdem der Magen das Flüssige des Medicaments, das ursprüngliche Wasser, von den festen und eigentlich medizinischen Theilen geschieden hat.

Wenn also in diesem Buche vom Festsetzen der Medicamente im schwachen Magen gesprochen wird, so bezieht sich

das immer nur auf die festen Medizintheile, keinesweges aber soll behauptet werden, die Medizin bleibe als flüssige Mixtur im Magen, was ja ein offenbarer Unsinn wäre. — Sobald im Magen die festen Theile, die eigentliche Quintessenz des Medicaments, vom Wasser geschieden und in Schleim gehüllt sind, so setzt derselbe sich fest, und verhärtet mit der Zeit in eine feste Masse, ähnlich wie der Schleim, der bei krankem Magen sich im Mund erzeugt und an die Zähne setzt, zu Weinstein verhärtet.

Wenn man die Richtigkeit meines Raisonnements über die Wirkungslosigkeit der medizinischen Vomitive bestreitet und bezweifelt, daß der durch solche Mittel entleerte Schleim nur der neu durch dieselben hervorgerufene sei: so kann man sich dadurch überzeugen, daß man einem reinen gesunden Magen ein Brechmittel giebt. Sobald der Magen dasselbe zersetzt, fühlt er, daß es Gift ist, und er muß aus doppelten Gründen rasch neue Schleimmassen bereiten, erstens, um sich und seine Drüsen, Nerven und Gefäße u. s. w. gegen das Gift zu schützen, zweitens, um dasselbe auszustoßen, welches nicht anders als mit Hülfe dieses schlüpfrigen Transportmittels möglich ist — es sei denn, daß unmittelbar auf das Vomitiv große Massen kaltes Wasser und Milch getrunken werden, wodurch dem Magen sofort die Möglichkeit des Erbrechens gewährt und die Nothwendigkeit der Schleimerzeugung erspart wird. — Wenn irgend ein Laie zur Erforschung der Wahrheit dies Experiment gemacht wünscht, so rathe ich ihm, es unter eigenen Augen vorzunehmen, und nicht der fides der Mediziner anheimzustellen, die bei der Mehrzahl eine punische im Prozeß des Wassers gegen das Gift ist, und der Natur der Verhältnisse nach sein muß, nämlich in einem Kampf, von dessen

Ausgang die eigene Subsistenz abhängt, und in einer Zeit, wo leider die Wahrheit nicht so hoch angeschlagen wird wie das Brod. — —

Noch entschiedener würde man sich davon überzeugen können, daß das Brechmittel beim reinsten, gesundesten Magen Schleim hervorruft, wenn man vor dem Vomitiv eines von den medizinischen sogenannt auflösenden Medicamenten nimmt, und dasselbe erst eine Stunde wirken läßt. — —

In ganz ähnlicher Weise bewirkt das medizinische Abführmittel auch bei den gesundesten und reinsten Gedärmen Entleerungen vom Schleim; und in ähnlicher Weise sind bei verschleimten Gedärmen die Entleerungen nach Purganzmitteln nie Entleerungen der alten Uebelstoffe, sondern nur neu erzeugter Schleimmassen.

Die Wasserkur gegen verhärtete Verschleimung der Verdaukanäle besteht in vielem Trinken, in Sitzbädern, nassen Umschlägen um den Leib und Klystieren; vorausgesetzt wird hier wie immer als erstes Postulat jeder Wasserkur und Wasserdiät eine tägliche Ganzbenässung mit kaltem oder wenigstens abgeschrecktem, doch keineswegs lauwarmem Wasser.

Es muß bei alter Verschleimung zuerst mehr Wasser getrunken werden, als Durst vorhanden ist, weil das Quantum, welches der Durst verlangt, rasch verdaut wird, und deshalb keine Zeit zur Auflösung des verhärteten Schleims hat. Immer muß dies Trinken über den Durst nicht übertrieben werden, wenn es nicht schaden soll. Ein paar Gläser über den Durst genügen, um dem Magen das Auflösungsmittel zu bieten. Sobald aber die Auflösung und in Folge derselben Erbrechen oder Durchfall begonnen haben, muß kein Glas über den Durst getrunken werden.

Das Sitzbad ist durch das Zusammentreffen verschiede-

ner Wirkungen eine der größten unter den großen Wohlthaten, womit das Genie des Prießnitz die leidende Menschheit beschenkt hat. Die Erfolge dieses Bades in Bezug auf Stärkung der Verdauung wie Erregung der Reinigungskämpfe würden wahrhaft wunderbar erscheinen, wenn man sie nicht so einleuchtend natürlich erklären könnte.

Erstens zieht das Bad, besonders wirksam wegen seiner langen Dauer, aus den äußern Häuten und Muskeln des Unterleibs die seit lange festgelagerten Krankheits- und Medizinstoffe, indem es daselbst Ausschläge und Geschwüre hervorbringt.

Zweitens stärkt es die Nerven des Gangliensystems auf eine durchgreifende Weise.

Drittens stärkt das Sitzbad sowohl durch die allgemeine Kaltwasserwirkung, als besonders durch das nasse Reiben und Schütteln die Bauchmuskeln, und befördert die wurmförmige (peristaltische) Bewegung der Gedärme, ohne welche jede Verdauung unmöglich ist.

Viertens befördert es durch seinen mechanischen Druck das Erbrechen, sobald es nothwendig ist. — Andere Heilwirkungen des Sitzbades auf andere Organe gehören nicht hieher.

Die Umschläge unterstützen das Sitzbad in allen seinen Wirkungen.

Die Klystiere dienen zur Reinigung und Stärkung des Mast- und übrigen Dickdarmes, und sind allen Verdauungsschwachen ein nothwendiger Theil der Wasserkur. Denn wo Verschleimung und Schwäche des Magens stattfindet, da ist auch Trägheit und Excrementenanhäufung im Mastdarm.

Wenn durch Medizin während acuter Krankheit ein

gestörter verstopfter Stuhlgang stattgefunden hat, und später diese Function wieder normalmäßig vor sich geht, so bleiben doch die alten Excremente, deren Ausscheidung Tage und Wochen lang unterblieben war, oft im Mastdarm liegen, indem sie durch Schleim festkleben und sich verhärten. Ihre Auflösung und Abscheidung ist nur durch häufige Kaltwasserklystiere möglich; zugleich erhält der Mastdarm dadurch seine Energie zurück. Bei Personen, welche schon tief ins Elend schlechter Verdauung und verstopfter Stuhlung gerathen sind, pflegen zuerst die Klystiere alsbald wieder abzulaufen, ehe sie noch im Darm erwarmt sind, und ohne daß einige oder bedeutende andere Excernirung dabei erfolgt. Man muß sich das nicht irren lassen, man muß fortfahren, und bald werden das Wasser angenommen und zwischendurch ganze Klystiere rein aufgesogen werden, züm Beweis, wie bedürftig solche Gedärme des Heilelements sind. —Dann erfolgt normaler Stuhlgang, und nach längerer Zeit, vielleicht erst nach vielen Monaten, beginnt die Ablösung und Abscheidung des alten, zu harten Kugeln gewordenen Darmkoths.

Dadurch, daß der Koth sich sehr verhärtet und zusammenpreßt, wird es möglich, daß der Mastdarm unglaublich große Quantitäten in kleinem Raum aufspeichert, ehe er soweit verstopft wird, daß Auszehrung oder eine andere Todeskrankheit erfolgt. — Man hat auf der See Beispiele, daß Schiffspassagiere während längerer Zeit, bis zu mehren Wochen, gar keinen Stuhl haben, ohne ganz den Appetit oder die Gesundheit zu verlieren. Zwar wird natürlich der Unterleib von solcher Anhäufung aufgetrieben; aber dennoch bleibt es erstaunlich, daß er die Abgänge von soviel Mahlzeiten fassen kann. Wenn später wieder gewöhnlicher weicher

Stuhlgang eintritt, ohne irgend eine Absonderung der alten, harten, trockenen Excremente, so vermindert sich der Umfang des Unterleibs durch immer festeres Zusammenpressen derselben, ohne jedoch jemals wieder die normale Schlankheit zu bekommen. Es kann trotz dieser innern Aufhäufung lange Jahr erträgliche Gesundheit stattfinden, allein am Ende macht sie, wenn nicht eine andere Krankheit früher das Leben abschneidet, einen natürlichen Tod unmöglich, wie überhaupt derselbe immer unmöglich ist, wenn chronisches Elend im Körper verborgen liegt.

Diejenigen Stellen des Magens und der Gedärme, welche mit verhärtetem Schleim bedeckt sind, sterben organisch ab, weil diese Stellen durch die angeklebte Verschleimung verhindert sind, organisch thätig zu sein; sie sind verhindert, den Verdauungssaft abzusondern oder den Chylus einzusaugen, sie sind verhindert ihre eigenen Abgänge auszuscheiden, und deshalb ist auch die Neuersetzung unmöglich.

Die Kennzeichen der verhärteten Verschleimung in den Verdaukanälen treten erst mit völliger Unzweideutigkeit bei beginnenden Wasserkur-Krisen und bei Sectionen der Leichen hervor. Die Krankheitszeichen an lebenden Patienten außerhalb der Wasserkur sind bei allen inneren Verhärtungen und Verknöcherungen nicht markirt hervortretend. Schmerzen sind dabei meist keine vorhanden. Wenn die Verschleimung nur kleine Stellen der dicken Gedärme einnimmt, so sind lange Zeit keine Wirkungen bemerkbar, und eigentliche Krankheitszeichen treten dabei oft niemals hervor. Eine innere unwahrnehmbare Wirkung ist freilich immer vorhanden, und sie besteht in einer etwas herabgedrückten Ernährung des Körpers. Wenn aber dergleichen Verschleimungen und Verhärtungen im Magen vor-

handen sind, so finden sich immer schon bedeutendere Verhärtungen in den Gedärmen, weil in letzteren, besonders in dem Gekröse der dicken Gedärme, stets zuerst die Verschleimung sich festsetzt. In demselben Verhältniß, in welchem ein Mensch mehr Verschleimungen und Verhärtungen in den Verdaukanälen hat, ist er auch magerer und blasser. Also sind Magerkeit und Blässe die Hauptkennzeichen der verhärteten Verschleimung, außerdem bei einem hohen Grade dieser Krankheit auch Hypochondrie und Leiden des Nervensystems. Wenn ein Mensch an allen diesen Krankheitszeichen leidet, ohne eine deutlich ins Auge springende Krankheit zu haben, so sind immer die Verdauorgane der Sitz derselben, und gewöhnlich ist in diesen Organen alsdann verhärtete Verschleimung vorhanden. Leute von starkem Fleisch und rother Gesichtsfarbe leiden selten daran, und niemals bedeutend.

Es ist leicht nachzuweisen, auf welche Weise die verhärtete Verschleimung Magerkeit und Blässe hervorbringt. Je mehr Fläche der Verdauorgane verschleimt und verhärtet ist, desto weniger Fläche ist in Thätigkeit bei der Verdauung des Speisebreies und der Einsaugung des Chylus. Auf diese Weise geht ein bedeutender Theil des Nährstoffs der genossenen Speisen unverarbeitet und unbenutzt in den Excrementen ab. Daher denn alle Verschleimte zum Ueberessen geneigt sind, weil der Körper mehr Nährstoff fordert, als die Verdauorgane verarbeiten können; daher trotz der starken Quantität ihres täglichen Speisegenusses, die bei gesunder Verdauung hinreichend wäre zur nachhaltigen Ernährung eines starken fleischigen Körpers, der ihrige nach und nach mehr abmagert.

Weil die meisten Menschen keine gesunden Verdauor-

gane haben, so fühlen diese meisten, wenn sie ihren Appetit vollkommen und bis zum Punkt des Nichtmehrkönnens sättigen, eine große Unbequemlichkeit. Daher ist denn die oft gehörte Regel entstanden, daß es am gesundesten sei, mit Essen aufzuhören, wenn der Appetit noch nicht völlig gestillt ist. Für medizinvergiftete Mägen ist diese Vorschrift ganz weise, für gesunde aber ist sie eine große Albernheit, wenn nämlich mit der Magengesundheit ein Bewegungsleben verbunden ist. Wer durch eine Wasserkur seine Verdauung hergestellt hat, und später bei der Diät des Prießnitz bleibt, der fühlt sich höchst behaglich und gesund, wenn er sich stets vollauf satt ißt; und zwar sind in unserm gemäßigt kalten Klima fette Speisen dem Gesunden besonders gesund, sowohl zur Geschmeidigung der Gedärme als zur Unterhaltung behaglicher Körperwärme. Freilich aber, wer einen Magen nach dem alten Regime hat, der bekommt vom Fett Säure, und darf es nicht essen, und darf sich überhaupt nicht satt essen, und auch derjenige darf sich nicht vollauf satt essen, der eine sitzende Lebensweise führt.

Glaubt Ihr, die Natur hätte dem Menschen mehr Appetit gegeben, als er essen darf? Glaubt Ihr also, die Natur hätte dem Menschen Pönitenzen und Entsagungen aufgelegt? Nein, das haben die Menschen gethan.

Wenn dem gesunden Wassermagen sein Appetit bis zur letzten Forderung mit Speisen befriedigt ist, so erfolgt für ihn keine Pönitenz daraus, sondern jener wunschlos selbstgenügende höchst genußreiche Verdauungszustand, den nur der Gesunde kennt.

Gewöhnlich ist mit der Verschleimung ein harter und kärglicher Stuhl verbunden, und Blutandrang nach Kopf und Brust. Alle diese mittelbaren Störungen und Unbe-

quemlichkeiten verschwinden von selbst, sobald durch's Wasser die Reinigung vollbracht ist. Wenn statt dessen mit Medizin fortgefahren wird, so kommt etwas Auszehrung, auch wohl ein Miserere, eine Schwindsucht der Unterleibsnerven und das Rückenmarks oder dergleichen wissenschaftliches Elend.

Die Verschleimung und partielle Verhärtung der Verdauorgane findet sich unter den geringen Ständen nur sehr selten, weil daselbst das starke Medizinniren nur sehr selten ist. In Wasserheilanstalten kommen fast nur Patienten, die sehr viel medizinirt haben; nach meinen Erfahrungen bekommt in gut dirigirten und mit gutem Wasser versehenen Anstalten etwa die Hälfte der Patienten kritischen Durchfall.

Aus der vielbesprochenen Operation der Verschleimung, welche der Magen mit den ihm aufgedrungenen Giften vornimmt, ergiebt sich die Erklärung der Ursachen, warum gewisse Portionen und Arten von Giften in den Magen gebracht keine rasch eintretenden Krankheitszeichen hervorbringen, obgleich sie durch eine Wunde in die unmittelbare Blutcirculation gebracht, raschen Tod hervorbringen. Dies ist der Fall mit den Schlangengiften, von denen man ohne bemerkbaren Schaden dieselbe Portion hinunterschlucken kann, welche, in eine Wunde gebracht, rasch entweder den Tod oder doch heftige Krankheitserscheinungen hervorbringt.

Wenn aber die Giftdosen zu groß und zugleich die Giftarten zu heftig sind, als daß der Magen sie durch Verschleimung einhüllen kann, so fressen sie durch den Schleim hindurch, und bewirken nicht selten eine chronische Vereiterung derjenigen Stellen im Magen und den Gedärmen, an welche sie vorzugsweise gelangen. Namentlich

übt der Brechweinstein (des Hauptingredienz der heute üblichen Brechmittel) eine solche Wirkung auf der Magenschleimhaut aus, und hat meist als Symptome Magenkrapf oder Blutbrechen im Gefolge. Der Brechweinstein, auf die äußere Körperhaut eingerieben, bewirkt schon hier Geschwüre, Pusteln, wie viel mehr auf der viel zarteren inneren Magenschleimheit. Ja die Gebrechen der Medizinwissenschaft sind groß und mannigfaltig, aber die Verbrechen der wissenschaftlichen Mediziner sind unverantwortlich und schaudererregend!

Ueberhaupt muß bei dem Thema der Vermischung genossener Gifte mit Schleim bemerkt werden, daß durch den Schleim eine absolute Einhüllung der Gifte niemals bewirkt wird, sondern nur eine relative, und daß immer mehr oder weniger von dem genossenen Gift aufgesogen und ins Blut gebracht wird, — mehr, wenn das mit Schleim vermischte Gift den Marsch durch die Gedärme macht, weniger, wenn es zum größten Theil im Magen liegen bleibt. Dennoch ist dieser zweite Fall der schädlichere, weil dadurch der Heerd des Lebens, die Stätte der Ernährung, mehr ruinirt wird, als wenn das Gift aus dem Magen fortgeführt und theilweise ins Blut gebracht wird. —

Bei einer chronischen Vereiterung reagirt der Organismus während der gewöhnlichen Diät ohne die Hülfe der Wasserkur, nur gegen das rasche Umsichgreifen des Uebels durch stetes Hinleiten seiner besten Säfte gegen das fressende Gift. Diese unvollkommene Reaction bringt diejenige Entzündung hervor, welche die Mediziner eine chronische nennen, und welche keinen energischen, sondern einen schleichenden Charakter hat. Durch solche Reaction wird bewirkt, daß die Vereiterung nur sehr langsam weiter schreitet, bis-

weilen auch, daß sie Jahre lang am Fortschreiten gehindert wird. Sobald aber eine neue schwächende Ursache, irgend eine andere Krankheit oder das Alter dazukommt, geht die Zerstörung rascher vor sich und bringt den Tod — oft viele Jahre nach der geschehenen Vergiftung.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind außer einer mangelhaften Verdauung und Ernährung, ein Gefühl von Brennen oder Stechen im Magen oder den Gedärmen, das oft mit einem Gefühl des Drucks abwechselt. Bei weiterem Fortschritt der Krankheit erfolgt auch Erbrechen von geronnenem Blut, welches aus einem von der Vereiterung ergriffenen und zerfressenen Blutgefäß des Magens stammt, oder Abgang von Blut aus dem After, das bald geronnen, bald nicht geronnen ist. Gewöhnlich ist mit der schleichenden Vereiterung des Magens auch periodisches Erbrechen verbunden, jedoch nicht immer.

Diese Krankheit wird durch das Wasser geheilt, wenn genügende organische Kraft vorhanden ist, und die Krankheit noch nicht den höchsten Grad erreicht hat. Die Prozesse, durch welche das Wasser die Heilung vollbringt, sind leicht nachzuweisen. Das getrunkene Wasser macht, wie schon oben bemerkt, den Marsch durch die gesammte Blutcirculation, bevor es theilweise durch die Harnwerkzeuge abgeschieden wird. Es löset somit im ganzen Körper die stockenden und schleimigen Stoffe auf, es mildert durch Verdünnung die scharfen und giftigen Stoffe, und führt sie durch Ausdünstung durch Hautexantheme, durch den Stuhl und Harn aus dem Körper — versteht sich, wenn auch von außen das Wasser richtig und verhältnißmäßig angewandt wird. Auf solche Weise reinigt die Wasserkur die Gesammtsäfte und Gesammtmasse des Körpers. — Außerdem kommt

das getrunkene Wasser in directe Berührung mit den entzündeten und vereiternden Stellen der Verdaukanäle, wird theilweise von diesen Stellen als reines Wasser, bevor es in die Blutcirculation übergeht, aufgesogen und vermischt sich mit den giftigen scharfen Stoffen, welche die Ursache der Entzündung sind, mildert und verdünnt dadurch jene Stoffe, und wird zugleich das Transportmittel zur Ausscheidung derselben. Auf solche Weise wirkt es von innen durch die Aederchen der Magenwände und zugleich von außerhalb der Magenwand auflösend, verdünnend und ausziehend. — Eine andere heilsame Wirkung übt es bei der nothwendigen Neubildung der durch die Entzündung zerstört gewesenen Nerven, Drüsen, u. s. w. durch seine Bestandtheile an Sauerstoff und Wasserstoff.

Der Magenkrebs hat ähnliche Entstehungsursachen wie die schleichende Entzündung. Es ist ein noch schlimmeres Uebel und entsteht deshalb, wenn jene aufgeführten Ursachen in hohem Grade vorhanden sind, besonders wenn eine allgemeine starke Säfteverderbniß damit verbunden ist, und wenn ätzende und giftige Stoffe sich auf Drüsen des Magens ablagern.

Die dem Kranken bei seinen Lebzeiten wahrnehmbaren Kennzeichen des Krebses sind brennende und stechende Schmerzen im Magen, Erbrechen von einer stinkenden und oft mit Blut vermischten Jauche, überaus schlechte Verdauung und Ernährung, Schlaflosigkeit und verstopfter Stuhlgang.

Man sieht hieraus, daß die Kennzeichen der schleichenden Entzündung und des Krebses im Magen viele Aehnlichkeit mit einander haben.

Der Krebs ist schwerer heilbar als die genannte Ent-

zündung, aber in seinem Beginnen und besonders bei kräftigen Constitutionen ist er durch Wasser heilbar. Die Heilungsprozesse sind durchaus ähnlich wie die bei der Magenvereiterung beschriebenen. Wenn aber der Krebs bereits lange aufgebrochen und der Organismus im Kampf mit demselben aufs Aeußerste abgemagert und entkräftet ist, dann ist keine Heilung mehr möglich. — Ich habe eine nicht geringe Anzahl von Krebskranken mit Wasser geheilt — aber ich habe auch mehren solchen Patienten, die schon sehr weit in dieser Krankheit fortgeschritten waren, die Aufnahme in meine Heilanstalt abgeschlagen, weil der Wasserarzt fast um jeden Preis einen Todesfall in seiner Anstalt verhüten muß. Aus diesem Grunde muß er oft Patienten die Aufnahme versagen, die nicht absolut unheilbar sind, bei denen aber zweifelhaft ist, ob sie nicht in naher Zukunft sterben können.

Eine sehr große Anzahl von Menschen trägt den Keim zum Krebs in sich. Diese Unglücklichen gehen in den Händen der Mediziner einem qualvollen Tode entgegen. Wenn sie eine Erkenntniß vom Wesen ihres Uebels und vom Wesen der verschiedenen Heilmethoden hätten, so würden sie eilen, um in eine Wasserheilanstalt zu kommen, bevor es zu spät ist. Wer ein periodisches Gefühl von Brennen oder Stechen im Magen hat, oft mit abwechselndem Druck daselbst verbunden, bei dem regt sich der Keim zum Magenkrebs oder doch eine chronische Vereiterung.

6.

Das Schleimfieber. Das Nervenfieber. Das Faulfieber.

1) Das Schleimfieber entsteht gewöhnlich aus falsch behandelten Katarrhal- und Entzündungsfiebern, und die falsche Behandlung dieser letzteren Fieber besteht in der Anwendung medizinischer Gifte und einer falschen Diät. Zu letzterer gehört die Entziehung des kalten Wassers und der Genuß warmer sämiger Suppen, die dann besonders sehr schädlich sind, wenn der Kranke Widerwillen dagegen empfindet und sie dennoch auf Befehl seines Arztes genießen muß. Sehr selten tritt ein Fieber sogleich mit dem Charakter des Schleimfiebers auf.

Die Kennzeichen des Schleimfiebers sind folgende: Mangel an Appetit, gewöhnlich Verstopfung, die bisweilen mit Durchfällen wechselt, eine bleiche, auch schmutzig graue Gesichtsfarbe, Neigung zu Schwämmchen und alle Kennzeichen verdorbenen Magens, Aufstoßen, belegte Zunge, ein schleimiger Ekelgeschmack, Aufgetriebenheit im Unterleibe. Verbunden sind mit diesen Krankheitszeichen oft katarrhalische Affectionen, die übrigens nicht zum Charakter des Schleimfiebers gehören, sondern aus dem ursprünglich katarrhalischen Charakter sich in das Schleimfieber übertragen.

Die Heilung des Schleimfiebers erfolgt durch Schleimentleerungen aus Schlund und After, ferner durch kritische Schweiße und Ausschläge. Es erhellet aus den früheren Auseinandersetzungen, daß alle diese genannten Heilungsprozesse durch das Wasser nicht nur befördert, sondern dadurch allein möglich gemacht werden; es erhellet ferner, daß me-

dizinische Mittel entschiedene Hindernisse dieser Prozesse sind. Sehr oft wird unter den Händen der Mediziner ein katarrhalisches Fieber ein schleimiges, und wiederum ein Schleimfieber in ein Nervenfieber verwandelt — die tägliche Erfahrung lehrt es. Bei hydriatischer Behandlung ist eine solche Umwandlung in das Schlimmere eine Unmöglichkeit.

2) Die Kennzeichen des Nervenfiebers sind folgende: Jede Art von Nervenfieber wird durch Eingenommenheit des Kopfes, durch nervöse Schmerzen, durch fieberhaften Puls, durch mangelnden oder doch unerquicklichen und mit Phantasien belagerten Schlaf und durch Appetitlosigkeit eingeleitet. Sodann theilt das Nervenfieber sich in zwei verschiedene Hauptarten.

1) Das hitzige Nervenfieber steht der Heilungsform näher als das betäubte oder torpide, und jenes ist durch Wasser leichter und sicherer heilbar. Bei dem jetzigen Nervenfieber ist in allen Funktionen des Organismus und in allen Krankheitsäußerungen eine größere Kraft erkennbar. Trockene und brennend heiße Haut, rascher und unregelmäßiger Puls, aufgeregter Zustand mit Irrereden, häufiges Umherwerfen, heftiger Durst, nervöse und bisweilen halb rheumatische Schmerzen, trockene braune rissige Zunge bilden die hervortretensten Kennzeichen des hitzigen Nervenfiebers.

2) Das betäubte oder torpide Nervenfieber hat dagegen folgende Merkmale: bleicher und eingesunkener Ausdruck des Gesichts, glanzloses sterbendes Ansehen des Auges, gänzliches Darniederliegen der Kräfte, Abstumpfung der Sinne im Gegensatz zu der krankhaften Empfindlichkeit der Sinne beim hitzigen Nervenfieber, Betäubungsschlummer, gänzliche Ap-

petitlosigkeit und Mangel an Stuhl, schwarzbraune rissige Zunge, dumpfe bewußtlose Phantasien.

Sehr häufig wird durch medizinische Behandlung das hitzige Nervenfieber in das torpide verwandelt. Die weiteren Wirkungen gedachter Behandlung sind entweder Tod durch Lähmung, Schlagfluß, Erschöpfung der Kräfte, Entmischung der Säfte, Abzehrung der Nerven (schleichendes Nervenfieber), oder eine sehr langsame und relative Genesung ohne alle oder doch ohne erhebliche kritische Bestrebungen und Absonderungen. Wie langsam unter medizinischen Händen die Genesung erfolgt, und wie äußerst selten die frühere Gesundheit darnach wiedererlangt wird, ist eine hinlänglich bekannte Erfahrung, die ihre genügendste Erklärung darin findet, daß die kritische Absonderung der Krankheitsstoffe durch die medizinische Behandlung unmöglich gemacht wird.

Obgleich die hydriatische Behandlung des Nervenfiebers eine vorsichtigere sein muß, wie bei den Entzündungsfiebern, so haben meine Erfahrungen mich dennoch zu dem Glauben berechtigt, daß auch am Nervenfieber kein Mensch sterben könne, wenn es vom Anfang an mit Wasser richtig (nicht nach Weise der Mediziner) behandelt wird. Bei der seit vielen Jahren in Mecklenburg vorherrschenden Disposition zu Nervenfiebern habe ich Gelegenheit gehabt, diese Krankheit in allen Stadien und allen Arten zu behandeln. Obgleich mir bis jetzt nie ein Mensch daran gestorben ist, selbst nicht in den Fällen, wo bereits eine medizinische Behandlung vorauf gegangen war, so halte ich doch den Ausgang der Wasserkur für einen sehr zweifelhaften, wenn vorher schon ein Mediziner thätig gewesen ist. Denn man geht in einer so gefährlichen Krankheit nicht aus Kurzweil von

einer Kurmethode zur andern über, man verabschiedet den Mediziner nicht eher, als bis man die Hoffnung zu einem glücklichen Ausgang bei der medizinischen Heilmethode aufgegeben hat, und dann pflegen die Kranken schon auf's äußerste abgemagert und entkräftet zu sein. Alle diejenigen, welche mir aus medizinischer Behandlung überliefert sind, waren bereits skelettartig abgemagert, und halte ich es deshalb nur für einen glücklichen Zufall, wenn ich auch alle diese geheilt habe. Abgesehen noch von dem ungewissen Ausgang der Wasserkur nach voraufgegangener Medizinkur, tritt nach solchem Voraufgang die Genesung *immer* sehr langsam ein.

3) *Das Faulfieber* ist meist ein medizinisches Fabricat aus primären Fiebern, und tritt also noch seltener sogleich in seiner schrecklichen Gestalt auf. Medizinische Behandlung und eine heiße, feuchte und faulichte Luft im Krankenzimmer sind die gewöhnlichen Wege, auf denen ein primäres oder nervöses Fieber zum Faulfieber gemacht wird.

Die Kennzeichen des Faulfiebers sind eine stechende Hitze, die bei Berührung mit der Hand ein widerliches Gefühl hinterläßt, große Entkräftung und entstelltes Aussehen, ein *kleiner* Fieberpuls, übelriechende Ausleerungen und Blutungen, *eine Neigung zu Entmischung der Säfte und Auflösung der festen Theile.*

Obgleich ich nicht behaupten kann, daß das richtig angewendete Wasser das Faulfieber *jedesmal* heilt, so ist doch durch Erfahrungen bewiesen, daß das Wasser das beste Mittel auch gegen diese Krankheit ist, und daß man mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen guten Ausgang rechnen darf, wenn es sogleich bei der Ausbildung dieser schrecklichen Krankheitsform angewendet wird.

7.

Nervenleiden. Krämpfe.

Alle Nervenleiden sind secundäre Krankheitserscheinungen, und deshalb sind ihre Symptome nicht als Heilversuche des Organismus zu betrachten, sondern es sind Qualempfindungen, die der Körper bei der allmähligen Zerstörung durch chronisches Siechthum erduldet.

Die langwierigen und schleichenden Nervenleiden sind in den meisten Fällen eine Wirkung von secundären Krankheiten der Verdauorgane, deren Elend dabei so latent sein kann, daß man an der Körperstelle, welche von diesen Organen eingenommen wird, keine Krankheitszeichen verspürt. Namentlich hat die verhärtete Verschleimung der Verdaukanäle keine speciell im Magen und in den Gedärmen fühlbaren Krankheitszeichen, selbst dann nicht, wenn sie in sehr hohem Grad vorhanden ist; ihre Krankheitszeichen sind Magerkeit, Bläſſe, Hypochondrie, Lebensekel — mit einem Worte dumpfe Nervenqualen, über deren Sitz die Empfindung keinen Aufschluß giebt.

Die Nerven werden am meisten vom Gehirn regiert und influirt; aber das Gehirn selbst ist ein Complexus von Nerven, und wenn wir dasselbe nicht von den Nerven des übrigen Körpers absondern, sondern unter das Gesammtnervensystem stellen, so ist unter allen übrigen Organen das Verdauorgan dasjenige, welches die meiste Herrschaft auf das Gesammtnervensystem übt. Der Magen steht durch seine Gangliennerven in Wechselwirkung mit dem Gesammtnervensystem; aber doch beherrscht er dasselbe krankhaft in höherem Grade, als er von demselben beherrscht wird.

Weil niedergeschlucktes Gift zuerst in den Magen und die Gedärme gelangt, ehe es in das Blut übergeht, und weil es häufig durch Verschleimung vom Uebergang ins Blut und den übrigen Körper theilweise abgehalten wird und in den Verdaukanälen liegen bleibt: so muß bei solchen Völkern, welche eine Heilmethode mit Giften lange Zeit geübt oder vielmehr erduldet haben, die Gesammtheit der Verdauorgan-Krankheiten nicht nur stark verbreitet, sondern auch überwiegend über die Krankheiten der übrigen Organe sein. Weil ferner die Verdauorgane eine so entschiedene Wirkung auf die Nerven üben, so muß nächstdem das Elend der Nerven das am meisten verbreitete sein. —

So ist es im heutigen Europa — überall Magenelend, theils in Krankheitsformen, die dem Patienten durch sinnliche Empfindung den Magen als den Heerd der Leiden bezeichnen, theils in latenten Formen, die sich als Nervenelend der Empfindung ankündigen.

Weil der Medizingebrauch in den höhern Ständen häufiger ist, als in den niederen, so muß bei jenen das Magen- und Nerven-Elend größer sein, als bei diesen. — Die Erfahrung bestätigt auch diese Schlußfolgerung.

Jede langsam tödtende Vergiftung, nicht nur die medizinische, sondern auch die meuchelmörderische, hat Nervenqualen in ihrem Gefolge.

Wenn durch h e f t i g e medizinische Gifte, gegen eine energische acute Krankheit gegeben, der Magen und besonders die Gangliennerven oder durch Auffaugung des Giftes ins Blut ein anderes Organ stark vergiftet und zerrüttet ist, und wenn auf solche Weise Nervenleiden hervorgebracht sind, so verordnet die Medizin zur Heilung dieser Leiden

gelindere Gifte und vollendet dadurch langsam aber sicher den Ruin der Nerven. Diese gelinderen Gifte nennt man „nervenstärkende" oder auch allgemein „stärkende Mittel".

Wahrhaft gestärkt kann ein Organismus nur dadurch werden, daß er durch Austreibung aller Fremdstoffe, besonders aus den Verdaukanälen, befähigt wird, hinreichende Speisemassen zu verarbeiten und sich zu assimiliren. Mit dieser wahrhaften Stärkung ist immer (die Wasserkur hat es tausendfältig bewiesen) bei sehr mageren Personen eine sehr merkliche oft sehr auffallende Zunahme an Fleisch und Muskeln verbunden, und bei Personen von zwar reichlichem, aber mürbem weichen Fleisch, härtet sich dasselbe zu einer eisenartig festen Masse. Wo diese beiden sehr ersichtlichen Wirkungen und außerdem das Aufblühen gerötheter Farbe fehlen, da ist nie wahre Stärkung eingetreten, sondern höchstens ein Blendwerk derselben durch Reizmittel. Der Alkohol ist der eigentliche Kern der meisten allöopathischen „Stärkungsmittel", der zuerst die Nerven aufstachelt, um später sie und den ganzen Organismus desto sicherer zu ruiniren. Der Alkohol wird dann theils allein in destillirter Gestalt angewandt, in Aethern, Essenzen, Hoffmannstropfen, theils zusammen mit andern Reizmitteln, z. B. alter Wein, Cognac mit China u. s. w. Alle diese Mittel fallen in Wesen und Wirkungen mit dem Branntwein zusammen. Wenn die Zeit der ersten Reizung vorüber ist, folgt Abstumpfung und zuletzt jener schreckliche Zustand, wo der Branntwein und die Reizmittel Bedürfniß geworden sind, ohne mehr wirken zu können.

Aber so wenig wie der Tagelöhner, läßt die ätherische Dame vom Branntwein, den sie in ihrer Zartheit Aether, eau extract, und wer weiß mit welchen Namen betitelt.

Der Vollendung des Nervenruins durch nervenreizende und narkotische Medicamente beruht auf einer directen Uebelwirkung dieser Stoffe auf die Nerven. Indirect wirkt auch jede andere Vergiftung, die lange dauernde und oft wiederkehrende heftige Schmerzen verursacht, verderblich auf die Nerven ein. Der Schmerz ist etwas Unnatürliches, und das Nervensystem aller Animalien ist für die Freude gebaut und nicht für den Schmerz; aus diesem Grunde kann es lange dauernde Schmerzen nicht ertragen, ohne zu erkranken. Auch die rheumatischen Schmerzen, namentlich die der Zähne und des Gesichts, ruiniren die Nerven auf die Länge; selbst die Schmerzen durch äußere Kunstmittel, z. B. durch die Folter hervorgebracht, thun dieselbe Wirkung, wenn sie öfter wiederholt werden.

Wenn starke Medizingifte durch die Blutcirculation direct in die Körpermasse der Nerven eindringen, so bewirken dieselben nicht nur eine chemische Umbildung der Nervenmaterie, sondern auch eine organische Verbildung und respective Zerstörung der Nervenform. Wenn aber Medizingifte durch indirecte Wirkung das Nervensystem ruiniren, so pflegen die Umbildungen derselben sich mehr auf die Form als auf die Materie der Nerven zu erstrecken.

Die Kunstreizmittel, welche so gefährliche Feinde der Nerven sind, kommen nicht allein aus den Händen der Mediziner, sondern heutzutage leider auch aus dem Schooß der falschen Culturzustände, besonders der socialen Culturcorruption. Ist es doch in dieser tiefen Corruption dahin gekommen, daß der Genuß narkotischer Gifte für ein Attribut der Mannheit gilt, bei den Knaben sogar für einen Ritterschlag, der sie zu Männern erhebt. Ganz besonders gehören der Taback und die berauschenden Getränke zu diesen narkotischen

Diätgenüssen. Ich will hier im Allgemeinen darüber nur anführen, daß diese schädlichen Substanzen zwar viel weniger schädlich sind, als die meisten nervenvergiftenden Medicamente, aber schädlich für Magen und Nerven sind sie jedenfalls, und wenn sie für sich allein auch nicht die Kraft haben, bei mäßigem Genuß dem gesunden starken Menschen raschen und markirten Nachtheil zu bringen, so sind sie doch getreue Bundesgenossen der Medizingifte bei dem Werk der Nervenzerstörung. In dem zweiten Theil werde ich ausführlicher vom Taback und Alkohol reden.

Auch der Kaffe, der Thee und die reizenden Gewürze sind nachtheilig für die Gesundheit der Nerven, obgleich sie für sich allein noch weniger als der Taback und Alkohol im Stande sind, ein gesundes Nervensystem zu verderben. Aber sie sind mitwirkend bei der zerstörenden Kraft medizinischer Gifte, und sie müssen bereits der Krankheit verfallenen Nerven unbedingt entzogen werden, wenn eine Heilung möglich gemacht werden soll. — —

Wir wollen uns jetzt zu den immateriellen Ursachen des Nervenelends wenden. Wenn durch solche Ursachen, ohne die Hineinbringung von Fremdstoffen in den Körper, ein System desselben krank gemacht und allmählig ruinirt werden kann, so ist es unstreitig das Nervensystem. Dennoch glaube ich nicht, daß in irgend einem Fall bis jetzt eine Erkrankung dieses Systems durch immaterielle Ursachen allein zu wege gebracht ist; aber unstreitig sind diese Ursachen bisweilen die vorherrschenden und sehr oft die mitwirkenden bei der Erkrankung der Nerven.

Obenan stehen unter den immateriellen Ursachen als Verderber der Nerven die geistigen Ueberanstrengungen. Nach

meiner Meinung giebt es nur eine Art geistiger Anstrengung, die der Gesundheit gar keinen Abbruch thut, und das ist die Anstrengung des Scharfsinnes zu rein praktischen und nicht in die Wissenschaft einschlagenden Zwecken, ganz besonders die Anstrengung des Scharfsinnes zur Entrinnung aus Gefahren, zur Verfolgung von Feinden und Raubthieren, wie dies im Leben der Wilden so oft vorkommt. Aber das abstracte und wissenschaftliche Denken halte ich für relativ ungesund, und ich bin der Meinung, daß, während ich für die Interessen der allgemeinen Gesundheit in diesem Augenblick denke und schreibe, ich gegen das Interesse meiner eignen Gesundheit handle. Ich sage „relativ" ungesund, und will in diesem Wort besonders den Gedanken andeuten, daß es unnatürlich und ungesund ist, das abstracte Denken als Berufsgeschäft und Mittel zum Broderwerb zu treiben; nach meiner Meinung müßte in wahrhaft menschlichen Culturzuständen Jedermann etwas körperliche Arbeit treiben, und der geistig Begabte nur in seinen Feierstunden sich dem abstracten und wissenschaftlichen Denken als einem Vergnügen hingeben. Das wäre nicht nur besser für die Gesundheit, sondern unaussprechlich viel besser für die Wissenschaft. Die Wissenschaften, die von Stubensitzern von Profession construirt werden, können so wenig gesund sein, wie die Stubensitzer selbst es sind. Aber das gehört nicht hierher; das führt weit ab in fremde Felder; das bringt viel Leid über die Menschheit und die armen blassen Tagelöhner der Wissenschaft; das leget Zeugniß ab von der Falschheit unserer Culturzustände und macht mir bitteres Herzeleid, so oft ich dran denke; drum muß ich aus vier gewichtigen Gründen diese Gedanken hier fahren lassen. — —

Ich sagte „relativ" und wollte damit das unverhältnißmäßig anhaltende Denken bei Vernachlässigung körperlicher Ausarbeitung der Kräfte und stockenden Säfte bezeichnen. Mit der Schärfung der Examina ist viel neues Unglück, und der Keim zu vielem Nervenelend, ja zu vermehrten Fällen des Wahnsinnes und Selbstmordes gelegt worden. Jede geistige Beschäftigung, die nicht aus innerster Neigung oder gar mit Widerwillen getrieben wird, wirkt auf die Gehirnnerven entweder abstumpfend oder krankhaft aufregend, und bringt in jedem Fall nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geist entschiedenen Schaden.

Zu den geistigen Ueberanstrengungen gehören auch die Arbeiten jener unglücklichen Dichter, deren Phantasie nicht eine Fontaine ist, die selbstthätig aus dem Schooß der Seele reich und unaufhaltsam sprudelt, sondern eine Pumpe, die im sauern Schweiß der Arbeit mühsam getrieben wird.

Die zweite Classe der immateriellen Ursachen der Nervenkrankheiten besteht aus Gemüthseinwirkungen schädlicher Art. Dahin gehört die Trauer, der Kummer, der Schreck und die lange anhaltende Furcht, der Aerger, der Neid und die Eifersucht, auch die gedemüthigte Eitelkeit und Ehr- und Herrschsucht. Alle diese Einflüsse sind oft mitwirkend bei den Ursachen des Nervensiechthums; es läßt sich selbst denken, daß einige derselben alleinige Ursachen von Nervenleiden werden können, obgleich letzteres keinesweges erwiesen ist, und die Erfahrung dagegen zu sprechen scheint. Denn die Erfahrung lehrt, daß unter allen genannten Gemüthsaffectionen keine einzige ist, die jedesmal das Nervensystem des von denselben betroffenen Menschen ruinirt; aber die Erfahrung lehrt, daß jede schleichende Vergiftung, sowohl die meuchelmörderische wie die medizinische,

jedes Nervensystem ins Elend bringt; die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Personen, welche am meisten medizinirt haben, zugleich die krankſten Nerven haben. — —

Auch geschlechtliche Ausschweifungen wirken nachtheilig auf das Nervensystem, aber nur dann, wenn bei denselben eine Diät von narkotischen Kunstreizen geführt wird, oder wenn medizinische Vergiftung vorhanden ist. Wenn eine Naturdiät geführt und bei eintretenden Krankheiten die Wasserheilkunst angewandt wird, so giebt es im mannbaren Alter bei gesunden Menschen in gesundheitlicher Beziehung keine Ausschweifungen, d. h. alsdann ist der Trieb zur physischen Liebe nicht stärker als die Fähigkeit dazu.

Etwas Anderes ist es mit den Geschlechtsgenüssen im unreifen Alter, und mit allen unnatürlichen Geschlechtsbefriedigungen. Diese alle erschöpfen die Lebenskraft vor der Zeit, und deprimiren alle geistigen und körperlichen Functionen; sie deprimiren also auch das Nervensystem und rauben demselben die frische Empfänglichkeit für die Freude, die das Leben bietet.

Die Krämpfe sind Krankheitserscheinungen, die nur bei secundär und tief kranken Nerven möglich sind. Die Krämpfe sind krankhafte Reizungen der Bewegungsnerven, die so die verschiedenartigsten unwillkürlichen und unbeherrschbaren Thätigkeiten des Organismus hervorbringen, ein Umsichschlagen mit Armen und Beinen, ein Hervorstoßen von Tönen, die bald leiser bald lauter sind, aber immer angstvoller Art, und die bisweilen zu einem herzzerreißenden Geschrei anschwellen und dergleichen mehr.

Die allöopathischen Classificationen der Krämpfe in clonische, tonische, convulsivische, kataleptische, epileptische u. s. w. sind ein verwirrtes Gemisch aus verschiedenen Classifications-

normen, weil einige nur verschiedene Grade in den Wirkungen gleichnamiger Ursachen, andere aber die Wirkungen ungleichnamiger Ursachen sind. —

Nächst den organischen Verwüstungen und Verbildungen sind die chronischen Nervenleiden diejenigen Krankheiten, gegen welche das Wasser die langsamste und unvollkommenste Hülfe bringt; dennoch ist das Wasser unter allen Heilmitteln dasjenige, welches entschieden die größte relative Hülfe, ja die einzige Hülfe zu bringen vermag. Dies gestehen selbst die meisten Mediziner zu; viele dieser Herren sagen ihren Patienten, das Wasser sei **nur** gegen Nervenleiden ein geeignetes Heilmittel, wohl wissend, daß es dieselben am langsamsten und unvollkommensten heile; oft genug finden diese schlauen Füchse unter ihrem Publikum Leute, die einfältig genug sind, dergleichen Unwahrheiten gläubig hinzunehmen. — —

In praktisch-hydriatischer Beziehung ist bei Behandlung schwerer Nervenleiden als erste Grundregel festzuhalten, daß niemals kaltes Wasser angewandt werde, bevor eine bedeutende Besserung eingetreten ist, sondern bis dahin abgeschrecktes Wasser von 11 bis 18 Grad R. Gegen diese Grundregel wird leider täglich in vielen Wasserheilanstalten gesündigt. Durch die Anwendung zu kalten Wassers und durch damit verbundene aufregende Bäder wird der Nervenkranke jedenfalls viel kranker gemacht, und er kann dadurch selbst dem Wahnsinn überliefert werden. — —

Seit einigen Menschenaltern sind die acuten Krankheiten seltener und die chronischen Zustände häufiger geworden (als nothwendige Wirkung der Medizinkunst), und eben deshalb sind die **Reizmittel** immer allgemeiner verbreitet, und Nervenruin und Krämpfe immer schrecklicher ge-

worden. Nervenelend, Nervenzerrüttung, Krämpfe und Zuckungen finden wir überall: in den Menschenkörpern, in der Gesellschaft, Literatur, Politik und Moral, und all dieses Elends erste Ursache ist nichts anders als medizinische Vergiftung. So hat die Allöopathie ihre höllischen Einflüsse bis in die Tiefen des Geistes hineingedrängt. Lächelt Ihr? Glaubt Ihr denn, daß ein überreizter Nervenschwächling eine Reihe von Gedanken, Bildern, Thaten hervorbringen könne, auf denen nicht der Stempel des Nervensiechthums und der Ueberreizung haftet? Die Jugend ist unverwüstlich im Talent des Hoffens; eine zahlreiche Jugend hält die Krämpfe und Zuckungen unserer Zeit für Wehen der Zeit, welche eine neue große Epoche gebären wolle. Arme betrogene Jugend, die Krämpfe einer alten überreizten vergifteten Jungfer sind keine Geburtswehen; es sind die langsamen Wehen des Todes — — —.

8.

Hypochondrie und Hysterie. Lebensekel und Selbstmordsucht.

Die Hypochondrie und Hysterie sind einander ähnliche Krankheitsformen und das Unähnliche in ihnen geht aus den Unähnlichkeiten der beiden Geschlechter hervor; die Hypochondrie gehört dem männlichen und die Hysterie dem weiblichen Geschlecht. Der Sitz beider Krankheiten ist im Unterleib und besonders in den Nerven desselben, und ist in der Regel eine Krankheit der Geschlechtsnerven damit verbunden.

Die Kennzeichen dieser beiden Krankheitsformen, welche sie mit einander gemein haben, sind zuerst schroffer, oft und rasch eintretender Wechsel in der Gemüthsstimmung, und dadurch bedingter scheinbarer Wechsel in der Charakterstimmung. Bald ausgelassene Freude über geringe Ursachen, bald und noch öfter tiefste Bekümmerniß, Verstimmung, Aerger, Jähzorn über ebenso unbedeutende Sachen. In der ersten Temperamentsstimmung erscheint der Charakter gutmüthig, theilnehmend und nachsichtig, in der zweiten dagegen abstoßend, hart, ungerecht, selbst schadenfroh. Ein zweites Zeichen dieser beiden Krankheiten ist Selbstsucht und damit zusammenhängende Sucht, viel von sich und der eigenen Krankheit zu sprechen, viel über die eigene Krankheit zu grübeln, zu lesen, die Ansicht von derselben täglich zu wechseln, und in abwechselnder schwärzester Gemüthsstimmung und Furcht, alle möglichen Krankheiten in Gedanken zu erleben. Mit der geschilderten Excentricität in jeder der verschiedensten Stimmungen ist natürlich Mangel an Ausdauer bei derselben Beschäftigung und Haschen nach neuen Projecten verbunden.

Bei der Hysterie erscheint oft ein unverkennbares Bestreben, Aufsehen zu erregen durch Handlungen, durch Reden, durch Mienen und besonders auch durch Kleidung, und scheint dieser Hang aus Krankheit der Geschlechtsnerven zu entspringen.

Die rein körperlichen Krankheitszeichen sind Schmerzen und Krämpfe im Unterleib, harter und karger Stuhlgang, Blähungen, Veränderlichkeit im Appetit und Gefühl von körperlicher Angst. Bei der Hysterie wachsen die Krämpfe bisweilen zu Convulsionen, und zu einer aus dem Unterleib bis zum Magen und Schlund aufsteigenden Krampf-

bewegung, genannt „die aufsteigende Mutter". Bemerkt muß jedoch werden, daß die aufgezählten körperlichen Krankheitszeichen nicht immer auftreten, mindestens häufig lange Zeit nur die beschriebenen Gemüthsstimmungen vorhanden sind.

Die Ursachen der Entstehung der Hypochondrie und Hysterie sind Ueberreizung, Desorganisirung, materielle und formelle Umbildung der Unterleibsnerven durch medizinische Vergiftung, besonders durch oft wiederholte Abführmittel, ferner Mangel an Bewegung, vieles Sitzen bei geistiger Ueberanstrengung, Anspannung der Phantasie, eine die Verdauungsorgane durch Ueberreizung schwächende Diät, bisweilen auch geschlechtliche Ausschweifungen, besonders unnatürliche Geschlechtsgenüsse. Die Hysterie entsteht häufig bei andern mitwirkenden Ursachen aus gänzlichem Mangel an Geschlechtsbefriedigung, und sie treibt bei dieser Entstehungsursache häufig das Symptom der Sucht aufzufallen.

Bei allen secundären Unterleibskrankheiten, also auch bei der Hysterie und Hypochondrie, giebt das Gefühl dem Kranken keinen sichern Aufschluß über den Sitz seiner Leiden. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in folgender Construction des menschlichen Körpers: die Nerven der Unterleibseingeweide bilden ein eigenes System, dessen Centrum das Sonnengeflecht ist, auch genannt das Unterleibsgehirn (cerebrum badominale). Aus dieser theilweisen Selbstständigkeit und Isolirung vom Gehirn folgt nothwendig, daß die genannten Eingeweide ihre Gefühle nur sehr schwach auf das Gehirn fortpflanzen können; außerdem sind ihre Gefühle an sich selbst schwach, weil ihre Nerven hauptsächlich vegetativen Vorgängen vorstehen.

Die meisten Mediziner nehmen dynamische Ursachen der

in Rede stehenden Krankheiten an; allein manche gestehen ein, daß in der Regel organische Fehler und Verbildungen in den Unterleibsorganen bei diesen Krankheitsformen vorhanden sind, freilich ohne zu begreifen, daß diese Desorganisationen selten durch etwas Anderes als durch medizinische Vergiftung hervorgebracht werden.

Sie bestehen in Umbildung der Nervenmaterie, in stellenweiser Ertödtung und Verhärtung der Nerven, in Anhäufungen seröser Flüssigkeit (Unterleibswassersucht), in Entstehung abnormer Schleimhautgewächse (Polypen) und in chronischen Vereiterungen. —

Die Hypochonderie und Hysterie sind immer wirkliche Körperkrankheiten; die Ansicht, daß diese Leiden bisweilen nur aus der Einbildung stammen, ist eine grundfalsche. Ueber den Sitz und das Wesen seiner Krankheit hat der Hypochondrist oft sehr irrige Meinungen; aber in Bezug auf das Vorhandensein einer Krankheit täuscht er sich nicht. Ueberhaupt ist Jeder, der sich krank fühlt, in Wirklichkeit krank, wenn gleich oft die medizinischen Berather dies ihren Patienten ausreden und ihnen einreden wollen, daß durch ihre Medizin die Krankheit gehoben sei. Umgekehrt hält Mancher sich periodenweise für gesund, der es nicht ist, wenn man organische Einwesenheit des Körpers als eine Bedingung wahrer und voller Gesundheit setzt.

Mit der Hypochondrie und Hysterie sind immer Perioden der Verzweiflung und des Lebensüberdrusses verbunden; dennoch ist der habituelle Lebensekel kein Symptom der ächten Hypochondrie, sondern er stammt aus einer Krankheitsform, die aus Hypochondrie, aus sinnlicher Uebersättigung und aus zäher und dicker Beschaffenheit der Säfte und des Blutes zusammengesetzt ist. Diese krankhafte Be-

schaffenheit des Blutes entsteht aus mangelndem Wassergenuß und dem Genuß gegohrener und destillirter Getränke. Bei einer solchen Diät fehlt in den Flüssigkeiten des Körpers der normale Gehalt an Sauerstoff und Wasserstoff, und dieser Mangel bringt ein unbehagliches, für die Freude abstumpfendes Gefühl in das Gesammtsensorium des Organismus.

Der hypochondristische periodische und der habituelle Lebensekel sind heutiges Tages so verbreitet und so in sich zur Gestalt ausgebildet, daß man denselben fast als ein neues Temperament betrachten kann. Er hat immer entweder seine hauptsächlichste oder doch eine mitwirkende Ursache im Ruin der Verdauorgane, wie denn überhaupt alle verschiedenen Temperamente hauptsächlich die Resultate von gesunder oder kranker Verdauung sind. Das ist sehr bündig durch die Wasserkur bewiesen worden, die durch Heilung dieses wichtigsten Organs schon manchen Melancholicus und Malcontenten zum lebenslustigen glücklichen Sanguiniker umgeschaffen hat.

Gegen die in Rede stehenden Uebel vermag allein die Wasserkur etwas auszurichten; sie bringt in den meisten Fällen, wenn genügende Ausdauer vorhanden ist, radicale Heilung, die aber natürlich nicht länger dauern kann, als so lange eine vernünftige entsprechende Diät geführt und namentlich die körperliche Motion nicht verabsäumt wird. Dann freilich kann auch das Wasser nicht heilen, wenn bei bereits sehr erschöpfter Lebenskraft jene oben aufgeführten organischen Fehler und Verwüstungen im Unterleib in hohem Grade vorhanden sind.

Der höchste Grad der Hypochondrie und des Lebensekels ist die Selbstmordsucht. Es ist sehr schwer, es ist

fast unmöglich, daß ein vollkommen gesunder Mann die bewaffnete Hand wider sich selber richtet, wenn auch die schlimmsten äußeren Widerwärtigkeiten des Lebens auf ihn einstürmen. All dies äußere Unglück ist ein Nichts im Vergleich zum innern chronischen Krankheitselend.

Die Leidenschaften, sagt man, sind die Treiber des Selbstmords. Ganz gewiß; aber wohl bemerkt, die Leidenschaften sind in den meisten Fällen und bei den meisten Menschen die Kinder der Körperkrankheit. Der ganz Gesunde wird nur selten und wenig Leidenschaften haben, weil seine Ansprüche auf Lebensgenuß zum großen Theil durch die Annehmlichkeiten der guten Verdauungs- und Zeugungskraft befriedigt werden. Beschuldigt man mich, ich mache den Menschen zum Halbthier? — Nicht ich, sondern die Natur hat das gethan, indem sie der Seele den Thierkörper anzog, und — was man auch declamiren mag — doch ist's gewiß, daß keine Menschenseele gesund sein kann, wenn der Thierkörper, in den sie gebannt ist, Schmerzen und Elend leidet.

Durch das Menschenherz zieht der Durst nach Glücklichsein gewaltig und heiß wie der Golfstrom durch den Ocean. Dem Gesunden fließt allenthalben der Honig der Freude; wenn er erwacht, so freuet er sich dessen, und mit ihm seine Glieder, die erfrischt sich loswickeln aus der Umrankung des Schlafes; er hat Freude und Labung am Athem, den er mit weiter Lunge zecht aus der großen Bowle des Aethers; er hat Wollust am goldnen Sonnenschein und an den Fluthen der Berge. — Aber mit dem Verlust der Gesundheit fliehet die Fähigkeit zum Genießen und Freuen, und doch bleibt zurück die Sehnsucht nach Glück. Es ist ein Grundzug im verkehrten Wesen des Kranken, daß er

meinet, es fehlen ihm die äußeren Bedingungen zur Freude, und doch fehlt's an den inneren. Das dauernde Glück wohnt allein in den Naturgenüssen gesunden Leibes und Geistes; wenn das Siechthum diese verjagt, so sehnt sich der Arme nach fremden künstlichen Freuden, und je mehr diese seinen haschenden Händen entfliehen, desto heißer entbrennt die Leidenschaft. Wenn die Kraft zum Lieben vom Siechthum vergiftet ist, so kommt die Liebschaft mit Geld und Macht und Ehre, Orden und Titeln und andern Erbärmlichkeiten.

Zeigt einem wahren Mann, dem kräftigen gesunden, alle diese todten Reize, und zeigt ihm ganz fern ein lebendiges reizendes Kind, — bald hat ihn die Ferne, Ihr seinen Rücken.

Weil die meisten Leidenschaften Kinder des Siegthums sind, so erklärt sich leicht das scheinbare Wunder, daß das Wasser sie heilt, — weil es von ihrer Ursache heilt.

Ich weiß es, diese Ansicht klingt gar materiell, ist nicht poetisch; das ist die ganze Wasserkur nicht, auch der Poesie nicht förderlich, am wenigsten dieser modernen, die aus krankem Stamm ihre Blüthen treibt. Lachet, lachet, ich fürchte mich doch nicht zu sagen: machet die Menschen gesund, und Ihr werdet eine neue Poesie erstehen sehen, verschwinden werden die Risse und Stiche, verhallen die Akkorde der Melancholie und das Schrillen der Verzweiflung.

Nie hat ein Mensch in acuter Krankheit während der ärgsten Schmerzen und Nöthen sich das Leben genommen, weil — der Instinkt es fühlt, daß sie nichts sind als Heilmittel der Natur. Hingegen in dem chronischen Elend erwacht das Gefühl der Unrettbarkeit, und flüstert Verzweiflungsrath. So sind die meisten Selbstmorde späte Folgen

der Medizinvergiftung, sind Explosionen des dumpfen Gefühls von einem innern Elend, das durch keine Pillen zu heilen ist als durch die bleiernen.

Trotz des äußern Elends, das auf den niederen Ständen lastet, sind doch in ihnen die Selbstmorde verhältnißmäßig seltener als in den höheren. Vor Selbstmord und Nervenelend schützt sie ihre Armuth, die nur wenig Medizin bezahlen kann *).

Seht zwei verschiedene Menschen,, was sie, getroffen von gleichen Schlägen des äußern Unglücks, Verschiedenes beginnen. Der Bankerott treibt den Einen zum Selbstmord, den Andern zu vermehrtem Fleiß, zur Genügsamkeit und wahrem Glück. Der Treubruch eines Liebchens bricht dem Einen das Herz und jagt eine Kugel dahinein, — der Andere nimmt eine Andere und wird ein glücklicher Familienvater. Woher diese verschiedenen Wirkungen derselben Ursache? Aus den verschiedenen Temperamenten der Menschen, d. h. aus dem verschiedenen Gesundheitsstand ihrer Verdauorgane.

9.

Rheumatismus.

Der Rheumatismus zerfällt in mehre Unterarten, von denen der acute oder entzündliche Rheumatismus eigent-

---

*) In der neusten Zeit sind durch das Branntweinsgift (Alkohol) unter den niederen Ständen die meisten Leiden verbreitet, welche in den höheren durch Medizinvergiftung hervorgebracht werden. Namentlich gehören die Selbstmorde und Verstandeszerrüttungen unter die Folgen der Branntweinseuche.

lich nur die reine rheumatische Urform ist; der kalte chronische und der atonische sind secundäre Formen, die nur durch falsche Behandlung des acuten Rheumatismus hervorgebracht werden. Der nervöse Rheumatismus ist eine aus nervöser und rheumatischer Affection zusammengesetzte Form.

Das Kennzeichen des entzündlichen Rheumatismus ist ein heftiger Schmerz, verbunden mit abnormer Anhäufung von Blut und dadurch hervorgebrachter abnormer Hitze in dem leidenden Theil. Man sieht, daß diese Kennzeichen nahe verwandt sind mit den Kennzeichen der eigentlichen Entzündungskrankheiten, und auch das Wesen beider Krankheitsarten ist verwandt. Der Unterschied liegt darin, daß bei den Entzündungskrankheiten die Hitze und die Anhäufung von Blut in dem kranken Theil größer sind als bei der rheumatischen Krankheitsform, ferner daß die reinentzündliche Form rascher verläuft und zu irgend einer Entscheidung kommt als die rheumatische; dahingegen sind bei der rheumatischen Form die Schmerzen empfindlicher als bei der entzündlichen, und zuletzt ist diese entzündliche Form mit stärkeren Fiebern verbunden als die rheumatische. Diese Unterschiede entspringen theils aus der höheren Energie der entzündlichen Krankheitsform, theils aus der wesentlichen Verschiedenheit der Organe, welche von den beiden in Rede stehenden Formen am häufigsten befallen werden. Nämlich die inneren knochenleeren und am stärksten mit Adern versehenen Organe sind den Entzündungen am meisten ausgesetzt, dahingegen der Sitz der Rheumatismen mehr in den Muskeln, Häuten und Sehnen des die Knochen umgebenden Fleisches sich befindet. Daraus erklärt sich der empfindlichere Schmerz der rheu-

matischen wie auch die stärkere Bluthäufung und Hitze der entzündlichen Form.

Der rheumatische Schmerz entsteht dadurch, daß die Nerven in den befallenen Körpertheilen von fremden scharfen Stoffen, besonders von giftigen Medizinstoffen berührt werden. Jede starke Vergiftung mit Quecksilber bringt rheumatische oder gichtische Schmerzen hervor, die oft von einer wüthenden Kraft sind.

Wenn man an die Nerven einer verwundeten Stelle von außen her scharfe, ätzende Stoffe bringt, so entstehen ganz auf dieselbe Weise wie bei den inneren rheumatischen, entzündlichen und gichtischen Processen Schmerzen, die um so heftiger sind, je ätzender die Giftstoffe sind.

Die Wirkung der Wasserbehandlung der entzündlichen Rheumatismen ist die Austreibung der Ursachstoffe durch kritische Schweiße und kritische Exantheme (Geschwüre und Ausschläge).

Die Wirkung der medizinischen Behandlung ist dagegen die Verwandlung des entzündlichen Rheumatismus in kalten chronischen, atonischen und nervösen Rheumatismus. Diese Umwandlung wird langsam aber sicher dadurch zuwege gebracht, daß der Organismus durch medizinische Schweißtreibmittel, durch Abführmittel, durch Vesikatorien und dergleichen geschwächt und von der Bildung der heilenden Exantheme abgehalten wird, ferner dadurch, daß die Haut auf den befallenen Stellen mit Flanel oder Wachstaffet lange bedeckt und dadurch gänzlich geschwächt und zur Ausscheidung der Krankheitsstoffe absolut unfähig gemacht wird.

Die medizinischen Schweißtreibmittel bringen ähnliche Processe hervor wie die medizinischen Purganzmittel, nur in

andern Organen. Eine Austreibung von Krankheitsstoffen ist durch Einbringung neuer Uebelstoffe nicht möglich; im glücklichsten, aber sehr seltenen Fall scheidet der Organismus die neu hineingebrachten medizinischen Uebelstoffe aus. Der Schweiß durch medizinische Mittel ist kein kritischer, sondern ein Angstschweiß; außerdem wird durch diese gewöhnlich heiß genossenen Mittel der Magen geschwächt und auf die Länge ruinirt. —

Man sagt im gewöhnlichen Leben, die Ursache von rheumatischen Affectionen liege meistens in Erkältungen. Ich habe bereits oben bei Entwickelung der inneren Erkältungsprocesse nachgewiesen, daß durch die ärgste Erkältung keine Krankheit und keine Schmerzen hervorgebracht werden können, wenn keine Krankheitsstoffe vorhanden sind. Also kann eine Erkältung beim Vorhandensein von Krankheitsstoffen wohl die Gelegenheitsursache zum Auftreten des Rheumatismus werden und den Zeitpunkt seines Ausbruches beschleunigen, aber niemals kann sie die erste Ursache desselben sein, niemals denselben *schaffen*.

Der chronische kalte Rheumatismus äußert sich nur durch Schmerz im Innern, ohne daß die Haut darüber geröthet oder erhitzt ist, weil das Hautsystem und der ganze Organismus zu sehr geschwächt ist, um die Heilungszeichen der Hitze und Bluthäufung an die Peripherie zu treiben.

Der atonische Rheumatismus äußert sich in Schwäche, Lahmheit und Steifigkeit der befallenen Körperstelle, ohne Schmerz und ohne Entzündung.

Der nervöse Rheumatismus ist diejenige Form, welche der Rheumatismus bei nervenzerrütteten Personen

annimmt; es sind dann mit den rheumatischen Schmerzen krampfhafte Empfindungen verbunden.

Der chronische, atonische und nervöse Rheumatismus können durch die organische Kraft ohne Unterstützung des Wassers auch bei der besten Diät nicht geheilt werden; noch weniger ist dies durch medizinische Mittel möglich. Wenn die Wasserkur richtig und mit Ausdauer bei noch vorhandener Lebenskraft gebraucht wird, so verwandeln sich diese rheumatischen Secundärformen in die primäre oder entzünliche, die dann in kritischen Schweißen und Exanthemen ihre Krankheitsstoffe entladet. —

Bisweilen sitzt der Rheumatismus lange auf einem Fleck fest, und man nennt ihn alsdann den fixen; bisweilen springt der rheumatische Schmerz scheinbar rasch von einer Stelle zur andern, und man nennt ihn alsdann den vagirenden. Man muß den vagirenden Rheumatismus sich nicht so erklären, als ob die scharfen Stoffe, welche die Schmerzen erzeugen, rasch umherziehen, welche eine physiologische Unmöglichkeit ist, sondern vielmehr so, daß an verschiedenen Stellen des Körpers die fremden Stoffe vorhanden sind, und an verschiedenen Körpertheilen und Körperstellen durch die oben beschriebenen Processe aus der Verschleimung entbunden werden und durch ihre Schärfe die Schmerzen bereiten.

Wenn der Rheumatismus die Sinnesorgane befällt und medizinisch behandelt wird, so werden häufig diese Organe zu ihren Verrichtungen unfähig gemacht; auf solche Weise ist mancher Mensch um sein Gehör, um sein Gesicht, um seinen Geruch und bisweilen selbst um sein Geschmacksorgan gebracht worden. Umgekehrt sind durch die Wasserkur diese Uebel der verlorenen Sinne oft wieder geheilt worden.

Die schlimmsten Arten des fixen Rheumatismus sind das Hüftweh und der Gesichtsschmerz; doch sind diese Leiden in der Regel complicirter Natur und haben gichtische und nervöse Beimischungen. Auch diese Leiden werden bei genügender Lebenskraft durch das Wasser geheilt.

Eins der verbreitetsten und schmerzhaftesten rheumatischen Leiden ist das Zahnweh.

Unter allen denen, welche fleißig aus der Apotheke speisen, giebt es sehr wenige, vielleicht gar keine Menschen, die nicht zu Zeiten der Qual der Zahnschmerzen unterworfen sind. Doch bringen auch die scharf eingesalzenen und die mit scharfen Säuren bereiteten Speisen die Stoffe in den Körper, welche den Nerven bei der Berührung Schmerz verursachen und ganz besonders den Zahnnerven.

Die meisten Medicamente richten zuerst im Mund und den Verdaukanälen ihre Zerstörungen an, weil sie am unmittelbarsten in diese Körpertheile gebracht werden, und deshalb sie am meisten durchdringen. Ehe die Medizin in den Magen kommt, wird ein Theil derselben in die Zunge, in das Zahnfleisch, in die Drüsen aufgesogen; zwar reagirt der Organismus dagegen und sucht sie im vermehrten Speichel abzusondern, allein wenn ihr Gebrauch tapfer fortgesetzt wird, so wird die Reactionskraft immer geringer, und es häufen sich chronische Ablagerungen. Wenn nun Erkältung kommt, so werden durch die gestörte rückwärts drängende Ausdünstung diese kleinen Giftatome aus ihrer Umwickelung aufgestört, und erregen vermöge ihrer ätzenden Natur die Zahn- und Drüsenschmerzen u. s. w.

So lange der Organismus noch kräftig ist, sucht er die alarmirten Stoffe durch Speichelfluß und kleinere wie größere Zahngeschwüre abzustoßen.

Der Zahnschmerz entsteht ferner häufig durch die Bloßlegung der Nerven bei stark angefaulten Zähnen, wo dann Speisenüberreste oder kalte Luft, kaltes Wasser, heiße Speisen und Getränke oder auch bloßes Schnalzen der Zunge Reizungen der Nerven und somit Schmerzen verursachen.

Der scharfe Speichelfluß ist nie etwas Anderes als die Wirkung einer frischen oder alten Vergiftung, am häufigsten durch Mercur; sowie dasselbe scheußliche Gift, was jetzt fast in allen Krankheiten gegeben wird, auch die häufigste Ursache den Zahnschmerzen ist. Durch den Speichelfluß wird etwas von dem eingedrungenen Gift wieder abgestoßen; es ist unbestreitbar gewiß, daß in dem scharfen Speichel Gifttheilchen enthalten sind; denn unmöglich könnte er z. B. nach Mercur riechen, wenn kein Mercur darin wäre. Obgleich die Mediziner dies wissen müssen, — denn sie wissen, daß die Sensation des Geruchs nur durch die in die Nase gedrungenen Körpertheilchen erregt wird; sie wissen ferner, daß der Speichelfluß durch seine Schärfe Mund und Lippen wund ätzt — so scheinen doch diese Menschen nicht zu begreifen, daß deshalb der Speichelfluß ein Heilversuch des Körpers ist und also unterstützt werden muß — was freilich nur durch das Wasser möglich ist. Ja, die meisten Mediziner geben sogar Mittel, um den Speichelfluß zu unterdrücken, und lassen zu diesem Zweck auf pikante, beizende Sachen, auf Gewürze kauen, oder geben Schwefel und Jodine, besonders bei mercurialischen Speichelflüssen. Nehmt Wasser in den Mund und behaltet es darin bis es erwarmt, macht außen um Hals und Speicheldrüsen erwärmende Kaltwasserumschläge, badet täglich und ihr werdet sehen, wie durch vermehrten Speichelfluß die Absonderung des

Giftes sich fördert, und wie auf diese Weise auch die heilsamen Geschwüre entwickelt werden.

Bei Zahnschmerzen kommt der Speichelfluß gewöhnlich und muß ebenfalls auf die beschriebene Weise unterstützt werden, nur daß man innen warmes Wasser nimmt, wenn die Schmerzen heftig sind, und außen währenddessen mit kaltem reibt, und dann wieder Umschläge darüber.

Eine Radicalheilung von der Empfänglichkeit für Zahnweh oder von allen Zahnwehstoffen ist nur durch eine Radicalwasserkur möglich, wie denn überhaupt es nicht möglich ist, ein einzelnes chronisches Leiden zu heilen, ohne zugleich im Körper alle andere versteckte Krankheitsstoffe aufzustören und demnächst zu beseitigen. Das ist der Grund, weshalb die chronischen Kuren so langwierig sind.

Leute, die früher an Zahnweh gelitten, bekommen in der Wasserkur wieder kritische Zahnschmerzen, die sich von den gewöhnlichen dadurch unterscheiden, daß sie sogleich mit den Symptomen beginnen, mit welchen die gewöhnlichen abziehen, nämlich mit Absonderung eines scharfen ätzenden Speichels, mit Anschwellen der Kiefern oder Backen und mit dem daherrührenden unbehaglichen Gefühl, als ob die Zähne länger geworden wären; darauf kommen sodann Zahngeschwüre, auch wohl Geschwüre auf der äußern Haut, und oft eine solche Wundheit des Mundes, daß das Kauen sehr schmerzhaft ist. Auf solche Weise befreit sich der Organismus mit der Wasserhülfe von den Ursachen der vergangenen wie der zukünftig möglichen Schmerzen, und die aufgeführten kritischen Symptome sind Beweise genug, daß körperliche fremde Stoffe die Ursache aller Zahnschmerzen sind. Nach Entfernung derselben kann keine Erkältung Zahnschmerzen bringen, wie das gleich sehr durch Vernunft

und Erfahrung bestätigt wird. Ich kenne mehre Personen, die früher entsetzlich an dieser Pein gelitten haben, aber nach durchgemachter Wasserkur nie wieder die leiseste Mahnung daran empfunden haben, die jeder Erkältung lachen.

So gewiß es ist, daß Jedermann, der noch gute Lebenskraft besitzt, durch die Wasserkur sich für immer radical von diesem Uebel befreien kann, ebenso gewiß ist es unmöglich, durch das Wasser sogleich die Schmerzen zu heben, weil ja keine wahre Heilung ohne Schmerzen möglich ist. Dieser letztere Grundsatz gilt nicht nur in der physischen, sondern auch in der moralischen Welt.

Die allöopathischen Mittel gegen Zahnschmerzen bestehen vorzüglich in Entziehung von Blut und Saft durch Blutegel und Zugpflaster. Ueber die ersteren Abzapfungen ist schon genug gesprochen, die durch die Pflaster sind nicht weniger zwecklos und schädlich. Wenn ätzende und giftige Substanzen gewisser Art in Pflastern auf die Haut gelegt werden, so saugt die Haut davon auf, und, weil es Gift ist, reagirt sie durch herbeigezogene gesunde Säfte dagegen; die Säfte werden vergiftet, und deshalb stößt der Organismus sie von sich. Dies scharfrichterliche Verfahren beweiset erstens, daß in der „rationellen Heilkunde" Alles eher zu finden ist als ratio. Ist da Sinn oder ratio drin, wenn man den Körper dadurch von alten Krankheitsstoffen reinigen will, daß man ihm neue aufdrängt, daß man ihn zwingt, seine Reactionskraft von den alten ab gegen die neuen zu wenden, oder mindestens sie zwischen beiden zu theilen? Wenn also durch diese Mittel eine augenblickliche Linderung erfolgt, so geschieht das nicht, weil die ursprünglichen Krankheitsstoffe durch sie entfernt werden, sondern weil dem Körper die nöthige Kraft entzogen wird. Durch Kraftentziehung

kann man alle Schmerzen vertreiben, sowie das Leben selbst; und die Kraftentziehung ist das Universalmittel der Allöopathie gegen alle acute Schmerzen und Krämpfe.

Eine andere Art allöopathischer Schmerzstillung soll dadurch erreicht werden, daß man in den hohlen Zahn oder aufs Zahnfleisch beizende Sachen thut. Es ist bekannt genug, daß diese schädlichen Mittel nicht einmal immer von palliativer Wirkung sind, geschweige denn von wirklich heilender. Bisweilen wird für den ersten Augenblick der innere Schmerz durch den äußern betäubt; allein sobald die schmerzliche Reaction gegen das frische Gift beendet ist, erwacht wieder der Kampf mit dem alten, der um so schwerer ein Resultat erreicht, je öfter er gestört wird.

Wenn bei einer Person viel der erwähnten medizinischen Mittel gegen Zahnschmerzen angewandt sind, so hat sie die beste Aussicht, früh oder spät Zahnfisteln zu bekommen, und somit vielleicht ein Stückchen Kinnback zu verlieren. Wenn das Streben, die Zahnwehstoffe durch Speichelfluß und Geschwüre nach außen zu werfen, durch neues Gift gestört und zurückgedrängt wird, so ätzen zuletzt die Uebelstoffe nach innen und erzeugen innere Eiterungen an den Knochen, was man Fisteln nennt.

Wie conservirt man die Zähne am besten, besonders ihre Weiße und Glasur? durch welche Sorte Pulver? durch welchen Zahnarzt?

Dieses halb zahnlose europäische Geschlecht kann ohne Impertinenz nicht mehr von seinen Zähnen sprechen, höchstens von seinen Zahnruinen, ehrwürdig bemoosten und abbröckelnden Ruinen.

Die Zähne haben dreierlei Todfeinde, erstens Alles, was Gift und Medizin ist, zweitens Alles, was heiß ist, und drit-

tens alle Unreinigkeiten des Magens. Die beiden ersten Feinde zerätzen und sprengen die Glasur, und somit die Zähne selbst; die dritte Feindessorte bedeckt die Zähne mit Schmutz und Weinstein, und dieser wiederum hebt und drängt sie aus den Wurzeln, daß sie lose werden und ausfallen können. Schädlich sind auch die meisten Pulver, welche man zur Reinigung und Erhaltung der Zähne gebraucht, alle sogenannte Zahnpulver, weil sie durch ihre Grobkörnigkeit oder Schärfheit die Glasur langsam vernichten. Die Erfahrung beweiset es — wer hat bessere Zähne, die Bauerndirne oder die Dame, nämlich wenn man dieser den Elfenbein wegnimmt? Gleich sehr beweiset es der Instinkt; denn diese Pulver sind den Zähnen unangenehm und bisweilen selbst schmerzhaft. Alle Substanz, die dem Körper oder Einzeltheilen desselben widrige oder schmerzende Empfindungen verursacht, ist ungesund.

Wer durch eine Wasserkur seinen Magen gereinigt hat (im Vorbeigehen rath' ich allen Damen, deren Mund nicht nach Ambra riecht, sich durch das Wasser einen rosigen Athem anzuschaffen) und wer später bei der Diät der abgekühlten Speisen bleibt (besonders keinen Tabak raucht), der nimmt nie wieder seine Zuflucht zu den besprochenen Kunstmitteln; vielmehr erlebt er, daß seine Zähne sich ganz von selbst reinigen, und daß der Weinstein sich ablöset.

Die einzige Reinigung, welche die Zähne bedürfen, bringt das Wasser, welches gelegentlich beim Trinken an sie kommt; wer's noch gründlicher machen will, der spüle und gurgele nach jeder Mahlzeit den Mund mit diesem köstlichen Naß.

Glaubt Ihr es nicht? Denkt Ihr, die Pulver des Zahnbrechers seien doch nicht ohne? So geht hin und fragt die

Tigermadame, welchem Mittelchen sie den angenehm koketten Zahnschmelz verdanke, fragt den Elephanten, welchen Zahndoctor er halte, da ein steter Wechsel aus seinem Mund in die Mündchen der schönen Damen stattfindet!

10.

Gicht.

Wie der Rheumatismus in seiner entzündlichen Form sehr schwer von der reinen Entzündung abgegrenzt werden kann, so tritt in seiner chronischen und atonischen Form dieselbe Schwierigkeit der Abgrenzung von der chronischen und atonischen Gicht ein.

Bei den beiden in Rede stehenden Krankheiten sieht man deutlicher als irgendwo anders, daß die Eintheilung der Krankheiten in Gattungen und Arten nur eine Erfindung des Menschengeistes ist, ohne in der Außenwelt Realität zu haben. — —

Eine andere hier in das Auge zu fassende Frage ist die Erblichkeit der Gicht, welche häufig behauptet wird.

Außer den ansteckenden chronischen Geschwürkrankheiten kommen angeerbte ausgebildete Krankheiten selten oder gar nicht vor, weil vermöge einer bewundernswürdig weisen Einrichtung der Natur nicht die schlechtesten, sondern die besten Säfte der Mutter, auch wenn ihr Körper tiefkrank ist, dem Fötus zugeführt werden, und weil zu jeder ausgebildeten und vollkommenen Krankheit ein Vorhandensein materieller Fremdstoffe gehört.

Aber es giebt angeborne Abnormitäten in der Organisation, und es giebt angeborne Dispositionen zu Krankheiten.

Alle nicht assimilirbaren Stoffe (Gifte) und alle abgängige Körpertheile werden von allen inneren Organen und Theilen abgestoßen, und auf diese Weise von Hand zu Hand weiter nach der Haut hin befördert und ausgedünstet; mindestens ist dies das Bestreben des Organismus. Wenn aber dasselbe wegen unzureichender Hautthätigkeit nicht gelingt, so setzen diese Stoffe sich vorzugsweise in denjenigen Organen fest, welche von Haus aus die schwächsten sind, und erregen mit der Zeit daselbst die Krankheit, welche der Vater hatte, und welche der Sohn vielleicht wieder haben wird.

Die Richtigkeit der hier aufgestellten Ansicht wird dadurch bestätigt, daß die „angeerbten Krankheiten" sich gewöhnlich erst im Verlauf des Lebens entwickeln, oft erst im Alter. Wer Wasserdiät hält, ist selbst bei entschiedener Prädisposition zu einer Familienkrankheit sicher vor der Ausbildung derselben. Es erhellet ferner aus dieser Ansicht die Heilbarkeit der „erblichen Krankheiten" durch die Wasserkur, wie denn auch die Erfahrung dies bereits bestätigt hat.

Man sieht Lungenvereiterung einheimisch in gewissen Geschlechtern; erblich ist dabei nur die Schwäche der Lunge; in Folge derselben entstehen bei schlechter Diät zuerst Stockungen (der Abgänge) in den Lungen, in Folge derselben acute Befreiungsversuche durch Husten oder „Entzündung", in Folge derselben wird Medizin gegeben, in Folge derselben bildet sich ein chronischer Prozeß und lagert sich Gift in der Lunge ab, welches über kurz oder lang als letzte Folge die Vereiterung und den Tod verursacht.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der angeerbten Gicht. Die Gicht ist eine Krankheit der Knochen und Knochenhäute. Die Schmerzen der Gicht werden hervorgebracht, indem die fremden und giftigen Stoffe ihre zerstörende ätzende Kraft an der Haut der Knochen ausüben. Wegen dieser Störung werden theils die zu neuer Knochenmasse bestimmten Körpertheilchen nicht auf normale Weise in Knochenwesen verarbeitet, theils werden die Abgänge aus den Knochen nicht gehörig oder nicht an die Haut getrieben und ausgedünstet. Daraus erklärt sich die Entstehung der Gichtknoten, welche nichts sind alle Knochenabgänge.

Beiläufig; die Mediziner haben schon die Erfahrung gemacht, daß bisweilen, wenn bei gichtischen Personen, nach heftigen Schmerzen, ein kritischer Schweiß ausbricht und auftrocknet, die ganze Haut sichtbar mit weißem, erdigem Staub, wie mit Knochenmehl überzogen ist. Daraus folgt doch unzweifelhaft genug, daß körperliche Krankheitsstoffe, welche der Schweiß entfernt, bei der Gicht vorhanden sind. Es ist befremdend, daß die Allöopathen, die doch in ihren Büchern diese Erfahrung aufgezeichnet haben, daraus nicht den sehr naheliegenden Schluß zogen, daß die Gicht nur durch die Hautthätigkeit, durch Schwitzen*) und Dünsten und Geschwüre geheilt werden könne.

---

*) Jedoch würde unter Doctors Hand auch diese Schwitzkur ein neues Elend bringen, statt das alte zu nehmen; denn der Schweiß in Folge medizinischer Mittel wird dadurch erregt, daß der Organismus die eindringenden heißen Medicamente auszustoßen sucht, wobei an ein Entbinden und Auswerfen der alten Krankheitsstoffe durchaus nicht zu denken ist.

Außerdem ist eine medizinische Schwitzkur gegen chronische Uebel deshalb unmöglich, weil bei denselben lange Zeit hindurch täglich

In neuester Zeit wird die Gicht als eine derjenigen Krankheiten genannt, welche ganz besonders durch die Wasserkur geheilt wird. Es ist überhaupt festgestellte Erfahrung, daß das Wasser am sichersten von den groben recht materiellen Krankheitsstoffen heilt, z. B. viel sicherer von einer mineralischen Vergiftung — Quecksilber, Stahl, Blei, Kupfer — als von einer vegetabilischen. Ganz besonders schwer ist das Belladonnagift zu besiegen.

Die Kur bei Gicht besteht besonders in Schwitz- und Douchebädern; das treibt die aufgespeicherten Gichtstoffe in kritischen Schweißen, Ausschlägen und Geschwüren auf die Haut; doch ist die Kur langwierig, wenn das Uebel alt und tief gewurzelt ist. Wenn sie glücklich beendet ist, muß der Genesene, um zeitlebens gesund zu bleiben, zeitlebens die Wasserdiät halten; greift er wieder zu Wein, Kaffe u. s. w., und ganz besonders wenn er das tägliche Baden oder Waschen aussetzt, so kommt das alte Elend wieder.

Bei der Gicht gestehen sogar die Allöopathen der Wasserkur eine gewisse Heilkraft zu, und haben schon manche dieser Kranken auf den Gräfenberg geschickt.

In der Wasserkur treten die kritischen knochenstoffhalti-

---

geschwitzt werden muß. Das würde ein schönes Elend werden, wenn man vielleicht ein Jahr hindurch täglich heißen Kamillen- oder Fliederthee, oder, nach dem Vorschlag eines Pariser Arztes, Punsch trinken wollte, um Schweiß zu erregen. Sowohl diese Substanzen, als deren Hitze, jedes für sich ist schon hinreichend, den Magen zu ruiniren. — Auch die Haut wird durch vieles Schwitzen, ohne darauf folgendes kaltes Bad, erschlafft statt gestärkt, und sehr gestärkt muß sie werden, wenn sie durch ihre Thätigkeit die Krankheitsstoffe aus dem Innersten an sich ziehen und ausdünsten — schwitzen — und eitern soll.

gen Schweiße sehr viel häufiger und stärker auf als beim trocknen und medizinischen Regime, wo nur selten und nur bei überaus heilkräftigen Constitutionen dergleichen kritische Schweiße erscheinen. In der Wasserkur bedeckt der kritische Schweiß die Haut des Gichtkranken bisweilen lange Zeit so stark mit einer kalkähnlichen Substanz, daß jedes unbewaffnete Auge dieselbe wahrnehmen kann.

Die Mediziner nehmen bei der Gicht eine Dyskrasie der Säfte als Ursache der Krankheit an, und leiten diese Dyskrasie aus falschen Blut- und Saft-Bereitungsprozessen ab, so daß also die Verdauorgane durch einen falschen Act der Verdauung scharfe und schmerzenerzeugende Säfte aus gesunden Speisen bereiten würden. Herr Munde in seiner sogenannten Hydrotherapie schreibt diese Ansicht blind nach. Den Medizinern kann man eine solche Ansicht verzeihen, da dieselben gleich beim Beginn ihres Studiums durch ihre Lehrer auf eine falsche Basis gestellt werden; wenn man von falschen Prämissen ausgeht, so kommt man nothwendig zu falschen Schlußfolgerungen. Aber wenn Herr Munde, der, ohne durch ein mühsames Studium einer falschen Wissenschaft mit Vorurtheilen erfüllt und geistesunfrei gemacht zu sein, Gelegenheit hatte, so viele Wasserkuren zu beobachten, dennoch Irrlehren abschreibt und nachspricht, deren Falschheit durch die Resultate der Wasserkur direct und erfahrungsmäßig erwiesen ist: so berechtigt er seine Leser zu dem naheliegenden Schluß, daß ihm das geistige Vermögen fehlt, aus den Resultaten der Wasserkur den ursächlichen Zusammenhang der Krankheitsprozesse zu abstrahiren. Ich werde im zweiten Theil den letzten Schriften und besonders der Hydrotherapie des Herrn Munde einige kritische Bemerkungen widmen.

Die Ansicht, daß die Ursachen der Krankheiten dynamischer Natur sind, und daß der Körper aus gesunden Nahrungsmitteln scharfe Stoffe und heftige Schmerzen erregende Säfte bereiten könne, widerspricht zuerst jeder philosophischen Anschauung, sie widerspricht zweitens den Gesetzen der Physiologie, und sie widerspricht drittens den Erfahrungsresultaten der Wasserkur.

1) Der Standpunkt der philosophischen Anschauung in Bezug auf die Krankheitslehre ist bereits früher gegeben. Wenn die Ursachen der Krankheiten unmaterielle und dynamische sind, so könnten dieselben durch keinen der menschlichen Sinne, auch durch keinen geistigen Sinn erkannt werden, und es wäre eine Unmöglichkeit, diesen Ursachen aus dem Wege zu gehen. Der menschliche Organismus wäre alsdann ein so verunglücktes Machwerk, daß er kein Beweis von unendlicher Weisheit, sondern von bodenloser Dummheit des Schöpfers sein würde; es wäre bei Annahme der Wahrheit der dynamischen Pathologie und der medizinischen Therapie dem Menschen der Instinkt nicht nur umsonst, sondern zu seiner größten Qual und zur Erzeugung unaufhörlicher Verwirrung gegeben, derselbe Instinkt, der so unirrbar den unvollkommensten Geschöpfen den Weg zu ihrer Lebens- und Gesundheits-Erhaltung vorschreibt, derselbe Instinkt, der im Menschen ebenso laut und deutlich spricht wie im Thier! Oder hat etwa der Mensch ein minderes Grausen und Ekeln vor dem Gift als das Thier? Hat der Mensch ein minderes Verlangen nach Speise und Trank als das Thier?

Wenn ferner die Ursachen der Krankheiten dynamische wären, so ist damit jede Möglichkeit einer Erforschung der Krankheitsprozesse für den Menschen unmöglich gemacht,

weil für den Menschen das Dynamische unerforschlich und unbegreiflich ist; so ist also damit eine Krankheitslehre eine Unmöglichkeit. Eine Pathologie auf dynamischer Basis ist für den Menschengeist eine contradictio in adjecto, d. h. wenn man an eine solche Pathologie die Forderung macht, daß sie Wahrheit enthalten soll. Die viel klügeren Homöopathen haben dies Alles sehr wohl begriffen und lassen sich deshalb auf gar keine Forschungen und Systemaufstellungen über das Wesen der Krankheiten und die Ursächlichkeit ihrer Prozesse ein. Die Homöopathen stehen auf eben so falscher Basis wie die Allöopathen, aber sie haben zwei große Vorzüge voraus: erstens, daß sie in ihrer Anschauung eine Consequenz des Irrthums besitzen, wohingegen die allöopathische Krankheitsanschauung sich unaufhörlich in Widersprüche verwickelt, und zweitens, daß die Homöopathen gänzlich unwirksame Mittel geben, (ich spreche von der ächten Hahnemannschen Homöopathie mit ihrer Decillionverdünnung, nicht von der unächten Homöopathie, auch specifische Heilmethode genannt, mit ihrer dreißigfachen und noch geringeren Verdünnung der Gifte, die allerdings wirken und schaden kann), während die Allöopathen nicht nur unverdünnte, sondern sehr oft künstlich concentrirte und sublimirte Gifte an ihre unglücklichen Patienten verabreichen, und dadurch ärger als die Pestilenz unter den Menschen grassiren. — —

2) Die physiologischen Gründe gegen die Annahme, daß der Organismus durch einen fehlerhaften Act der Verdauung aus gesunden Speisen und Getränken solche Schärfen erzeugen könne, die durch die Blutcirculation an die Nerven gebracht mit ätzender Kraft heftige Schmerzen erregen, sind folgende.

Die Umwandlung der Gesammtheit einer milden

Substanz in eine scharfe und ätzende ist überhaupt durch keinen bekannten chemischen Prozeß möglich; aber es können Substanzen, die vermischt mit Schärfen sind, dadurch in ätzendscharfe verwandelt werden, daß die mildernden abgeschieden werden, und somit die ätzenden zurückbleiben. Dieser letzte Prozeß findet freilich durch die Verdauung statt bei dem Genuß solcher Speisen und Getränke, welche mit sehr scharfen oder gar giftigen Stoffen vermischt sind. Durch die Verdauung werden nämlich die milden Bestandtheile assimilirt, die scharfen dagegen gehen gesondert von den mildernden unassimilirt in das Blut über, durch dasselbe in den gesammten Körper und erzeugen durch ihre Berührung mit den Nerven Schmerzen. Gerade dieser Prozeß ist es, welcher bei weitem die meisten Gichterkrankungen hervorbringt, bei welchen Constitutionen werden wir unten sehen. Bei diesem Prozeß erzeugen sich aber keine Schärfen durch eine falsche Verdauung, sondern sie werden durch den Act der normalsten Verdauung aus ihrer Vermischung mit milden Substanzen ausgeschieden.

Ferner können durch chemische Prozesse gebundene Gifte entbunden werden, oder richtiger, es giebt milde Stoffe, die durch chemische Prozesse theilweise in ätzende und narkotische Gifte verwandelt werden können; allein die Prozesse der Verdauung sind so gänzlich verschieden davon, daß eine Umwandlung milder Substanzen in giftige durch falsche Verdauung nach allen bekannten physiologischen und chemischen Gesetzen eine Unmöglichkeit genannt werden muß. Die schärfste Substanz, welche der Magen aus gesunden Speisen durch Krankheit erzeugen kann, ist die Magensäure, allein diese ist noch immer weit davon entfernt, eine ätzende oder narkotische Substanz zu sein; sie enthält sogar auch in

Vermischung keine dergleichen Theile. Außerdem kündigt diese Säure ihr Dasein Jedem, welcher damit behaftet ist, durch Aufstoßen an. Es giebt aber eine Menge Gichtkranke, die nicht an Magensäure leiden, und es giebt eine Menge Magensäurekranke, die nicht an Gicht leiden. Die Magensäure enthält immer noch lange nicht so scharfe Substanzen wie der Branntwein, der Wein und selbst das Bier; denn alle diese Getränke enthalten mehr oder minder Alkoholgift; die Magensäure ist ferner lange nicht so scharf wie die scharfen unter den Gewürzen. Es ist also sehr befremdend, wenn man bei Personen, die alle jene scharfen und gifthaltigen Substanzen genießen, annimmt, die gichtischen und andern Schmerzen würden durch Berührung der Nerven mit Schärfen erzeugt, welche der Magen aus milden Stoffen durch falsche Verdauung bereitet hat. Noch viel befremdender und sinnloser ist diese Annahme bei solchen Personen, welche das unvermischte Gift unter dem Namen der Medizin genossen haben und genießen. Wo Gift genossen wird, ist genugsamer Stoff zu allen erdenklichen Leiden und organischen Verwüstungen vorhanden, als daß man zu der besprochenen ganz unbegründeten und mit den bekannten physiologischen Gesetzen in Widerspruch stehenden Hypothese seine Zuflucht zu nehmen genöthigt oder berechtigt sei.

Hier kommen nur die sehr scharfen und ätzenden Stoffe in Betracht; denn nur durch die Berührung derselben mit den Nerven können innere Schmerzen irgend einer Art hervorgebracht werden. Selbst die sogenannten nervösen Schmerzen, das nervöse Zahnweh, Kopfweh u. s. w. sind immer nervös=rheumatischer oder nervös=gichtischer Beschaffenheit; der Schmerz dabei wird durch Berührung scharfer

Stoffe mit den Nerven hervorgebracht und der nervöse Charakter dieser Schmerzen stammt aus chronischer Krankheit und theilweiser Desorganisation der Nerven. Es giebt Zuckungen, Krämpfe, Qualen der Nerven, die zwar gewöhnlich auch mittelbar aus Vergiftung entsprungen sind, die aber bei bereits ausgebildetem secundären Siechthum der Nerven nicht aus unmittelbarer und gleichzeitiger Berührung mit scharfen fremden Stoffen entstehen. Aber jeder wirkliche Schmerz im Innern des menschlichen Körpers kann nur durch unmittelbare und gleichzeitige Wirkung fremder Stoffe hervorgebracht werden. Dieselben sind meist ätzender und giftiger Natur; doch giebt es auch Schmerzen im Innern, die nicht durch chemische sondern durch mechanische Wirkung der Fremdstoffe hervorgebracht werden, z. B. die Steinschmerzen durch Verstopfung verschiedener Kanäle mittelst steiniger Concremente. —

3) Der Grund, welcher aus den Resultaten der Wasserkur gegen die Annahme spricht, daß die Verdauorgane des Gichtkranken die scharfen schmerzerregenden Stoffe aus gesunden Nahrungsmitteln bereiten, besteht darin, daß die genannten Kranken nicht gleich beim Beginn der Wasserkur kritisches Erbrechen oder Durchfall bekommen. Wenn in den Verdaukanälen freie*) Schärfen enthalten sind, so kommen dieselben bei starkem Wassergenuß zum sofortigen Ausbruch durch Erbrechen oder Abweichen, und umgekehrt, wo solche Ausleerungen nach starkem Wassergenuß nicht erfolgen, da sind entweder gar keine oder doch keine freien

*) Freie Schärfen heißt hier so viel, wie nicht in Schleim gebundene alte Schärfen, die sammt dem Schleim an den Wänden der Verdaukanäle sitzen.

Schärfen vorhanden. Es erfolgen aber solche Ausleerungen gleich beim ersten Beginn der Wasserkur nur bei denjenigen Patienten, die an Magensäure leiden, keineswegs aber bei den Gichtpatienten. Herr Munde hätte diese sehr nahe liegende Schlußfolgerung aus den ihm so gut wie mir bekannten Erfahrungsdaten selbst machen sollen, wenn er doch zu öffentlichen Belehrungen durch den Druck sich berufen fühlt. Diese Schlußfolgerung würde ihm die falsche Ansicht der Schärfeerzeugung aus nicht scharfen Nahrungsmitteln erspart haben. — Alles, was Herr Munde bei dem Capitel der Gicht und anderwärts über die Mäßigkeit sagt, laborirt sehr viel mehr am Extrem des Hungerns als die Kurmethode des V. Prießnitz am Extrem des Zuvielessens. Die Wahrheit liegt nicht zwischen beiden in der Mitte, sondern viel näher bei Prießnitz als bei Munde. Ich will nicht bestreiten, daß Prießnitz in manchen Krankheiten zu viel und zu schwere Speisen genießen läßt; allein Prießnitz verdient deshalb Entschuldigung, weil es dem nie an Magen und Nerven Krankgewesenen fast unmöglich ist, sich in diese Krankheiten so hineinzuversetzen, daß man alle Tonarten derselben mit empfindet. — Wenn Herr Munde uns die Geschichte Kornaro's wieder aufwärmt, und an dessen Lebensweise zeigen will, wie wenig Speise der Mensch bedürfe, so übersieht er dabei, daß der Mensch in Italien nur halb so viel Speise bedarf als der in Deutschland, und wieder in Italien viel mehr als in Indien. — Nach meinen Erfahrungen dürfen in der Wasserkur bei gehöriger Bewegung nur diejenigen Patienten sich nicht völlig sattessen, welche am Magen oder stark an den Nerven leiden. Gichtkranken, bei denen jene beiden Leiden nicht vorhanden waren, habe ich bei gehöriger Bewegung stets volle Sätti-

gung erlaubt, und doch habe ich gerade diese Sorte unter meinen Patienten bis jetzt stets radical geheilt.

Die Gicht entsteht durch von außen in den Körper gebrachte Schärfen dann, wenn diese Schärfen lange in bedeutender Menge genossen werden. Alsdann werden die Schärfen und Gifte der Diät und Medizin von den andern Organen mehr abgestoßen und lagern sich an den Knochen und ihren Häuten, verhindern die normale Ausscheidung und Neuersetzung der Knochen und bewirken dadurch Concremente von Knochenstoff. Doch können alle diese Erscheinungen erst dann auftreten, wenn das Organ der Haut schwächer wird, und dies geschieht gewöhnlich erst hinter den Jahren der Jugend.

Ich bin der Meinung, daß bei den meisten Gichtpatienten medizinische Vergiftung zwar mitwirkende Krankheitsursache ist, aber daß eine Diät von scharfen Speisen oder von berauschenden Getränken doch die große Hauptursache der Gicht ist, nämlich unter der Voraussetzung, daß die übrigen inneren Organe stark, und die Knochen mit ihren Häuten von Hause aus die schwächsten Parthien im Körper sind.

Die völlig ausgebildete Gicht tritt in ziemlich festen Perioden auf, gewöhnlich im Frühjahr und Herbst, wo der Körper seine Haupterneuerung vornimmt, und wo deshalb die abgelagerten Krankheitsstoffe am meisten aus der Verschleimung entbunden werden und sodann Schmerzen und Krankheit erzeugen, und nur unter Schmerzen ausgeschieden werden können.

Die Kennzeichen der Gicht sind bekannt — so weit sie überhaupt bestimmt werden können; sie variiren häufig in die Zeichen anderer Krankheiten hinüber, wenn der Zustand ein zusammengesetzter ist. Die Kennzeichen der rei-

nen und am häufigsten vorkommenden Gicht sind: ein heftiger Schmerz in den Gelenkbändern und den benachbarten Knochentheilen, verbunden mit einer entzündlichen Geschwulst und Unbeweglichkeit der Gelenke.

Man hat der Gicht verschiedene Namen ertheilt nach den verschiedenen Gelenken, welche sie befällt, wie Chiragra, Podagra, Gonagra (Handgicht, Fußgicht, Kniegicht).

Außerdem hat die Gicht je nach ihrem verschiedenen Charakter verschiedene Bezeichnungen erhalten: irrende Gicht, feste Gicht, acute, chronische, atonische Gicht. Von diesen verschiedenen Charakteren der Gicht gilt so ziemlich dasselbe, was von den entsprechenden Charakteren des Rheumatismus gesagt wurde.

Die Wirkungen der medizinischen Behandlung der Gicht laufen im Wesentlichen auf Folgendes hinaus. Die antiphlogistischen (entzündungswidrigen) Mittel beim gichtischen Fieber bringen die schädlichen Wirkungen hervor, welche unter dem Capitel der Entzündungsfieber abgehandelt sind; die Brechmittel und Purganzen ruiniren allmählig die Verdaukanäle; die narkotischen Gifte, wie besonders das Opium (zur Linderung der Schmerzen gegeben), wirken höchst schädlich auf das Nervensystem und füllen den Organismus mit starken Giftstoffen; die sogenannten gichtwidrigen Mittel, wie Quecksilber, Akonit, Colchicum, Kampfer, Gajak, Goldschwefel, Leberthran u. s. w. wirken gleichfalls entschieden nachtheilig auf die Nerven und Verdauorgane, und schwängern den Körper mit Fremdstoffen; sie thun dem Organismus sehr viel zu Leide, aber der Gicht sehr wenig; die Gicht triumphirt über alle diese Quacksalbereien. Uebrigens herrscht auch unter dem relativ aufgeklärten

Theil der Mediziner die Meinung, daß die Medizinwissenschaft nichts gegen die Gicht auszurichten vermöge.

Die Heilbarkeit der Gicht durch die Wasserkur ist ziemlich allgemein schon anerkannt, und es bedarf darüber keiner nähern Nachweisung.

Ich möchte die Gicht in die falsche und ächte eintheilen. Die unächte Gicht würde alsdann der Schmerz in den Knochen sein, welcher durch heftige Medizinvergiftung, besonders durch eine starke Mercurialkur, hervorgebracht wird; die ächte Gicht hingegen der am meisten in den Gelenken sitzende Schmerz, welcher bei Prädisposition dazu, durch eine fehlerhafte Diät als die präponderirende Ursache erzeugt wird. Nach meinen Erfahrungen wird die ächte Gicht in der Wasserkur vorzugsweise durch kritische Schweiße, die unächte hingegen am meisten durch kritische Exantheme geheilt.

11.

Bleichsucht. Skropheln. Rhachitis (englische Krankheit).

Nun habe ich doch den zehn ersten Capiteln über die secundären Krankheiten mehr Zeit gewidmet, und ihnen eine gründlichere Umarbeitung angedeihen lassen, als mir verhältnißmäßig für die nachfolgenden zu Gebote steht, und ich muß deshalb die Proportion zwischen dem Voraufgehenden und dem Nachfolgenden aufgeben, und von jetzt an die aphoristische Manier der zweiten Auflage beibehalten.

1) Bleichsucht.

Krankheitszeichen sind: bleiche Haut, die bisweilen selber ins Gelblichgrüne schattirt und die schlaff und von

kühler Temperatur ist, Blässe und Aufgedunsenheit der Lippen, bläuliche Ränder um die Augen, traurige und reizbare Gemüthsstimmung, Störungen in der Verdauung und oft Herzklopfen mit Kurzathmigkeit.

Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer krankhaften chemischen Beschaffenheit des Blutes, zusammenhangend mit Krankheit der Geschlechtsorgane, und häufig daraus entspringend.

Die Ursachen der Entstehung dieser Krankheit sind gewöhnlich mehrfach zusammenwirkende, wie falsche Diät, zu viel Sitzen, Ueberanstrengung des Geistes oder der Phantasie, Arzneisiechthum, Krankheitsüberbleibsel aus früherer skrophulöser Form, oft auch Onanie.

Die medizinische Behandlung besteht vorzüglich in Anwendung von bittern und aromatischen Mitteln, Rhabarber, Salmiak, Myrrhe, besonders aber von Eisen und eisenhaltigen Mineralwassern. Der Organismus heilt diese Krankheit bisweilen trotz der medizinischen Behandlung; oft aber geht sie durch dieselbe in Hysterie, Auszehrung, Wassersucht über.

Die Wasserkur hat sich bei der Bleichsucht bereits bewährt, und man darf auf viele Erfahrungen gestützt den Satz aussprechen, daß diese Krankheit durch das richtig angewandte Wasser jedesmal radical geheilt wird, wenn nicht organische Fehler, besonders des Herzens oder im Unterleibe, vorhanden sind.

Die Bleichsucht kommt nur beim weiblichen Geschlecht und gewöhnlich nur in den Jahren der Geschlechtsreifung vor.

2) Skropheln.

Die Krankheitszeichen sind eine schlaffe und durch-

sichtige weiße Haut, dicker und aufgetriebener Unterleib, krankhafter und falscher Appetit, Kraftlosigkeit und Magerkeit der Glieder, Weichheit und Biegsamkeit der Knochen, unverhältnißmäßig großer Kopf, bereits fast viereckiges Gesicht, tiefliegende Augen mit erweiterten Pupillen und Neigung zu Entzündung derselben.

Der Heerd dieser Krankheit befindet sich in den Drüsen und dem lymphatischen System.

Die medizinische Behandlung der Skropheln wirkt im Allgemeinen viel verderblicher auf den Organismus als die gegen Bleichsucht gebräuchlichen Medicamente. Bei den Skropheln werden stärkere Gifte gegeben, wie Quecksilber, Jodine, Belladonna, Schierling; außerdem Leberthran, Gold, Kalkwasser und die verschiedenartigsten mineralischen und künstlichen Bäder. Vollkommene Heilung kann der Organismus bei medizinischer Behandlung nie erreichen; oft gehen die Skropheln bei derselben in Tuberkelschwindsucht, in hektisches Fieber, Auszehrung, Wassersucht über.

Durch die Wasserkur wird die Skrophelkrankheit immer geheilt, wenn noch keine Medizinkur voraufgegangen und die Krankheit noch nicht bis zur Vereiterung der Gekröß- und Lymphdrüsen vorgeschritten ist; und nach ersterem Voraufgang heilt das Wasser auch dann, wenn das Arzneisiechthum die Lebensorgane noch nicht zu tief ergriffen und die Lebenskraft noch nicht zu sehr erschöpft hat.

Die Skrophelkrankheit ist dem Kindesalter ausschließlich eigen.

3) Die Rhachitis (englische Krankheit).

Diese Krankheit ist den Skropheln nahe verwandt und ebenfalls nur dem kindlichen Alter eigen.

Die Krankheitszeichen sind großer Kopf und besonders fehlender oder mangelnder Schluß der Nähte desselben, dicker Unterleib, dünne Glieder, schwellende Knochen und Verkrümmungen derselben.

Bei medizinischer Behandlung erfolgt gewöhnlich der Tod durch Auszehrung oder Wassersucht.

Die richtige hydriatische Behandlung heilt diese Krankheit dann, wenn noch kein bedeutendes Arzneisiechthum damit verbunden, der Organismus noch nicht zu sehr erschöpft ist und noch keine unheilbaren Verwachsungen und Verkrüppelungen entstanden sind.

Diese schreckliche Krankheit ist, wie sehr viele andere, bis zur Einführung der starken Gifte in die Medizin, also bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, unter der Menschheit gänzlich unbekannt gewesen. Nach meiner Meinung kann sie selten bei andern Kindern entstehen, als bei denen, welche von vergifteten Eltern erzeugt sind, ganz besonders von Eltern, die früher an medizinisch behandelter Lustseuche, Krätze oder Skorbut gelitten haben. Einen gleichen Ursprung hat noch öfter die Skrophelkrankheit; und ist es dieser nicht, so ist es bei der einen wie der andern Krankheit mangelhafte, naturwidrige Ernährung oder Ueberfütterung mit zu stark nährenden, mehl- und zuckerhaltigen Speisen.

12.

Hämorrhoiden.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind Jucken und Brennen im After, Blutabsonderung aus dem Mast-

darm, Anschwellungen und Knoten im After, Schleimabsonderungen aus dem Mastdarm.

Die Hämorrhoiden mit Blutabsonderung nennt man fließende, die schleimabsondernden Schleimhämorrhoiden; die nichts absondernden Knoten werden blinde Hämorrhoiden genannt. Doch liegt in der letzteren Benennung eigentlich ein Widerspruch, da Hämorrhoiden wirklich übersetzt Blutflüsse heißt.

Das Wesen dieser Krankheit besteht in einer Ausscheidung von scharfen Stoffen durch den Blutabgang, und somit gehören die Hämorrhoiden, d. h. die fließenden, zu den Uebergangskrankheiten zwischen der primären und secundären Form. In den Blutabgängen wird aber keine Gesammtheilung von alten und neuen Krankheitsstoffen vollbracht, sondern nur theilweise von denjenigen Schärfen, welche immer von neuem durch Störung des Blutrückganges aus den Unterleibsvenen oder falsche Diät in den Körper kommen. Die fließenden Hämorrhoiden verwandeln sich bei Fortsetzung des Medizingebrauchs und falscher Diät mit den Jahren immer in blinde, schleimige oder versetzte. Unter den gedachten nachtheiligen Einflüssen werfen die Hämorrhoidalschärfen sich auch auf andere Körpertheile, und finden da entweder gar keine Entleerung (latente Hämorrhoiden) oder eine Entleerung aus den Adern anderer Organe, wie z. B. aus der Mutterscheide und der Urinblase.

Die Wirkung der medizinischen Behandlung ist also auf diese Krankheit eine allmählig sich bildende Verwandlung der fließenden Hämorrhoiden in blinde, schleimige und latente.

Die Wirkung der Wasserkur ist eine entgegengesetzte Verwandlung und sodann eine Heilung der fließen=

den Hämorrhoiden dadurch, daß keine neuen Schärfen in den Körper gebracht, und die alten in Blutungen, kritischen Schweißen, Urinirungen und Exanthemen entfernt werden. Natürlich kann keine Heilung ohne entsprechende Diät erfolgen. Viele Bewegung und der Genuß von milden Speisen und Getränken sind die Haupterfordernisse dieser Diät.

Die Unterdrückung der fließenden Hämorrhoiden durch medizinische Mittel hat immer früh oder spät die traurigsten Folgen.

13.

Adergeschwulst. Aderbruch. Aderbruchgeschwüre.

Die Adergeschwulst entsteht dadurch, daß entweder alle Häute einer Ader stellenweise die Spannkraft verlieren und sich ausdehnen, oder daß einige dieser Häute zerreißen, und dadurch die übrige nicht zerrissene Haut der Ader dem Blutandrang nachgiebt und sich ausdehnt. Der letztere Prozeß bei dieser Krankheit ist häufiger als der erstere. An der ausgedehnten Stelle befindet sich sodann ein erweiterter Adersack, in welchem häufig ein dem Pulsschlage entsprechendes Klopfen wahrgenommen wird.

Die Ursachen der Adergeschwülste und Aderzerreißung zerfallen in zwei Haupclassen, nämlich in äußere mechanische und innere chemische, welchen letzteren bisweilen eine mechanische Mitwirkung durch starke Anstrengung beigemischt ist.

Die rein mechanischen Ursachen sind Verletzungen von außen durch scharfe Instrumente, besonders durch die Lan-

zette und den Schnepper der Chirurgen. Wenn bei einem Aderlaß durch das schneidende Instrument nicht nur die Vene, welche gemeint ist, geöffnet wird, sondern zugleich eine in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Arterie mit verletzt wird, so daß das Blut der Arterie in die Oeffnung der Vene überfließt, so dehnt letztere sich aus und wird oft zur Adergeschwulst. Dieses Unheil kommt sehr häufig vor, und erklärt die Erscheinung, weshalb so oft nach Aderlässen Adergeschwulst eintritt. —

Es ist oben die absolute Vernunftwidrigkeit und Schädlichkeit des Aderlasses besprochen; neben den gewissen Nachtheilen des richtig ausgeführten Aderlasses riskirt der Patient noch die ungewissen Folgen der Versehen bei dieser chirurgischen Operation.

Die Adergeschwülste, die aus inneren Ursachen entstehen, haben gewöhnlich zusammengesetzte Ursachen. Als stets stattfindende eine Ursache kann man annehmen, daß die Aderwände schon von Geburt her relativ schwächer gewesen sind, als die übrigen Organe. Bei dieser Prädisposition kann alsdann die Aderausdehnung erstens dadurch erfolgen, daß das Blut durch eine Anstrengung oder Schwangerschaft abnorm stark sich durch die Adern drängt und an einer oder einigen Stellen derselben eine partielle Zerstörung der Häute hervorbringt, oder dadurch, daß genossene Gifte und Schärfen vorzugsweise auf die Aderwände als die schwächsten Parthien des in Rede stehenden Organismus sich ablagern, und durch ihre ätzende Kraft eine allmählige Zerstörung an den am stärksten betroffenen Stellen bewirken.

Schon von vornherein ist bei Menschen, welche Gift genossen haben und an Aderausdehnungen leiden, es höchst wahrscheinlich, daß das genossene Gift die Hauptursache die-

ser wie aller andern organischen Zerstörungen sei. Außerdem habe ich durch meine Erfahrungen den a priori gewonnenen Satz bestätigt gefunden. Nämlich alle diese Patienten, die eine Wasserkur unter meiner Leitung machten, bekamen auf der Haut über den Aderausdehnungen kritische Exantheme, die mit Jucken und Brennen verbunden waren; dergleichen kann nur durch Entleerungen von scharfen und giftigen Stoffen hervorgebracht werden.

Diese Erfahrung hat mir auch den Beweis geliefert, daß die Ursachen der Aderbrüche nicht im Unterleib liegen, wo die Mediziner dieselben suchen, sondern meistens in den Stellen der Adern selbst, welche ausgedehnt sind. Wäre das erstere der Fall, so müßte die Ausdehnung sich gleichmäßig über das gesammte Adersystem der unteren Extremitäten erstrecken; es kann eine Unterleibskrankheit nicht auf einzelne Stellen der Beinadern stärker einwirken als auf andere, noch weniger ausschließlich. Mitwirkende Ursachen sind allerdings im Unterleib zu suchen, allein niemals ausschließliche.

Die Mediziner lassen bei der Adergeschwulst an den Beinen feste Compressen oder Schnürstrümpfe tragen; dadurch sollen nach ihrer Meinung die Adern zusammengedrückt und eine weitere Ausdehnung oder vollständige Zerreißung derselben verhindert werden. Dies Mittel ist ebenso verkehrt wie alle inneren Mittel der Mediziner. Durch die Umschnürung wird nur die äußere Seite der Adern gegen Ausdehnung gewaltsam verwahrt; die Ausdehnung nach innen oder nach den Seiten ist dennoch möglich; zu diesem Zweck müßte die Ader rundumschnürt werden. Außerdem wird durch den Schnürstrumpf die Circulation des Blutes und die Ausdünstung der Haut gehemmt; folglich wirkt

derselbe in jeder Beziehung absolut nachtheilig, und befördert durch die gedachten Einflüsse die völlige Auflösung der Aderwand. — Herr Munde schreibt den Medizinern getreulich ihre Regel nach. — Gott bewahre die Menschen vor solchen Wasserärzten!

Die Anlegung eines Schnürstrumpfes muß der wahre Arzt niemals verordnen; die Ablegung einer lange getragenen Umschnürung darf er ebenfalls nicht immer empfehlen, und stets nur mit großer Vorsicht, weil die durch die Umschnürung sehr geschwächten Adern zerreißen können, wenn der Patient nach Abnahme derselben sogleich alle gewohnten Bewegungen und Anstrengungen vornimmt. Aderkranke, bei denen ich die Ablegung des Schnürstrumpfes nicht räthlich fand, habe ich nie in meine Behandlung aufgenommen, weil ich eine Heilung unter demselben für unmöglich halte. —

Die Wasserkur bringt der Adergeschwulst nur bedingte Heilung; nämlich die Zusammenziehung der Ader in die frühere Form bewirkt sie nur, wenn die Ausdehnung noch nicht alt und stark ist; wenn dies aber der Fall ist, so kann nichts weiter erreicht werden als eine Sistirung des Uebels; die Deformation bleibt, aber die Unbequemlichkeiten und die Gefahr verschwinden im günstigen Fall; zu den Unbequemlichkeiten gehören besonders die Spannung und das krampfhafte Gefühl in der kranken Ader bei und nach einer Anstrengung.

Es haben, wie oben gesagt, bei meinen Kuren an Adergeschwülstigen sich immer kritische Exantheme auf der betroffenen Stelle gebildet. Bei Behandlung dieser Exantheme muß der Wasserarzt ganz besondere Vorsicht üben, weil dieselben, wenn dabei das Wasser zu kalt genommen

wird, leicht in variköse Geschwüre ausarten, die überhaupt schwer zu heilen, bei dem Gebrauch des ganz kalten Wassers aber unheilbar sind. Mir sind dergleichen Fälle öfter zur Berathung mitgetheilt, da ein mecklenburgischer, freilich sehr unfähiger Wasserarzt in dieser wie in mancher andern Krankheit durch unzeitige Anwendung des ganz kalten Wassers früher viel Unheil angerichtet hat.

Außerdem hat der Wasserarzt sich wohl vorzusehen, daß er bei Adergeschwülstigen das Wasser nicht zu früh örtlich anwende, bevor die Gesammtsäfte durch die Kur bedeutend gereinigt sind. Die zu frühe locale Anwendung bringt ebenfalls variköse Geschwüre hervor.

Der Aderbruch ist ein Platzen der Adergeschwulst. Bei großen Adern bringt er den Tod, bei kleineren verursacht er die Nothbildung vieler kleiner Blutkanäle.

Heilbar durch das Wasser ist der Aderbruch nicht; aber man kann oft durch die Wasserkur die späteren lebensgefährlichen Folgen der kleinen Aderbrüche beseitigen, und man kann die Entstehung neuer Aderbrüche verhindern.

Die Aderbruchgeschwüre (variköse Geschwüre) entstehen aus dem zusammengesetzten Uebel der Aderzerreißung und dem localen Vorhandensein von Schärfen und Krankheitsstoffen. Entweder gehen diese Geschwüre durch falsche Behandlung aus einem kritischen Charakter in den bösartigen secundären über, der den varikösen eigen ist, oder sie treten sogleich in diesem Charakter auf.

Die Wasserkur gegen variköse Geschwüre ist immer langwierig und der Erfolg zweifelhaft.

14.

Schlaflosigkeit.

Der Schlaf ist derjenige Zustand der Anomalien, in welchem die physischen Kräfte nebst den willkürlichen Bewegungen ganz außer Thätigkeit sind, und die Empfänglichkeit für Sinneswahrnehmungen bis zu einem gewissen Grade erloschen ist; in welchem dagegen die Prozesse des Blutumlaufes, der Assimilation, der Hautausdünstung und des Athemholens ungestörter und gleichmäßiger von statten gehen.

Wie das Wesen der Vitalität unerforscht ist, so ist es auch das innere Wesen des Schlafes, des Stillstehens einiger Prozesse der Vitalität.

Schlaflosigkeit, d. h. relative, kann bei gesunden Menschen dadurch entstehen, daß aus Mangel an Bewegung und aus Mangel an Geschlechtsbefriedigung die Verarbeitung der gesammten Säfte und die Aussonderung des Ueberflusses an geschlechtlichen Säften gehindert wird, und daß somit diese Säfte in dem Organismus eine Störung seiner Harmonie, in gewissem Sinn einen Krankheitszustand hervorbringen.

Die meisten Krankheitszustände stören dadurch den Schlaf mehr oder weniger, daß in denselben abnormale Prozesse stattfinden, welche über die Kräfte des schlafenden Organismus gehen, oder mit andern Worten, welche mit dem Stillstand der im Schlafe ruhenden Functionen unverträglich sind. Deshalb liegen bei allen Krankheitszuständen die Krankheitsprozesse im Kampf mit dem Schlaf; wenn jene thätig sind, muß dieser weichen, oder wird in einen

Halbschlummer verwandelt; wenn dieser eintritt, werden jene so lange zum völligen oder relativen Stillstand gezwungen.

In dem Gesagten liegt, daß die Schlaflosigkeit keine eigene Art von Krankheit ist, sondern daß sie eine Wirkung aller und der verschiedensten Krankheitsprozesse sein kann.

Wer an Schlaflosigkeit leidet, ohne daß der oben besprochene Grund des Mangels an Bewegung und an Geschlechtsbefriedigung bei vollsaftigen Constitutionen vorhanden ist, und ohne daß schmerzhafte oder acute oder überhaupt ausgeprägte Krankheitszeichen wahrnehmbar sind, bei dem sind im Innern des Organismus latente organische Verbildungen oder Zerstörungen thätig, und die Schlaflosigkeit rührt von einer Reaction des Organismus gegen das rasche Fortschreiten der Desorganisirung her.

Wie das Fieber die Wirkung jeder Körperanstrengung ist, welche über die nachhaltigen Kräfte des **wachenden** Organismus geht, so ist die Schlaflosigkeit die Wirkung von Prozessen, welche über die Kräfte des **schlafenden** Organismus gehen.

Hieraus folgt, daß die medizinischen Schlafzwangsmittel in doppelter Weise höchst verderblich sind; erstens weil sie aus betäubenden Giften bestehen, und also Gift in den Körper bringen, und zweitens weil sie den Organismus in seiner Reaction gegen das rasche Umsichgreifen einer bereits vorhandenen innern Zerstörung oder Verbildung stören.

Man wendet gegen mein ganzes Raisonnement vielleicht ein, daß die Schlaflosigkeit heutzutage ein sehr verbreitetes

Uebel sei, und daß doch die organischen Fehler nicht so verbreitet seien.

Darauf antworte ich, daß die organischen Fehler genau so weit verbreitet sind, wie die secundären Krankheiten es sind; — bei jedem chronisch Kranken bilden sich organische Fehler in den Organen, welche der Sitz der chronischen Krankheit sind.

Die Sectionen der Gestorbenen an chronischem Siechthum haben dies ebenso sehr bewiesen, wie es durch die wahre Pathologie schon a priori bewiesen wird.

Höchst lächerlich ist es, wenn die Mediziner durch den Sectionsbefund organischer Zerstörungen und Verbildungen sich über die Unheilbarkeit des Kranken gerechtfertigt halten. Das Vorhandensein organischer Verwüstungen bei Menschen, die in jeder ihrer Krankheiten medizinisch behandelt worden sind, ist die denkbar härteste Anklage gegen die medizinische Heilmethode.

Höchst absurd ist es, wenn man die Ursachen organischer Verwüstungen bei Menschen, denen Gifte eingegeben worden sind, anderswo sucht, als in den Giften, die sie genossen haben. Wo solche Gifte, wie die Mediziner sie in allen energischen Krankheiten verordnen, von den Kranken genossen sind, da sind die Ursachen zu allen erdenklichen organischen Verwüstungen und Verbildungen klar vor Augen liegend vorhanden.

15.

Schleichendes Fieber. Chronische Nachtschweiße. Wassersucht.

1) Schleichendes Fieber.

Wie das acute Fieber dadurch entsteht, daß der Organismus eine abnorme Anstrengung zur Abstoßung von aufgehäuften Krankheitsstoffen macht, eine Anstrengung, die über seine Normalkräfte geht: so entsteht das chronische schleichende Fieber dadurch, daß schon die Verrichtnng der täglichen Functionen die Kraft der Maschine übersteigt, weil eines oder mehre Organe durch Vergiftung allmählig zerstört werden. Man sieht daraus, daß dies Fieber nur ein schwacher Nothbehelf eines Heilkampfes ist, der mit den Symptomen allmähligen Erliegens und Unterganges des Organismus einhergeht.

2) Chronische Nachtschweiße.

Wie das schleichende Fieber zum acuten, so verhalten sich die chronischen Schweiße zu den kritischen. Die kritischen Schweiße bei und nach acuten Fiebern gießen die ganze Masse aufgehäufter Krankheitsstoffe hinaus; hingegen die chronischen nur den täglichen Körperabgang, der naturgemäß durch bloßes unmerkliches Dunsten und Athmen der Haut entfernt werden sollte, und theilweisen Krankheitsstoff. Die chronischen Schweiße sind Folge äußersten Behaftetseins mit Krankheitsstoff bei herabgestimmter, sehr ruinirter Hautthätigkeit.

Bei den chronischen Fiebern sowohl wie Schweißen folgt auf jedes Fiebern und Schwitzen ein Frösteln; es kommt

dahin, daß der Körper stehts von einem dieser Extreme in das andere hinüberwechselt, weil ganz natürlich auf die krankhafte Anspannung der Kräfte eine Abspannung erfolgen muß.

Die Heilung von diesen sehr schlimmen Krankheitszuständen ist nur durch eine langwierige mühevolle Wasserkur möglich; jedoch wird sie, wenn noch einigermaßen Lebenskraft vorhanden ist, jedesmal mit Sicherheit erreicht.

3) Wassersucht.

Diese fürchterliche Krankheit fordert jedes Jahr mehr Opfer. Was sind ihre Ursachen?

Wenn die eingenommene Giftstoffe sich vorzugsweise auf ein inneres Organ werfen, — vielleicht weil während der acuten Krankheit, wo die Medizin gegeben wurde, in jenem Organ ein gesteigertes fieberhaftes Leben und somit Säfteandrang war — so ist die letzte Wirkung der Vergiftung entweder die Vereiterung dieses Organs, oder die Ansammlung von stagnirender Flüssigkeit darin — locale Wassersucht. Der Entstehungsprozeß derselben ist dieser: Als Schutzwehr gegen die eingedrungenen Giftstoffe sendet der Organismus ohn' Unterlaß seine besten Säfte und Kräfte gegen sie ab, theils um sie zu verdünnen, theils um sie mit und in diesen Säften an die Haut und hinauszutreiben. Auf solche Weise kann nach und nach die radicale Austreibung bewirkt werden, wenn von innen und außen Wasserdiät gehalten wird. Geschieht dies aber nicht, und verliert das vorzugsweise giftbelastete Organ die Kraft, die zu ihm drängenden Säfte, die sich mit den Giftstoffen sättigen, wieder abzutreiben, damit sie zur Haut und Ausdünstung gerathen: so ist die Wassersucht fertig, sei es nun im Hirn, in der Brust, im Bauch u. s. w.

Wer die Medizin und die berauschenden Getränke von sich weiset und Wasserdiät hält, hat absolute Sicherheit vor der Möglichkeit irgend einer Wassersucht.

Geheilt können durch die Wasserkur diese localen Stagnationen seröser Flüssigkeiten werden, wenn die gehörige vitale Kraft vorhanden und die Krankheit noch nicht zu weit ausgebildet ist.

Oertel hat sehr Recht, wenn er wortspielend sagt: „Wer das Wasser sucht, bekommt keine Wassersucht".

Die Unzulänglichkeit der Medizin gegen alle diese Krankheiten ist bekannt, und die alte Heilkunst giebt sich hier kaum mehr das Lügenansehen, als könne sie Heilung bringen — sie gesteht ihre Ohnmacht.

16.

Schlußbemerkungen zu den secundären Krankheiten.

Wenn die Medizingifte auf den leeren Magen gegeben werden, so wirken sie am schädlichsten auf die Verdauorgane, und erzeugen secundäre Krankheiten in denselben vorzugsweise; wenn sie auf den vollen Magen gegeben werden, so gehen sie vermischt mit dem Speisebrei in den Chymus, in den Chylus, in das Blut und durch die Circulation desselben in den gesammten Organismus über, jedoch unassimilirt und ein Fremdstoff bleibend. Durch ihre Vermischung mit dem Speisebrei wirken sie weniger schädlich auf die Verdauorgane; durch diese Vermischung werden sie um etwas verdünnt und gemildert, aber vollständiger in das Blut übergeführt, als wenn sie auf den leeren Magen ge-

geben werden, in welchem durch Verschleimung ein Theil der Gifte vom Uebergang in das Blut abgehalten wird.

Die stärksten Gifte werden seltener gegeben als die schwächern, und jene bewirken vorzugsweise organische Zerstörung durch Vereiterung, durch Krebsgeschwüre und Knochenfraß. Die schwächeren und sehr viel genossenen Gifte bewirken vorzugsweise Wassersucht. Die Diätgifte, besonders der Alkohol in den berauschenden Getränken, bringen deshalb häufig Wassersuchten aller Art hervor, aber durch sich allein niemals Vereiterungen innerer Organe.

Die Medicamente aus der Classe der corrosiven Gifte, wie Arsenik, Quecksilber, concentrirte Säuren, Stibium, Baryt, Jod, Kupfer, Silber u. s. w. — bewirken vorzugsweise Vereiterung und chronische Entzündung in inneren Organen.

Die narkotischen Gifte in der Form und Dosis der Medicamente bewirken vorzugsweise Ueberreizung, Abstumpfung, Deformation der Nerven und Wassersucht.

Die adstringirenden Gifte als Medicamente bewirken vorzugsweise Auszehrung, und zwar durch Verstopfung der feineren Kanäle und durch dauernde Zusammenziehung der thierischen Fasern.

Die organischen Verhärtungen, Verknorpelungen, Verknöcherungen, das Schwinden und das abnorme Wachsen einzelner Organe, die Entstehung von Polypengewächsen und von steinigen Concrementen (in der Steinkrankheit und der Gicht) — alle diese schmerzlichen und qualvollen organischen Fehler und Verwüstungen können nur durch Vergiftung hervorgebracht werden, die in den meisten Fällen eine medizinische, viel seltener eine diätetische, und am allerseltensten eine meuchelmörderische ist.

Alle diese organischen Verbildungen und Verwüstungen entstehen erst im Verlauf des Lebens und gewöhnlich erst in mittleren und höheren Jahren; die Heilmethode, unter deren Obhut und Einfluß solcher Jammer entstehen kann, ist schon dadurch in den Augen jedes denkenden Mannes als eine Unheilmethode der fürchterlichsten Art gezeichnet und gebrandmarkt!

Geheilt können alle diese Desorganisationen nur durch das Wasser werden, und nur im ersten Stadio, wenn dabei hinreichende Lebenskraft vorhanden ist. Später kann das Wasser nur Stärkung des Organismus und Linderung des organischen Uebels bringen. Darum eile Jeder, sowie er die ersten Kennzeichen solcher Desorganisation in sich wahrnimmt, zur Wasserkur. Jedes chronische Leiden und die chronische Schlaflosigkeit sind Zeichen desorganisirender Prozesse im Innern des Körpers.

N.

Die ansteckenden Krankheiten.

Die epidemischen Krankheiten werden oft mit den ansteckenden verwechselt. Die Cholera, die Grippe, das gelbe Fieber sind epidemische Krankheiten, auch die intermittirenden und gastrischen Fieber werden es oft.

Alle Krankheiten, die einen rein contagiösen Charakter haben, sind meist von Exanthemen verschiedener Art begleitet.

In manchen dieser Exantheme hat man durch optische

Kunsthülfe kleine Würmer oder Milben entdeckt, die bei jedem verschiedenen Exanthem eine verschiedene Gestalt haben.

Wenn man irgend ein mineralisches oder vegetabilisches Gift in den Körper bringt, so durchdringt es mittelst der Blutcirkulation zwar denselben, und vergiftet ihn; aber das Gift verliert in demselben Maaße, an Kraft, als es durch Vermischung an Ausbreitung gewonnen hat. Bei den ansteckenden Exanthemen aber ist es umgekehrt; eine kleinste Gabe reicht hin, den Organismus zu inficiren, und nun producirt er in viel größeren Massen, als er empfangen hat, das Gift, und zwar verliert dasselbe durch seine ungeheure Ausbreitung nichts an seiner Kraft.

Die ansteckenden Exanthem-Krankheiten zerfallen in zwei Classen, in acute und chronische.

Zu den acuten gehören die Frieseln, Masern, Pocken, u. s. w.; zu den chronischen die Krätze (Psora), der Aussatz und die Lustseuche (syphilitische und venerische Krankheiten).

Die Kur bei den chronischen Geschwürkrankheiten besteht im Schwitzen und Baden und ausziehenden, (erwärmenden, erregenden) örtlichen Umschlägen, (Compressen), die natürlich nur mit reinstem Wasser getränkt werden dürfen. Diese Umschläge werden so oft gewechselt, als sie zu trocknen beginnen.

Durch das Schwitzen wird der Krankheitsstoff, die Ursache der Geschwüre, auf die Haut gebracht und ausgeschieden; durch das Baden wird einestheils der Krankheitsstoff abgewaschen und anderntheils die Haut zu erhöhter Thätigkeit angeregt und zu fernerem Schwitzen vorbereitet.

Man hat gesagt, daß die Wasserkur bei der Krätze und Lustseuche äußerst langwierig sei: Einige haben sogar behauptet, daß das Wasser sich hier nicht als zureichend

bewiesen habe, und daß man immer zu den specifischen Medicamenten (Quecksilber, Gold, Schwefel, Jod u. s. w.) seine Zuflucht nehmen müsse. Die erste Meinung ist beziehungsweise gegründet und zwar dann, wenn die inficirten Personen vor dem Beginn der Wasserkur schon viel mit Medizin behandelt oder vielmehr mißhandelt waren, ihr ganzer Organismus schon, zwecks Tödtung oder Unschädlichmachung des organischen Ansteckungsgiftes mit noch tödtlicherem, schädlicherem unorganischen Gifte (obengenannten metallischen Giften) durchtränkt wurde; denn dann dreht sich's nicht allein um Befreiung von der Infection, sondern auch von der genossenen Medizin. Und die muß begreiflicher Weise um so langsamer vor sich gehen, je weiter der Körper durch Doctors Hülfe schon von Kraft und Fleisch gekommen ist. Und es muß die Kur auch dann noch sehr lange dauern, wenn sogar schon vor der Infection eine alte Garde von chronischen Uebeln, hämorrhoidalischen, gichtischen, nervösen einkasernirt war. Denn, wie schon gesagt: das Wasser heilt nicht eine einzelne Krankheit im Organismus, sondern es zwingt den Organismus, sich selbst von allen alten und neuen, offenen und versteckten Uebelstoffen zu heilen.

Die zweite Meinung von der absoluten Unzulänglichkeit des Wassers, kann nur von Solchen ausgesprochen werden, denen die Erfahrungen und Resultate der Wasserkur gänzlich unbekannt sind, und in deren Kopf und Hirn noch kein Lichtstrahl über das Wesen der Krankheiten und die Wirkungen des Wassers auf den menschlichen Organismus eingedrungen ist.

Viele Personen im tiefsten Elend primärer und secundärer Syphilis sind durch die Wasserkur radikal geheilt. Unter den Letzteren kenne ich einen Mann, der durch die

scheußlichste Mißhandlung allöopathischer Aerzte in den Zustand der letzten fürchterlichsten Lues gestürzt war, der aus seinem verfaulenden Körper einen Gestank verbreitete, daß die Badediener nur um sehr erhöhte Trinkgelder bei ihm fungiren wollten, der kaum einen Fleck am ganzen Körper hatte, an welchem nicht Knochenfraß oder syphilitische Geschwüre oder Mercurzerstörungen waren, der bei seiner Ankunft vom Wagen getragen werden mußte, weil er kein Glied rühren konnte — und der dennoch unter den Händen des Prießnitz Gesundheit und eine Fülle des festesten Fleisches gewann. Ich könnte den Namen nennen, wenn ich ihn nicht aus Rücksicht auf die berüchtigte Krankheit verschweigen müßte. Es war dieser Mann als einer der solidesten Offiziere unter allen seinen Kameraden in der Garnison einer großen Stadt bekannt und geachtet; ein einziger Fehltritt lieferte ihn den medizinischen Henkern in die Hände, und diese richteten ihn so zu, daß sie selbst, in der Ueberzeugung von der absoluten Unmöglichkeit seiner Wiederherstellung, ihn zum Prießnitz schickten. Als der Geheilte nach mehren Jahren, welche die Kur gedauert, einen seiner Scharfrichter, der ihn lange verschollen und vermodert glaubte, in einer entfernten Stadt antraf, und ihm zum Lohn seine gesunde Figur präsentirte, da hat der Doktor mit Entsetzen auf diese Erscheinung gestarrt, weil er geglaubt, Beelzebub schicke den Spuck einer seiner Gemordeten, und gebe ihm mit höllischer Ironie die Gestalt eines Gesundeten. —

Bei allen Krankheiten, welche durch unorganische Stoffe verursacht werden, kann jede Medizinvergiftung nur schaden, ohne die Möglichkeit irgend eines Nutzens, ohne die Möglichkeit, daß sie Krankheitsstoffe vernichtet, weil erstens das

Medicament nicht wohl den ganzen Körper so durchdringt, daß es überall an alle versteckten Atome des früheren Giftes gelangt und diese, wie man sagt, neutralisirt; und weil zweitens, selbst wenn dies geschähe, doch dadurch die Auflösung der Feindesstoffe in das Nichts niemals bewirkt werden kann. Es ist bekannt genug, daß die Vernichtung des kleinsten materiellen Atoms durch kein Mittel möglich ist, weder durch Feuer, noch durch irgend einen chemischen Prozeß. Die scheinbare Vernichtung ist nichts, als eine Auflösung in die Urstoffe oder Eingehung in andere Verbindung. Daraus folgt mit evidenter Gewißheit, daß der Organismus von seinen Krankheitsursachen und fremden Feindesstoffen nie durch etwas Anderes, als durch das Hinausstoßen derselben befreit werden könne, daß es unmöglich ist, ihre Vernichtung im Körper durch medizinische Mittel zu bewirken — es folgt, daß jede Idee der Heilung durch Gift oder Medizin zu den unsinnigsten und fürchterlichsten Irrthümern gehört, denen jemals das Menschengeschlecht verfallen ist. — —

Anders verhält es sich bei den chronischen ansteckenden Geschwürkrankheiten, wo durch eine unorganische Vergiftung der Körpersäfte die Vergiftung durch organisches Ansteckungsgift bisweilen neutralisirt, aufgehoben, unterdrückt werden kann. Aber das ist eben das Furchtbare bei dieser Vergiftung die die hohe Medizinwissenschaft für eine Heilung auszugeben sich erfrecht, daß das Gift, welches zu ihrem Zwecke gegeben wurde (meist auch wieder Quecksilber, bisweilen auch der fast noch schlimmere Gold) zum größten Theil bis an den Tod des Vergifteten in seinem Körper bleibt und nach und nach die Beschädigung und Vernichtung innerer Organe und dadurch ein qualvolles Siechthum und

endlichen und meist ekelerregenden Tod lange vor dem natürlichen Alterstod des Menschen bewirkt — — — es sei denn, daß dies Gift eben noch rechtzeitig, durch eine Radicalwasserkur ausgetrieben wird. Das geht aber freilich oft langsam, oft mit vielen Schmerzen verbunden und erfordert vielen, vielen Muth und noch mehr Geduld und Ausdauer von Seiten des Patienten. — Man sieht also: auch diese Heilung durch Medizin ist einer der fürchterlichsten Unglücksfälle, welche den Menschen treffen können. Auch hier ist die Medizinwissenschaft ebenso sinnlos und widerspruchsvoll in ihrer Theorie, als verheerend und unheilverbreitend in der Praxis.

Noch ein Wort über die Quecksilbervergiftung. Gleichviel ob der Mercur gegessen, oder in die Haut geschmiert werde, er dringt immer ein in die Masse und Säfte des Körpers. Zu Menschenfleisch assimilirt kann er bekanntlich nicht werden; folglich muß er entweder vom Organismus nach und nach durch die Haut, den Urin u. s. w. ausgestoßen werden, oder er bleibt als fremdes, allmählig zerstörendes Wesen, — als Gift im Körper.

Die Allöopathen glauben den Mercur durch warme Schwefelbäder und neuerdings noch mehr durch Jod aus dem Körper ziehen zu können. Man sieht, die Allöopathie ist hier offenbar der Meinung, daß ein fremder materieller, schädlicher, giftiger Stoff im Organismus vorhanden ist; aber die Art, wie sie denselben fortschaffen will, zeugt von der gröbsten Unkenntniß der Heilweise der Natur. Als ob, wenn nun wirklich das Quecksilber sich mit dem Schwefel, den Jod zu einer neuen chemischen Verbindung vereinigen würde, das Quecksilber hinausgeschafft, oder nur seine schädliche Wirkung aufgehoben würde. Das Eine ist noch we-

niger der Fall als das Andere. Nein! sondern es kommt zu der alten Quecksilbervergiftung noch eine neue Schwefel- oder Jodvergiftung hinzu. Daß dies also ist, haben die Resultate der Wasserkur unwiderleglich dargethan. Alle Merkurvergiftete, denen später Schwefel oder Jod verordnet war, haben und werden in der Wasserkur stets dieselbe Folge von Krisen bekommen; nämlich ihr erster kritischer Schweiß riecht so deutlich nach Schwefel oder Jod, daß selbst die stumpfste Nase nicht wohl zweifelhaft bleibt; wenn dann der Schwefel, das Jod fortgeschafft ist, so kommen Schweiße von mercurialischem Geruch, es kommen Geschwüre und Ausschläge und Speichelfluß, als sicherster Beweis der Mercurabsonderung und Ausscheidung; oft kommen zuletzt die syphilitischen Geschwüre wieder zum Vorschein, die dann in kurzer Zeit weggeschwitzt und weggebadet werden.

Und noch eine Nebenbemerkung. Die Wärme jener Schwefelbäder, — denn in dieser Form wird gewöhnlich der Schwefel gegen Mercurvergiftung verordnet, — trägt noch redlich das ihre bei zur Verschlimmerung eines solchen Mercurvergifteten; denn durch sie wird der Körper zu Erkältungen disponirt, die bei jeder Vergiftung, besonders aber bei der mercurialischen, höchst schmerzliche und oft lebensgefährliche Folgen haben. Alle warme Bäder, weit entfernt, eine Heilung bewirken zu können, schwächen und verzärteln vielmehr den Organismus und öffnen den Krankheiten die Thore. Zur Gesundheit, und noch mehr zur Heilung, ist große Thätigkeit und Wärme der Haut, ist eine Strömung der Säftemasse von Innen nach Außen, ist energisches Leben der Körperperipherie nothwendig. Durch das warme Bad aber wird von alledem das gerade Gegentheil erzielt; weil die künstliche Action desselben Hauter-

wärmung ist, so bringt in Folge der ewigen unumstößlichen Naturgesetze die Reaction nach dem Bade Hautkälte und Hauterschlaffung. Dagegen ist auch keine Einrede möglich; Theorie und Erfahrung beweisen es mit gleicher Stärke.

Dennoch, so sonnenklar diese Wahrheiten sind, erlebt man es noch täglich, daß viele unter den Medizinern warme Bäder und Warmbadkuren *) verordnen. Soll man das ihrer Bornirtheit zurechnen oder vielmehr der Speculation, sich für die Zukunft Arbeit und Verdienst zu sichern? — —

Die Kur bei den acuten Geschwürkrankheiten ist im Allgemeinen die der Fieber, da es hier meist nur darauf ankommt, das Fieber gehörig zu leiten, daß es den Krankheitsstoff gehörig auf die Haut bringt und hinaus schwitzt und schwärt. Nichts gewährt den vor Hitze, Jucken, und Brennen schmachtenden Patienten eine größere Wohlthat, als ein abgeschrecktes beruhigendes Halbbad; eine naßkühlende und zugleich schweißerregende Einpackung und stete Stillung des skrokkanischen Durstes.

Wenn Pocken, Masern oder Frieseln durch Erkältung oder unsinnige medizinische Verordnungen, als Verbieten des Frischwassertrinkens, zu heiße Bett- und Krankenzimmerluft u. s. w. in den Körper zurückgetrieben sind, so giebt es kein sicherer Mittel, sie wieder auf die Haut zu locken, als eine recht kalte und kräftige Abreibung im Halbbade oder mittelst eines nassen Leintuches und nachheriges Einhüllen in Decken oder in's nasse Laken. Mit der darin eintretenden Reaction kommt auch bald der Ausschlag zurück auf die Haut, die ihn denn allein vollends ausschwitzt und schwärt.

---

*) Namentlich sind dieselben in der Schweiz im Schwunge.
Anm. d. Heraus. der 4 Aufl.

O.

Kritische Zustände in der Wasserkur.

Zu dieser Classe rechne ich allein die durch äußere, meist mechanische Ursachen entstandenen Verletzungen, keinesweges aber die aus innerem Siechthum entstandenen äußeren Exantheme. Um eine Verletzung zu heilen, muß der Organismus an jener Stelle neues Fleisch, neue Gefäße für die neuen Aederchen u. s. w. bilden; um dies Fleisch bilden zu können, ist es nothwendig, daß er das Material dazu — den Bildungssaft, welcher das Blut ist — in abnormer Quantität nach jener Stelle führe (ebenso heilen Pflanzen eine Verletzung nur dadurch, daß sie den Pflanzensaft in Menge um die zerstörte Stelle treiben); durch dies abnorme Blutleben wird an der zu heilenden Stelle erhöhte Wärme, Röthe, Geschwulst, Schmerz, Pulsklopfen hervorgebracht. Die Allöopathie in ihrem Blödsinn hält dies Hinströmen des Blutes nach der verletzten Stelle und das bis zur Hitze erhöhte örtliche Leben für Krankheit, für eine Erscheinung, die beseitigt werden muß, und zapft Blut ab. Der Organismus entbietet darauf neues Blut dahin, wo es nothwendig ist, und die Allöopathen zapfen oft so lange bis die Extremitäten blutentblößt und kalt werden, oft bis der Mensch vor Entkräftung stirbt (auch bei inneren Entzündungen macht sie es so), und dann hat sie im allerbuchstäblichsten Sinn den Kranken abgeschlachtet.

Wenn die Wunden von Anfang an nach der Methode des Prießnitz mit Wasser behandelt werden, so heilen sie rasch und immer rein, so schmerzen diese Stellen später niemals, haben keine harte Narbe, sondern vielmehr gar

keine bemerkbare Narbe, so daß man die Stelle nicht entdecken kann, wo früher eine schwere Wunde gewesen.

Alles Wild macht es fast ebenso wie Vinzenz Prießnitz; — wo doch nur das unverständige Vieh die Weisheit her haben mag? — alles Wild sucht Wasser auf, wenn es verwundet ist, fühlt die Hitze innen und außen, und alles Wild heilt seine Wunden viel geschickter als Dieffenbach und Gräfe — es ist unglaublich, aber jeder Jäger weiß, daß es wahr ist.

Hier würde es zu weit führen, wollte ich Beispiele anführen, daß beim Wild selbst einzelne von solchen Organsverletzungen, die wir gewöhnlich für unbedingt tödtlich halten, glücklich und radical heilen. Ich habe Beispiele der Art aus dem Leben der europäischen Parkjäger und der Urwaldstrapper des far west gesammelt, und denke sie anderswo mitzutheilen.

Höchst wahrscheinlich sind die Anfänge aller Medizinkunst in Anwendung von Kräuterumschlägen bei äußeren Verletzungen zu suchen.

Wie jeder Organismus das Streben hat, innen eingedrungene Feindesstoffe auf die Haut zu treiben, so hat er in noch erhöhterem und allgemeinerem Maaß das Streben, die Verwundungen, bevor er sie schließt und heilt, von Schmutz oder sonstigen Stoffen durch Eiterung zu reinigen. Der Eiter, sowohl bei den kritischen Hautgeschwüren als bei den Wunden und Schäden, ist nichts Anderes als das Hülfsmittel, wodurch die Krankheits- und Giftstoffe hinausgeführt werden. Unmöglich kann der Organismus diese Stoffe, so klein und atomartig sie auch sind, in ihrer Nacktheit abstoßen, weil sie uneingehüllt in mildernde Säfte, auf ihrem Marsch nach außen hin die Nerven schmerzlich

und gefährlich berühren würden; ja sie könnten ohne glatte schlüpfrige Einhüllung nicht fortgeschafft werden*).

Ebenso wie man die innern Heilkämpfe des Organismus, die Symptome der acuten Krankheit durch Vergiftung unterdrücken kann, ebenso kann man die natürliche Bestrebung, eine Wunde durch Eiterung zu reinigen, und bis dies geschehen, offen zu halten, durch äußerliche Medizinanwendung bezwingen, und eine Schließung und Vernarbung der Wunde gegen den Instinkt und Willen des Organismus bewirken. Aber es ist ausgemacht gewiß, daß in allen durch Salben zugeschmierten Wunden innere fremde Stoffe chronisch festgesiedelt werden. Dies der Beweis: alle tiefere und bedeutendere Wunden, die durch medizinische Künste geheilt werden, lassen unter der Narbe ein Gefühl des Schmerzes oder der Taubheit und Unbehaglichkeit zurück, das sich deutlich vernehmen läßt, entweder wenn man die Stelle drückt, oder wenn Unwetter aufzieht; bei Einigen kommt es ohne angebbare Veranlassung in periodischen Zwischenräumen. Solche durch Zwang geschlossene Wunden brechen in der Wasserkur oft wieder auf, reinigen sich durch Eiterung, und heilen sodann ganz von selbst, mit keiner Salberei belästigt, blos mit Wasser erquickt. Dann ist für immer jede Spur von Schmerz oder von der geringsten Unbequemlichkeit verschwunden. Es ist schon geschehen, daß sichtbar materielle Stoffe aus solchen aufgebrochenen Wunden durch Eiterung ausgeführt sind, z. B. Schrotkörner, ja selbst Fädchen und Stückchen Charpie. Campagnenarben, die viele

---

*) Schon wenn beim Essen ein Krümchen Speise in die Luftröhre kommt, wird auf der Stelle Schleim abgesondert, um das Auszuwerfende schlüpfrig und transportabel zu machen.

Jahre alt waren, haben sich auf dem Gräfenberg wieder geöffnet, und die Feinde und Quälgeister ausgespuckt.

Wie die Medizinkunst, so hat auch die Wasserheilkunst ihren Anfang bei den Wunden genommen; Prießnitz, der Schöpfer der ganzen Hydriatik, hat zuerst besonders äußere Schäden geheilt.

Die Kur dabei ist verschieden nach den Constitutionen und Leiden der Patienten; örtliche Bäder, Umschläge und Trinken machen die Hauptsache aus. Bei der Wasserbehandlung ist es unmöglich, daß eine Wunde sich eher schließt, bis sie vollkommen reif für die Heilung ist. Besonders bei Stichwunden mit dreischneidiggeschliffenen Waffen ist das Wasser vom unschätzbarsten Werth, weil bei diesen Wunden das zu frühe äußere Ueberheilen von den schlimmsten Folgen ist.

Bei den Thieren, vorzüglich Pferden, hat man gegen äußere Schäden seit langer Zeit sich des Wassers nicht ohne Glück bedient; man wird erstaunen über die Erfolge, wenn man, statt nach der früher gebräuchlich verkehrten Weise, erst allgemein nach den Vorschriften des Prießnitz verfährt. Das ist besonders dem armen Pferd zu gönnen; weil der Mensch am meisten auf dies edle Thier hält, wird es nächst ihm am meisten mit Medizin beehrt, und die Folge dieser Vergiftung ist verhältnißmäßig ganz dieselbe wie beim Menschengeschlecht. Die Weichlichkeit und Kränklichkeit des Pferdes ist allgemein bekannt und bedauert; die Menschen haben es oft beklagt, daß gerade das schönste der Thiere das kränklichste unter allen sei; das ist dem klügsten der Thiere niemals eingefallen, daß die Kränklichkeit und Gebrechlichkeit des edlen Roßgeschlechts nur eine Wirkung der Medizin und Verweichlichung ist. Genau in dem Verhält-

niß, wie die Pferderacen mehr oder weniger mit Medizin vergiftet werden, sind sie kranker oder gesunder. Der englische Renner ist fast so rheumatisch und hysterisch wie eine Dame von Stande; das Bauernpferd ist schon etwas härter; noch mehr der Polak, und das Pferd des Wilden kennt so wenig eine Krankheit wie sein Reiter.

Wenn man es versteht, das Wasser bei Wunden und Schäden zu benutzen, so ist die Chirurgie theilweise entbehrlich, mit Ausnahme der Einsetzung ausgerenkter Gelenke, der Brüche und anderer sehr weniger Fälle. —

Die chirurgische und operative Hülfe bei Krebsen, Gewächsen, Knochenfraß, Brand, Pulsadergeschwulst und allen andern Folgen früherer Medizinvergiftung, beschränkt sich auf Hinwegnahme des kranken Theils; die Wasserhülfe gewährt die Heilung und Erhaltung dieses Theils — dies ist der erste kleine Unterschied zwischen der Wirksamkeit des Wassers und der Chirurgie; der zweite besteht darin, daß nach vorgenommener Verstümmelung gewöhnlich späterhin das Elend an andern Stellen wieder ausbricht, daß hingegen durch die Wasserkur die Möglichkeit und Wurzel jedes spätern Unheils ausgerottet wird. Freilich aber dauert die Wasserkur gegen solche Uebel sehr lange, und ein Bein oder eine Brust ist in einigen Minuten abgeschnitten.

Welch eine Kette schrecklicher Irrthümer: wenn eine acute Krankheit durch Medizin glücklich in den Körper hineinkurirt ist, so preiset der Patient die Geschicklichkeit seines Doktors; ja er ist von Dankbarkeit ordentlich gerührt. Wenn nach vielen Jahren die empfangene Vergiftung ihre Verwüstungen und Zerstörungen entwickelt, dann fällt's dem armen Menschen nicht auf tausend Meilen ein, daß vor langer Zeit sein Herr Doctor die Giftsaat gesäet, die nun in in=

neren Vereiterungen, in Krebsen und Gewächsen zur Erndte reift. Jetzt muß das Eisen dran, um die Frucht zu schneiden, um den Krebs zu tranchiren, jetzt geht's zu einem berühmten Beinabschneider, und der Refrain all dieses Elends ist die dumme Bewunderung, wie erstaunlich weit der Mensch es in der Wissenschaft gebracht.

„Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang.“ Ja wohl, ja wohl! und je länger die Kunst wird, desto kürzer wird das Leben.

P.

Kritische Zustände in der Wasserkur.

Die Medizinwissenschaft versteht unter Krisis im weitern Sinn die Entscheidung einer Krankheit, unter Krisis im engern Sinn die glückliche Entscheidung der Krankheit durch Ausleerungen, seien es Schweiße, oder Schleimabsonderungen, oder Exantheme, oder abnormen Stoff absetzende Urinirungen, oder Durchfälle u. s. w.

Unter Lysis versteht gedachte Wissenschaft eine so unbedeutende Krisis, daß sie der Wahrnehmung entgeht, und sich nur durch ihre Folgen bemerkbar macht.

Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß die Hydriatik beide Worte aus der Medizinwissenschaft entlehnt hat und ähnliche Begriffe damit verbindet. Es geht ferner daraus hervor, daß, wenn häufig genug Mediziner gegenüber der Hydriatik und den Laien die Existenz der Krisen wegläugnen und diese Abläugnung mit einem mitleidigen Lächeln

begleiten, diese Läugner sich einer bewußten Lüge schuldig machen. Lüge ist gleichfalls, wenn Mediziner die Annahme der materiellen Krankheitsstoffe als etwas so Unsinniges darstellen, daß nach ihrer Behauptung nur ganz unwissende Laien auf einen so unvernünftigen Gedanken verfallen können — da die sogenannte Humoralpathologie, die lange die Medizin beherrscht hat, und die noch jetzt unter den praktischen und ältern Medizinern viele Anhänger hat, auf die Annahme materieller Krankheitsstoffe basirt ist. — —

Die Hydriatik versteht unter Krisis die sinnlich wahrnehmbare Ausscheidung von Krankheitsstoffen, sammt der Aufregung und den Fiebern, welche dieser Ausscheidung oft vorhergehen; sie versteht unter Lysis die unmerkliche Ausscheidung dieser Stoffe.

Es ist bereits oben nachgewiesen, wie die Wasserheilkunst die chronischen Krankheiten in acute verwandelt, nämlich indem das Wasser zuvörderst den Organismus stärkt, und sodann die verschleimten und latenten Krankheitsstoffe entbindet, und zur Ausscheidung bringt, oft unter heftigen Fiebern.

Die Krankheitszustände während der Wasserkur, und besonders während der kritischen Perioden, sind durchaus abweichend von Allem, was früher erlebt worden ist. Es kann dies nicht anders sein, weil diese Kur alle latenten und tiefverborgensten Krankheitsstoffe nach und nach aufstört, und durch Geschwüre u. s. w. hinaustreibt; dahingegen alle frühere Kurmethoden den Aufruhr der Krankheitskämpfe dämpften, und die Krankheitsursachen nach innen drängten. Der wesentliche Unterschied zwischen dem Wasser und der Medizin ist, daß das erste die Uebelstoffe aus dem Körper hinauskurirt, die zweite aber hinein.

Deshalb gelangt der Mediziner selten zur Wahrnehmung, daß die Ursachen der Krankheiten materielle Stoffe sind, der Wasserarzt aber erlebt bei jeder Krankheit diese sinnliche Wahrnehmung. Daraus ergeben sich denn die verschiedenen Ansichten von der Körperlichkeit und Geistartigkeit der Krankheitsursachen. Wer durch keine Gründe von der Wahrheit der ersten Ansicht überzeugt werden kann, dem ist zu rathen, daß er auf den Gräfenberg gehe; da muß er sich gefangen geben, es sei denn, daß er ächt spiritualistisch aller sinnlichen Wahrnehmung die Beweiskraft abspricht.

Zur Charakteristik der kritischen Zustände gehört zuerst das seltsame Gemisch von Hoffnungsfreude und Körperschmerzen, von dem nur wer es erlebte einen Begriff hat, obgleich die Auflösung dieses scheinbaren Räthsels nicht schwer ist. Den Schmerz bringen die aufgeweckten alarmirten „Stoffe", und die Freude bringt der Instinkt, welcher der Heilung sicher ist, und der jetzt nicht wieder zu bethören und zu zerstören ist. Man sieht auf dem Gräfenberg an den Glücklichen, bei denen die Geschwürkrisis ausgebrochen ist, die Linien des Schmerzes und der Freude in pittoreskem Kontrast auf demselben Gesicht, man sieht aus dem Auge den Jubel brechen, während der Mund die Schmerzen der Wasserkur anklagt und verwünscht.

In manchen Beziehungen kann man von den Annehmlichkeiten des gräfenberger Krankseins sprechen. Welch ein Vergnügen, den Appetit stets wachsen zu fühlen, und bald essen zu dürfen, was man verlangt! Denn es gilt als Grundsatz, daß nach wiedererwachtem Instinkt Jedem das Gesundeste ist, was er am meisten liebt. Welch eine Freiheit ferner, stets ins Freie zu dürfen, wenn man danach

verlangt; keine Furcht, keine Möglichkeit der Erkältung! Welch ein Labsal, stets reichlich den kalten klaren Felsensprudel trinken zu dürfen, wenn die Fieberhitze danach schreit, ins Bad zu dürfen, wenn der Körper, glühend wie ein Moloch, desselben bedarf, um die Geschwüre zur Welt zu bringen, welche die Heilung bringen!

Auf der andern Seite bringt die Kur viel Mühen und Schmerzen, nimmt alle Zeit der Vergnügungen für sich in Beschlag, erfordert eine mehr als gewöhnliche Ausdauer. Von denen, welche die Kur völlig durchmachten, findet Mancher seine Erwartung in doppelter Hinsicht getäuscht. Erstens ist die Kur (bei manchen Leiden) mühseliger und schmerzenreicher, als man vorher für möglich hält; zweitens sind die Resultate der Kur oft um Vieles brillanter, als der Kranke vorher es zu hoffen im Stande war.

Wohlgemerkt, ich spreche von denen, welche ausdauern bis keine Krisis mehr kommen will und kommen kann, weil der Körper ganz gereinigt ist. Sehr Viele gehen früher, und machen auch die alsdann nothwendige Nachkur nicht gründlich genug. Wenn Jemand ein paarmal Krisis mit Geschwüren und Eiterentladung gehabt, so erstaunt er schon, daß eine so ungeheure Masse Uebel in seinem Körper gewesen, und denkt gewiß, dies sei das letzte. Dennoch kann sich's begeben, daß bei weiterm Kurgebrauch die Krisis noch ebenso oft sich wiederholt, bis absolute Reinigung und Gesundheit errungen ist.

Noch um vieles widerwärtiger als die Geschwürkrisen ja zur Verzweiflung treibend ist die Reinigungskur von stark verschleimten Verdaukanälen; auch die auszuscheidenden Massen sind hier noch stärker. Wenn eine Woche geschwunden mit Erbrechen und Abführen von Schleim, so

scheint's dem Patienten schon viel; wenn Monde darauf hingehen, so wird er desperat; dennoch kann er es erleben, daß es sich über Jahre hinauszieht. Freilich wohl ist das letzte ein sehr seltener Fall und nur dann möglich, wenn die Verschleimung nicht viel später begonnen hat wie das Leben selbst, und deshalb so sehr verhärtet ist, daß die schichtenweise Auflösung derselben so viel Zeit und Körperthätigkeit in Anspruch nimmt. Daß die verhärteten Verschleimungen nur durch Gift und Medizin, und nie durch etwas Anderes erzeugt werden können, davon steht nichts in den Lehrbüchern der rationellen Vergiftungskunst.

Bei diesen Magenkrisen schmecken die Patienten bisweilen mit untrüglicher Entschiedenheit die Medicamente wieder, die sie vor vielen Jahren genommen. Es liegt nichts Befremdendes darin; denn die Medizinsubstanzen, die im verhärteten Schleim aufbewahrt werden, und an welche weder Luft noch Wasser kommt, behalten ebenso sehr Geschmack und Geruch, als wenn sie in verschlossenen Phiolen liegen. Dasselbe ist's auch mit den Giftstoffen, die zertheilt in kleine Atome im Körper chronisch festgesiedelt sind; z. B. der Mercur behält seine giftige ätzende Kraft; wenn er viele Jahre im Körper gelegen, und dann durch die Wasserkur auf die Haut getrieben wird, so zerfrißt er dieselbe und obendrein die Umschläge.

Mit der Thatsache, daß Gifte zwanzig und mehr Jahre im Körper als fremde Stoffe liegen können, einer Thatsache, die durch die gräfenberger Erfahrungen constatirt ist, scheint das physiologische Gesetz der Gesammterneuerung des ganzen Körpers in einem viel kürzern Termin in Widerspruch zu stehen, jedoch ist derselbe nicht schwer zu lösen. Die Erneuerung des Körpers geht rund um die fremden

Stoffe vor sich; die Ausdünstung der abgängigen Körpertheile erstreckt sich bis auf die kleinen Schleimsubstanzen, welche die Giftatome einschließen; diese selbst aber abzuwerfen, wird dem Körper unendlich viel schwerer, als die Umhüllung derselben zu erneuern; sobald er auch das nicht mehr kann, beginnt die Zerstörung innerer Organe entweder durch Vereiterung oder durch Wassersucht. — Im Großen und Sichtbaren ereignet sich dasselbe, die Bleikugel, die vor zwanzig oder mehr Jahren in einen Körper gedrungen war, ist noch immer da, obgleich von dem Körper aus jener Zeit kein Atom mehr da ist; er hat sich vielleicht schon sechsmal neu erzeugt. — —

Die ersten Wirkungen der Wasserkur sind gesteigertes Wohlsein; erst wenn der Körper neue Kräfte gewonnen, kommt der Anlauf zur Krisis, das heiße Fieber mit den inneren Schmerzen der aufgeregten Krankheitsstoffe. Auf dies Fieber folgt in einer oder einigen Dutzend Stunden der Ausbruch der Geschwüre, Ausschläge, Schweiße; das ist — wohlgemerkt bei gehörig fortgesetztem Wassergebrauch — stets derselbe Verlauf bei den chronischen Uebeln. Noch rascher und sicherer wird bei gewöhnlichen acuten Krankheiten durch das Wasser das Fieber gehoben, und in Geschwüren u. s. w. die Krankheit entladen; noch sicherer sag' ich, weil die acute Krankheit ein Heilversuch des Körpers aus eigner Entschließung ist, dahingegen bei chronischen Uebeln der Organismus erst durch langen Wassergebrauch zum acuten Ausbruch bewogen werden muß.

Von der Zeit an, daß die gräfenberger Kur zu wirken beginnt, bis zu ihrer Beendigung, findet sich bei den meisten Patienten die Erscheinung, daß die geringste Verletzung der Haut Eiterung und langsame Heilung verursacht. Die-

ses Symptom ist ein neuer Belag zu dem Satz, daß die Wasserkur die Krankheitsstoffe von innen nach außen zieht. Man trifft im gemeinen Leben nicht selten Leute von blasser Farbe, dürftigem Fleisch und andern Zeichen chronischen Siechthums, deren Haut dennoch bei jeder Verletzung rasch und ohne viel Eiterung heilt. Daraus schließt man denn, daß ein solcher Körper durchaus gesunde Säfte haben müsse, und daß sein elendes Ansehen nur von „Schwäche" herrühre; aber das ist weit ab fehlgeschlossen; es beweiset solche Erscheinung, daß das Uebel in den inneren Organen und Körpertheilen liege. Wenn solche Leute in die Wasserkur kommen, so erfahren sie die Wahrheit; in gleichem Schritt, wie sich ihr inners Befinden bessert, wie sich ihr Fleisch härtet, wird die Haut geneigter zu Eiterungen, bis zuletzt der eigentliche Geschwürausbruch erfolgt.

Das alles ist Beweis dafür, daß durch die gräfenberger Kur das Leben und die Energie der äußeren Körperoberfläche näheren Functionen in demselben Maaß gehoben wird, wie die krankhaft gesteigerte Thätigkeit der innersten edlen Organe auf den normalen Zustand zurückgeführt wird; woraus sich denn die bekannte Thatsache erklärt, daß die beendete Wasserkur die Leidenschaftlichkeit der Kranken mindert und zuletzt ganz heilt.

Nach und nach, wie die Kur den Organismus hebt und stärkt, wie die geförderte Verdauung ihm mehr Blut zuleitet, füllen sich die Bäche des Leibes, die Adern, und ihr Schlag wird volltönig, ihr Gang, der früher schleichend war, wird fest und sicher. Jeder Patient erfährt eine gänzliche Veränderung des Pulses, wenn derselbe beim Eintritt in die Kur nicht normal war.

Wie der Puls des Blutes, so verändert sich auch die

Farbe desselben durch das Wasser; aus dem melancholischen Dunkelroth geht sie über in die lichtere Schattirung, die wir aus den Adern eines geschossenen Hirsches springen sehen. Das Wasser bringt Rosenblut, und diese durchsichtige Farbe ist zugleich mit der Blutvermehrung und Hautreinheit die Ursache der Röthung, welche der Teint durch die Wasserkur gewinnt.

Q.

Welche Krankheiten sind heilbar durch die Wasserkur?

Antwort: alle Krankheitsarten sind heilbar, aber nicht alle Krankheitsgrade, und folglich nicht alle Kranke. Wer es heute noch ist, der ist es vielleicht nach einem Jahr, vielleicht morgen schon nicht mehr.

Alle Krankheitsarten sind deshalb durch die Wasserkur heilbar, weil dieselben durch materielle Stoffe hervorgebracht werden, und weil der Organismus und jedes seiner Organe die Ausscheidungskraft gegen alle Arten von fremden Stoffen besitzt.

Das Wasser ist also nicht Universalmittel gegen alle Krankheiten, sondern die organische Kraft ist es, die eben nur dann sich siegreich entfalten kann, wenn alle Forderungen des organischen Instinkts befriedigt, und die Gegenstände seiner Antipathien fern gehalten werden.

Aber alle Krankheits*grade* sind deshalb nicht heilbar, weil nur der Krankheitszustand heilbar ist, in welchem

die organische Kraft stärker ist, als die Kraft der Krankheitsstoffe.

Also muß der Wasserarzt, der die Heilbarkeit eines Patienten bestimmen soll, nothwendiger den Grad der Krankheit und das Maaß der organischen Kraft kennen, als die Art der Krankheit.

R.

Aufforderung an die Mediziner. *)

Ich fordere alle Mediziner Deutschlands und meinetwegen Europa's auf, meine Krankheitslehre zu widerlegen. Wenn Jemand mich überzeugt, daß die Lehren dieses Buches Irrlehren sind, so gut wie alle bisher aufgestellten, so werd' ich ehrlich und öffentlich es eingestehen; wenn Jemand geschickte und kluge Scheingründe gegen mich bringt, so werd' ich sie widerlegen; wenn Jemand mit ungewöhnlich schlechten Einwürfen oder schlechter Polemik kommt, so werd' ich nichts darauf antworten.

Nur um Eines bitt' ich: wenn Ihr Euch meiner Forderung stellet, so laßt Euren gelehrten Zunft-Jargon zu Haus! Glaubt's, die Zeiten sind vorüber, wo das Publikum vor Euren küchengriechischen Classificationswörtern die Mütze zog, wo es sich imponiren ließ durch das charlatane Geklimper sinnlos hohler Redensarten nach Weise der Me-

---

*) Auch ich unterzeichne diese, freilich bisher vergebliche Aufforderung.

Th. Hahn.

taphysik. Jede Wahrheit, die den Menschen frommt, jede Wahrheit, die evident Wahrheit ist, muß so vorgetragen werden, daß jeder offene Menschenverstand, jeder denkende Menschenkopf, auch ohne Vorbildung der Schule und Wissenschaft, sie fassen und festhalten kann.

Die Wahrheit gleicht dem reinen Bergwasser an Durchsichtigkeit und labender Stärkung; in ihrer ersten Wirkung gleicht sie dem Blitzstrahl, der zündet und erleuchtet; in ihrer Nachwirkung gleicht sie dem ganzen Gewitter, das die Atmosphäre reinigt und alles Leben erquickt.

Wenn Jemand eine Lehre bringt oder ein Buch, das gar schwerverständliche Sachen enthält, so sind's halbe oder ganze Irrthümer und Unverdaulichkeiten für den Verfasser so sehr, wie für die Leser. Das ist allemal ein schlechtes Buch, das ein denkender Mann zweimal lesen muß, um's zu verstehen. Nicht allein der Leser muß das Buch sogleich fassen, sondern noch mehr das Buch den Leser.

Aber wenn es sich handelt über Dinge zu schreiben, von denen man selber nichts begriffen hat, vielleicht der Mensch nichts begreifen kann: dann bedarf man nothwendig tiefgelehrter Schreibart und der metaphysischen Phraseologie, damit der Unsinn wie Tiefsinn klingen möge.

Ende des ersten Theils.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

„Wasser thut's freilich!"

oder

Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur.

Von

J. H. Rausse.

Vierte,

durchgesehene und verbesserte Auflage,

herausgegeben

von

Th. Hahn.

Leipzig.

Magazin für Literatur.

„Wasser thut's freilich!“

oder

Miscellen zur Gräfenberger Wasserkur.

Von

J. H. Rausse.

Zweiter Theil.

Miscellen zu den verschiedenen Heilmethoden.

Vierte,
durchgesehene und verbesserte Auflage,
herausgegeben
von
Th. Hahn.

Leipzig.

Magazin für Literatur.

Miscellen

zu den

verschiedenen Heilmethoden.

„ Und fragst Du noch, warum Dein Herz
„ Sich bang in Deinem Busen klemmt?
„ Warum ein unerklärter Schmerz
„ Dir alle Lebensregung hemmt?
„ Statt der lebendigen Natur,
„ Da Gott die Menschen schuf hinein,
„ Umgiebt in Rauch und Moder nur
„ Dich Thiergeripp und Todtenbein.“

Faust.

1.

Urtheile der Mediziner über ihre eigene Kunst.

„So haben wir mit höllischen Latwergen
„In diesen Thälern, diesen Bergen
„Weit schlimmer als die Pest getobt.
„Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
„Sie welkten hin, ich muß erleben,
„Daß man die frechen Mörder lobt."

Faust.

Es giebt zwei wesentlich verschiedene Menschenklassen — die eine denkt selbst, die zweite lernt anderer Leute Gedanken auswendig.

Die erste Classe beugt sich nur vor der Gewalt der Vernunftgründe, die zweite nur vor dem Ansehen der Autoritäten. Dieser Abschnitt ist allein für die zweite Classe geschrieben.

Ich verwahre mich ausdrücklich gegen die Meinung, als ob ich die citirten Ansichten theile; ich bin weit entfernt, so glimpflich von der Allöopathie zu denken, wie die nachfolgenden Schriftsteller.

Helmont (*Thomasii* dissertatio de jure circa pharmacopolia civitatum. C. III, §. 6):

„Darüber mengen denn nun die Aerzte ein Gemisch in das andere, und geben manchmal den Kranken ein Gesäufe, darin wohl tausenderlei Sachen stecken, damit wenn

ja das eine nicht hilft, zum wenigsten das andere helfen möge, oder sie sich auf's wenigste entschuldigen können, sie haben die Kur mit diesem oder jenem Kranken so angestellt, wie es eine Weise und der Gebrauch ist." —

„Ein mordlustiger Teufel hat sich in Besitz der ärztlichen Katheder gesetzt; denn nur ein Teufel vermag es, den Aerzten, als ein nothwendiges Mittel, das Aderlassen zu empfehlen."

Boerhave:

„Wenn man das Gute, welches ein Halbdutzend wahrer Söhne Aeskulaps seit Entstehung ihrer Kunst auf der Erde gestiftet haben, mit dem Uebel vergleicht, welches die unermeßliche Menge von Doctoren dieses Gewerbes unter dem Menschengeschlecht angerichtet hat, so wird man ohne Zweifel denken, daß es weit vortheilhafter wäre, wenn es nie Aerzte in der Welt gegeben hätte."

Peter Frank (System der med. Polizei, Th. 1) sagt:

„Daß man die medizinische Polizei mehr auf das Oeffentliche beschränkt, gegen contagiöse Seuchen, Quacksalber und Afterärzte gerichtet, nicht aber bedacht habe, daß im stillen Krankenzimmer Tausende nach und nach hingeopfert werden."

Daselbst S. 73:

„Es ist sicher, ein Staat sollte sich einmal für alle Zeit dazu entschließen, entweder alle Aerzte und ihre Kunst gänzlich zu verbannen, oder eine Einrichtung zu treffen, wobei das Leben der Menschen sicherer wäre als es jetzt ist."

Girtanner (Ausführliche Darst. des Brown'schen Systems d. prakt. Heilkunde. Bd. 2, S. 600):

„Der Apparatus medicaminum ist weiter nichts als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die Aerzte von jeher gemacht haben. Einige richtige Erfahrungen sind darunter; wer mag aber seine Zeit darauf verwenden, diese wenigen Goldkörner aus dem ungeheuern Misthaufen hervorzusuchen, den die Aerzte seit 2000 Jahren zusammengeschleppt haben."

. . . . . „Da die Heilkunde gar keine festen Principien hat, da nichts in derselben ausgemacht ist, da es nur wenig sichere zuverlässige Erfahrungen in derselben giebt, so hat ein jeder Arzt das Recht, blos seiner eigenen Meinung zu folgen. Wo von keinem Wissen die Rede ist, wo alle nur meinen, da ist die eine Meinung so viel werth als die andere. In der dicken ägyptischen Finsterniß der Unwissenheit, in welcher die Aerzte herumtappen, ist auch nicht der mindeste Strahl des Lichtes vorhanden, vermöge dessen sie sich orientiren könnten."

„Wenn zwei Aerzte am Bett eines Kranken zusammen kommen, so geht es ihnen oft wie den Wahrsagern zu Rom: sie haben Mühe, wenn sie sich ansehen, das Lachen zu verbeißen."

Reil (Allgem. Fieberlehre, §. 4):

„Es erhellt offenbar, daß wir die Natur der Fieber nicht kennen, und daß die Behandlung derselben nichts Anderes als eine nackte Empirie ist. — — Die Mannigfaltigkeit der Meinungen ist ein Beweis, daß die Natur des Gegenstandes noch nicht klar ist; denn wenn die Wahrheit

erst gefunden ist, so tritt Gewißheit bei jedem schlichten Menschenverstand an die Stelle der Hypothesen."

A. F. Hecker (Theorien, Systeme und Heilmethoden der Aerzte. 4te Ausg. 1819, S. 5):

„Was nach der einen Theorie Wahrheit ist und angeblich erwiesen wird, das leugnet die andere und widerlegt es; ein Heilverfahren, das die eine für nützlich erklärt, nennt die andere geradezu schädlich und verwirft es; ja es fehlt nicht an Beispielen, daß die Aerzte Kurmethoden und einzelne Mittel mörderisch nannten, deren Heilsamkeit sie wenige Jahre vorher nicht genug preisen konnten."

v. Wedekind (in Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Jahrg. 7, Heft 1, S. 10 ff.):

„Ist nicht der beste Arzt der, welcher bei Heilung einer gegebenen Krankheit die wenigsten Recepte verschrieben hat? Und soll der wahrhaft große Arzt, der mit Wenigem Viel auszurichten weiß, wie der Receptenkleckser und unermüdete Pflastertreter belohnt werden? Wenn man nun die Kunst, mit dem Wenigsten das Meiste auszurichten, begünstigen sollte, wie keines Beweises bedarf, so begünstigt man vielmehr durch die Taxe die Kunst, mit vielen Mitteln wenig auszurichten*)."

„Der Arzt ist nicht Herr des Mittels, welches er anwendet, wenn er es aus der Apotheke nimmt. Sagt man

---

*) Sehr wahr! Je unwissender oder gewissenloser der Arzt ist, desto häufiger und stärkere Medicamente giebt er. An diesem Probierstein prüfe man die Fähigkeit seines Hausdoctors.

J. H. R.

von den Dachdeckern, daß man ihnen nicht nachsteigen könne, so ist noch mehr von den Apothekern zu sagen, daß man auf Glauben von ihnen nehmen müsse, was sie geben*). Wenn man sagt, das Recept des Arztes dient als Actenstück zur Untersuchung eines Heilverfahrens, so möchte man fragen, was man mit dem Recept gegen den Arzt ausrichten könne, außer, wo es als Beweis einer Vergiftung dienen kann?"

Rusch (Sammlung auserles. Abhandlungen. Bd. 4, St. 2, S. 298):

„Wir haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern sogar sie tödtlicher gemacht."

Pfeufer (Medic. Convers.-Bl. 1831. Nr. 45):

„Noch schweben wir im tiefen Dunkel, auf welche Weise die Natur in chronischen Krankheiten den Heilungsprozeß einzuleiten und zu erreichen strebt." Leicht können wir daher durch ein zu stürmisches Eingreifen mittest des arzneilichen Apparats die Natur in ihren wohlthätigen Bemühungen stören und somit weit mehr schaden als nützen.

Hertz (in Rust's Magazin für die ges. Heilkunde. Bd. 32, Heft 1):

„Es wird ein wahres Corsarenhandwerk getrieben, und alles Treiben, Schreiben und Spekuliren hat nur die Beutel derer, deren man habhaft werden kann, zur Zielscheibe."

Choulant (Neue Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Bd. 1, Heft 2, S. 313 f.):

---

*) Nicht sogar selten sind die schrecklichen Beispiele, daß durch ein Versehen des Apothekers oder seiner Gehülfen den Kranken absolut tödtliche Vergiftungen beigebracht worden sind.

J. H. R.

„So ist es gekommen, daß die Behandlung innerer Krankheiten zu einem wenig beachteten Anhang in der Bildung des Arztes geworden ist, der, wie man glaubt, aus den andern Studien sich von selbst finde, wie der Schluß aus den Prämissen, der eines besondern Studiums nicht bedürfe, der endlich weder Kunst in der Anwendung, noch Wissenschaft in seinen Regeln habe. Daher die zum Ueberdruß gehörte Klage, daß die praktische Medizin keine Sicherkeit besitze, sich keiner haltbaren theoretischen Grundlage erfreue, und daher auch keines eigentlichen Ausbaues fähig sei; ja man hält wohl die Theorie der practischen Medizin für das wahre Ebenbild der babylonischen Sprachverwirrung."

„Wir wollen vom Dunkelsten das Licht verbreiten, aber es will nicht hell werden; wir haben auf den Sand des Meinens gebaut und das Gebäude schwankt wie das Rohr im Winde. Eine nützliche Kenntniß der Krankheiten fehlt uns, wir kennen sie nur wie sie sein könnten und sein sollten, nicht wie sie sind."

Heidelberger (klin. Annalen. Bd. 5, H. 3):

„Der Unfug, den mit unerhörter Frechheit das servum pecus der gemeinen Aerzte (seine Zahl ist Legion) mit Mitteln, deren Wirkungen es nicht einmal ahnet, gegen Krankheiten, deren Form es selten und deren Natur es nie weiß, treibt — dieser Unfug wahrlich ist fürchterlich wie nichts Anderes. Es gehen in Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als Menschen durch ärztliche Eingriffe gerettet werden."

Krüger-Hansen (Kurbilder, S. 14):

„Es nimmt Wunder, daß, da die Heilkunde schon seit

Jahrtausenden besteht, sie dennoch so weit zurück ist, daß es groß zur Frage steht, ob sie ein Glück oder Unglück für die Menschheit war und ist."

Kieser (Syst. d. Medizin. Bd. 1, Vorrede, S. x):

„In vielen Fällen wird daher der alte Spruch wahr, daß das Arzneimittel oft schädlicher als das Uebel, und der Arzt schlimmer als die Krankheit ist."

„Sehr viele Krankheiten werden blos durch die Natur geheilt, und in den meisten acuten Krankheiten ist Entfernung und Abhaltung schädlicher Einflüsse, die Beseitigung der abnorm auftretenden Thätigkeit einzelner Systeme und Organe das Einzige, was der Arzt thun kann und darf. Thut er mehr, entweder um den arzneisüchtigen Kranken, oder um seiner dogmatischen Theorie, oder wohl gar seiner Gewinnsucht zu huldigen, so kann er nur schädlich einwirken. Auf solche Weise werden häufig künstliche Krankheiten erzeugt, und in vielen Fällen der ärztlichen Behandlung kann man mit Recht behaupten, daß nachfolgende chronische Krankheiten nur durch Schuld der Aerzte hervorgebracht werden. Daher man bei dem gegenwärtigen Zustande der practischen Arzneikunde sowohl in Deutschland wie in den benachbarten Ländern jeden Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte warnen sollte. Dies lehrt vorzüglich die Geschichte der Medizin, in welcher jede besondere, daher einseitige Theorie der Medizin eine Zahl von Opfern gefordert hat, welche oft den verheerendsten Seuchen und langwierigsten Kriegen nicht geworden ist."

Vogel (allgemeine medizinisch diagnostische Untersuchungen 1831, Theil 2, Seite 3):

„Ist es nicht möglich, den die Kunst entbehrenden Widersprüchen zu begegnen und abzuhelfen, durch welche man alle Augenblicke erschüttert und unwillig gemacht wird? Die halbe materia medica ist unzuverlässig und voll Widersprüche und Unwahrheiten."

Feuchtel (in Rust's Magazin, Bd. 38, Heft 2, S. 303):

„Wenn die Philosophie die Worte erst ganz in eine Philosophie der Sachen übergegangen ist, wenn kein Denker mehr Sätze aufstellt als solche, wofür die Natur sich verbürgte, welche nichts leitet als die ewige Wahrheit, die anschauende Erkenntniß, er nichts fürchtet als den endlichen Irrthum, nichts hofft als den unendlichen Zweck — dann wird auch die stolze Haltung der Pharisäer unserer Zeit und der Gläubigen, die von einer gründlichen Physiologie und darauf basirten Heilwissenschaft träumen, in ihr gedemüthigtes Nichts versinken."

Hecker (Kurzer Abriß der Pathologie und Semiotik, §. 222):

„Auch unsere Kurmethoden und Arzeneien, ob sie gleich den Zweck haben, Krankheiten zu heilen, müssen doch zu den sehr gewöhnlichen und allgemeinen Ursachen dieser gerechnet werden."

Reil (Fieberlehre, 1811, Bd. 1, Vorrede):

„Ich habe die Lehrgebäude älterer und neuerer Aerzte geprüft; allein bei keinem (ich gestehe es aufrichtig) habe ich die Beruhigung gefunden, die ich suchte, sondern mich jetzt vollkommen überzeugt, nachdem ich lange genug von dem Strudel grundloser Hypothesen hin und hergeworfen wurde, daß es Regionen in der Medizin giebt, wo es noch stockfinstere Nacht ist."

v. Wedekind (über den Werth der Heilkunde, 1812, Seite 345):

„Der Werth der Medizin besteht, in ein paar Worten ausgedrückt, vorzüglich darin, daß die civilisirten Nationen weit mehr von den Aerzten als von den Krankheiten zu leiden haben.“

Mises (Stapelia mixta. Leipz. 1824, S. 100):

„Daß also bis jetzt in unserer Kunst nichts geleistet wurde, darf uns bei der Art, wie sie bisher behandelt worden ist, nicht glauben machen, daß sich überhaupt nichts darin leisten lasse; es liegen wenigstens Andeutungen vor, daß einmal etwas aus ihr werden könne.“

Daselbst S. 107:

„Man kann nun freilich auch fragen: wenn nun schon Jahrtausende in den Apotheken laborirt worden ist, und man es doch zu nichts gebracht hat, was nur eine Ahnung von der Möglichkeit unserer Kunst geben konnte, steht es denn überhaupt zu erwarten, daß sich Wege finden lassen werden, sie zu vervollkommnen? Ein solcher Einwand ist ungegründet. Man vergleiche die Entdeckungen, die Jahrtausende hindurch in der Physik gemacht worden sind, mit denen, die nur in den letzten funfzig Jahren an das Licht treten, welch unermeßlicher Unterschied!“

Mises (Schutzmittel für die Cholera, S. 111):

„Jeder hat nach jahrelangem Umgang gemerkt, daß diese von hundert Zungen geleckte und gestriegelte, diese mit hundert bunten Lappen, Orden und Zierrathen ausgeputzte Allöopathie im Grunde ein noch viel größerer Fitzli-

putzli ist, der aber freilich, weil er einmal zur Landesreligion gehört, von Jedem verehrt werden muß, der nicht verbannt oder verbrannt sein will."

Dr. Scherf:

„Die Apotheken sind für den unachtsamen, und von ihnen betrogenen und hintergangenen Staat, staat Rüstkammern des Lebens und der Gesundheit, heuchlerische Rüstkammern des Todes und der Ungesundheit."

Nolde (in Hufeland's Journ. Bd. 8, St. 1, S. 58):

„Die Betrügereien und Verfälschungen der Arzneien waren von jeher gebräuchlich. Man schlage nur van der Sonde, Schaub und ähnliche Werke nach, wenn man sich von der Gefahr überzeugen will, in der man sich als practischer Arzt fast täglich befindet." —

Wie viel mehr noch als practisirter Kranker!

Stimme eines in seiner Wissenschaft ergrauten Arztes (im Allgem. Anzeiger der Deutschen. 1833. Nr. 235):

„Ich weiß sehr wohl, daß vielleicht $^{7}/_{10}$ der Menschheit nicht an der Krankheit, sondern an unzeitiger oder zu vieler Arznei gestorben sind."

Die sämmtlichen bisher angeführten Aussprüche stammen von berühmten Allöopathen und Naturforschern — es ist kein einziges homöopathisches Urtheil darunter gemischt. Wir wollen jetzt noch einige der letzteren hier beibringen, und müssen die Autoritätsmenschen auch darauf consequenter Weise ein sehr großes Gewicht legen, da ja die Homöopathen alle zuerst Allöopathie studirt, ihr Examen darüber

gemacht, und von der Fakultät das Diplom, vom Staat die Concession zur Praxis erhalten haben; mithin müssen die Homöopathen de facto und de jure als Sachverständige auf dem Gebiet der Allöopathie angesehen werden, deren Gutachten, auch wenn es nicht durch Gründe motivirt ist, für Autoritätsmenschen bedeutendes Gewicht hat.

Dr. Trinks in seiner Vorrede zu dem Auszug aus Krüger-Hansens Kurbildern sagt Seite IX:

„Täglich überzeuge ich mich mehr von der Wahrheit einer Behauptung, die Hahnemann erst in der neuesten Zeit aufstellte, daß die Entstehung der organischen Fehler, der Verbildungen und Zerstörungen einzig und allein von der Anwendung allöopathischer Arzneimittel zuwegegebracht werden — eine Wahrheit von deren Unumstößlichkeit sich jeder aufmerksame Arzt zu überzeugen, hinlängliche Gelegenheit haben wird."

Ferner Seite XI:

„Wir sind nach und nach zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Allöopathie — jeder Radicalreform unfähig und unzugänglich — mit der Zeit in und durch sich selbst fallen muß." — — „Der Todeskeim liegt in ihr selbst; so wird sie früher oder später untergehen, wie Alles was gegen Vernunft und Natur streitet."

Ferner Seite XIII:

„Die Wissenschaft, die Kunst und die leidendè Menschheit kann durch den Fall der Allöopathie nur gewinnen."

Dulalethes (Rhapsodien in Dr. Stapf's Archiv für hom. Heilkunde XIII. B. 1. H. 123 ff):

„Man sagt, die Aerzte sollen die Kranken heilen und den Gesunden lehren, wie sie von Krankheiten frei bleiben

sollen. Die Aerzte der bisherigen Schule haben weder das Eine noch das Andere gethan."

„Nur Leuten ihres Gleichen" (den Allöopathen) „konnte es gelingen, die von Hippokrates so vernünftig begründete Heilkunst so verderblich einzurichten, wie wir sie heute im ganzen gebildeten Europa, gegen Kranke mehr als gegen die Krankheit, wüthen sehen." — — —

„Ist das noch nicht Beweis genug, daß die Aerzte der alten Schule die Naturheilkraft in ihren instinktartigen Bestrebungen stören, obgleich sie sie zu unterstützen wähnen und vorgeben?" — —

„Sie sind also nur zum Schaden der Kranken; aber auch der Gesunden, weil ihre diätetischen Vorschriften verkehrt sind."

„Fragt sich's also: wozu sind die Aerzte? so antworten wir wieder, daß sie durch ihre nichtswürdige Therapie den Kranken schaden — dazu sind die Aerzte — aber nur die allöopathischen." — — —

* * *

Es ist genug an diesen Proben. Was die hier citirten Schriftsteller mit Wahrheitsliebe offen ausgesprochen haben, ist die geheime Meinung aller guten Köpfe unter den Medizinern. Nur halten sie sorgfältig die Ueberzeugungen geheim, daß sie nicht Wurzel fassen mögen unter den Laien. Die Noth der Selbsterhaltung zwingt sie zu einer Täuschung, welche man ihnen nicht zu hart anrechnen muß. — Jedermann hat einmal die Aversion gegen das Hungern.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur!

Noch stärker, noch übereinstimmender als die Intelligenteren und Berühmten unter den Medizinern haben die

hervorragenden Genies unter den Philosophen sich gegen die medizinische Heilmethode ausgesprochen; ganz besonders haben die Philosophen der nichtdeutschen Völker, welche alle dem Dogmatismus in der Philosophie abhold sind, die Wahrheit der medizinischen Heilmethode bestritten; doch auch sehr Viele aus der dogmatischen Schule haben hierin eingestimmt.

Der große Philosoph Kant sagt in seiner „Menschenkunde", Leipzig 1831, S. 45, Folgendes:

„Diese negative Arzneiwissenschaft (d. h. nach dem Voraufgehenden ein Gewährenlassen der Natur, ohne ihr durch Arzneien Hindernisse in den Weg zu legen) ist der höchste Gipfel der Medizin. Es gehört dazu nicht Wissenschaft, sondern Einsicht in die Oekonomie der Natur und Selbstüberwindung des pedantischen Stolzes, wo ein Jeder mehr seine Geschicklichkeit zu zeigen sucht, als dem Kranken zu helfen."

In diesen Worten hat Kant, der hier das Wort „Medizin" in dem ursprünglichen Begriff „Heilkunst" gebraucht, das Wesen der Wasser= oder Natur=Heilkunde vorausgezeichnet und bestimmt.

Der noch größere Philosoph J. J. Rousseau spricht sich noch entschiedener gegen die medizinische Heilmethode in allen seinen Schriften aus, und macht es namentlich in seinem „Emil" zur Hauptregel einer richtigen Erziehung, daß in keiner Krankheit Medizin gegeben werden soll. Er sagt unter Anderm (Emil, Theil 1, Seite 46, in der Uebersetzung von Große 1844):

„Daher die Herrschaft der Arzneikunst, einer Kunst, die den Menschen viel schädlicher ist, als alle Uebel, welche sie zu heilen vorgiebt."

Ferner S. 50:

„Die Menschen setzen immer voraus, daß man den Kranken herstellt, wenn man ihn behandelt, und daß man die Wahrheit findet, wenn man sie sucht. Sie bedenken nicht, daß der Vortheil einer Heilung, welche die Medizin bewirkt hat, durch den Tod von hundert Kranken, die sie getödtet hat, aufgewogen wird.“

„Man wird mir, wie man ohne Unterlaß thut, sagen: das ist die Schuld der Aerzte; die Arzneikunde selbst ist darin unschuldig. Schön — so komme sie ohne den Arzt; denn so lange beide mit einander kommen, so muß man sich hundertmal mehr vor den Irrthümern des Künstlers fürchten, als sich von dem Beistande der Kunst erwarten läßt.“

„Diese lügnerische Kunst, welche mehr gegen die Uebel des Geistes, als gegen die des Körpers gemacht worden ist, schützt weder vor den einen noch vor den andern.“

Rousseau will in der citirten Schrift eigentlich nur die demoralisirenden Wirkungen der Medizin darstellen; spricht jedoch, wie wir gesehen haben, nebenher sich deutlich genug auch über die physischen Uebelwirkungen dieser Heilmethode aus. Allerdings öffnet jene erstere Verderblichkeit der Medizin ein weites und trauriges Feld für die Betrachtung — allein ich darf mich an diesem Ort nicht in dies Feld versteigen.

Locke, Montaigne und zahllose andere Philosophen brechen ebenfalls den Stab über die medizinische Heilmethode; dasselbe thun fast alle großen Dichter der europäischen Völker.

Das Endresultat aus allen diesen Citaten ist, daß die bedeutendsten Notabilitäten des Geistes und des Schriftstellerthums sich lange vor V. Prießnitz ebenso entschieden

gegen die Medizin ausgesprochen, wie die Erfahrung, die Vernunft und die Naturwissenschaften dies thun.

2.

Eine Bemerkung zur Homöopathie.

Die Homöopathie leugnet die Materialität der Krankheitsursachen, und setzt dafür die Dynamität. Was aber ist dynamisch?

„Dynamisch" ist nicht körperlich nicht geistig, sondern ein Justemilieu zwischen beiden — „geistartig" nennen es die Homöopathen.

Geistartig — aber was ist „geistartig?" — „Nun es ist eben das Geistartige." Ah, jetzt versteh' ich! Wenn aber die Krankheitsursachen geistartige sind, so scheint's mir ein Unding, sie heilen zu wollen mit der Materie; das Geistartige wird am leichtesten afficirt durch das Geistartige, und deshalb rath' ich der Dynamissecte zu geistartigen Heilungen, zum Mesmerismus, Magnetismus, Sympathismus. Das wird das Beste sein: geht zu einer alten Frau und laßt Euch mit Beten und Blasen besprechen, da habt Ihr's wohlfeil für einige Groschen, und der Erfolg ist ganz derselbe, als wenn Ihr Euch für Eure guten Ducaten vom Hahnemann mit Decilliontheilchen besprechen lasset.

Aber angenommen auch, die Krankheitsursachen wären dynamische Verstimmungen (es sind jedoch erweislich Körperstoffe), angenommen ferner, das Dynamische könne geheilt werden durch die Materie: so sind doch die Decillion-

theilchen für Jeden, der rechnen kann, schlimme Eckſteine des Anſtoßes. Denn es iſt nachzurechnen, daß aller Ocean der Erde lange keine Decillion Tropfen hat, nicht den tauſendſten Theil einer Decillion; gießet alſo einen Tropfen Medizin in den Ocean, rührt das Gemiſch wohl um, nehmt einen Tropfen aus dieſer anſehnlichen Bowle, trinkt ihn hinunter oder riecht nur daran, und er wird Euch heilen von einer dicken Krätze, von der Cholera oder einer glühenden Hirnentzündung!

Hierzu eine Seitenbetrachtung. Wo ein Giftbergwerk iſt, da wird weit umher auf viele hundert Meilen die Luft mit Giftheilchen geſchwängert, die in viel größeren Doſen als im Decilliontel-Tropfen von allen Menſchen rund umher eingeathmet werden. Alſo wo das Queckſilber gewonnen wird, in dem Land könnte es keine Syphilis geben, und keine Krätze im weiten Kreis um die Schwefelhütte! — Wir brauchen in dieſer Betrachtung nicht einmal Bergwerke zu ſetzen, ſondern nur die Garküchen, worin die Allöopathie ihre Medicamente bereitet. Jede Apotheke athmet über eine Stadt ſo viel Gift aus, daß täglich von allen möglichen Medicamenten mehr als eine homöopathiſche Gabe auf jeden Einwohner kommt.

Das iſt gewiß, wenn die Decilliontel eines Tropfens auf den menſchlichen Organismus die geringſte Wirkung übten, ſo wäre Europa längſt entvölkert durch die Elephantenportionen der ärgſten Gifte, welche die Allöopathie ihren Patienten verabreicht.

Hahnemann iſt ſo fromm, daß er ſeine große Entdeckung nicht ſeinem Verſtand, ſondern dem lieben Gott zuſchreibt. Lieber großer Gott, was Dir doch Alles in die Schuhe gegoſſen wird; nun ſollſt Du dich gar mit den Decillion-

theilchen lächerlich gemacht haben! Nein, lieber Hahnemann, diese Entdeckung kommt auf mein Wort nicht vom großen Gott, sondern aus Deinem kleinen Gehirn, und Du kannst sie unbestreitbar in Anspruch nehmen als Dein Eigenthum.

Das ist doch hübsch an der Homöopathie, daß man Kurzweil davon hat*), — aber bei der Allöopathie kriecht der Humor still davon vor dem Schauder und der Gänsehaut!

Spasvogel, kannst Du noch lachen in den Werkstätten der Toffana und Gesche Timm?

---

*) Vielleicht sollte man die unverkennbar komische Seite der Hahnemannslehre schonen aus Ehrfurcht vor dem großen Nutzen, den diese Chimäre der Welt gebracht; denn sie hat viele Tausende abgehalten, sich von der Allöopathie vergiften zu lassen. Daß aber eine Chimäre ein solches Aufsehen erregen und den Namen ihres Erfinders durch die ganze Welt tragen konnte — schon daraus kann man schließen, wie traurig und fürchterlich es um die alte Medizinkunst beschaffen sein muß.

Es ist übrigens leicht erklärlich, wie Hahnemann zu seinen Decilliontheilchen gekommen ist. Ueberzeugt von der Verderblichkeit der alten Riesengaben an Gift, versuchte er es stufenweise mit immer weniger, und erzielte immer bessere Wirkungen, je weniger Gift er gab. Sehr natürlich! denn um so ungehinderter entwickelte der Organismus seine Heilkräfte. Wie schade, daß Hahnemann nicht noch einen Schritt weiter gegangen ist, nämlich bis zu Streukügelchen aus bloßem Milchzucker; dann hätten die Patienten es wohlfeiler gehabt, und viele hundert Menschenköpfe nicht ihre Zeit und Kräfte an ein Nichts verschwendet.

Dieser kleine Abschnitt 2 ist nicht mehr und soll nicht mehr sein als eine flüchtige Bemerkung zur Homöopathie. Die Richtigkeit dieser Heilkunst ergiebt sich hinlänglich aus dem ersten Theil.

J. H. R.

3.

Gelehrsamkeit und Natur.

Aber ach! alle Heilungen des Prießnitz, alle Resultate vom Gräfenberg, alle Lehren dieser Schrift — verstoßen sie nicht gegen die Wissenschaft?

Leider! leider ja!

Es ist verletzend für einen fühlenden Mann, es ist empörend, wenn er sehen muß, daß die Natur alle Achtung vor der Gelehrsamkeit gänzlich verleugnet, ja daß sie auf den Wissenschaften mit Füßen trampelt! Sind die Wissenschaften nicht gemacht von berühmten Männern, von Leuten mit schönen Titeln? Und hat die Natur jemals irgendwo einen gradum bekommen? Wer ist denn die Natur? Ein Bauerweib, nein, eine Wilde, die nicht lesen noch schreiben kann, die wie ein Thier im Freien lebt, und gar, fi donc wie unanständig! nackend geht. Es sollten baldigst alle Akademien und Universitäten sich zusammenthun, um die Impertinenzen dieser Natur nachdrücklich zu züchtigen, ja das Weib für immer cum infamia zu relegiren, um dem Skandal ein Ende zu machen!

4.

Die Wirkungen der Medizinkunst im Großen.

Durch welches Blendwerk konnte das Menschengeschlecht überredet werden, der Vergiftung den Mund zu öffnen? Sind vielleicht die Wirkungen der Arzneikunst im Großen von der Art, daß die Geschichte sich rechtfertigt und em-

pfiehlt? Ist die Menschheit gesunder geworden, seit sie Doctoren und Apotheken hat? Nein; seit jener Zeit hat sie angefangen siech und krüppelhaft zu werden. — Sind vielleicht diejenigen Völker, welche dieser „Wissenschaft," opfern, die stärksten und gesundesten? O nein; ohne Widerspruch sind sie die körperlich elendesten unter allen. — So sind vielleicht unter diesen Völkern diejenigen Stände, welche am meisten den Apotheken zusprechen, gesunder als die andern? Das nicht; aber viel ungesunder. — Wie? und die einzelnen Menschen, die vorzugsweise viel den Doctor consultiren? Ach, sie sind elend! Ihr Leben ist schlimmer als der Tod, und ihr Tod kommt mit Qualen und mit den Zeichen der Vergiftung. —

Dies Alles geht von Mund zu Mund! Jedermann weiß es, sieht es, erlebt es. Ja, es haben die Schriftgelehrten unter den Medizinvölkern oft gemeint, das Menschengeschlecht sei ins Greisenalter und Greisensiechthum eingetreten; solches glaubten sie, weil sie nicht einsahen, daß der Jammerzustand ihrer Völker ein Werk der Kunst sei, nicht der Natur. Geht in die Wälder der Wilden, wenn Ihr Euch überzeigen wollt, daß der heutige Mensch der Natur noch so stark und jung ist wie der erste der Schöpfung. Das Geschlecht kann nicht altern, außer durch Kunst und Gift und Laster.

Wenn die Gerichte aus den Arzneiküchen in ihren Wirkungen so schrecklich sind — ist's da vielleicht der verführerische Reiz der Sinnlichkeit, der den Kuppler zwischen ihnen und den Menschen macht. Ach der Instinkt schaudert vor dem Gift, und die kleinen Lippen der unschuldigen unglücklichen Kinder werden mit Gewalt aufgebrochen, um das schreckliche Elend hineinzugießen!

Wie, und dennoch ißt der Mensch das Gift aus freier Entschließung und bezahlt es mit gläubiger Seele? — So ist es, und Mancher möchte glauben, daß nur dem schwarzen Erbfeind alles Glückes es gelingen konnte, die Menschen zu überreden, Gift bringe Gesundheit. Doch lassen wir lieber den schwarzen Herrn in Ruhe, und überlassen wir solche bequeme Erklärung des Uebels jenen Teufelsgläubigen, die verzichtend auf die Menschenvernunft (sie für ihre Person verlieren freilich nicht viel dabei) bei jedem Lebensräthsel die Teufel und Beelzebuben citiren. Von je ist es der zweideutige Vorzug der Bornirtheit gewesen, daß ihrem armseligen Verstand die Sphinx dieses Lebens keine Räthsel aufgegeben hat.

Das ganze bodenlose Elend der Medizinvergiftung, die schon viele Millionen hingerafft hat, und die zuletzt das Geschlecht hinrichten muß, hat seinen ersten Ursprung im Mißverstehen der primären oder acuten Krankheiten. Weil die Menschen nicht erkannten, daß diese abnormen und fieberheißen Zustände nur Heilanstrengungen des Organismus sind, so hielten sie diese Fiebersymptome für die Krankheit selbst; sie fanden, daß dieselben durch Blutabzapfungen und Vergiftungen gehoben würden, und priesen diese unglückselige Entdeckung. Freilich erwuchs jetzt aus der giftigen Drachensaat ein ganzes großes Heer von fürchterlichen Todeskrankheiten — Zerstörungen und Vereiterungen der inneren Organe, die verschiedenen Arten der Wassersucht 2c. — alles Krankheiten, von welchen die Vorzeit wenig gewußt, und welche nie durch etwas Anderes erzeugt werden können, als durch Vergiftung und Mangel des naturbestimmten Wassergebrauchs. Allein weil diese Misere nicht gleich in der nächsten Woche nach medizinischer Unterdrückung

des acuten Kampfes sich einstellt, sondern erst nach vielen Jahren, so ahnte Niemand, daß Vergiftung die Ursache sei. So ist die fürchterlichste Pest des Menschengeschlechts, die Giftpest, von den Menschen freiwillig aus den schwarzen Schlünden der Erde hervorgerufen; so ist sie Jahrhunderte lang gepflegt und angestaunt als eine tiefe Wissenschaft; so ist ihr oft genug die letzte Habe zum Opfer gebracht.

Für dies größte Elend sind so viel Milliarden Thaler weggeworfen worden, daß alle Staatsschulden Europa's zehnmal davon bezahlt werden könnten; auf das Studium dieser mörderischen Irrthümer haben Millionen Menschenköpfe ein ganzes Leben und alle ihre Kräfte verwandt. — In solche Abgründe des Elends und des Unsinns versinkt der Mensch, wenn er, verschanzt hinter den Bollwerken der „Wissenschaften", der Natur und dem Instinkt den Fehdebrief schreibt! Ha! wie züchtigt die Natur diese Affen, die sie hofmeistern wollen! O du große, du unaussprechliche Natur, wie bist du so furchtbar schön in deiner unerbittlich vernichtenden Strenge!

Wohlan, jetzt ist die Decke von Euren Augen genommen, jetzt ist die Blendung von der Wolfsgrube gerissen, in welche das Menschengeschlecht sich zu stürzen begonnen. Thut nun, was Euch beliebt; wenn's Euch noch immer gelüstet in den schwarzen Giftschacht einzufahren, Glück auf denn, und nehmt das Knappenleder und viel Vergnügen zu dieser dämonischen Rutschpartie.

Noch könnte das Menschengeschlecht umkehren, und sich neu gebären zu Gesundheit, Glück und Jugend. Aber es genügt nicht, der Medizin zu entsagen; es muß auch entsagt sein den Geistern des Weins, des Opiums und Alkohols, es muß entsagt sein jeglichem Gift in jeglicher Gestalt! Viel-

leicht aber hängt schon die Nemesis auf den Fersen des Menschengeschlechts und jagt es wie der Bluthund den Verbrecher; vielleicht ist das unglückliche Geschlecht schon gefaßt von der Hand der düstern Göttin, und wird zur Richtstätte geschleift, um mit dem Tod zu sühnen die Gräuel, die es seit Jahrtausenden auf das arme unschuldige Gethier gehäuft.

5.

Sind das Menschen?

Als man die Bildsäule des Glaucus aus Schutt und Staub und Moder hervorgrub, glich sie eher einem wilden Thier als einem Gott.

Der Schutt der Laster, Staub und Moder der Gelehrsamkeit, am meisten aber die Vergiftung durch Medizin und Rauschgetränke, haben den Menschen zu einer Caricatur gemacht, die einem kranken Affen mehr gleicht als einem Menschen.

Seht um Euch, diese Jammergestalten mit lahmen Lenden, mit geschwollenen Gelenken und bauschenden Bäuchen, glaubt Ihr, das sei der Mensch? Das zu meinen wäre eine ungeheure Lästerung der Natur und ihrer Seele, der Gottheit! Die Natur will und schafft den Menschen schön und stark von dem Wirbel bis zur Zehe — seine Glieder sind der Tummelplatz der Kräfte, der Tanzplan der Grazien. Heute aber in Europa, wenn man die Kraft noch sehen will, soll man sie da suchen auf den Turnierbahnen unserer Kriegshelden, auf den Exerzierplätzen der wattirten Kamaschenträger? — Nein, die Kraft ist nirgend

mehr zu finden als hinter dem Eisengitter, im Käfig des gefangenen Afrikaners mit der goldenen Mähne. — Ihr bewundert die Grazien auf Fanny Elslers und der Taglioni Glieder — o diese Grazien sind schwindsüchtige Jungfern im Vergleich zu den Grazien der Tigreß, der Antilope und der braunen Wilden!

O Du armer Mensch, wie häßlich und wie unglücklich bist Du geworden durch die höllische „Heilkunst", die gelehrt wird von Kathedern, gemästet mit Gold, geputzt mit Orden und bunten Lappen! Geboren und großgezogen im europäischen Lazareth des Elends, glaubst Du, die Erde sei ein Jammerthal? O die Erde ist ein Freudensaal und Paradies für den Gesunden!

Es ist komisch, welche Vorstellungen von Menschen sich die Individuen machen, welche weder mit dem Leib noch mit der Seele herausgekommen sind aus dem Pferch des bornirten Philisterthums, aus dem Staub der triefäugigen Gelehrsamkeit und ihrer Nachbetung!

Wenn eine von uns armen Creaturen stirbt, so fragen die andern, an welcher Krankheit? Fragen das so sicher hin, als gehöre der Tod durch Krankheit zum Lauf der Natur. Nein — sondern der Mensch soll sterben am zu langen Leben, soll sterben ohne einen Schmerz und ohne eine Klage, so will es die Natur, so sterben noch heute alle wilde Thiere, so sterben noch heute alle Menschen, die sich nicht aus den Armen der Natur gerissen haben. — Bei uns aber, der wievielste Mensch mag wohl ohne Schmerz und Krankheit am Alter sterben? Gewiß nicht der Tausendste.

Noch mehr: nach dem Willen der Natur sollte der Mensch nicht nur sterben ohne Krankheit, sondern auch leben ohne einen Schmerz von innen. Im System der Na-

tur steht der Grundsatz geschrieben, daß keinem Geschöpf ein Schmerz aus dem eigenen Organismus kommen kann, sondern nur von außen her durch eine überlegene Kralle, durch einen Zahn oder Stachel*). Diese Schmerzen von außen sind nichts gegen die Schmerzen von innen, weil auf jene der rasche Tod erfolgt oder die rasche Rückkehr zur Gesundheit. — So wollte es die Natur; — aber der Mensch der Cultur will es anders, und es ist ihm gelungen, sich den Körper und die Seele mit zehrenden schwärenden Schmerzen wie mit Blutegeln zu behängen. Unter der eigenen Haut den Todfeind zu tragen, den Wurm des Schmerzes, der nicht stirbt — das ist ein entsetzliches Schicksal!

Alle Menschenverhältnisse sind eingeschrumpft und verzerrt bis zur Unkenntlichkeit. Z. B. was ist wohl die natürliche Lebensdauer des Menschen in einem gesunden Klima? Alle Analogien aus der Thierwelt, hergenommen aus dem Verhältniß der Wachsthumszeit zur Lebenszeit und aus andern Beobachtungen, setzen das Menschenalter auf 159 bis 200 Jahre. Lächelt Ihr? Geht zu den Arabern, nämlich zu denjenigen Stämmen derselben, deren einziges Getränk aus Wasser und Milch besteht, und da findet Ihr noch heute Menschen von 200 Jahren; da finden sich Männer genug, die mit 100 Jahren in voller Kraft stehen und heirathen mit mehr Recht als bei uns die meisten jungen Männer. — Selbst in Europa haben einzelne Menschen bis 200 Jahre gelebt, und mit Sicherheit ist anzunehmen, daß diese nicht über das Normalalter hinausgelebt haben, sondern daß alle Andere lange zuvor gestorben sind.

*) Ausgenommen sind hiebei die epidemischen Krankheiten, die aus einer lokalen und temporären Verderbniß der Elemente entstehen.

In den Registern der St. Leonhardskirche zu London findet sich eine Geburts- und eine Todes-Anzeige, die man zu bezweifeln versucht wäre, wenn sie nicht vollkommen officielles Gepräge trüge, nämlich: „Thomas Carn, geboren den 28sten Januar 1588, gestorben 1795." Er ist also 207 Jahre alt geworden, und hat zwölf brittische Souveräne erlebt. — —

Eine große Menge beglaubigter Nachrichten sind uns aus dem Alterthum über die damalige Lebenszeit der Menschen aufbehalten, aus welchen hervorgeht, daß die Menschen im Allgemeinen jetzt sehr viel früher sterben als im Alterthum. Der Zeit Vespasians waren schon mehre Jahrhunderte des römischen Sittenverderbers voraufgegangen, und dennoch zählte man unter Vespasian in einer kleinen Landstrecke 54 Hundertjährige, 40 Menschen zwischen 110 und 140 Jahren und zwei über 150 Jahren. (Siehe Johannes von Müllers allgemeine Geschichte.)

Bei uns werden 70 Jahre schon für ein bedeutendes Alter gehalten; die Meisten, welche bei uns an chronischen Krankheiten sterben, erliegen schon zwischen 50 und 70 Jahren dem Tode. Und diese 50 bis 70 Jahre, welche wir leben — ist das Leben? Es ist ein Siechthum, ein chronisches Sterben, das 70 Jahre dauert, ehe es vollbracht ist. Von der Geburt an, wo die Hebe- und Warteweiber den unglücklichen Neugebornen aus dem Kamillentopf den Willkomm zutrinken, datirt sich das Siechthum, welches wir für Leben und passable Gesundheit halten, das elende Siechthum, das fortkriecht bis zum letzten Röcheln unter den Giftflaschen und Giftschmerzen der Krankenstube. — Aber was thut's? Wenn dies Röcheln dumpf verhallt

ist, trösten sich die Hinterlassenen mit dem Bewußtsein, daß sie Alles gethan, was in Menschenkräften steht, daß sie für einen Doctor gesorgt, oder einen ganzen Haufen Doctoren. O heilige Dummheit!

So leben wir, so sterben wir! Und in welchen Gestalten laufen wir die zweite Hälfte des Lebens umher? In solchen Gestalten, daß die Maler ihre Modelle zu Menschenbildern von den Beduinen verschreiben; uns Europäer können sie nur noch zur Caricatur gebrauchen. — Nach der Ordnung der Natur behält jedes Geschöpf die Gestalt, wie sie nach völlig entwickeltem Wachsthum fertig ist, in unveränderter Form bis ins späte Alter. Das gilt von Thier und Mensch; selbst noch von denjenigen zahmen Thieren, die nicht durch zu viel Arbeit abgetrieben werden. Könnt Ihr an der Gestalt des Pferdes und Hundes ersehen, ob das Thier in der Fülle des Lebens steht, oder an der Neige? Nein, Ihr müßt ihnen das Maul aufbrechen. Gar erst beim Wild — hat der Hasengroßvater einen unförmlichern corpus als der Hasenjungemann? — Dasselbe ist es beim Naturmenschen; die Frau behält den Wuchs des zwanzigsten Jahres bis ins späte Alter, noch mehr der Mann. Ob zwanzig oder sechzig Jahre alt, das sollt Ihr nicht errathen am Wuchs des indianischen Kriegers, wenn Ihr's nicht ersehet an seinem Gesicht. Denn das Gesicht allein ist beim Menschen der Spiegel des Alters, wie beim Pferd der Zahn, beim Hirsch das Geweih, bei der Klapperschlange die Klapper.

Bei uns dagegen, wenn selten einmal die Frau von vierzig oder funfzig Jahren den Wuchs von zwanzig behalten hat, da wundert sich Jedermann, ohne zu bedenken, daß es bei Allen sein sollte. Hinter dreißig Jahren ver-

lieren wir fast Alle den schlankkräftigen Wuchs der Natur und Schönheit — nämlich diejenigen, welche etwas davon gehabt haben; hinter dreißig Jahren kommt entweder die Fettkrankheit und hängt den Menschen Talggewichte an den Bauch, oder die Dürrsucht und macht ihn zum Symbol des Hungers. Schlanke Taille bei vollen elastisch festen Muskelgliedern ist immer selten bei uns, aber ganz unerhört im späten Alter. Glaubt Ihr deshalb, die Natur wolle, daß der Mensch hinter dreißig Jahren ein watschelndes Faß sei oder ein wandelndes Gerippe? Wahrlich, die Natur wollte keine Wechselbälge und Spottgestalten.

Bei dem Allen halten wir uns für ganz schmucke Leute! Und warum nicht? Meint doch auch der Cretin, daß er nicht ohne Anmuth sei! Wie dieser Cretin zu uns, so verhalten wir uns zu den wahren Schönheitsgestalten der Natur.

Wohlan denn, was wollen wir thun, um uns oder doch unsern Nachkommen das Menschenthum zurückzuerobern? Etwa in die Wälder gehen und wild werden? Ich sehe vorher, daß die Gegenparthei mir gern dies Ridicül aufbürden möchte. — Nein, wir brauchen keine der wahren Freuden und Comforts der Cultur aufzugeben, sondern nur mit diesen die Vortheile aus dem Naturleben zu verbinden. Aber ist das möglich? Möglich und wirklich, wenn Ihr Euch entschließen könnt, den Lehren zu folgen, welche der Weise vom Gräfenberg der Welt durch die That verkündet.

6.

Diana von Poitiers und Ninon de Lenclos.

Es ist bekannt, daß Diana und Ninon ihre historisch gewordene Schönheit bis in das späte Alter conservirt haben. Mit sechzig Jahren hatte Ninon noch einen ebenso zarten wie üppigen Mädchenwuchs, und ihre Wangen trugen den natürlichen Karmin der Gesundheit. Sie war bereits gegen siebenzig, als ein Enkel von ihr sich leidenschaftlich in sie verliebte, daß er sich den Tod gab, weil er nicht erhört werden konnte.

Nun hat in neuer Zeit ein französischer Historiker nachgeforscht, durch welche seltene geheime Schönheitsmittel jene modernen Aspasien sich die Unsterblichkeit ihrer Namen gewonnen haben. Es sollen diese Nachforschungen auf Antrieb einiger wißbegierigen Damen unternommen sein, und das Resultat derselben wurde vor einigen Jahren den deutschen Frauen durch die Leipziger Modenzeitung mitgetheilt. Keine fabelhafte Wunderessenz haben jene welthistorischen Schönheiten gebraucht, sondern — kaltes Quellwasser, womit sie jeden Tag die reizenden Leiber gewaschen haben.

Die kaukasische Race, zu welcher wir zu gehören die Ehre haben — obgleich man es uns eben nicht ansieht — diese Menschenrace hat in den nördlicheren Breitenlagen rothe Wangen. Wer die nicht hat, ist nicht gesund*), wenn gleich er und alle Welt deshalb das Gegentheil glauben, weil er nicht acut krank ist, und weil er keine entschiedenen Krankheitssymptome treibt. Das sind sehr schlechte Gegen-

*) Man darf aber diesen Satz nicht umkehren und sagen: „wer rothe Wangen hat, ist gesund.“

beweise. Es giebt Menschen, die von früher Kindheit an eine fahle Gesichtsfarbe haben, weil damals eine acute Krankheit durch medizinische Behandlung in chronisches Elend verwandelt worden ist, wie dies aus den früheren Deductionen erhellt. Es ist oftmals vorgekommen, daß Personen von dem bezeichneten latenten Krankheitszustand, wenn sie durch die Wasserkur den Wiederausbruch der frühern acuten Krankheit und somit die Heilung erreichten, zu ihrem Erstaunen eine Wangenröthe bekamen, die sie seit frühester Kindheit verloren hatten.

In ähnlicher Weise ist es vorgekommen, daß Kahlköpfe sich vom Gräfenberg einen Haarsamen geholt haben, der ein halb Jahr nach Beendigung der Kur im reichsten Lockenschmuck aufgeblüht ist. Die Idee, den Haarwuchs durch medicinisch wirkende Essenzen, Oele, Tincturen u. s. w. befördern zu wollen, kommt mit der Idee, die Gesundheit durch Medicin herstellen zu wollen, aus gleicher Mißkennung der Natur, und ist ebenso absurd.

Nicht nur die Haut im Gesicht, sondern am ganzen Körper gewinnt durch das kalte Wasser jenes feine Durchschimmern der Blutfarbe, worin der lebensüppige Reiz schöner Glieder am meisten besteht. Auch die sprödeste und härteste Haut wird nach durchgemachter Wasserkur weich*) und bekommt eine feine Schattirung von Blau auf den Adern. Die letztere Wirkung wird dadurch hervorgebracht,

*) Außerdem ist noch anzuführen, daß die Haut auf Leib und Gliedern überall einen Glanz bekommt, als ob sie mit Oel eingerieben sei; am auffallendsten bemerkt man dies, wenn man nach durchgemachter Wasserkur die Haut in eine Gesichtslinie zwischen Auge und Licht bringt. — Auch die sammetartige Weiche und Geschmeidigkeit, welche die Haut durch eine radicale Wasserkur ge-

weil die wiederhergestellte Gesundheit mit reichlichem vollem Blut die Adern schwellet, welche zuvor das chronische Siechthum austrocknete, und durch welche vor der Kur ein greisenhafter Puls langsam schlich. Wenn man einen Schenkel, der täglich in kaltes Wasser kommt, mit einem trocken gehaltenen vergleicht, so ist das ein ähnlicher Unterschied der Farben, wie zwischen dem Waldgrün und dem Kellergrün.

Die besten Maler unserer Zeit wollen schier verzweifeln, wenn sie an die Gliederfarbe auf historischen Gemälden kommen, weil sie keine Glieder mit jenem durchlaufenden Blut, keine Glieder mit lebendiger Fleischfarbe auftreiben können, sondern nur Arme und Beine, bei welchen die Farbe es ungewiß läßt, ob sie recta aus einem Leichenhaus genommen sind, oder aus einer chambre garnie.

Das thut aber unsern Schönheiten keinen Abbruch, weil der Geschmack so verkrüppelt und versiecht ist, daß ein Hals von absolut weißer Farbe ohne das reizende Lebenscolorit, ein Kreidehals wie ihn die Leichen haben, für überaus schön gilt. Um diese Leichenfarbe recht unvermischt zu erhalten, ist es Gebrauch bei manchen Frauen, daß sie Gesicht und Hals und Brust nicht waschen, sondern trocken abreiben, allenfalls mit etwas Eau-de Cologne. Reizendes, delikates Fleisch! Dann kommen zur Todtenfarbe noch einige kleine schwarze Schmutzboren. — Chacun à son goût! — Die Lappländerin ihrerseits salbt sich zur Förderung der Schön-

---

winnt, ist sehr bemerkenswerth. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß auf solche Weise die Haut des Mannes, selbst im Mittelalter und mit harter Muskulatur, viel weicher wird, als die Haut des jungen Mädchen mit dem sanften schmiegsamen Weiberfleisch beim alten Regime ist.

Anmerkung zur 2. Auflage.

heit mit Thran und Urin; aber die Neuseeländerin verlacht alle Beide, weil sie nicht wissen, daß ein Knüppel durch die Nase der größte Reiz des Weibes ist!

7.

Menschenstärke.

Unter allen Säugethieren ist der Mensch nicht nur das schönste, sondern auch das stärkste im Gewichtverhältniß, welches im Reich der Mechanik wie der Organismen die Norm der Kraft abgiebt.

Man merke es wohl, daß ich hier nicht vom Europäer spreche, sondern vom Menschen.

Kein Thier, selbst nicht der Löwe, hat die stolze Gliederpracht des Menschen, hat die muskelgewaltige und starkgeformte Lende; und gar mit den Waden ist es bei allem Gethier erbärmlich bestellt. Wenn man den Umfang der Glieder zum Umfang des Leibes hält, so hat der Mensch vor den Thieren ein gewaltiges Mehr der Glieder; und durch dieses Verhältniß werden Schönheit und Stärke bedingt.

Nur wenige Thiere können mit dem Menschen wetteifern in Erduldung von Strapazen und in lang dauernder Kraftanstrengung. Das stärkste Pferd und der stärkste Hund ermüden im Dauermarsch mit dem Menschen. Man hat Beispiele, daß Wilde drei Tage und Nächte lang ohn' Unterlaß und Rast, ohne Schlaf oder Speise im Geschwindmarsch durch ihre Wälder gezogen sind als Verfolger und Verfolgte, Roß und Hund vor Ermüdung hinter sich las-

send. Selbst bei uns zeigt, trotz aller Mißhandlungen der Natur, dieselbe Natur bisweilen, wie sie den Menschen gewollt hat. Kein Thier vermag um den Preis zu laufen mit Ernst Mensen, dem Norweger, der mit lustigen Entrechats durch die arabischen Wüsten und durch die Tatzen der Tiger getanzt ist.*)

Es giebt der Beispiele mehr, daß der Mensch, obgleich er nicht Krallen und Zähne zum Reißen hat, ohne künstliche Waffenhülfe siegreich mit den stärksten Raubthieren gekämpft hat durch die bloße Muskelgewalt seiner Glieder, und mit Hülfe eines Baumastes oder Steines. Die Kämpfe des Simson und Herkules mit den Ungeheuern widersprechen nicht der Möglichkeit.

Noch in neuerer Zeit sind in Europa einzelne solcher Kämpfe zwischen übergeschifften Wilden und Bestien vorgekommen. Einer der interessantesten ist der, welcher ausführlich beschrieben wird von *Gautier* in seinen Observations sur l'histoire naturelle, und der im Auszug so lautet:

„Im Jahre 1746 wurde ein Indianer von Buenos-Ayres zu Kadix auf die Galeeren verdammt, und schlug darauf der Regierung vor, daß sie ihm sein Leben an einem öffentlichen Fest für seine Freiheit wagen lasse. Er versprach, daß er ganz allein, ohne andere Waffen als einem Strick, den wüthendsten Kampfstier angreifen, ihn zu Boden werfen und mit dem Strick, an welchem Theil man ihm es geböte,

---

*) Ein Seitenstück zu dieser berühmten Schnelligkeit hat früher Alexander Selkirk geliefert, der nach dem Zeugniß Wood Rogers eine wilde Ziege auf der Insel Juan Fernandez in dessen Gegenwart im Lauf überholt und gegriffen hat.

Anmerkung zur 2. Auflage.

fassen wolle, und alsdann das Thier satteln, zäumen, besteigen, und auf ihm reitend zwei andere der wüthendsten Stiere, die man aus dem Torillo auf ihn loslassen würde, bekämpfen werde, und wenn's befohlen würde, sie alle drei ohne eine Hülfe zu tödten. Seine Bitte wurde zugestanden; er hielt Wort, und leistete, was er versprochen."

Jeder Picadore und Matadore muß gestehen, das sei mehr als ein Kampf mit einem Löwen, und doch ist diese Geschichte ein verbürgtes Factum, und im Gautier Seite 262 ist die Ausführung umständlich beschrieben.

Ich will hier einige beglaubigte Notizen über die Kraft, die Schönheit und das lange Lebensalter einiger wilden Völker beifügen, da diese Notizen schon an sich selbst interessant sind, und da durch dieselben die europäische Versiechung und Verkrüppelung als Folge der falschen Heilmethode in das rechte Licht gestellt wird.

Richtiger wäre es indeß, wenn man statt der Bezeichnung „wild" lieber das Wort „Naturmensch" oder „naturgemäß lebender Mensch" setzte; denn bei weitem die meisten von denjenigen Völkern und Stämmen, welche wir „Wilde" nennen, haben in Bezug auf Diät sich schon von der Natur und dem ursprünglichen Instinkt entfernt; dahin gehören alle die Stämme, welche irgend etwas Berauschendes genießen, gleichviel ob Opium oder Alkoholgetränke, ferner alle, welche Tabak, Betel oder Kawa genießen, ferner die sich stark tätowiren, weil dadurch die Ausdünstungsorgane gestört werden. Aus dem Mißbrauch der Worte „naturgemäß" und „wild" ist die irrige Meinung entstanden, daß der Mensch der Natur nicht frei von unseren Krankheiten sei, eine Meinung, welche die Mediciner besonders gern zu verbreiten suchen, indem sie dabei ihre Beläge von

Völkerschaften hernehmen, die man zwar „Wilde" nennt, die aber schon weit ab von der natürlichen Diät gewichen sind.

Wenn man fragt, wo denn auf der Erde solche absolut gesunde Menschen und Stämme zu finden seien, so antworte ich, daß sie zwar selten sind und mit jedem Tag seltener werden, daß es aber z. B. in Asien und in Afrika noch vor kurzem Araberstämme gab, welche nomadisirend nur Wasser, Milch, Fleisch und inländische Früchte genossen, welche dem Koran in Bezug auf tägliche dreimalige Waschung und Enthaltung von berauschenden Getränken strenge gehorchten, und welche keine andern Krankheiten kannten, als bisweilen epidemische bei Verderbniß der Luft oder des Wassers. Unter diesen Stämmen gab es nach übereinstimmend glaubwürdigen Berichten der Reisenden einzelne Greise bis zum Alter von 200 Jahren, und in Menge Männer, die mit 100 Jahren fähiger waren eine junge Frau zu heirathen, als bei uns die meisten Männer von 30 Jahren.

Ferner auf Neuholland und einzelnen Inseln der Südsee fanden die ersten Entdecker keine Spuren von Krankheiten, und es waren dies immer solche Stämme, die sich nur schwach tätowirten oder gar nicht und die viel badeten. Dahin gehören unter andern die Einwohner der Insel Rotuma, nach den Berichten des Naturforschers Lesson.

Zuletzt weise ich auf die Indianerstämme hin, welche die westliche Abdachung der Rocky mountains nach Oregon und Kalifornien hin vor 50 und mehr Jahren bewohnten, bis zur Zeit, wo jene Gegenden durch den berühmten und romanhaften Streifzug der Kapitäne Clarke und Lewis dem Pelzhandel und der Verbreitung des Branntweins auf=

geschlossen wurden. Die Greise, welche jenen Zug mitmachten, erzählten in den Kolonien Wunder von der Gesundheit und Stärke jener Indianer. Heute freilich, wo die Fur-Kompagnien überall ihre Polypenarme ausgestreckt und Gifte und Seuchen ausgebreitet haben, sind auch die Indianer jenseits der Felsgebirge schon demoralisirt, entnervt und mehr als zur Hälfte aufgerieben.

Vielleicht findet man in der neuesten Zeit auch jene Araberstämme nicht mehr in ihrer Natureinfalt und Gesundheit, weil die Sclavenjagden, welche ganz Afrika und Westasien durchziehen, überall hin die Furien des Lasters des Branntweins und des Opiums ausgesandt haben. Das unglückliche Afrika ist auf entgegengesetzten Seiten von zwei Würgengeln gepackt. Von Osten her sendet der abgefeimte Bösewicht von Kairo seine „grimmigen Thiere der Macht" zu Jagden auf Menschenfleisch, und auf der Westküste sitzt der europäische Vampyr, und saugt Menschenblut in Strömen so groß wie der Niger und Gambia aus dem Herzen dieses unglücklichen Welttheils. Es giebt jetzt in Afrika kein Land und Ländchen mehr, kein Thal und keine Oase, wohin nicht die schwarzen und farbigen Despoten ihre Jäger schicken, um Menschenfleisch zum Tausch für den Branntwein und das Feuergewehr den Europäern zuzuführen. Die großen Opfer, welche das edelste Volk der Erde zu Vertilgung dieses Handels gebracht, sind fast ohne Erfolge auf dem Altar der Humanität niedergelegt worden.

Auch zu den Völkern der Südsee haben die Europäer das Verderben gebracht; überall, wohin sie dringen, bringen sie die Lustseuche, die Pocken, die Krätze, den Branntwein und die Giftpest, medizinische Heilkunst genannt. Auf Taiti lebten zur Zeit der Entdeckung 20,000 glückliche schöne

Menschen, und jetzt trägt diese Perle der Südsee nicht mehr als 8000 versiechte lasterhaft gewordene Einwohner. Und nun lese man die salbungsvollen Berichte der englischen Missionäre über den Segen, den sie verbreitet haben wollen!

Wenn es vielleicht heute auf der ganzen Erde kein Volk mehr giebt, das die Diät der Natur und Gesundheit hält: so giebt's doch noch Stämme und Menschen, und es hat noch vor kurzer Zeit ganze Völker gegeben, daß wir die Wirkungen dieser Diät aus den Reiseberichten sehr wohl kennen, und darauf als auf Erfahrungssätze hinzuweisen berechtigt sind.

Dumont d'Urville sagt über Hawaii: „Besonders zeichnen sich die Frauen, die sehr groß und beleibt sind, durch eine Muskelkraft aus, die den Europäer in Erstaunen setzt. Sie sind bisweilen schon mit zwölf Jahren mannbar, gebären ohne allen Beistand und gehen schon einige Stunden darauf an alle ihre gewöhnlichen Geschäfte. Selbst die schlanken und graziösen jungen Mädchen besitzen eine außerordentliche Muskelkraft."

Dumont über Nuka Hiwa: „Nachdem auf solche Weise das Verdeck von den Nuka-Hiwaerinnen gereinigt war, schienen dieselben es uns recht fühlbar machen zu wollen, welche Schätze der Schönheit und Wollust wir von uns gewiesen. Es waren unter diesen Frauen viele, die wegen ihrer Schönheit von den schönsten Europäerinnen gewiß beneidet wären. Indem sie nackt wie die Sirenen im Wasser um unser Schiff spielten, gaben sie denselben an verführerischer Ueppigkeit nichts nach. Sie entfalteten schwimmend die reizendsten Bewegungen. Nachdem sie dies Spiel eine halbe Stunde getrieben, glitten sie Delphinen gleich zum Ufer, das eine Meile entfernt war."

— Das wäre ein Spielchen für unsere europäischen Koketten! —

Laperouse über die Hamao-Inseln: „Die Männer sind meist 5 Fuß 10 Zoll (pariser nämlich, und das ist eine Riesengröße) und hatten kolossale Glieder, neben denen die Franzosen sich wie Zwerge ausnahmen. Die Frauen sind groß, schlank, anmuthig, dabei außerordentlich üppig und auffordernd wollüstig in ihrem Benehmen."

Dumont über die Marianen-Inseln: „Die Häuptlinge waren riesenhaft und weit stärker als die Europäer. Seit der Entdeckung scheint sich das Geschlecht auf Gnaham verschlechtert zu haben; besser erhält es sich auf Rota, dessen Bewohner noch die ganze Schönheit der alten Formen haben. — In der ersten Zeit nach der Eroberung waren 100jährige Leute auf den Marianen nicht selten."

Das sagt Laperouse, und ich füge hinzu, daß das Geschlecht der Marianen noch um vieles schöner, stärker, gesunder, längerlebend gewesen sein würde, wenn auf diesen Inseln nicht seit undenklicher Zeit die Sitte des Betelkauens existirt hätte.

Der Amerikaner Morrell, der aber bisweilen etwas übertreibt, sagt von den Bewohnern der Insel Hogoleu: „Männer, nicht schwerer als 150 Pfund, hoben Anker von 600 Pfund so leicht, wie ein Europäer einen von 100 Pfund. Die Frauen haben schlanke Taille, schöne Formen und wunderschön geformte Brüste. Ihre Bewegungen sind leicht, elastisch, wellenförmig; sie machen rasch eine Menge Pirouetten nach vorn und hinten ohne Beihülfe elastischer Fußbekleidung. Manche der Insulaner würden diejenigen, welche sich bei uns als Herkulesse für Geld sehen lassen, an Stärke weit übertreffen.

Es schreitet in neuester Zeit die Versiechung und Corruption, oder wie Andere es nennen, „der Segen der europäischen Civilisation" so rasch über die Länder der Colonien und der Wilden, daß wir uns nach älteren Reisebeschreibungen umsehen müssen, wenn wir mehr von der ursprünglichen Stärke und Gelenkigkeit und Sinnenschärfe der Naturmenschen erfahren wollen. Es mögen hier einzelne dergleichen Züge, von Augenzeugen erzählt, einen Platz finden.

Kolbe erzählt: „Die Hottentotten am Cap verstehen so gut mit den Händen Fische zu greifen, wie die Europäer mit Netzen. Dabei schwimmen sie mit außerordentlicher Leichtigkeit, und die Haltung dabei hat etwas ganz Charakteristisches und in Erstaunen Setzendes. Oft schwimmen sie mit gerade aufstehendem Körper, die Hände aus dem Wasser haltend, so daß es aussieht als gingen sie auf dem Lande. Wenn das Meer auch noch so sehr in Wallung ist, und die Wellen wie Berge fluthen, tanzen sie gewissermaßen auf den Wogen, und hüpfen mit ihnen auf und nieder wie schwimmendes Korkholz. — Die Hottentotten sind auf der Jagd gleichfalls von außerordentlicher Geschicklichkeit, und ihre Leichtigkeit im Laufen übersteigt alle Einbildungskraft. Sie haben einen so schnellen Blick und eine so sichere Hand, daß ihnen die Europäer darin weit nachstehen. — Auf hundert Schritte weit treffen sie mit einem Steinwurf ein Ziel von der Größe eines Pfennigs, und sonderbarer Weise heften sie dabei nicht wie wir ihre Augen auf das Ziel, sondern machen damit beständige Bewegungen und Verdrehungen; es scheint, als schleudere eine unsichtbare Hand den Stein."

Der Pater du Tertre sagt von den Wilden der an-

tillischen Inseln ungefähr dasselbe; er rühmt besonders ihre Geschicklichkeit, die Vögel mit Pfeilen im Flug zu schießen, und die Fische im Schwimmen.

Die Histoire des voyages erzählt ebenfalls von jenen Hottentotten, daß es einst englischen Seefahrern schlecht unter ihnen ergangen sei. Nämlich die Europäer wollten sich bei den Wilden in Respect setzen, und schossen mit der Büchse auf hundert Schritte eine Flasche entzwei; Feuer und Donner erschreckten zuerst die Wilden; als diese aber merkten, auf welche Kunstfertigkeit es dabei abgesehen sei, lachten sie und trafen mit Steinwürfen sicherer das entfernte Ziel, als die Weißen mit ihrer zusammengesetzten Feuermaschine. Ebenso zeigte es sich, daß sie mit bloßen Augen weiter und schärfer sahen, als die Europäer mit ihren Fernröhren, worauf diese die Wettkämpfe aufgaben, und statt in Erstaunen zu setzen, vielmehr ihrerseits erstaunen mußten.

Franz Correal erzählt, daß die Wilden von Venezuela mitten unter den Raubthieren der Wälder leben und daß doch nie ein Unglück durch reißende Thiere unter Indianern vorkomme, obgleich dieselben nackend nur mit einem Bogen die Urwälder allenthalben durchstreifen.

Man müßte Folianten schreiben, wenn man Alles zusammentragen wollte, was an merkwürdigen und doch beglaubigten Nachrichten über die körperliche Vollkommenheit der meisten Wilden geschrieben ist. Zu dem Capitel der Muskelstärke muß noch die Bemerkung gemacht werden, daß die kaukasische Race allen übrigen, selbst der schwarzen ursprünglich an Größe, Schönheit und Stärke entschieden überlegen gewesen ist, daß es also, um sie nur zu den andern in gleichem Niveau hinabzudrücken, einer großen Corruption bedurfte, und daß, wenn diese Race der Natur

getreu geblieben, und eine der andern die ganz falschen Culturwege derselben eingeschlagen hätte, der Unterschied zwischen Stärke und Schwäche, zwischen Gesundheit und Siechthum noch entschieden stärker sein würde.

Was ich übrigens von der physischen Verschlechterung der Europäer gesagt, und wozu ich nur generelle Hinweisungen gegeben, dazu möge hier ein ganz specieller Belag citirt werden, damit nicht etwa Jemand meine, daß ich im Vorurtheil und Irrthum befangen sei. Die Naval and Militari Gazette vom 25 Mai 1839 enthält nachstehenden Brief eines Werbeoffiziers:

„Die neuerlichen Maßregeln zur Vermehrung der Armee, wobei die Rekruten zu Tausenden sich meldeten, sobald das bisherige Soldatenmaaß vermindert war, gaben Stoff zu traurigen Betrachtungen über die Raceverschlechterung der Nation und bestätigten meine oft gemachten Beobachtungen. Man fand es schwer, selbst für den Friedensetat, Leute zu vollen 5′ 6″ zu erhalten. Man setzte das Maaß auf 5′ 5½″, und auch dies wurde von den Rekruten nur in geringer Zahl erreicht. Die neuausgehobene Mannschaft soll, wenn auch im Allgemeinen klein, doch derb und kräftig gewesen sein; allein ich habe viele gesehen, auf welche die letztere Schilderung nicht paßte, und ich glaube auch, daß wenn eine Race einmal an Länge abnimmt, so wird auch die Breite und entsprechende Stärke bald nachfolgen*). Jedenfalls zeigen Thatsachen, daß eine allgemeine Aenderung in der mensch-

---

*) Man muß diese Meinung vielmehr dahin erweitern, daß zuerst immer die Breite und Kräftigkeit abnimmt, ehe das Abnehmen auch an die Länge kommt. J. H. R.

lichen Gestalt vorgeht. Ich bin parteiisch für die alte englische Race, die ebenso schlank wie kräftig war, und jedenfalls liegt etwas Achtbares in einer großen Gestalt. Allerdings ist die medizinische Untersuchung, welcher die Rekruten unterworfen sind, manchmal unnöthig strenge; der Einfluß der Chartisten mag auch Manchen vom Militärdienst abhalten, und Tausende unserer besten Arbeiter, die sonst in die Reihen treten würden, sind an den Eisenbahnen beschäftigt. Auch zweifle ich nicht, daß, wären die Tausende geborener Engländer vereinigt, die in Canada und andern Colonien sind, ihre durchschnittliche Größe die ihrer zurückgebliebenen Landsleute weit übertreffen würde.*) Dennoch aber ist es augenscheinlich, daß eine wirkliche und nachweisbare Verschlechterung der Race unter uns stattfindet, und dies wäre schon beklagenswerth genug, wenn auch nicht, wie ich fürchte, eine geistige Degeneration damit verbunden ist."

(Die letztere Besorgniß ist gewiß nur zu begründet!)

Dies ist übrigens nicht die erste Klage dieser Art in England, und auch in Frankreich sind schon wiederholt diese traurigen Beobachtungen gemacht und durch die Presse besprochen worden. Daß es in Deutschland, überhaupt im ganzen Westen Europa's, als dem Sitz der weitest vorgerückten Culturcorruption, um nichts anders ist, dazu finden sich mannigfache Beläge eben auch in Conscriptionsresultaten und anderweitig. So z. B. ist in manchen Städten

---

*) Das bezweifle ich meines Orts stark, da die Race in Canada, wenn gleich lang, doch wegen ihrer Magerkeit nicht groß genannt werden kann, und in ihrer fahlen Gesichtsfarbe überhaupt nicht sonderlich viel verspricht. Die Race in Neusüdwales ist bekannt als sehr klein. J. H. R.

die Last, welche der Müllerknappe soll tragen können, auf die Hälfte oder zwei Dritttheil vermindert worden, weil man keine Menschen von hinreichender Kraft mehr finden kann. Aehnliche Reductionen sind in andern Gewerken von der traurigen Nothwendigkeit befohlen worden.

Es ist sehr traurig, weshalb in dem sparsam bevölkerten, und deswegen noch nicht so sehr corrumpirten Osten sich mehr Gesundheit, Körperkraft und Lebensdauer findet. Zu den inneren Wildnissen Rußlands sind die Apotheken und Doctoren viel knapper als bei uns; deshalb leben die Menschen daselbst viel gesunder und länger. Im Frühling 1839 lieferten die deutschen Journale sämmtlich Angaben aus den russischen Sterbelisten, und wunderten sich höchlich, daß daselbst die Menschen gar nicht selten über 100, und einzelne selbst über 160 Jahre alt werden. Vor einigen Jahren ergaben die Listen unter 748,237 in 44 Eparchien Gestorbenen eine Zahl von 2091 Menschen, die ein Alter zwischen 100 und 140 Jahren erreicht hatten. Da unter die Wohlthaten, welche der Kaiser Nicolaus seinem Reiche zufließen läßt, auch die weitere Verbreitung der Medizinanstalten gehört, so ist es gewiß, daß bald das Lebensalter in Rußland mehr und mehr einschrumpfen und sich dem des westlichen Europa nähern wird.

Mehr und mehr, wie der Mensch sich der Verweichlichung und den Lastern der Uebercultur hingab, verschrumpfte seine ursprüngliche Riesenkraft zum Zwerglein.

Gegen die Deutschen im Bärenfell, wie sie uns Tacitus schildert, sind die Deutschen im Eisenrock, wie die Chroniken sie schildern, entartete Weichlinge; wir aber — was sind wir gegen die Harnischmänner des Mittelalters? Setzt den Eisentopf, den damals nur der Knappe trug, auf den Kopf

des heutigen Kriegers, und heißt ihn einen Tag darunter kämpfen — der arme Soldat wird darunter erliegen, ehe eine Stunde verflossen ist. Und erst die volle Eisenrüstung mit Harnisch und Helm, wie sie der Ritter trug — steckt dahinein einen modernen Ritter, und laßt ihn kämpfen von der Sonne Aufgang bis zum Niedergang!

Bis zum sechzehnten Jahrhundert ging das Siechthum und Weichthum der europäischen Völker langsam im gemessenen Schritt seinen Weg. Aber zu jener Zeit vereinigten sich drei Dinge, welche den Marsch in Sturmschritt setzten. Erstens datirt sich von der Zeit her der Genuß der Arome und Gewürze aus fremden Zonen — doch das ist noch geringes Uebel. Zweitens drangen damals die schrecklichen Bastarde des Aussatzes, die Krätze und Lustseuche, in alle Länder, in Paläste und Hütten — das war schon ein viel schrecklicher Uebel. Drittens wurde damals der Aberglaube, daß die Gifte den Menschen gesund machen, allgemein verbreitet, es bildeten sich die Giftzünfte, und von jetzt an fraß Jedermann Gift — das ist das schrecklichste Uebel, mit welchem jemals die Dämonen des Elends das Menschengeschlecht heimgesucht haben. Später ist zur Pest der Medizin die Branntweinspest gekommen; und dieser Quadrupelallianz kann es gelingen, das Menschengeschlecht auszurotten. — — —

Fragt Ihr mich, weshalb ich hinweise auf die Athleten der Vorzeit? Sagt man mir, wir bedürfen nicht mehr jener stählernen Muskeln, weil unsere Welt gesäubert sei von den Lernäischen Löwen und von Drachen? Sagt man, der Geist habe die Knochen verdrängt, die Wissenschaften die Waffen? — O über Euren Geist und Eure Wissenschaften! Die Instrumente, mit denen der Menschengeist arbeitet,

sind die Sinne; ohne scharfe Sinne giebt's keinen Scharfsinn. Der Geist des Indianers ist dreischneidig scharf geschliffen, wie kein europäischer Geist. — Jene starken Athletenmuskeln braucht deshalb der Mensch nothwendig, weil sie zum normalen Zustand gehören, und keine Normalgesundheit ohne sie möglich ist.

Ohne solche Gesundheit giebt's kein dauerndes Glück für alles Erdengeschlecht. Die Erde bietet allliebend in ihren Millionen Quellen dem Menschen Verjüngung und Gesundheit. Mit der Gesundheit wird wieder das Existenzgefühl, das dem Menschen zum Schmerz geworden ist, zu Lust und Freude werden; mit der Gesundheit werden die Menschen und Völker ein glückliches Genüge haben an der Gegenwart, und nicht tollkühn reißen am verhängnißvollen Schleier der Zukunft, und nicht voraus aufzehren die Zukunft der ungebornen Geschlechter.

8.

Luftbäder.

Im vorigen Jahrhundert hat der englische Arzt Abernethy über die Wirkungen der Luft auf den nackten Körper mancherlei Versuche angestellt, deren Resultate durch die neuesten Entdeckungen der Hydriatik vollständig bestätigt und erklärt werden.

Höchst wahrscheinlich wird die Erzeugung der Wärme im menschlichen Körper am meisten durch den Prozeß der Lunge bewirkt. Denselben Prozeß des Luftathmens übt die ganze Haut, wenn sie in allen Poren offen und gesund

ist. Daraus folgt, daß zur Erzeugung der vollen normalen Körperwärme die normale Hautthätigkeit unentbehrlich ist.

Hieraus erklärt sich die erfahrungsmäßige Erscheinung, daß der Körper in dem Grad, wie er wärmer bekleidet ist, und also durch die Haut weniger reine Luft einathmet, immer weniger Wärme aus sich selbst erzeugt, immer mehr ins Frösteln kommt, und deshalb nach immer wärmerer Bedeckung verlangt.

Weil die Haut die doppelte Function hat, erstens des Lufteinathmens und Nahrungsaugens aus der Luft, zweitens des Ausathmens der phlogistisirten Luft, der Krankheitsstoffe und abgängigen Körperatome: so muß nothwendig die wahre Heilkunde diese beiden Functionen herzustellen und zu begünstigen suchen.

Die Hydriatik sorgt durch das Schwitzenlassen und durch's kalte Wasser für die Ausstoßung der Krankheitsstoffe und die Belebung der Hautthätigkeit, und somit befähigt sie das Hautorgan auch zu der zweiten Function des Einathmens der Luft. Um nun der Haut die Luftnahrung möglichst rein, ohne Beigeschmack der Körperatmosphäre, zu liefern, würden tägliche Luftbäder von vorzüglichster Wirkung sein. Abgesehen von diesen apriorischen Gründen für die Heilsamkeit der Luftbäder, wird dieselbe am schlagendsten durch den Instinkt bestätigt. Jeder, der nach dem Wasserbad im Freien nackend eine Promenade gemacht hat, kennt die behagliche Wollust, welche unter dem Fächeln und Schmeicheln einer warmen Luft durch die Glieder zieht. Daß die kalte Luft nicht eben so behagt, daran hât unsere europäische Verweichlichung die Schuld.

Jedoch möchte es für Wasserheilanstalten schwer halten, ihren Gästen ein sittsames Luftbadelocal, so zu sagen eine

Luftbadewanne von zureichender Größe und Heimlichkeit anzuweisen.

Wollte man des Anstandes halber in leichtester Kleidung die Luftbäder nehmen, so würde man den Zweck derselben viel unvollständiger erreichen als in der absoluten Nacktheit. Weil auch beim dünnesten Linnen die Luft nicht in ihrer unmittelbaren Frische und Bewegung die Haut berührt, so fehlt der volle Reiz, den die freie Luft auf die Haut übt, und der merklich erwärmt, weil er eine erhöhte Hautthätigkeit aufruft; auf diese Weise erklärt sich die Erscheinung, daß man in dünner Kleidung eher friert als in völliger Nacktheit, nämlich wenn die nackte Haut erst an die Luft und die Reactionsthätigkeit gewöhnt ist.

Für einige Patienten ist es nothwendig, daß sie gleich nach dem Bad abgetrocknet und warm angezogen werden, für Andere, die schon gesunder oder weiter vorgerückt in der Wassergewohnheit sind, ist es heilsamer, nach dem Bad gehend das Wasser mit den Händen in die Haut zu reiben und nach geschehener Auftrocknung sich anzukleiden, für noch Andere, die wieder einen Schritt weiter sind, ist es am gesundesten und angenehmsten, die Abtrocknung ganz allein der Luft zu überlassen, und zwar gehend bei nicht sehr warmer Temperatur, und bei heißer liegend im vollen Sonnenschein; das gewährt eine Wollust, von welcher die wasserscheuen Leichname sich keine Vorstellung machen können. Im Sommer ist es also am heilsamsten, wenn man den Spaziergang, den man auf jedes Bad machen muß, gleich vor dem Ankleiden vornimmt, wo die Localität es gestattet.

Auch bei diesem Punkt der Luftbäder trifft der Instinkt und die Erfahrung genau mit der Basis meiner Theorie

zusammen. Nämlich die Erfahrung hat die Heilsamkeit bestätigt, und der Instinkt liebt es und die Theorie der beförderten Hautexcretionen durch die Zersetzungskraft der Elemente erklärt es auf diese Weise: die Zersetzkraft des Wassers allein ist viel geringer als die der Abwechselung von Luft und Wasser (das Holz immer unter Wasser dauert sehr lange, das Holz bald naß und bald auftrocknend in der Luft, vergeht am raschesten), also ist es zufolge der Theorie gesunder, das Wasser langsam in der Luft auftrocknen zu lassen, als es rasch mit dem Linnen aufzuwischen. — Noch kann man als vierten Beweis hinzusetzen: die Natur macht es so bei allen Bädern, die sie ihren Geschöpfen veranstaltet.

Fragt man, wann der Patient vom künstlichen Abtrocknen zum natürlichen oder zum Luftbad übergehen soll, so lautet die Antwort sehr bestimmt und untrüglich dahin: wann er Behagen daran findet, und wann er nicht mehr unerquicklich beim Luftbad fröstelt. Der Anfang ist also gewöhnlich in der heißen Jahreszeit zu machen. Im Verlauf der Wasserkur oder in der Heilung durch dieselbe erwacht bei jedem nicht alten Menschen das Verlangen nach Luftbädern, und das Gefühl von hoher Körperlust während derselben.

Man irret, wenn man hofft, den bezeichneten Zweck der Luftbäder dadurch zu erreichen, daß man während der Wasserkur sich überhaupt bis zum Frösteln kühl kleidet. Das wäre deshalb höchst schädlich, weil dadurch die erste und wichtigste Function der Haut gestört würde, nämlich das Ausdünsten und das Herausstoßen von Krankheitsstoffen, welches letztere nur bei großer Wärme des Körpers möglich ist. Es muß Jedermann bei der Wasserkur sich

so warm kleiden, wie der Instinkt es verlangt. Sowie mehr und mehr Krankheitsstoffe entweichen, stellt sich mehr Hautwärme ein; so wird nach und nach eine Ueberziehetage nach der andern verschwinden, bis der ganz Gesundete bei der leichtesten kühlsten Kleidung anlangt. — Der große Newton trug Sommer und Winter nichts als Linnen, und er genoß einer ausgezeichneten Gesundheit bis zum achtzigsten Jahr.

Wer im Freien badet, hat die beste Gelegenheit, gleich hinterher eine Lufterquickung zu nehmen. Sonst möchte es die ausführbarste Weise des Luftbadens sein, daß man Abends vor Schlafengehen nackend im Zimmer promenirt. Nur darf diesen Spaziergang Niemand vornehmen, der nicht auch täglich in kaltem Wasser badet, auch Niemand, der dabei unbehaglich fröstelt.

Noch eine andere Art von Bädern giebt es, die nur gezwungen gebraucht werden, obgleich sie so heilsam wie angenehm sind: — die natürlichen Regenbäder. Im Gewitterguß mit leichtester Kleidung, barfuß im Freien umherlaufen, das ist für den Menschen eine gleich große Erquickung, wie für Bäume und Pflanzen darin zu stehen. Freilich aber ist dies Regenbad für Niemand zu rathen, der ein gesetzter, würdevoller und officieller Mensch ist. Wessen Seele eine Perrücke und Kniehosen trägt, der wird solche Unschicklichkeiten nur den Jungen und den Wilden zu Gute halten, obgleich nicht erlauben.

Ich sehe den Spott und höre das Gelächter der Gegenpartei; aber spottet nicht, weil — schon Lichtenberg es gethan hat, und weil deshalb Euer Spott sich ärmlich ausnehmen würde gegen den Spott des deutschen Swift. Ob gleich Lichtenberg in allem Ernst die Luftbäder empfiehlt,

so schlägt doch dazwischen hinein die Spottdrossel, die bei ihm niemals schweigen konnte.

„Wer weiß", so pfeift der Vogel, „ob nicht bei dem schönern und wärmern Geschlecht, das die Grenzen der Nacktheit an Armen und Busen zuweilen etwas erweitert hat, ein dunkles Vorgefühl dieser neuen Wahrheit zum Grunde lag. Ja wer weiß, ob nicht eben aus diesem Vorgefühl von Abernethy's Theorie der tiefe Ausschnitt am Busen und der hohe Abschnitt am Unterrock sich endlich einander auf halbem Weg begegnen, und zum bloßen Feigenblatt unserer ersten Eltern zusammenschmelzen werden."

„Der schwer gelehrte Burnet Lord Monboddo nimmt sehr oft ein Luftbad, das ist, er macht sich ganz nackend in freier Luft eine starke Bewegung, und glaubt, daß er es diesem Verfahren zu danken habe, daß er sich in seinem siebzigsten Jahr noch so jung fühlt wie in seinem dreißigsten. Auch hat man mir erzählt, daß er die Fräulein Burnet, seine Töchter, bisweilen nöthigen soll, dieses Bad zu gebrauchen, welches wegen der großen Durchsichtigkeit der Luft, und (da man bei Tage baden muß) wegen der großen Scharfsichtigkeit der im Stande der Schuld Lebenden, immer eine bedenkliche Kur ist."

„Soviel von dem Luftbad, das freilich den Nachtheil mit sich führt, daß man, um es zu gebrauchen, fast weiter nichts nöthig hat, als im Freien das Hemde einmal über die Ohren ziehen. Alle die herrlichen Reisen nach fremden Gegenden fallen weg, und mit diesen auch die zu manchen Zwecken so zuträglichen Trennungen der im Himmel zusammengeschlossenen, ich meine die sogenannten Strohwittwenschaften. Die Aerzte müßten denn etwa zeigen, daß zu einem ächten Luftbad eine reinere und daher höhere Luftschicht

nothwendig gewählt werden müßte, und sonach den Harz, oder die Bergstraße, oder die Schweiz in Vorschlag bringen, wo dann freilich die Unternehmer Sorge tragen müßten, der Durchsichtigkeit und Scharfsichtigkeit zu begegnen, von der wir oben gesprochen haben."

Dieser Begegnung der Lichtenberg'schen Skrupel würde genügt werden, wenn man bei allgemeinerer Verbreitung der Luftbäder dem schwächern Geschlecht geschlossene Luftklubbgärten anwiese, deren Behütung gegen unbefugte Augen einer Wache zu übertragen wäre. Man hätte nicht nöthig, die letztere aus der Türkei zu verschreiben, da bei uns jede Stadt eine hinreichende Anzahl junger Männer stellen kann, die auch ohne Operation so brauchbar zur Tugendgarde sind, daß ihnen ganz sicher die leichtsinnigsten und reizendsten Luftklubbistinnen anvertraut werden könnten.

9.

Selbst für die Wanzen zu schlecht.

Die Ausdünstung mancher chronisch Kranken, besonders der Mercurialisten, ist so giftig, daß selbst Wanzen, Mücken und Flöhe nichts mit ihnen zu schaffen haben wollen.

Es ist eine stets bewährte Erfahrung, daß dergleichen übeldünstende Personen, wenn sie eine gräfenberger Kur durchgemacht haben, wieder eine ganz gesunde Witterung bekommen, und von Flöhen u. s. w. heimgesucht werden.

Es ist doch ein hartes Schicksal, selbst für die Wanzen zu schlecht zu sein!

10.

Das „Unriechbarmachen" der Pelzjäger.

Unter den Pelzjägern der Felsgebirge und den kanadischen Voyageurs ist es ein alter allbekannter Gebrauch, daß der Ankömmling auf den Colonien sich „unriechbar" macht, wenn der Biber seine Fallen vermeidet. Das wird durch eine Procedur erreicht, welche der gräfenberger Kur sehr ähnlich ist. Der Jäger baut am Fluß oder Gebirgsbach eine Hütte von Zweigen, und legt sich dicht in Pelze gehüllt dahinein zum Schwitzen, und springt sodann mit vollem Schweiß ins Wasser. Dies wird so lange wiederholt, bis der Erfolg guten Biberfanges beweist, daß der Jäger seine riechende Hautausdünstung verloren hat.

Jeder, der jene wilden Gegenden bereist hat, kennt dieses Manöver und weiß, daß die Jäger dadurch ihre Absicht erreichen. Die Herstellung einer gesunden geruchlosen Ausdünstung kann durch nichts bewirkt werden, als durch Austreiben aller Krankheits- und Medizinstoffe aus dem Körper, und dieser Schwitzprocedur verdanken jene wilden Jäger den besten Theil ihrer harten Gesundheit.

11.

Tabak *).

Prießnitz führt auf seinem Gräfenberg ein dictatorisches Regiment, und das von Rechtswegen. Es ist ein Glück

*) Die Uebelwirkung des Tabaks auf die Lungen ist hier deshalb

für seine Gäste, daß ihr Wirth und Meister zu seinen übrigen seltenen Eigenschaften Energie und Entschiedenheit in hohem Grad besitzt. Sonst würden bald schaarenweise dieselben Mißbräuche einreißen, die man in allen andern Bädern findet.

Zuerst untersagte Prießnitz den Tabak, allein er sah sich genöthigt, dies Verbot zurückzunehmen, mit alleiniger Beibehaltung im Kursaal. Nehmt dem Deutschen Alles; nur laßt ihm seinen Tabak! Wenn Petrus bei der Himmelsthür eine schmauchende Seele abweist mit dem Bedeuten, daß Herren mit langen Pfeifen keinen Einlaß finden, so wird die deutsche Seele sich lieber anderswo nach einem Unterkommen umsehen — Das deutsche Volk ist so durchlaugt mit Tabaksöl wie eine alte Großvaterpfeife.

Jedes Geschöpf der Natur empfindet gegen das schädliche Tabakskraut einen solchen Ekel, daß nicht nur die Wanzen und Muskito's vor dem Rauch entfliehen, sondern selbst die Klapperschlangen niemals eine grüne Plantage betreten. Gleich ekelhaft ist es von Natur dem Menschen; allein was thut's? Schon der Junge zwingt sich, schneidet Larirgesichter zu seiner Pfeife Tabak, und der brave Junge vomirt sich zum Raucher.

Man sollte den Tabak noch mehr der häufigen giftigen Zusätze wegen vermeiden; in Schwefel und andern beizenden Laugen wird das liebliche Gericht gekocht!

Der Rauch auch des reinen ungeschwefelten Tabaks übt

---

nicht besprochen, weil sie schon ziemlich allgemein anerkannt ist, und weil der Grund derselben so auf der Oberfläche liegt, daß Jedermann ihn selbst finden wird, sobald er darauf aufmerksam gemacht ist.

auf die Drüsen einen medizinischen Reiz, und erzwingt eine abnorme Absonderung des Speichels. Wird derselbe ausgeworfen, so geht er dem Körper verloren, wird er verschluckt, so verschlechtert er den Magensaft.

Der Tabak in die Nase geschnupft, übt auf die Schleimhaut einen künstlichen Reiz, und jeder lang fortgesetzte Kunstreiz ruinirt das gereizte Organ. Auch hat man bei secirten Schnupfern Tabaksstaub im Gehirn gefunden. Wie tief die feineren Theile eindringen und sich festsetzen, hat die gräfenberger Kur an denen bewiesen, die beim Beginn der Kur dem Tabak entsagt haben, und bei denen später, oft mehre Monate nachher, ein alter zurückgetretener Schnupfen durch die Krisis zum Ausbruch gebracht ist. Die früher eingesogenen feinsten Tabakstheilchen, bei dieser Gelegenheit mit aufgeregt und hinausgestoßen, sind von den früheren Schnupfern auf's Deutlichste gerochen und geschmeckt worden.

Die Mediziner erklären das Tabakskraut für unschädlich, und gewiß ist es im Vergleich zu ihren Giften ein sehr unschuldig Ding. Auch hat der Erfolg bewiesen, daß die Wasserkur trotz Fortgebrauch des Tabaks die meisten Uebel heilen kann; aber gewiß kostet die Kur längere Zeit. Besonders sollten die Magenkranken dem Rauchen entsagen, um ihrer geschwächten Verdauung die heilsame Unterstützung eines gesunden Speichels bieten zu können. Zuerst bei Entwöhnung von Tabak erfolgt ein Mißbehagen und selbst eine Art Krankheitsgefühl (wie auch beim Opium, seinem Vetter), allein bald zeigen sich höchst wohlthätige Wirkungen dieser Enthaltsamkeit.

Man wußte längst, daß der Tabak ein narkotisches Gift enthält, aber erst in neuerer Zeit ist die reine Darstellung

dieses Giftes gelungen, und in Folge dessen auch die Kraft desselben ermittelt.

In der Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Paris machte am 31. Januar 1842 Herr Barral eine Mittheilung über den Giftstoff im Tabak, welchen er Nikotine nannte, und der mit Vauquelins Alkoloid, dem Nikotianin, übereinstimmend zu sein scheint. Die Nikotine wirkt so giftig, daß ein Tropfen (0,005 Grammen) einen mittelgroßen Hund in 2 bis 3 Minuten tödtete.

12.

Die Branntweinspest.

Die Medizinpest herrscht am meisten unter den hohen und mitteln Ständen; um den Jammer und die Vergiftung bis hinab in die Wurzeln der Völker zu impfen, hat der Dämon des Elends die Branntweinspest über die Menschheit gebracht. Wollt Ihr wissen, von wannen jener Spiritus kommt, der um Sinne und Bewußtsein betrügt und den die Wilden das „Tollwasser" nennen? Bringt Feuer an eine Schaale dieses Getränks, stellt Euch darum, und betrachtet Eure Gesichter, übergossen mit der blaufahlen scheußlichen Höllenlohe — auf diesen blaulodernden Leichnamsgesichtern steht die Antwort geschrieben.

Nicht blos im figürlichen Sinn ist der Branntwein ein Gift, sondern im buchstäblichsten. Der Alkohol, von dem allein die berauschende Kraft aller destillirten Wasser ausgeht, ist ein veritables Gift, und ein schreckliches, weil er so langsam und unter solchem Elend tödtet. Viehischer Le-

bensekel, verzweifelnde Brutalität und folternde Selbstmordsucht — das sind die Hauptsymptome der Alkoholvergiftung, das sind die Folterschrauben, welche der Geist des Tollwassers seinen Opfern anlegt. In seinen Wirkungen ist der Alkohol fast verwandt mit dem Quecksilber; beide Gifte durchdringen allmählig den ganzen Körper bis in seine festesten Knochen, bis in seine feinsten Nerven, bis in das Herz und das Gehirn; beide bringen den Ekel und die Verzweiflung, nur darin verschieden, daß der Alkohol, weil er die Vernunft umnebelt, das Thier im Menschen nährt und dies Menschenthier tief herabwürdigt unter die Thiere des Stalles.

Sectionen haben ergeben, daß das Fleisch der Säufer denselben Geruch hat, wie der Alkohol; man hat das geöffnete Gehirn eines im Rausch Gestorbenen ans Feuer gebracht und mit Erstaunen gesehen, daß viele kleine blaue Flämmchen im Gehirn sich entzünden, ganz ähnlich wie im brennenden Rumglas; man weiß sogar, daß alte Säufer in sich selbst verbrannt sind, indem die blaue Höllenflamme des Alkohol ihnen aus Rachen und Ohren züngelte.

Noch ganz neuerlich (August 1839) berichten die französischen Zeitungen ein derartiges Ereigniß aus einer kleinen Provinzialstadt. In Gegenwart zweier Zeugen, welche ihre Beglaubigung gerichtlich niedergelegt haben, entzündete sich im Hals einer langjährigen Säuferin eine Flamme und tödtete sie. Bei solchen Ereignissen hat man immer die Erfahrung gemacht, daß die Entzündung nicht eher erfolgt, als bis der Säufer auf der letzten Stufe der Alkoholvergiftung angekommen ist. — Es sind diese Facta von Einigen deshalb bezweifelt worden, weil der menschliche Körper auch bei stärkster Erhitzung nie einen so hohen Grad erreiche, wie derselbe zur Entzündung des Alkohols noth-

wendig sei. Das ist deshalb kein Gegenbeweis, weil auf eine solche Erklärung der Entbrennung vernünftiger Weise gar Niemand verfallen kann; vielmehr scheint mir eine ganz andere sehr nahe zu liegen. Nämlich wie sich aus verwesenden todten animalischen Körpern brennbare Gase, z. B. Phosphor-Wasserstoffgas, entwickeln, ebenso kann dies in lebenden Körpern geschehen, wenn dieselben theilweise wegen schwerer Vergiftung noch vor dem Tod in Fäulniß gerathen, was bekanntlich innerlich und äußerlich bei vielfach verschiedenen Vergiftungen der Fall ist. Sobald nun solches Gas den Alkohol berührt, erfolgt die Entzündung der Flamme.

Es ist unmöglich, daß ein mit Alkohol durchsickerter Säufer, selbst wenn er allen Branntwein lässet, jemals ein gesunder und glücklicher Mensch werden kann, wenn er nicht von der Vergiftung geheilt wird. Nur eine tiefgreifende Wasserkur kann diese Elenden den Klauen des Siechthums und der Verzweiflung entreißen. Die Kur gegen die Alkoholvergiftung ist ähnlich wie bei der Merkurvergiftung; Douchen, Schwitzbäder und starkes Wassertrinken sind die Hauptmittel der Heilung.

Ueberhaupt sind durch die Wasserkur brillante Kuren gegen das Laster und Gift des Spiritus gemacht. Die Erfahrung lehrt, wie unendlich schwer es im gemeinen Leben den Säufern wird, von dieser Ausschweifung zu lassen; die besten Vorsätze schmelzen an der Flamme des Feuerwassers; es ist diesen Menschen eine Qual, nicht trunken zu sein, weil sodann die Zerstörungen der Alkoholvergiftung zum Bewußtsein kommen; diese Elenden müssen betäuben, um nicht zu leiden.

Nichts ruinirt mehr den Instinkt, als der Spiritus

es thut. Die Säufer haben einen innerlichen heftigsten Ekel gegen das Wasser, noch vielmehr als irgend ein anderer chronisch Kranker; deshalb sind sie am schwersten zur Wasserkur zu bringen. Wenn aber die ersten sauren Tage überwunden sind, so zeigt sich bei ihnen die Regenerationskraft, welche die Natur in den Menschenorganismus gelegt, auf eine bewundernswerthe, staunenerregende Weise. Diese destruirten ruinirten Thierseelen in den vergifteten Leibern, diese Trunkenbolde der ärgsten Art sind noch einer so vollständigen Wiedergeburt fähig, als würden sie neugeboren aus dem Leib einer gesunden Mutter. Freilich auch werden sie das; denn diese große erbarmungsreiche Mutter ist die Natur, ihre Milch das Wasser der Berge, die Berge ihre Brüste.

Mehr oder minder ruinirt jede Vergiftung die Instinktnerven; und diese Nerven gerade sollen die Hüter der Gesundheit sein; ohne diese Nerven giebt es kein wahres Urgefühl der Gesundheit, ohne sie ist jenes Glück unmöglich, welches wenig mehr bedarf, als das Bewußtsein des Daseins, jene Freude der Existenz. Auf diese Nerven übt das Wasser eine entschiedene Macht der Wiederbelebung, und sobald diese errungen ist, hat man die Gewißheit zukünftiger vollständiger Heilung von allen Leiden. Lange vor derselben erwacht schon eine innige Liebschaft mit dem Wasser; man möchte es küssen, während man es trinkt, man möchte es umarmen, wenn man drin liegt; das ist die Dankbarkeit dem Lebensretter, das ist der Jubel des wiedergeborenen Instinkts.

Selbst dem gewesenen Trunkenbold giebt das Heilelement diesen Instinkt zurück, er bekommt Ekel vor dem Berauschenden, Widerwillen gegen alles Vergiftete; er kann

nichts mehr trinken als Wasser oder Milch. Ich erinnere mich eines Mannes, der sich vornahm, den Tag seiner Entlassung vom Gräfenberg mit einer Flasche Wein zu feiern; aber wie der Tag gekommen ist, hat ihm der Wein so widerlich, so scharf und giftig geschmeckt, daß er kein Glas hinuntergebracht, obgleich er früher ein scharfer Trinker gewesen. „Wasser!" hat er dem Garçon zugerufen, „Wasser über Wasser mein Lebenlang!" hat er zu seinen Freunden gesagt, und die Weinflasche aus dem Fenster geworfen.

Jeder Mensch, der nicht auf Haut und Zunge Liebe und Verlangen nach Wasser hat, besonders wenn er warm oder erhitzt ist, der hat ruinirte Instinktnerven. Ihm thut schon deshalb eine Wasserkur noth; da wird er erfahren, daß seine meisten körperlichen Neigungen sich gänzlich verändern.

Das Branntweinsgift ist bereits so tief eingedrungen in die niederen und zahlreichsten Classen der nordischen Völker, daß nothwendig Zerrüttung und Auflösung dieser Staaten von innen heraus erfolgen wird, wenn nicht alle diejenigen, welche noch frei sind von der Seuche der Trunksucht, das ganze Gewicht ihrer Kräfte gegen diesen Erzfeind des Menschengeschlechtes kehren. Private und Behörden sollten sich vereinigen und wetteifern in dieser Sache der äußersten Noth. Das Volk, das noch in dem dummen Wahn steht, der Spiritus gebe Kräfte (wie die Medizin Gesundheit), sollte von den Kanzeln herab über die wahre Beschaffenheit der Sache aufgeklärt werden. Das Einschreiten der Staatsbehörden ist bei dieser Seuche viel nothwendiger als es bei der Cholera war. Aber so sind die Menschen: gegen die offenen Feinde, die selten viel zu bedeuten haben, waffnen sie sich mit äußerster Anstrengung, während sie den

verlarvten gleißnerischen Gift- und Todesgewalten die arglos unbedeckte Brust und den geöffneten Mund bieten.

Zschocke, Liebebrut, Kranichfeld haben Aufrufe gegen die schleichende Branntweinseuche ergehen lassen — Ehre und Gelingen ihrem Streben! So wahr und ergreifend, ohne Uebertreibung, diese Männer die Noth dieser Seuche dargestellt haben, so zeigen sie sich doch in ihren Vorschlägen für die zukünftige Diät gebesserter Säufer ganz befangen in den Vorurtheilen des alten Regime. Sie meinen, es bedürfe der Arbeiter eines mehr stärkenden und nährenden Getränks, als das Wasser ist, und schlagen deshalb ein gutes Dünnbier vor. Sonderbar! wer giebt dem Löwen Dick- oder Dünnbier? Und doch ist dieser gelbe Wassertrinker leidlich bei Kräften? — Sagt man, der Mensch ist kein Löwe? — Eine Wahrheit, eine Wahrheit! aber die Gesetze der Ernährung sind nicht für Mensch und Löwe, sondern für alle Säugethiere im Fundament dieselben.

Welche Nahrung haltet Ihr für besser, die der Magen aus Brod und Fleisch zieht, oder aus gegohrenem Schlamm? „Aber Fleisch und Brod und Bier enthält mehr Nährstoff, als Fleisch und Brod allein." Wieder eine Wahrheit, aber wieder ohne Pointe; denn das ist die Pointe, daß der Mensch beim Wasserglas viel mehr ißt als beim Bierkrug; schon oben wurde es nachgewiesen, weshalb das Wasser die Verdauung und den Appetit mehrt.

Doch ist dies nicht der einzige Grund, weshalb dem entsagenden Säufer die Wasserdiät noththut; sein Körper ist mehr oder weniger vergiftet; bei leichter Vergiftung heilt die beharrliche Wasserdiät, bei der schweren nur die Wasserkur.

Dr. K. ist ein Beschützer des Weins; nur das Destil-

lirte ist ihm das Gefährliche; doch ist diese Meinung ein Irrthum. Der Weingeist, diese berauschende Kraft im Wein, ist eben auch Alkohol. Es giebt nur zwei Gattungen von berauschenden Substanzen; die erste Gattung besteht aus Naturgiften, die ohne künstlich chemischen Prozeß berauschen, d. h. in erster Wirkung angenehm aufregen, in zweiter betäuben und einschläfern; dahin gehören z. B. Opium, selbst Tabak ꝛc. — Wenn aber zweitens aus an sich nicht giftigen Substanzen, aus Früchten, Kräutern und Wurzeln, berauschende Getränke erzielt werden sollen, so ist das durch nichts Anderes möglich als durch Alkoholerzeugung auf chemischem Wege. Der Wein und das Bier (das berauschende) enthalten so gut Alkohol wie der Branntwein, aber nicht so viel. Man kann die Alkoholhaltigkeit jedes Getränkes nach Prozenten ermitteln, und unter andern hat Zschocke derlei Angaben über Wein und Branntwein geliefert. Das gepriesene baierische Bier z. B. ist eines der schädlichsten, weil es unter allen deutschen Bieren am meisten Alkohol enthält, und nur sehr wenig Nährstoff, viel weniger als z. B. die preußischen Weißbiere, Breihahn und Berliner. Wiederum enthält der Branntwein viel mehr Alkohol als irgend ein Bier oder Wein; außerdem ist der Branntwein nicht absolut von Fuselöl darzustellen, und dies durch Destillation erzeugte Gift ist so stark, daß ein Tropfen desselben, rein dargestellt, absolut tödtlich ist. Noch ist zu bemerken, daß dem Branntwein die weiteren polizeiwidrigen Giftzusätze, als Vitriol, Kalk ꝛc., viel häufiger von Bösewichtern des Gewinnes halber beigemischt werden, als ähnliche Fälschmittel dem Bier und Wein, obgleich sie auch da nicht fehlen, wie z. B. der Bleizucker und Schwefel. Zuletzt ist noch zu Gunsten des

Weins und Biers gegen den Branntwein anzuführen, daß erstere Getränke außer dem Alkoholgift eine Masse gesunder, nahrhafter Stubstanz enthalten, Zuckerstoff, Kleber- und Eiweißstoff.

Man hört zur Vertheidigung des Weins sehr häufig folgendes Raisonnement: „Wenn auch der mäßige Genuß des Weins schädlich wäre, wozu hätte denn die Natur die edle Traube wachsen lassen?" — Das ist sehr spaßhaft! Was hat die Natur mit jenem gegohrenen Getränk zu thun, das durch künstliche Verderbniß und Gährung in sich das Gift des Alkohol erzeugt? Erquicket Euch an den Trauben, deren Blut wird als Nektar in Euer Blut übergehen; trocknet die Trauben, so habt Ihr die süße Labefrucht das ganze Jahr — nur hütet Euch hier und immer vor chemischen Prozessen und Umwandlungen! Die Wissenschaft der Chemie ist wie das Gespenst Göthe's, das der Lehrling herauf beschworen und dann nicht mehr bemeistern kann; seit Ihr in kindischem Vorwitz die Stoffe geschieden, welche die weise Natur ihren Geschöpfen zu Liebe gebunden, seitdem lauert überall das hohläugige Giftgespenst auf Opfer. Im Blut der Traube trinkt Ihr das Gift, und selbst zu den Früchten des Feldes mischt der Betrug das Gift; denn Niemand ist beim Genuß des gekauften Brodes sicher vor Gift; in den Farben und überall Gift. —

„Wozu wüchse der Wein, wenn wir ihn nicht trinken sollten?" Wozu, frage ich, wüchse die Kartoffel, wenn wir nicht Kartoffelfusel daraus machen sollten? — Man sieht, das eine Deraisonnement ist so albern wie das andere.

Der Rausch ist ein abnormer Zustand des Organismus, durch chemische Wirkung, nicht durch mechanische hervorge-

bracht, und deshalb ist der Weingeist ein Gift. Der Rausch entsteht durch das Eindringen von Weingeist oder Alkohol oder Opium in die Körpermasse, besonders in die Nerven. Das Gefühl der hohen Wärme, Aufregung, Lebenssteigerung kommt aus der Reaction des Organismus gegen das eindringende Gift. Die Absicht der Reaction ist das Ausstoßen des Feindes, und diese Absicht gelingt bei den Personen, die nur bisweilen der Flasche zusprechen. Aber bei den täglichen Trinkern, wenn sie auch nur „müßig" ihr Schnäppschen oder Glas Tischwein „zur Verdauung" nehmen, wird das Reactionsvermögen mit jedem Jahre schwächer, und das Ende ist allemal, daß im Körper die Spiritusgifte in zwar feinen aber doch materiellen Stoffen sich chronisch auflagern. Ein solcher Körper wird dann von jeder Krankheit leicht überwältigt, wie wir bei der Cholera zur Genüge gesehen haben.

Aus dieser Schwängerung des Körpers mit dem Spiritus erklärt sich sehr leicht die Erscheinung, daß die Säufer alle mehr oder weniger unempfindlich gegen das weibliche Geschlecht werden. Wein und Branntwein schwächen und zerstören zuletzt alles Zeugungsvermögen; drum sollten die Hausfrauen ihre Männer hübsch zum Wasser anhalten, und die Weinflaschen ganz wie ihre Nebenbuhlerinnen betrachten.

Zuletzt noch die Bemerkung, daß der stärkste Magen durch täglichen Spiritus ruinirt wird. Versucht es einmal, Ihr Weintrinker, wie Euch ein Durcheinander von Milch und Obst und fetten Speisen bekommt; dabei erfahrt Ihr, wie Euer Magen beschaffen ist. Der Wassermagen fühlt von solcher Ollapotrida nicht die geringste Unbequemlichkeit; er verarbeitet Alles, was nicht Gift ist, mit solcher Fertig-

keit und Vollkommenheit, und was Gift ist, stößt er mit großer Heftigkeit von sich.

Es ist doch an der Zeit, daß wir den Amerikanern und Engländern es ablernen, wie man die Trunkseuche bekämpft. Verarmung und blutige Verbrechen füllen die Häuser des Jammers, der Strafen und des Wahnsinns. Keine Polizei vermag ein Volk im Zaum zu halten, wenn die Verzweiflung des Elends es stachelt; sorget für sein Glück, so könnt Ihr die Galeeren und die Vidocq's sparen.

Wenn Ihr in Deutschland Mäßigkeitsvereine stiftet, so duldet unter Euch nur nichts Halbes, keinen Vorbehalt; wer beitritt, muß es mit ganzer Seele und ganzer Willensstärke thun; muß dem Wein und Branntwein entsagen bis auf den letzten Tropfen.

13.

Gesundbrunnen.

Woher kommt's doch, daß die Medizin den Gaumen ekelt und abstößt? Weil die Medizin nichts Anderes ist als Gift im weiten Sinn dieses Wortes, und weil die Natur jedem Geschöpf einen Widerwillen gegen das Schädliche gegeben hat, einen Instinkt gegen das Gift.

„Nicht doch, das Thier hat Instinkt, aber dem Menschen wurde statt dessen der Verstand gegeben, damit er das Giftige vom Gesunden unterscheide, wie das Böse vom Guten.

Wahrlich, der Du so sprichst, Dir ist wenig Verstand bescheert. Wenn der Mensch keinen Instinkt von der Na-

tur hätte, (freilich, Du Sprecher hast keinen Instinkt mehr — aber glaubst Du etwa ein Mensch zu sein?) welcher Linné hat denn für den ersten Menschen Compendia der Botanik geschrieben, und sie vom Genuß der Giftfrüchte abgehalten? Noch heute, welcher Professor liest den Neuseeländern Collegia und klassificirt ihnen die Pflanzen, damit sie nicht den Tod essen?

Wenn in dem Menschen nicht der Instinkt des Widerwillens gegen seine Feinde in Thier- und Pflanzenwelt wohnte, so wären nothwendig die ersten Menschen an Gift und in vielen andern Gefahren umgekommen, so wäre eine Verbreitung dieser Race unmöglich gewesen.

Zwar wird das Kind des Wilden des Naturmenschen gelockt von der gleißnerischen Farbenpracht der Giftgewächse, zwar bringt's mit Gier die bunte Beere an den Mund; aber gleich die erste Sensation des Geruchs zwingt es, mit Furcht und Widerwillen den Todfeind wegzuwerfen, statt ihn hinabzuschlingen. Von dieser Frucht wird es künftig nicht mehr betrogen; und so probirt es den ganzen Fruchtgarten der Natur, und so lernt es schon von weitem durch das Auge die Gifte kennen und meiden. Das ist die Weise, wie die Natur ihren Schülern Collegia liest.

Ebenso ist's mit den Quellen, die mit Mineralien geschwängert sind; sie werden von allen Thieren gemieden, weil der Geschmack sehr ekelhaft ist. Aber der Mensch der Cultur, der naseweise Narr der Schöpfung, weiß das besser, er zwingt sich die Jauche hinunter, ja er macht weite Reisen, bringt große Opfer an Geld und andern Gütern, um zu einer Mineralquelle zu gelangen, und sich mit Ekel das Elend in den Leib zu gießen! Warum? Weil der

Kaste der Mediziner es beliebt hat, das Gift lieber Medizin zu nennen und die Giftquellen „Gesundbrunnen" zu taufen. Und was hat es nun der großen ewigen Natur geholfen, daß sie die giftigen Quellen durch den Ekel gezeichnet und gebrandmarkt hat? Wenn sie lieber eine Warnungstafel daneben gestellt hätte mit gelehrten Worten, schwarz auf weiß, und den Senf unterzeichnet von der Obersanitätsräthin Natur — ja da wär's ein Anderes, da hätte man doch Vertrauen zu ihren Kenntnissen und Vorschriften!

Worte, Worte! — das ist die Münze, mit welcher das parlirende Zweibein sich abfinden läßt. — Begriffe aber und Sachen — pah, da bedarf's nicht, wenn man nur Worte hat!

Mephistopheles.

„Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur Einen hört,
„Und auf des Meisters Worte schwört;
„Im Ganzen haltet Euch an Worte,
„Dann geht Ihr durch die sich're Pforte
„Zum Tempel der Gewißheit ein.

„Schon gut, doch muß man sich nicht allzu ängstlich quälen,
„Denn eben wo Begriffe fehlen,
„Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
„Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
„Mit Worten ein System bereiten." — —

Die „Gesundbrunnen" stehen mit den Fabrikaten aus der Apotheke in ähnlicher Kategorie; sie wirken medizinisch, weil sie mit Gift geschwängert sind; z. B. diejenigen, welche abführen, enthalten Stoffe, die den Eingeweiden so todfeindlich sind, daß dieselben sich durch einen Durchfall rein zu waschen streben; und man hofft den Körper dadurch von

alten Uebeln zu heilen, daß man ihm neue aufzwingt? Eine seltsame Logik in dieser Hoffnung!

Wendet man mir die Erfolge der Brunnenkuren ein? Nun diese Erfolge documentiren laut genug die Wahrheit meiner Lehren, diese Erfolge, die noch nie radicale Heilung gewesen sind, und die selbst bei ihren Verehrern in sehr zweideutigem Credit stehen! Wenn während der Brunnenkur eine temporäre Erholung eintritt, so ist's die Wirkung nicht der Mineralien im Wasser, sondern des Wassers in den Mineralien, der Bewegung, der freien Luft und des sorglosen Schlaraffenlebens. Aber eben so oft kommt Verschlimmerung, und oft genug der Tod. Die Kirchhöfe aller Brunnenörter haben reichliche Trophäen von der Wirksamkeit ihrer Quellen aufzuweisen!

Wendet man weiter ein, daß nicht alle Mineralquellen vom Instinkt mit Ekel signalisirt werden, daß es angenehm schmeckende darunter giebt? Ich bezweifle es, nämlich ich denke an Instinkt und Gaumen des unverdorbenen Naturmenschen und des Thieres. Wenn aber, nun so sind gewiß diese Quellen nicht schädlich, jedoch auch nicht heilend wie das reine Wasser.

Es ist spaßhaft zu sehen, wie die armen Menschen, welche die Reise zu den Mekka und Medina der Giftquellen nicht machen können, sich von dort her die Kuren verschreiben, und nun mit Geschäftsmienen ambulirend, die widerliche Brühe hinabzwängen. Tausendmal gehen sie dabei vorüber an den Quellen und Pumpen ihrer Vaterstadt, ohne zu ahnen, daß da der Born der Heilung fließt. Das ist ja ordinäres Wasser, gut für Hund und Schaaf. Ach, wenn das Schaf aus seiner Quelle trinkt, so könnt' es zum ambulirenden Giftpokulanten reden: „Lieber Herr, Du

schiltst mich so dumm; aber ach, Herr Mensch, Du bist um Vieles dümmer als ich und mein allerkleinstes dummes Lamm!“

14.

Der Einfluß der Mediziner auf das Publikum.

Wenn man auf 2000 Menschen einen Arzt rechnet, so ergiebt das für die 30 Millionen Deutsche eine runde Summe von 15,000 Aerzten, ungerechnet der Chirurgen und Barbiere. Rechnet man auf 8000 Menschen eine Apothe, so ergeben sich für Deutschland etwa 4000 Apotheker, ungerechnet ihre Gehülfen. Aerzte, Chirurgen, Apotheker und Phamaceuten belaufen sich zusammen auf mindestens 30,000 bis 40,000 Menschen in Deutschland, die alle von dem Unheil der alten Heilkunst leben wollen. Diese Zahlenansätze sind sehr niedrig, und dazu kommt noch die große Zahl derer, welche bei dem Versuch der Meer- und mineralischen Bäder stark betheiligt sind. Die große Mehrzahl dieser Menschen bildet in Bezug auf die Erhaltung ihrer Profession und Privilegien und Vortheile eine geschlossene Phalanx, bereit auf Tod und Leben für ihr täglich Brod zu kämpfen.

Der Einfluß dieser Brüderschaft durchdringt das ganze Volk vom Fürsten bis zum Bettler. Bisher hatte jede Familie einen Mediziner zum Gesundheitsrath, dessen Aussprüche ihr als delphische Orakel galten. Rechnet man zu diesem Allen die Verzweigung der Mediziner mit dem Publikum durch Verschwägerung, rechnet man das Gewicht des

großen Apothekerreichthums, so ergiebt sich ein so furchtbarer Gegendruck gegen das Aufkommen der neuen Wahrheit, daß man fast daran verzweifeln möchte.

Diese alte Todesgarde, mit wenigen Ausnahmen, kämpft um ihrer Subsistenz willen gegen die Hydriatik, die Gegenkämpfer streiten für die Wahrheit. Was aber ist in dieser Hunger- und Magenwelt selbst ein groß Stück Wahrheit gegen ein klein Stück Brod? So überwiegend ist von je unter den Menschen die Herrschaft der Selbstsucht gewesen, daß von je die Kämpfer für Wahrheit untergegangen sind an der Welt Eigennutz und an der Dummheit, die vom Eigennutz gepflegt und gehätschelt wird. Wer hat noch Lust zu solchem Kampf für die Wahrheit, als etwa Narren? Der größte Unterschied zwischen gescheidten Leuten und Narren besteht darin, daß erstere fürs Geld fechten und letztere für die Wahrheit. In dieser Welt voll schlemmender Pansa's und beutelschneidender Passamante's gilt jeder Kämpfer für Wahrheiten und Ideen für einen verrückten Don Quixote, und das ist das tiefe Elend solchen armen Ritters, daß er das Alles sehr wohl weiß, und doch durch geheime unwiderstehliche Gewalt getrieben wird, den Kopf zu zerschellen an der alten chinesischen Mauer der herabgeerbten Dummheit und Betrügerei.

Wenn das Publikum bedenken wollte, welche Folgen aus der Verbreitung der Hydriatik für den Medizinstand resultiren, so würde es so klug sein, in dieser Streitsache das Urtheil der alten Aerzte, als stark Betheiligter, gänzlich zu desavouiren. Es sei fern von mir zu meinen und sagen, daß unter so großer Anzahl Menschen nicht auch edle uneigennützige Geister seien, denen die Wahrheit und das Heil der Menschen über die

theuersten Privatinteressen gehen; aber diese Ausnahmen sind so selten, daß die Klugheit jedem Laien gebietet, bis auf Weiteres seinen Hausarzt in die Regel zu stellen. Es läßt sich nichts Einfältigeres denken, als wenn ein Laie seinen Medizindoctor fragt, ob er ihm zu einer Wasserkur in einer Wasserheilanstalt rathe, weil erstens der Doctor das stärkste Interesse hat abzurathen, und weil er zweitens, wenn er nicht selbst Beobachtungen in einer Wasserheilanstalt gemacht hat, nichts mehr als ein Laie von der Hydriatik versteht. Zwar giebt's Doctoren genug, welche in bornirter Arroganz über die Wasserheilkunde ein Urtheil fällen, ohne irgend eine Wasserheilanstalt, geschweige denn den Gräfenberg besucht zu haben. Und es giebt Laien genug, welche einen so bornirten Respect vor dem Doctortitel haben, daß sie ihren Doctor um Rath und Belehrung über die Hydriatik ersuchen, und die abgeschmacktesten Entstellungen und Verläumdungen als gute Münze einstreichen. Solchen Einfaltspinseln geschieht es Recht, wenn sie von solchen Gauklern in Tribut und Krankheit erhalten werden.

Aus dem feindlichen Verhältniß der Hydriatik zur Medizin folgt, daß jeder Laie, der Aufschluß über die neue Heillehre wünscht, ganz allein an seine eigene Urtheilskraft verwiesen ist. Jeder Familienvater, in dessen Händen die Gesundheit und das Lebensschicksal junger Wesen liegen, hat die Pflicht, sich mit der neuen Heilkunst nach allen seinen Kräften bekannt zu machen, zu lesen und prüfen, und Beobachtungsreisen in Wasserheilanstalten zu unternehmen. Wer statt dessen träge und dumm seinen Doctor befragt, und auf dessen Ausspruch hin seine armen Kinder in der alten Diät der Verweich=

lichung und in der Vergiftung durch Medizin zu unglücklichen Menschen mit innerem Siechthum aufzieht — solch ein Vater wird einst vor Gericht geladen wegen des Elends, das er durch gewissenlose Trägheit über seine eigenen Kinder gebracht hat.

Ungefähr läßt sich voraus der Gang berechnen, den der Kampf zwischen der alten Irrlehre und der neuen Wahrheit nehmen wird. Sehr bald wird die Medizinkaste gezwungen sein, der Hydriatik bedingte Wirksamkeit in einigen Krankheiten zuzugestehen, freilich sich selbst das größte Feld behaltend. Wenn dann mehr und mehr das Wasser siegt, wird die alte Heilzunft sich desselben als Privilegiums zu bemächtigen suchen; aber die Hydriatik wird sich wehren und sträuben gegen die Mesalliance mit den Giftkobold*). In diesen Kämpfen, wenn es zum entscheidenden Treffen kommt, werden alle Mittel und alle Waffen ergriffen werden, und selbst an Missethaten wird es nicht fehlen.

15.

Der Pillenjesuit.

Sobald die Existenz derjenigen Stände, welche ihren Unterhalt aus nicht nothwendigen menschlichen Bedürfnissen und Einrichtungen ziehen, durch Reformatoren gefährdet wird, alsobald entsteht der Jesuitismus in dem bedrohten

*) Diese vor sechs Jahren niedergeschriebenen Prophezeiungen sind bereits buchstäblich eingetroffen.

Anmerkung zur dritten Auflage.

Stand. Unter solchen Ständen, welche ihren Unterhalt aus der Arbeit für unabweisliche menschliche Bedürfnisse ziehen, kann kein Jesuitismus aufkommen.

Nirgends giebt es heutzutage mehr Jesuiten als unter den Priestern und Medizinern.

Vor 6 bis 8 Jahren glaubten in Deutschland die Laien noch ziemlich allgemein an die Wahrheit der medizinischen Wissenschaften; vor sechs Jahren lachten die Mediziner in ihrer Einfalt noch aufrichtig über die Wasserheilkunst, und fürchteten keine Gefahr von derselben für den Fortbestand der Medizin; — das Lachen, das einige von ihnen noch heute erschallen lassen, ist ein kläglich affectirtes, und kommt aus banger und ergrimmter Seele. Heute haben die meisten vollkommen begriffen, daß sie die Wasserheilkunst nicht geradezu verwerfen dürfen, ohne sich selbst zu schaden, und haben deshalb zur Bekämpfung derselben einen medizinischen Jesuitismus erfunden.

Jeder Nichtmediziner, der eine besuchte Wasserheilanstalt dirigirt, lernt die Kniffe dieses Jesuitismus sattsam kennen.

Die Taktik der Pillenjesuiten gegen die von Nichtmedizinern geübte Hydriatik besteht in folgenden Manövern und Phrasen.

Zu allererst versucht der Pillenjesuit durch allerlei gleißnerische Vorspiegelungen die höchsten Staatsgewalten zu beunruhigen und aufzuregen, und bittet unterthänigst um materielle Zwangsmittel zur Unterdrückung der Wasserärzte. E i n s o l c h e s G e s u c h z e u g t v o n d e m B e w u ß t s e i n d e r O h n m a c h t s e i n e r e i g e n e n W i s s e n s c h a f t u n d K u n s t.

Nach erhaltenem Abschlag aus den höchsten Behörden schreitet sodann der Pillenjesuit zum Kampf auf eigene Faust.

Er schimpft öffentlich auf die Dummheit Prießnitz's und der Wasserärzte und sucht insgeheim von hydriatisch geheilten Personen etwas abzulernen.

Der Pillenjesuit wendet die eine und die andere der großen Erfindungen des V. Prießnitz, z. B. das Sitzbad, die erwärmenden Umschläge, das Schwitzbad, die nasse Einpackung u. s. w. bei seinen Patienten sehr verkehrt und ungeschickt an, und spricht dem Mann, dem er nachzuahmen strebt, das Verdienst der Erfindung ab.

Der edlen Seele ist es Bedürfniß, das Genie zu bewundern und ihm seine Krone zuzugestehen, — der von Neid und Habsucht beschmutzten Seele ist es Bedürfniß, das Genie zu beschimpfen und ihm seine Kronen zu stehlen.

Der Pillenjesuit sucht nebenher den großen Entdecker der Wasserheilkunst und seine Jünger auch moralisch zu verdächtigen und beschmutzen. — Von jeher wurden die Heilande der Menschheit von den Sündern und Schächern verleumdet und auf irgend eine Weise gekreuzigt.

Der Pillenjesuit hat, besonders eine Phrase, mit der er unaufhörlich um sich wirft: — „Ich möchte nicht Arzt sein, wenn es kein Wasser gäbe.“ Mit dieser Phrase im Munde wendet er das Wasser halb und möglichst unsinnig an, und giebt Medizin nebenher, wodurch das Wasser alle heilende Kraft verliert.

Wenn der Pillenjesuit von einem Patienten gefragt wird, ob er ihm zu einer Reise in eine Wasserheilanstalt rathe, so verdreht er die Augen wie ein Mönch in heiliger Entrüstung, und malt dem armen Menschen den Tod gräßlich an die Wand. Wenn aber der Patient den Tod wirklich schon in sich trägt, dann räth der Pillenjesuit ihm

dringend zur Wasserheilanstalt, damit er eine Leiche auf Rechnung des Wasserarztes schiebe.

Der Pillenjesuit räth bisweilen aus eignem Antrieb einigen unheilbaren Patienten zur Reise in die Anstalt, damit er sagen könne, ich bin sehr für die Wasserkur, aber nur bei gewissen Krankheiten. Wenn dann ein heilbarer Patient ihn befragt, so kann der Pillenjesuit mit erhobener und eindringlicher Stimme rufen: „Unglücklicher! wollen Sie in Ihren Tod? Für Sie ist das Wasser nicht. Habe ich nicht bewiesen, daß ich sehr für die Wasserkur bin, indem ich dem N. N. (dem Todeskandidaten) dringend zur Reise in eine Wasserheilanstalt gerathen habe!“

Wenn ein Patient seinen festen unabänderlichen Entschluß zu einer Reise in eine Wasserheilanstand ankündigt — dann spricht der Pillenjesuit: „Für Sie eignet sich die Wasserkur — Ihnen rathe ich selbst dazu.“ Aus dieser Rede zieht der Mann den Gewinn, daß er später beim Abrathen zu einem andern Patienten sagen kann: „Für Sie eignet die Kur sich nicht — dem N. N. habe ich ja selbst dazu gerathen — (weil das Abrathen voraussichtlich fruchtlos war) und ihm guten Erfolg prophezeit.“ Noch viel mehr führt der Jesuit diese Reden über solche Personen, die bereits in eine Anstalt abgereist waren, als er die Nachricht von ihrer Wasserkur zuerst erfuhr. Diesen prophezeit er guten Erfolg, für diese speciellen Fälle findet er die Wasserkur äußerst passend und „indicirt.“

In summa, der Pillenjesuit sucht alle diejenigen, welche heilbar durch Wasser sind, auf alle Weise von der Wasserheilanstalt fern zu halten, und findet die Krankheiten aller derer, welche er nicht von der Wasserkur abhalten

kann, sehr geeignet für diese Kur, und prophezeit alsdann den besten Erfolg.

Unter allen hier aufgeführten Manövern ist kein einziges, welches nicht vielfach von den Medizinern gegen mich in Bewegung gesetzt ist. Aber die Freude haben sie nicht gehabt, daß ich einen von denen mir zugeschobenen Todeskandidaten angenommen habe — ich habe diese mir vielfach offerirten Präsente stets zurückgeschoben, und es ist noch kein Todesfall in meiner Anstalt vorgekommen.

Das letzte verzweifelte Mittel, welches der Pillenjesuit gegen die vollständig vollbrachten hydriatischen Heilungen noch anwendet, besteht darin, daß er schreckliche Nachwirkungen der Wasserkur prophezeit.

Schädliche und erst nach Jahren sich entwickelnde Nachwirkungen kann nur das Gift und die Medizin üben, aber das Wasser niemals; wenn das Wasser verkehrt angewandt wird, so treten die schädlichen Wirkungen immer schon während der Wasserkur auf. — —

Der Pillenjesuit handelte und redete bis jetzt mit vieler Schlauheit; stellenweise beträgt er sich aber sehr einfältig. Wenn der Wasserarzt einen acut Kranken, der durch medizinische Behandlung nahe an das Grab gebracht ist, gerettet hat, dann sagt der Pillenjesuit bisweilen, der Kranke sei schon in der Besserung gewesen — und das ist sehr einfältig. Denn jeder Mensch sieht sogleich ein, daß der Kranke selbst und seine Angehörigen nicht zu einer entgegengesetzten Heilmethode übergehen, wenn die medizinische bereits Besserung gebracht hat; man geht in gefährlicher Krankheit nicht Spaßes halber zum Wasser über; die Wasserkur wird von allen Pillenjesuiten als eine Pferdekur geschildert, und die meisten Menschen glauben an diese

Schilderung; nur aus der völligen Hoffnungslosigkeit der Patienten oder seiner Angehörigen auf medizinische Heilung kann also der Ruf nach dem Wasserarzt in gefährlicher Krankheit erschallen. Darum ist dieser Kniff des Pillenjesuiten eine Dummheit, und er muß das nicht wieder thun. —

Oft zwar können seine Lügen sehr plump sein, und werden dennoch von vielen Einfaltspinseln geglaubt. Ich erinnere mich sehr lebhaft folgenden Vorfalls. In der Stadt N. N. gebrauchte ein Revolutionär gegen die Weisheit der medizinischen Gesinnung unter der Einwohnerschaft die Wasserkur. Die erste Folge war ein starker Appetit, und die Pillenjesuiten sagten: „seht hin, und laßt's Euch warnen, jetzt hat er die Auszehrung davon!" Dann nahm der Patient sichtlich zu an Fleisch: — „schrecklich" sagten die Jesuiten, „nun tritt die Wassersucht dazu, wie der Schwulst beweist!" Dann stellte sich gesunde rothe Wangenfarbe ein: — „über die Maaßen fürchterlich," sagten sie, „nun ist auch Hektik da, wie man leicht an der Röthe ersieht."

So richtig hatten die Herren ihre Kunden taxirt, daß bald bei der Theetasse ein Theetopf zum andern sagte: „Liebe, wie schrecklich, jetzt hat der arme Mensch Auszehrung, Wassersucht und Hektik, Alles vom dummen Wasser, wie mein Arzt mir ganz gewiß gesagt hat."

16.

Die Gefahren für den Fortbestand der Wasserheilkunde.

Die Einrichtung, nach welcher ein Stand in der Staatsgesellschaft von Schaden und Unglücksfällen (oder gar von den Lastern) der übrigen Staatsinsassen seinen Lebensunterhalt zieht, ist dann offenbar unvernünftig und unheilbringend, wenn die Hervorbringung oder Unterhaltung der Schäden und Unglücksfälle in der Gewalt desjenigen Standes liegt, der seinen Vortheil in ihnen findet. Scheinbar vernünftig (jedenfalls minder unvernünftig) würde die Einrichtung sein, daß ein Stand seinen Lebensunterhalt lediglich nur von Heilung und Hebung jener Schäden und jenes Unglücks bezöge; allein auch eine solche Einrichtung wäre (abgesehen von der Schwierigkeit in der Ausführung) in ihren Folgen dem gemeinen Wesen oft gefährlich, und deshalb ist auch sie verwerflich. (Wenn man mich fragt, welche Staatseinrichtung ich vorschlagen könne, in der keiner jener Uebelstände nothwendig sei, so werde ich an einem andern Orte sehr ausführlich darauf antworten.)

Ich halte die Wahrheit dieser beiden Sätze für sehr gewichtig und weit führend in ihren Folgen. Hier kann nur der erstere Satz und zwar in alleiniger Anwendung auf den mit Ausübung der Heilkunst privilegirten Stand ein Gegenstand unserer Betrachtung sein.

Der Stand der Mediziner zieht seinen Lebensunterhalt aus den Krankheiten der Menschen; je häufer also und langwieriger die Krankheiten sind, desto reichlicher ist der Verdienst der Mediziner. Den allergrößten Vortheil wird ihnen eine Heilmethode bringen, die für den Augenblick ein

Gefühl der Hülfe gewährt, und dadurch mit dem Schein des Heilens den Laien blendet, während sie durch ihre spätere oder Nach-Wirkung den Keim zu neuen Erkrankungen pflanzt, und somit die Krankheiten immer häufiger und langwieriger macht. Eine solche Heilmethode ist das wahre Ideal für den Geldbeutel der Heilenden; in ihr liegt die Realisirung des höchsten Wunsches aller derjenigen Heilkünstler, denen der eigene Vortheil mehr gilt, als das Glück der Nebenmenschen. Leider ist dies entsetzliche Ideal seit einigen Jahrhunderten volle Wirklichkeit, und heißt „Allöopathie." Ob es Wirklichkeit geworden durch Verstandesverirrung des ärztlichen Standes in der Mehrzahl seiner Glieder, oder durch kalte Berechnung des Eigennutzes — das wage ich nicht zu entscheiden.

Wenn nach schon geschehener großer Verzweigung und Machtgelangung der Jünger einer solchen falschen Heilmethode die wahre Heilkunst gefunden wird, welche die Krankheiten seltener und kürzer macht, und außerdem noch von jedem Laien erlernt und mit Sicherheit ausgeübt werden kann: dann wird nothwendig ein großer Theil der alten fest organisirten Aerztezunft, schwer bedroht in seiner ganzen Existenz, allen Einfluß und alle nur denkbaren Mittel zur Unterdrückung der neuen Wahrheit in Bewegung setzen. Auch dieser Kampf ist in der Gegenwart Wirklichkeit, und heißt „Kampf der Allöopathie mit der Wasserheilkunst."

Noch vor einigen Jahren bezweckte dieser Kampf von Seiten der alten Aerzte die gänzliche Unterdrückung und Vernichtung der Hydriatik. Damals sagte ich vorher, daß die Mediziner sehr bald gezwungen sein würden, ihrer Feindin bedingtes Leben und bedingte Wirksamkeit zuzugestehen; daß sie aber dann mit allen Kräften trachten würden, das

Monopol der Wasserheilkunst an sich zu reißen. Wirklich ist diese Prophezeiung bereits eingetroffen, und der Kampf in dies zweite Stadium getreten*). Die Erringung des Sieges wird nur möglich durch Verfälschung der Hydriatik. Diese Wahrheit wohl begreifend, streben alle Mediziner jetzt in Schrift und Ausübung mit einer Verschlagenheit und Consequenz, die selbst den Jesuiten Ehre machen würde, nach möglichster Corruption in dem System des großen Entdeckers der wahren Heilkunst. Alle einzelnen und sehr verschiedenen Modificationen und Entstellungen, welche die Mediziner in die Hydriatik einzuschwärzen suchen, zielen nach einem gemeinsamen Zweck, nämlich die Hydriatik so umzugestalten, daß sie der Ausübung durch Laien entzogen und den Medizinern als Privilegium zugewiesen werde. Der roth Faden, welcher alle hydriatischen Schriften der Mediziner und alle ihre practische Wirksamkeit zu einem gemeinsamen Ganzen verbindet, ist der Gedanke: „nur ein doctor medicinae promotus ist im Stande, die Wasserheilkunst richtig auszuüben."

Die Absurdität in einer solchen Prätension ist durch die Erfahrung schlagend bewiesen worden. Prießnitz, anerkannt nicht nur als der größeste Wasserarzt aller Zeiten,

---

*) D. h. in Deutschland. Dagegen hat in Frankreich die medizinische Section der Akademie der Wissenschaften ein unbedingtes Anathema über die Hydriatik ausgesprochen — getreu der innersten Natur aller solcher Akademien, welche in dem Streben besteht, die Ausbildung der Wissenschaft den allein dazu fähigen frischen Geisteskräften, die im Aufwärtssteigen begriffen sind, nach Kräften zu entziehen, und diese Ausbildung als ein Privilegium den berühmten Invaliden zuzuweisen, welche die Akademie bilden. Zunft und Autorität rauben der Wissenschaft jede Freiheit und Wahrheit und erniedrigen sie zur Magd des Eigennutzes.

sondern auch als der Schöpfer der wahren Hydriatik, ist kein Mediziner und kein Gelehrter; Prießnitz hat oft genug erklärt, daß er die Mediziner im Ganzen genommen für unfähiger halte, seine Lehre zu begreifen, als die Nichtmediziner — aus dem einfachen Grunde, weil das Waizenkorn auf einem reinen und leeren Saatfeld besser keimt, als auf einem Acker, der mit Dornen und Unkraut dicht bewachsen ist.

Entweder der Irrwahn der Medizin und der Stand der Mediziner muß untergehen, oder die Hydriatik muß verderben. Aber selbst wenn die Medizinkunst vernichtet wäre, würde doch die Hydriatik ausarten und zuletzt verderben, falls sie von einem privilegirten Stand von Wasserärzten ausschließlich geübt würde, der aus ihr seinen Lebensunterhalt zieht. So lange freilich die Grundsätze und die Kunst ihrer Ausübung dem großen Publikum unbekannt sind, muß es Wasserärzte geben, aber demselben darf kein Monopol auf die Ausübung der Hydriatik zugestanden werden, und sie müssen, falls sie nicht zu Verräthern an der Wahrheit und an der Menschheit werden wollen, mit allen Kräften trachten, in ihre Kunst so viele Menschen einzuweihen, wie ihnen möglich ist. Wenn sie ihre hohe Mission ganz begriffen haben, müssen sie mit allen Kräften dahin arbeiten, die Hydriatik zum Eigenthum des gesammten Volkes zu machen. Erst wenn dies geschehen ist, erst wenn jeder Stand von Heilkünstlern aufgehört hat zu existiren, erst dann ist der Sieg der wahren Heilkunst für alle Zeiten entschieden.

Bis dahin aber sind noch tausend Gefahren zu bestehen; und wenn man zurück in die Geschichte blickt, wird

man mit bangen Zweifeln über den Ausgang dieses großen Kampfes erfüllt. Obgleich noch niemals die volle Wahrheit der Hydriatik so erforscht und ausgeübt war wie heute, so hat man doch zu verschiedenen Zeiten das Wasser als Heilmittel angewandt, und man wäre vielleicht schon früher zum vollen Durchbruch gelangt, wenn es nicht stets der privilegirten Heilzunft gelungen wäre, die aufkeimende Wahrheit durch Verfälschung zu verderben und dann allmählig ganz in Vergessenheit zu bringen. Einmal geschah dies im alten Aegypten. Als die dortigen Priester dem Hippokrates die beim Tempel des Aeskulap hangenden Tafeln erklärten, auf denen die Krankheiten der Genesenen und die gebrauchten Heilmittel verzeichnet waren, fand er, daß das Wesentliche bei diesen Heilmitteln nur die angewandte Flüssigkeit, die Zusätze aber bloße Blendwerke waren, wodurch man sich den Anschein des Geheimnisses zu geben wußte. Ein andermal geschah solcher Verrath an der Menschheit im Ausgang des Mittelalters, wo die aufkeimende Wasserheilkunst durch Reliquien und Gotteshandpflaster erstickt wurde. Bald schrieb man die bewirkten Heilungen nicht mehr dem Gebrauch des Wassers zu, sondern den beigemischten Wundermitteln, und ließ das erstere ganz weg.

Im zehnten Band des Dictionnaire des sciences médicales findet man unter dem Artikel Eau (aus Percy's Feder) die Bemerkung, es gäbe keine noch so unsinnige Heilmethode, die nicht angeblich ans Wunder grenzende Kuren aufzuweisen habe, und nur die Verschlagenheit von Betrügern, gestützt vom Aberglauben des großen Haufens, habe das schon im hohen Alterthum aus Instinkt benutzte einfachste Heilmittel des Wassers ganz außer Gebrauch gesetzt.

Obige beiden Züge der Verfälschung der wahren Heilkunst bewahrt uns die Geschichte; wer mag bestimmen, wie oft außerdem schon aus gleichen Motiven und mit ähnlichen Mitteln in andern Ländern und zu andern Zeiten das Wasser aus der Heilkunst verdrängt worden ist? Dennoch ist gewiß, daß noch niemals dieser Kampf zwischen der Wahrheit und der Unwahrheit so entscheidend gewesen ist, wie derjenige, dessen Vorpostengefechte in der Gegenwart bebereits begonnen haben, und von dessen Hauptschlachten die nahe Zukunft ertönen wird. Wenn diesmal wieder die Unwahrheit den Sieg gewinnet, so ist ihre Herrschaft für alle Zeiten begründet, weil es unter allen Völkern edler Race keines giebt, welches nicht schon eine zu weite Strecke auf den Irrwegen falscher Cultur und wahrer Corruption zurückgelegt hat, als daß es noch nach Jahrhunderten oder gar nach Jahrtausenden den Natursinn und die Geisteskraft produciren könnte, welche in höchster Potenz beim Individuum erforderlich sind, um die edle Heilkunst zu finden, und in niederm Grade bei der Mehrzahl des Volkes, um diese Wahrheit, trotz dem Interesse eines weit verzweigten und mächtigen Standes, zu begreifen und auszuüben.

Wie überhaupt die europäische Menschheit gegenwärtig in der Krise begriffen ist, aus welcher entweder eine Neugestaltung aller menschlichen Angelegenheiten, oder die Verknöcherung aller Zustände als Resultat hervorgehen muß, so zeigt die Gegenwart im Besondern bei dem Prozeß der Heilkunst alle Symptome einer solchen letzten entscheidenden Krise. Wie auf der einen Seite noch niemals die Wahrheit so ganz und ohne Rückhalt oder Lücke gefunden war, wie in unserer Zeit durch V. Prießnitz: so war auf der andern Seite noch nie, so weit die Geschichte reicht, eine

falsche Heilmethode so absolut widersinnig, so verderbend und verpestend die Menschheit, so sehr der absolute Gegensatz der Wahrheit und des Heils, wie heutzutage die entsetzliche Vergiftungskunst es ist, die sich Medizinwissenschaft nennet; auch war noch niemals der Stand der falschen Heilkünstler so zahlreich, so privilegirt, und so zu einem Ganzen organisirt, wie heute der Stand der Mediziner ist. In dieser Organisation, in ihren Versammlungen und gemeinsamen Berathungen liegt eine Hauptquelle ihres Einflusses. Um der großen Machthülfe willen, welche die Association gewährt, fordere ich alle Freunde der wahren Wasserheilkunst auf, sich zu einem großen Verband zu organisiren, Zusammenkünfte zu halten, auf diesen über die Mittel zur Ausbreitung der Hydriatik sich zu berathen, und die nöthigen Geldmittel zusammenzubringen. Ich bin der Meinung, daß Jeder, der durch das Wasser geheilt ist, und Jeder, der das Wasser für den wahren Gesundheitsheiland hält, die entschiedenste moralische Verpflichtung hat, seine disponibeln Kräfte aller Art zur Verbreitung der Hydriatik zu verwenden. — — —

Es giebt wohl keinen Staat in Deutschland, in dem nicht von Medizinern die Anträge bei der Gewalt gemacht sind, die Ausübung der Wasserheilkunde den Nichtmedizinern zu verbieten. Vollständig gelungen sind meines Wissens diese Versuche nirgends; selbst wenn eine derartige Verfügung von der Staatsgewalt erlassen wäre, so würde man sehr bald zu der Einsicht gelangen müssen, daß die Ausführung eine Unmöglichkeit ist.

Von den Elementen Luft und Wasser denjenigen Gebrauch zu machen, welchen man für den gesundesten hält, ist ein Ausfluß des natürlichen Rechts, der bis jetzt in keinem

noch so despotischen Staat, nicht unter Nero, nicht unter Timur Leng gekränkt wurde. Gleichfalls ist es ein Ausfluß genannten Rechts, seinem Nebenmenschen seine Erfahrungen über den heilsamsten Gebrauch dieser Elemente mitzutheilen. Das Verbot einer solchen Mittheilung würde zugleich ein Verbot jedes Ausspruches der Gesundheitsangelegenheiten involviren; man würde nicht mehr zu einem Spaziergange rathen können, ohne sich straffällig zu machen. — Es ist somit eine private Ausübung der Wasserheilkunde unverbietbar.

Aber dem Betrieb von Wasserheilanstalten durch Nichtmediziner können in solchen Ortschaften, deren Polizei von der Oberlandespolizei bestellt wird, directe Hindernisse von der Staatsgewalt in den Weg gelegt werden. Auch dies ist meines Wissens bis jetzt nirgends geschehen; wohl aber haben die Mediziner es zu erreichen gewußt, daß in manchen Staaten Gesetze erlassen sind, welche indirect den Nichtmedizinern den Betrieb von Wasserheilanstalten unmöglich machen. Dahin gehört vor allen Dingen das Gesetz, daß jeder in eine der gedachten Anstalten eintretende Kurgast von einem approbirten Mediziner ein Attest über die Beschaffenheit seiner Krankheit beibringen soll.

Diejenigen Regierungen, welche dies Gesetz erlassen haben, sind anerkannt humane und loyale; sie haben dabei das Beste ihres Landes aufrichtig bezweckt, aber sie sind von den dabei zu Rathe gezogenen Medizinern, deren Emanation das beregte Gesetz ist, entschieden überlistet worden.

Wer Erfahrungen über die Wirkungen dieses Gesetzes gemacht hat, kann leicht nachweisen, daß es den Nichtmedizinern den Betrieb von Wasserheilanstalten unmöglich macht, falls dieselben ehrliche Männer sind und das Gesetz nicht

umgehen wollen. Das Letztere ist freilich sehr leicht ausführbar, und möchte es auch um deswillen kein weises genannt werden können.

Es sind besonders vier Gründe, aus denen dies Gesetz den Betrieb von Wasserheilanstalten den Nichtmedizinern theils erschwert theils unmöglich macht.

Erstens sind sehr viele Krankheiten von der Beschaffenheit, daß die damit behafteten Personen dieselben streng geheim gehalten wissen wollen, und keinesweges sich dazu verstehen, sie einregistriren und zur Kenntniß ihnen unbekannter Männer gelangen zu lassen. Ganz besonders sind die Damen leicht verletzt, wenn die Beschaffenheit ihrer auch noch so unschuldigen Krankheiten, sobald dieselben Bezug auf das Geschlechtliche haben, oder sobald sie nur entfernt Ekel erregend sind, zur Kunde ihnen fremder Beamten gelangen.

Zweitens giebt es bereits eine bedeutende Anzahl von Kranken, welche zur Erkenntniß der Unwahrheit und Verderblichkeit der medizinischen Heilmethode gelangt sind, und welche deshalb seit längerer oder kürzerer Zeit jedes Verhältniß zu ihrem frühern Arzt abgebrochen haben, und die somit außer Stande sind, ein ärztliches Attest herbeizuschaffen.

Drittens kommt es häufig vor, daß die Mediziner bei denjenigen Patienten, welche gesonnen sind, zu einem Wasserarzt überzugehen, das Vorhandensein einer Krankheit geradezu bestreiten, um von vorn herein dem Wasserarzt das Verdienst der Heilung abzuschneiden.

Viertens geschieht es, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, sehr oft, daß die Mediziner die Ertheilung solcher Atteste, ohne weitern Grund anzugeben, rund abschlagen.

Durch das in Rede stehende Gesetz ist die Anstalt eines Wasserarztes in die Hände der Mediziner auf Gnade und Ungnade überliefert, da dieselben nur nöthig haben, die beregten Atteste zu verweigern, um die Wasserheilanstalt zu ruiniren. Daß es der übergroßen Mehrzahl der Mediziner an dem Willen dazu nicht fehlt, ist eine bekannte Thatsache.

Die Wasserheilmethode ist ihrem wahren Wesen und ihrem Geist nach bisjetzt noch von sehr wenigen Männern erkannt und durchdrungen worden, und unter diesen Wenigen ist, der Schöpfer dieser Erfindung ausgenommen, gewiß kein Einziger, der nicht selbst eine Kur auf dem Gräfenberg gemacht hat. Es wäre also ein sehr unbilliges Begehren, wenn man von den höchsten Staatsbehörden, bei sonstiger auch noch so großer Weisheitsfülle, eine vollständige Erkenntniß dieser neuen Erscheinung verlangen wollte.

Abgesehen davon, daß das in Rede stehende Gesetz die Wasserheilanstalten und dadurch die Wasserheilkunde den Händen der Mediziner übergiebt, gewährt es gar keine Controle, und ist insbesondere ganz untauglich dazu, dem Staat constatirte massenhafte Erfahrungen über den Werth der beiden Heilmethoden zu liefern. Dies Letztere müßte nach meiner Ansicht ein Hauptzweck des auf Wasserheilanstalten einschlägigen Gesetzes sein.

Ich bringe den Staatsbehörden folgende Verfügungen zur Gewinnung einer solchen Controle und constatirter Erfahrungen über die Leistungen der Wasserheilanstalten in Vorschlag.

1) Der Director der Wasserheilanstalt muß monatlich bei einer passenden unparteiischen Staatsbehörde Listen einreichen, welche Namen, Stand und Wohnort der Kurgäste

enthalten. Außerdem muß jeder Kurgast beim Eintritt in die Anstalt über die Beschaffenheit seiner Krankheit sowohl nach seiner eigenen Meinung als nach der Angabe seines frühern medizinischen Arztes einen kurzen Bericht aufschreiben, unterschreiben und untersiegeln. Es muß jedoch denjenigen Patienten, welche eine solche Krankheit haben, die sie nicht bekannt machen wollen, erlaubt sein, den Namen ihrer Krankheit zu verschweigen, und nur die Stärke und das Alter derselben anzugeben. Unter diese Berichte der eintretenden Patienten muß der Director der Anstalt seine Bemerkungen hinzufügen, wenn er über die Beschaffenheit der Krankheit abweichender Meinung ist.

2) Beim Austritt aus der Anstalt muß jeder Kurgast einen Bericht über den Erfolg seiner Wasserkur und insbesondere über die verschiedenartigen Wirkungen der frühern medizinischen und der spätern hydriatischen Behandlung aufzeichnen, unterschreiben und untersiegeln. Unter demselben kann der Director der Anstalt seine Bemerkungen hinzufügen, wenn er dergleichen für nöthig erachtet.

Diese von den Kurgästen selbst niedergeschriebenen Berichte muß der Director der Anstalt bei der Controlbehörde sammt seinen eigenen Monatslisten einsenden.

Durch die sub 2. vorgeschlagene Einrichtung werden dem Staat Erfahrungen über den Werth der Wasserheilkunde geliefert, und er in den Stand gesetzt, Vergleichungen zwischen den beiden Heilmethoden anzustellen. Dies ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, die von dem in Rede stehenden positiven Gesetz gänzlich außer Acht gelassen ist.

3) Der Prediger, in dessen Kirchsprengel die Wasserheilanstalt belegen ist, oder der competirende Polizeibeamte, wird durch einen Allerhöchsten Befehl angewiesen, von jedem etwa in der Wasserheilanstalt eintretenden Todesfall eines Kurgastes sofortige Meldung, bei der Controlbehörde zu machen.
4) Wenn durch einen Todesfall, oder durch einen andern Incidenzpunkt eine Untersuchung nothwendig werden sollte, so muß dieselbe gemeinschaftlich vom competirenden Kreisphysikus und von einem Rechtsgelehrten, der weder mit einem Doctor der Medizin noch mit einem Apotheker in naher Verwandtschaft oder Parteilichkeit steht, geführt werden. Die Kosten der Untersuchung hat der Director der Anstalt zu tragen, wenn das Resultat ungünstig für ihn ausfällt.

17.

Bezüge der Regierungen zur Hydriatik.

Jede Regierung, die es aufrichtig meint mit dem Wohl ihrer Unterthanen, hat jetzt die beste Gelegenheit, sich hoch verdient darum zu machen. Jahrtausende sind vergangen und können wieder vergehen, in denen keine so große Entdeckung für das Wohl der Menschen gemacht ist, wie diejenige des V. Prießnitz es ist.

Zuerst sollten alle Regierungen, folgend dem Beispiel von Oestreich, Baiern u. a., Commissäre auf den Gräfenberg senden zur Untersuchung der Wasserkurresultate. Dazu sollte aber niemals ein Mediziner gewählt werden. Gesetzt

auch, man fände einen aus, dem es mehr um die Wahrheit zu thun ist, als um seine Geldinteressen — ist es denn möglich, daß die Augen eines Mediziners hier prüfen könnten mit ungetrübten Blicken, frei vom Staar der Vorurtheile, frei vom zünftigen Dünkel? Ist es möglich, daß ein Mann, der viele Jahre zur Erlernung der Medizinkunst verwandt und sich gewöhnt hat, auf die Meinungen der Laien mit Lächeln herabzusehen, ist es möglich, frage ich, daß ein Doctor oder Medizinalrath sich nicht verletzt und beleidigt fühlt durch die Idee, ein Bauer habe die ganze Wissenschaft über den Haufen gerannt, habe mit Ableraugen aus dem Buch der Natur die Weisheit erforscht, nachdem Galenus und Nachfolger der widersinnigsten und fürchterlichsten Irrthümer daraus buchstabirt? Es ist widersprechend aller Erfahrung und Wahrscheinlichkeit, daß ein Doctor — zumal von hohem Ruf und Titel, wie jede Regierung ihn zu solcher Commission wählen wird — zum Vincenz Prießnitz reisen könne, ohne einen Anflug von Pikirtheit gegen den kühnen Bauer, ohne einen Anhauch von Neid gegen den glücklichen Bauer, der an Ruhm und Reichthum alle höchstgelehrten Heilkünstler verdunkelt.

Für das Interesse der Regierungen in jeder Beziehung giebt es nichts Glücklicheres und Zeitgemäßeres als die Beschützung und Verbreitung der Hydriatik. In den Völkern murmelt und klagt eine Unzufriedenheit mit der Gegenwart, ein Drängen hinaus aus der Gegenwart; — wohin zielt dieser Drang? Dahin, wohin aller Menschendrang weist, zum Glück. Dabei aber ist es ein allgemeiner Menschenirrthum, die Ursachen des Mißbehagens, des Unglücks außer sich zu suchen, statt in sich; nach den Quellen der Freude außer sich zu spähen und graben, statt in der eigenen Brust.

Unter diesen Unzufriedenen giebt es eine Partei, welche das Mißbehagen der Völker aus den politischen Zuständen herleitet, und das Glück erhofft von politischen Aenderungen. — Mensch, was kann die Freiheit Dir frommen, was die Krone, wenn das Siechthum durch Deine Adern kriecht, der Tod an Deinem Herzen nagt? Zuerst machet Euch gesund und Ihr werdet Wunder von Glück erleben!

Weil nothwendig durch sich selbst, durch die Nothwendigkeit der Wahrheit das Heil des Wassers früh oder spät siegen wird über das Unheil des Giftes, so ließe sich nichts Unglücklicheres, nichts Unklugeres denken, als wenn eine Regierung nachgebe den verleumderischen Aufhetzungen der Medizinkunst und Hemmnisse legte in den Weg der Hydriatik; nichts Schimpflicheres ließe sich denken, als wenn eine deutsche Regierung die Sanction und Verewigung der alten Vergiftungskunst decretiren wollte, während die russische, im Uebrigen eine Liebhaberin der Stagnation, die erste Gründung einer Wasserheilanstalt an ihrem Stifter mit dem Adelsdiplom belohnt hat!

Es liegt im tiefsten Interesse der Regierungen, die großen Heilwahrheiten des Vincenz Prießnitz gewähren zu lassen, und selbst ihre Verbreitung zu unterstützen durch alle Mittel der Güte und Ueberzeugung, durch Anweisung von Jahressummen zur Gründung von Wasserheilanstalten, wie dies bereits in einigen Ländern geschehen ist.

Die europäischen Zustände, wie sie jetzt sind, können keinen Bestand haben; sie tragen in sich den Keim des Todes. Die meisten europäischen Staaten versinken immer tiefer in die Verschuldung und deshalb in die Vermehrung der Steuerlasten. Ein ächt palliatives, ächt allöopathisches Mittel gegen diese Schwindsucht der Finanzen sind die Staats-

anleihen. Diese Staatspapiere sind die Mühlen, worinnen Knochen und Mark der Völker zerstampft werden, um zur Mästung der Stockjobbers das Knochenmehl zu liefern; die Staatspapiere sind die Strudel des Mehlstroms, der Alles, was er erfaßt, hinabmahlt in den Abgrund. Schon von weitem hört man das Brüllen des hungrigen Ungeheuers.

Die Zukunft droht mit einem europäischen Bankerott; — wo ist die Hülfe gegen das Elend der Zukunft? In der Revolution? der Republik? — Eine hülflose Hülfe!

Die junge Republik Frankreich machte in einem Jahrzehend mehr Schulden als das alte Regime der Schweizergarden und der Hirschparks in Jahrhunderten. Diesen verweichlichten lasterzerfressenen Völkern kann kein größer Unglück begegnen als eine Revolution. Aus den Mördergruben und Unzuchthöhlen würden die Raubthiere stürzen, die Marat und Collot d'Herbois, und ihre Röcke purpurn färben im Blut der Völker.

Die überhandnehmende Verarmung der untern Classen führt nothwendig zu Verbrechen, und wahrscheinlich, wenn nirgends Hülfe kommt, dereinst zu Umwälzungen. Diese Verarmung ist aber nicht das Uebel selbst, sondern die Wirkung desselben; ihre nächsten Ursachen sind Laster und Faulheit, und die Urquelle all dieses Elends ist das Siechthum, ist die vergiftete Gesundheit der Menschen. —

Wenn Ihr das Treiben der meisten Menschen beschauet, besonders in den großen Städten, Paris und London an der Spitze, so werdet Ihr finden, daß diese Menschen selbstmörderisch das Leben kürzen und vergeuden aus demselben Antrieb, weshalb der Kaufmann, der seinen Fall herannahen sieht, ihn beschleunigt durch die Verschwendung der Verzweiflung. Ein innerstes unabweislich wahres Gefühl wohnt

in dem vergifteten Menschen, das ihm zuruft, es blühe ihm kein dauerndes Glück, ein Gefühl, das ihm die Stille und den Frieden vergellt und ihm räth, im Galopp die Sinnenfrieden zu raffen, durch Uebertäubung zu dämpfen die inneren dumpfquälenden Schmerzen. Dann tritt der Dämon mit triefendem Glutauge zu ihm, und reicht mit stammelnder Zunge den Becher der Betäubung; dann schleicht die Dämonin mit den bemalten Wangen zu ihm, und bietet zur Miethe den entblößten giftigen Leib.

So senket der Todeskeim sich tiefer, und solch elendes Leben voll Leere und Qual hat für den Menschen keinen Werth mehr. Es kommt Geldnoth dazu, es gilt ein Verbrechen — va! was ist ein Verbrechen? — Aus dieser noble garde der Liederlichkeit treten zuletzt hervor die Meuchelmörder der Könige, die Alibeau und Fiechschi.

Wer es ehrlich meint mit den Königen, ohne an der Kette des Servilismus zu liegen, der sagt ihnen ehrlich wie arm und krank die Völker sind, und wie Vieles zu thun ist für die armen kranken Völker! Wer es ehrlich meint mit den Völkern, ohne die rothe Mütze aus Phrygien zu tragen, der sagt ihnen ehrlich, daß das meiste Elend aus ihnen selber kommt und nicht von oben, der gemahnt sie zur Tugend und Mäßigkeit statt zur Revolution und Entfesselung verderbter Begierden.

Das Elend der Völker ist der gefährlichste Feind der Könige. Dies Elend ist ein grinzender Wehrwolf, der durch die Bastionen und Garden hindurch seine Beute zu finden weiß.

Wenn Ihr sorgen wollt für eine neue Saat der Menschengesundheit, so sorget, daß das Wasser das Gift vertilge; wenn Ihr sorgen wollt für das Aufblühen des Wohlstandes, so sorget für die Vertilgung des Branntweins.

Darum wer es ehrlich meint mit dem Glück der Völker, der biete seine Hände und seine Kräfte zur Errichtung von Wasserheilanstalten und Mäßigkeitsvereinen.

Es ist nicht schwer, mit Zahlen arithmetisch zu beweisen, daß ein europäisches Volk, welches sich den Lehren des Vincenz Prießnitz in Heilung und Diät ergäbe, in kurzer Zeit das reichste Volk der Erde sein würde. Rechnet die Summen, welche für Colonial- und Droguerieewaren jährlich aus dem Land gehen, zu den Summen, welche der Staatskörper durch Arbeitsunfähigkeit der Siechen und Kranken und Säufer einbüßt: so habt Ihr den arithmetischen Beweis. Ein solches Volk würde sich ohne viel Schwierigkeit zum Beherrscher Europa's machen können, wenn es anders einfältig genug wäre, darin sein Glück zu suchen.

Nicht Blei und Stahl fressen im Krieg die meisten Menschen, sondern die Krankheiten, die Lazarethe. Gebt einem Feldherrn eine Armee von Gesunden, denen nicht der russische Winter, nicht die Strapazen der Märsche und Bivouacs einen Schnupfen bringen, von Gesunden, die fern bleiben von der typhosen Luft der Lazarethe, von der Giftkost der Apotheken und der Erschlaffung durch Branntwein — dieser Feldherr braucht kein Napoleon zu sein, um Europa unter seine Füße zu treten.

Wenn es so fortgeht in den Progressionen der letzten drei Jahrhunderte mit der Vergiftung und Versiechung der civilisirten Völker: so kann Europa nach neuen drei Jahrhunderten eine neue Völkerwanderung erleben. Zwar hat der Norden nicht mehr jene riesigen weißen Leiber, die mit Felsbrocken und Herkuleskeulen das alte Rom zertrümmer-

ten; aber nach einigen Jahrhunderten wird's keiner Riesen zur Zertrümmerung bedürfen; der Curiosität halber können die Horden der Sibirier und der bethranten Zwerge aus Lappland die Rolle der Gothen und Alanen spielen. Oder — wenn's nicht aus Norden kommen wird, so kann's aus Osten kommen!

18.

Menschenthum und Kraftbewußtsein.

Gesunde Seele wohnt nur in gesundem Leib.

Ich sprach soeben, und spreche jetzt nicht von dem letzten Siechthum, das an die Krankenstube fesselt, sondern von jenem Zustand chronischen Elends, das man für Gesundheit zu halten gewohnt ist.

Wenn der Körper aus der Norm der Gesundheit gedrängt wird, so wird es auch die Seele, und wie dieser eine Krankheitszeichen hat, so hat sie auch jene. Edle Naturen, wenn sie erkranken, halten sich fern vom gemeinen Schmutz der Sinnendebauchen; edle Naturen verfallen der Sehnsucht und der Schwermuth, welche sich aussprechen in religiöser Schwärmerei oder in jener poetischen Melancholie, deren düsterschöner Nebelkönig der Dichter des Manfred ist. Spottet nicht jener schwärmerisch blassen Resignation, welche in abergläubiger Bethörung die Menschenfreuden und die Menschennatur an das Kreuz nagelt; verdammet nicht jene Unglücklichen, welche verzweifelnd Seele und Glauben zerreißen und auf zerrissenen Saiten Lieder geigen! Aber beklaget sie, denn sie sind so tief krank an der Seele, wie sie es am Körper sind.

Wer eine Wiedergeburt am Körper durch das Wasser erlebt, der erlebt sie auch an der Seele, der streift ab die alten Nöthen und Schmerzen und sieht sein altes Leben so dunkel versinken, wie die Kindermärchen verhallen und verschwimmen aus dem Gedächtniß des Mannes — der sieht vor sich erblühen einen neuen ungeahnten Frühling und eine Zukunft wie Bergwerk voll Stufen des goldenen Glücks.

Lächelt Ihr über meine Reden und Prophezeiungen und haltet sie für visionaire Träume eines Exaltirten? Als mir zuerst aus begeistertem Mund eines Geretteten die Kunde vom Vincenz Prießnitz kam, damals lächelte ich so spöttisch wie Ihr noch heute. Aber später, als ich sie selber erlebt die Magie des Wassers und die natürlichen Wunder der neuen Welt, die Prießnitz der Menschheit geöffnet — da bewunderte ich und erkannte, daß das Menschenelend die Gottheit erbarmt hat, und daß sie durch ihren Gesandten vom Gräfenberg Beglückung und Verjüngung bietet diesem elenden Geschlecht.

Wenn Ihr das Eisen und die Menschen stählen wollt, so macht sie heiß und bringt sie dann in kaltes Wasser. Wenn der Gesunde durch's Wasser seine Glieder aus der kalten Welle hebt, so fühlt er ein ambrosisches Behagen in diesen gestählten Gliedern schwellen, und in der Seele fühlt er Promethische Vermessenheit sich ballen; so überflüssig polizeiwidrig wohl ist ihm, daß er gleich einen Berg in die Luft werfen möchte und eine alte Eiche ausreißen, um Ball zu schlagen den alten ernsthaften Berg!

19.

Wasserbedürfniß der Pflanzen.

Es giebt wohl keinen Menschen, der es bestreitet, daß die Pflanzen am besten gedeihen, wenn sie täglich mit Wasser erquickt werden, es giebt wohl keinen, der nicht darüber lachen würde, wollte man den Pflanzen bei Krankheiten Einreibungen mit Medizin verordnen (die sie übrigens ebenso wie die menschliche Haut einsaugen würden). Und doch ist das Bedürfniß und die Wirkung des Wassers bei Mensch und Pflanze in der Basis ganz gleich, weil Mensch und Pflanze dem Gesetz der Assimilation und Secretion gleich unterworfen sind. Was dem Menschen der Wassertrunk ist, das ist den Pflanzen die Benässung des Bodens, worauf sie stehen; was dem Menschen das Bad, ist den Pflanzen die Benässung der Blätter und Rinde durch den Regen.

Seht den Unterschied zwischen der Stubenpflanze und den Naturpflanzen — ebenso groß ist der Unterschied zwischen Euren Leibern und den Leibern der Naturmenschen!

20.

Einige oft gehörte Einwürfe gegen die Wasserkur und Zurückweisung derselben.

Erster Einwurf.

„Nur wenige Menschen sind im Stande, die Wasserkur zu gebrauchen, weil sie so viel Zeit und Geld kostet."

Antwort.

Dies ist vollkommen wahr bei eingewurzelten chronischen Uebeln, aber es ist vollkommen unwahr bei acuten hitzigen Krankheiten.

Zur Heilung von acuten Krankheiten, und zur Verhütung von chronischen Krankheiten kann der ärmste Mensch das Wasser anwenden, und die Hydriatik zu diesen beiden Zwecken ist so einfach und leicht zu lernen, daß die gesammte erwachsene Bevölkerung eines Staates in diese Kenntniß eingeführt werden könnte, wenn der Staat einen fähigen Wasserarzt die Vollmacht und die materiellen Mittel dazu geben wollte.

Zweiter Einwurf.

„Der Brownianimus, die Homöopathie und der Magnetismus haben nicht vermocht, die Allöopathie zu Fall zu bringen und zu ersetzen — folglich wird die Wasserkur dies auch nicht vermögen."

Antwort.

Die genannten drei Heilungsdisciplinen waren aus dem Schooß des medizinischen Grundgedankens hervorgegangen; die Hydriatik ist aus dem absoluten Gegensatz des medizinischen Gedankens hervorgegangen. Folglich sind Analogien in Conjecturen über die Wirkungen dieser entgegengesetzten Disciplinen nicht statthaft, sondern vielmehr Antithesen in den Folgen derselben wahrscheinlich.

Dritter Einwurf.

„Die medizinische Heilmethode ist zwei Jahrtausende alt und folglich wahr."

Antwort.

1) Aus dem Alter einer Wissenschaft ergiebt sich ein Schluß für die Wahrheit derselben nur für einen Chinesisch

nachbetenden Geistesſklaven. — Die Nekromantie, die Alchymie, die Chiromantie haben ebenfalls lange beſtanden und Glauben gefunden, und ſind dennoch ſpäter als bodenloſe Irrthümer erkannt und verworfen worden. — Die heidniſchen Religionen haben Jahrtauſende lang geherrſcht, und ſind dennoch abſolut unwahr geweſen und untergegangen.

2) Die prätendirte Thatſache des dritten Einwurfs iſt kaum eine halbe Wahrheit. Die jetzige mediziniſche Theorie (die dynamiſche) ſtammt erſt ſeit Haller und iſt ſomit erſt ein Jahrhundert alt; die jetzige mediziniſche Therapie mit den eigentlichen und ſtärkſten Giften ſtammt von Theophraſtus Paracelſus und iſt ſomit erſt drei Jahrhunderte alt.

Vierter Einwurf.

„Auch die Thiere ſuchen in Krankheiten mediziniſche Kräuter.“

Antwort.

1) Die Thatſache iſt nicht erwieſen. — Das Gras, welches die Hunde bisweilen freſſen, iſt keine Medizin.

2) Selbſt wenn die Thatſache erwieſen wäre, würde ſie nicht für, ſondern gegen die mediziniſche Heilmethode ſprechen. Denn der Haupteinwurf gegen dieſelbe iſt immer der, daß die Medizin dem menſchlichen Inſtinkt widerſteht und ſelbſt Grauſen einflößt. Wenn die Thiere mediziniſche Kräuter ſuchen, ſo thun ſie es aus inſtinktmäßigem Verlangen danach; der Menſch hat aber kein inſtinktmäßiges Verlangen danach, ſondern Abſcheu dagegen — folglich iſt der vierte Einwurf, als Beweismittel für die Wahrheit der mediziniſchen Heilmethode gebraucht, ein durchaus ſinnloſer.

Fünfter Einwurf.

„Prießnitz iſt ein Bauer — was kann man von einem Bauer erwarten und lernen?“

Antwort.

Die größten Genies, die größten Reformatoren und Wohlthäter des Menschengeschlechts waren von jeher keine Gelehrten, sondern den niederen Ständen entsprossen.

Der größte Religionsstifter war der Sohn einer Zimmermannsfrau — Jesus Christus.

Der größte Dichter der Menschheit war ein Wollhändler oder Wildschütz und hat nie ein Gymnasium oder eine Universität besucht — William Shakspeare.

Einer der größten Philosophen alter Zeiten, der Mann, der nach Napoleons Urtheil den gewaltigsten Einfluß auf die neueren Weltbegebenheiten gehabt hat, war früher ein verlaufener Uhrmacherbursche und später ein Notenabschreiber — er ist nie auf einer Schule oder Universität gewesen — Jean-Jacques Rosseau.

Der Mann, welcher die wahre Heilkunde entdeckt hat, ist ein Bauer — Vincenz Prießnitz.

Sechster Einwurf.

„Auch alle wilden Völker wenden medizinische Mittel gegen Krankheiten an."

Antwort.

1) Das Factum ist ungegründet. Unter andern gebrauchten die Neuseeländer, als ihre Insel von den Europäern entdeckt wurde, keinerlei Art medizinische oder giftige Mittel, wie Jeder in den betreffenden Reisebeschreibungen der ersten Entdecker, auch in d'Urville's Reisensammlung nachschlagen kann. Vielmehr kannten diese Völker nur zwei Heilmittel, erstens Zauberei, Gebete und Opfer, zweitens kaltes Wasser, welches sie aber nicht nach Prießnitz, sondern nach sehr verkehrter Methode anwendeten, indem sie die Kranken kühl hielten, statt sie zum Schwitzen einzuhüllen.

Außer den Neuseeländern kennen noch heute viele Oceanier nichts von medizinischen Mitteln, sondern nur Zaubergebräuche und Götzenopfer. Ueberhaupt haben unter den verschiedenen Arten der Heilmittel die der Zauberei unstreitig die weiteste Verbreitung auf der ganzen Erde; denn selbst kein einziges civilisirtes Volk ist bis heute ganz frei von diesem Aberglauben, wenn gleich er sich meist nur in den niederen Ständen findet; bei allen wilden Völkern Amerika's, Afrika's, Oceaniens und Asiens, bei denen es Krankheiten giebt, sind nicht nur die Zaubermittel im Schwunge, sondern sie sind sogar dominirend über alle andere.

Daraus folgt, daß wenn man die weiteste Verbreitung einer Heilmethode als Beweis für die Wahrheit aufstellen wollte, unstreitig die Zaubermittel die einzig richtige Heilkunst bilden würden.

2) Alle sogenannten historischen Beweise sind für die objective Wahrheit von Ideen, Meinungen, Grundsätzen völlig nichtssagend, wie eben die Historie vielfach gelehrt hat. Z. B. glaubte in alter Zeit die ganze Menschheit, daß die Erde stille stehe und die Sonne täglich von Osten nach Westen sich bewege, ein Irrthum, den wir in allen alten Büchern verzeichnet finden. Dennoch verhält sich die Sache umgekehrt, wie wir jetzt mit mathematischer Gewißheit beweisen können. Also hat uns die Historie den Beweis geliefert, daß die einhellige Ueberzeugung der Menschheit noch kein Beweis für die Wahrheit der Ueberzeugung ist, oder daß die „historischen Beweise" nicht die Beweiskraft haben, die ganz allein in der Schlußfolge von Gründen liegt.

Siebenter Einwurf.

„Wozu wären die giftigen Pflanzen, da sie dem

Menschen weder zur Nahrung noch zur Kleidung oder Feuerung dienen, geschaffen als zu Medicamenten gegen Krankheiten?"

Antwort.

Glaubt Ihr denn, weil der Mensch an der Spitze der Geschöpfe steht, die Geschöpfe seien um des Menschen willen da? Das ist eine gleiche Logik wie die des Despoten, der, weil er an der Spitze des Staates steht, glaubt, der Staat sei um seinetwillen da. Jedes Geschöpf, das empfindet und empfänglich ist für die Freude der Existenz, ist um seinerselbstwillen geschaffen, ist subjectiv der Mittelpunkt der ganzen Schöpfung. Wenn die Thiere nicht für sich selbst, sondern für den Menschen geschaffen wären, ha! dann wäre der Schöpfer, der den Maschinen im Dienst eines Despoten die Empfindung gegeben hätte, ein unbarmherziger Dämon des Uebels statt ein großer Geist der Liebe. Die Empfindung der Thiere ist der Beweis für den Selbstzweck der Thiere.

Die Ansicht, daß das Thier nur des Menschen wegen da sei, hört man täglich den Pöbel als Entschuldigung aussprechen, wenn er das Thier mißhandelt. Diese Ansicht, die eine Reliquie aus der Barbarei einer uralt vergangenen Zeit ist, hat Vieles verschuldet an der Thierquälerei, um deretwillen das Menschengeschlecht all sein tausendfaches Elend tausendfach verdient hat.

Wenn aber die Thiere so sehr Zweck der Schöpfung sind, wie der Mensch, wer sagt Euch denn, ob nicht die Giftpflanzen manchen Thieren zur Nahrung dienen? Und wenn auch das nicht ist, wer sagt Euch, ob nicht die Pflanzen Empfindungen haben, und Lust und Leid erleben? Seht! wie sie nach Sonne und Licht mit Sehnsucht die

Zweige und Blätter strecken, seht wie sie vor der Kälte die Blüthen schließen, athmet den Duft, welcher der Ausfluß ihrer Liebeslust und ihrer Begattungsschauer ist — und dann, wenn ihr es könnt, leugnet noch, daß sie empfinden. Dann aber, wenn sie empfinden, sind sie um ihrerselbstwillen da. — Weil der Mensch sie ißt und fället und verbrennet, und nicht ohne sie leben kann, ist das ein Beweis, daß sie um des Menschen willen geschaffen sind? Weil die Läuse und Krätzmilben den Menschen peinigen und fressen, und nicht ohne ihn leben können, (aber der Mensch sehr gut und gern ohne sie) ist das ein Beweis, daß der Mensch um der Läuse und Krätzmilben willen geschaffen sei? Ihr seht, der Schluß ist ganz derselbe.

Ueberhaupt, der Mensch ist nicht die Grundidee, welcher die Erde und die Elemente und die Erdengeschöpfe angepaßt sind, sondern die Erde und die Elemente sind die Grundideen, denen der Mensch und die Geschöpfe alle angepaßt sind. Mensch und Thier und Pflanze, Alle sind sie gleich geliebte Kinder des großen leuchtenden Geistes der Natur.

21.

Ueber den Mangel an populären Bearbeitungen der medizinischen Pathologie und Therapie.

Ein Verhältniß der Medizin zum Publikum der Laien ist noch wenig erörtert und noch weniger in seinen Ursachen untersucht, ich meine die Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit der medizinischen Wissenschaften (besonders der Pa-

thologie und Therapie) gegen das Publikum, oder mit andern Worten, den gänzlichen Mangel an einer Uebersetzung der genannten Disciplinen aus der Wissenschaftssprache in die populäre Sprache. Ich werde weiter unten nachweisen, weshalb es bis jetzt keine solche Uebersetzung giebt und auch künftig nicht geben kann.

Jede Wissenschaftssprache oder wissenschaftliche Terminologie hat denselben Entstehungsgrund und denselben Zweck wie die Kunstsprache der Handwerke und Gewerbe, nämlich den Zweck, zur Ersparung der Zeit und des Raumes, eine Reihe von Worten oder einen Gedanken durch ein einziges für diesen Gedanken geschaffenes Wort darzustellen. In der Wisschaft hat man diese Kunstwörter meist aus fremden Sprachen entlehnt, besonders aus der griechischen und lateinischen; in den Handwerken und Gewerben hat man zu diesem Zweck meist deutsche Wörter gewählt und ihnen die zu ihrem Zweck erforderliche Umprägung aufgedrückt. — Wie man nun eine ganze Wortreihe in ein einziges Kunstwort zusammenpressen kann, ebenso kann man umgekehrt jedes Kunstwort auseinanderwickeln, d. h. den Sinn desselben in einer Reihe von populären und Jedermann verständlichen deutschen Wörtern vollkommen treu wiedergeben — nota bene wenn überhaupt ein deutlicher Sinn in den Kunstwörtern und in der Verbindung derselben zur Wissenschaftssprache steckt. Hieraus folgt, daß jede wahre Wissenschaft (d. h. hier soviel wie jede Wissenschaft, welche Wahrheit enthält) der populären Darstellungsweise und der Verdeutlichung für Ungelehrte und für Frauenzimmer fähig sein muß. Alle mathematischen, naturhistorischen, politischen und juristischen Wissenschaften sind der populären Darstellung fähig und haben dieselbe vielfältig bei verschiedenen Völkern gefunden. Dahingegen giebt es

vor allen drei Wissenschaften, welche dieser Darstellung und Verdeutlichung absolut unfähig sind, d. i. die theologische Dogmatik, der metaphysische Dogmaticismus und die Medizin. Das Wesen der erstern zu untersuchen, verbieten gewisse unnennbare Rücksichten; die zweite kann in der Sprache des schlichten Menschenverstandes dem schlichten Menschenverstande um deshalb nicht deutlich gemacht werden, weil aller Menschenverstand unzulänglich für metaphysische Forschungen ist. Das haben alle Völker der Erde erkannt — ein einziges ausgenommen — und leider ist dieses eine das deutsche. Die dritte der aufgeführten Wissenschaften kann um deshalb nicht in populärer Sprache deutlich und verständlich dargestellt werden, weil sie weit ab vom Wege der Wahrheit verirrt, zahllose Irrthümer und Widersprüche gegen die Natur im weitesten Sinne, d. i. gegen die objective Wahrheit enthält.

Ich mache mich anheischig, jede populäre Darstellung der medizinischen Pathologie und Therapie auf das schlagendste zu widerlegen und die Unwahrheit derselben zu beweisen. Ich werde aber niemals zu dieser Arbeit gelangen, weil nie ein Mediziner mit einer populären Darstellung seiner Wissenschaft zu Stande kommen wird. Von der Unmöglichkeit, die medizinischen Theorien dem Verstande in populärer Rede deutlich zu machen, kann sich jeder Laie überzeugen, wenn er seinen Hausarzt um die Erklärung dahin einschlagender Fragen in courantem Deutsch bittet; z. B. wenn er sich eine Erklärung über die physiologischen Prozesse ausbittet, in welchen und durch welche die Gifte, welche die Mediziner täglich verschreiben (Blausäure, Belladonna, Merkur, Arsenik u. s. w.) eine Heilung bewirken und somit die Gesundheit befördern sollen. Der Laie wird

auf diese Frage eine Erklärung bekommen, die dem Menschenverstande völlig unbegreiflich ist — weil die zu erklärende Sache eine Unwahrheit ist, d. h. weil alle diese und andere Gifte niemals eine Heilung, sondern immer ein Verderben und eine Vergiftung bewirken. Der Schein der Heilung, den sie hervorrufen, beruht auf einem Mißverständniß des Krankheitswesens, besonders auf mangelnder Kenntniß des Wesens der Heilkrankheiten (acute Krankheiten) im Gegensatz zu Unheilkrankheiten (chronische Krankheiten.) — —

Manche Mediziner haben gemeint, ihre Wissenschaft sei zu tief und zu erhaben, um von Laien begriffen werden zu können; auch die populärsten Darstellungen würden halb oder ganz mißverstanden werden. Das letztere ist vollkommen wahr; aber der Grund des Nicht- und Mißverständnisses liegt nicht in der Tiefe dieser Wissenschaft, sondern in ihrer Unwahrheit. Die zugleich erhabenste und tiefste Wissenschaft — die Astronomie — hat so populäre Bearbeitungen erlebt, daß jeder Laie dieselben vollkommen verstehen kann. Dafür ist aber auch die Astronomie eine der wenigen strengen Wissenschaften, d. h. sie ist ein geordneter Verwandtschaftscomplex evidenter Wahrheiten.

Andere Mediziner haben gesagt, es sei für das Wohl der Laien und für die Würde und Reinheit der Wissenschaft gefährlich, wenn dieselbe aus dem engen Kreise ihrer Facultätsjünger in das große Publikum hineingezogen würde. Solche Worte verdienen auf jede Weise gebrandmarkt zu werden; solche Worte gebrauchten die ägyptischen Priester und von jeher alle Kastengelehrte; solche Worte predigten einst die Pfaffen, als sie den Christen den Gebrauch der Bibel entzogen, um die Völker nach Belieben verdummen und

knechten und ausplündern zu können; solche Worte werden stets von allen gelehrten Gaunern gesprochen werden, die aus ihrer Wissenschaft lieber eine Milchkuh für den eigenen gierigen Hals, als eine Fackel der Wahrheit für das ganze Menschengeschlecht machen möchten.

22.

Das Schriftsteller-Ich.

Gewisse Leser berührt es unangenehm, wenn der Schriftsteller, besonders der Verfasser von Büchern, die lediglich ins Gebiet der ernsten Intelillgenz und der Prosa gehören, nicht sorgfältig sein „ich" umkleidet mit allerlei Vorhängen uud Phrasen: „wir", oder „Schreiber dieses", „man", „der Verfasser".

Wodurch ist diese Sitte entstanden? Durch den Stockegoismus der Leser; denn je ich-süchtiger der Mensch ist, desto weniger duldet er das fremde Ich. In den höheren Ständen, wo der herzloseste Egoismus die höchste Entwickelung gefunden hat, wird eben deshalb aller Schein desselben auf's ängstlichste vermieden. In den Salons der fashionablen Welt giebt es kein Ich mehr; — ähnlich haben nach Jean-Paul Damen von Bildung durchaus keine Arme, Beine oder Glieder, so wenig wie die Paradiesesvögel.

Gewiß ist's widerwärtig, wenn ein fades in sich verliebtes Ich sich selbst zum Thema des Gespräches aufdrängte, aber auf der andern Seite ist die Sitte, welche das bloße Wort des „ich" verbittet, eine alberne Verschrobenheit. Liegt

denn mehr Egoismus in der Rede: „ich bin der Meinung", als in „der Verfasser ist der Meinung"? Und ist nicht jene erste Rede ungleich natürlicher und näher dem Conversationston? Und muß man in Büchern steife Phrasen drechseln, mit denen man im Leben ausgelacht würde? Schreib' wie Du sprichst, das wird das Beste sein.

Vor funfzig Jahren „erstarb" der Deutsche vor Demuth in seinen Briefen an hohe Personen, und so groß war seine Devotion, daß er auch bei diesem hündischen Sterben das „ich" nicht setzen durfte. Noch heute schreibt er, unwahr genug, das „Sie" mit großer Letter und das „ich" mit kleiner. Der Engländer, der wahrste und freieste, der natürlichste und aufrechteste Mensch in Europa, kehrt es um in seinem „I" und „you".

Da ich für meine geringe Person ungleich lieber von der Natur und Wahrheit Gesetze annehme, als von der Prüderie einer albernen und lügenhaften Convention: so bin ich so frei, ein „ich" zu sein, und bitte den Leser, daß er diese Frechheit mir gnädigst verzeihe.

23.

Schluß.

Werden die großen und evidenten Heilwahrheiten vom Gräfenberg sich rasch die Welt erobern? — Nein.

„Jeder neuen Wahrheit geht es wie den Gesandten „civilisirter Staaten an den Höfen der Barbaren; sie fin-

„den erst nach vielen Hindernissen und Beschimpfungen
„die geziemende Anerkennung.“ Voltaire.

Warum aber? — Das kann uns Lichtenberg erklären.

„Als Pythagoras den nach ihm benannten Lehrsatz er=
„funden, opferte er den Göttern hundert Ochsen. Seit=
„dem, so oft eine neue große Wahrheit gefunden wird,
„brüllen alle Ochsen.“

Ende.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.

Druck von Alexander Wiede in Leipzig.